Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 20

Hamburg, 16. Mai 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Berlin strahlt weit . . .

EK. Ein Erlebnis, wie es einst Zehntausende, vielleicht Hunderttausende unserer ostpreußischen Landsleute hatten, wollen wir heute voranstellen: Man war wieder einmal auf der Reise nach der deutschen Hauptstadt. Dirschau, Kreuz, Schneidemühl und das märkische Landsberg hatte der Schnellzug schon passiert. Als die Wagen donnernd die Brücke bei Küstrin überquert hatten, wurden alle, die ein wenig geschlafen und geträumt hatten im halbverdunkelten Abteil, hellwach. Man verschloß die Koffer, legte den Mantel bereit und wurde — nach mancherlei Gesprächen — sehr schweigsam. „Wir nähern uns Berlin", hatte der Zugführer gesagt, der eben vorbeigekommen war. Ganz allmählich wuchs die Zahl der Lichter da draußen im nächtlichen Land. Ganz kundige Leute verließen schon das Abteil und suchten sich im Gang da draußen einen heimlichen Fensterplatz. Man öffnete verstohlen die Fenster, ja, man legte sich schon etwas heraus. Minuten vergingen noch und dann war es soweit: ganz fern noch wuchs, erst undeutlich und dann immer klarer, ein gewaltiger Lichterschein zum Himmel. Und obwohl man ja wußte, daß Berlin, die Reichshauptstadt, nicht nur seinen königlichen, sondern auch noch einen Deutschen Dom, eine Hedwigskathedrale und viele andere von Menschenhand gebaute Riesenkirchen besaß — dieser Lichtdom über der Metropole der mehr als vier Millionen war doch von allen der gewaltigste und unvergeßlichste. „Berlin strahlt weit in die Lande hinaus", sagte da einmal ein alter Herr, der nie versäumte auf jeder Fahrt dieses Wunder neu zu bestaunen. Er konnte nicht ahnen, wie prophetisch sein Wort gerade auch in kommenden Zeiten bleiben würde.

*

Wenn sich in diesen pfingstlichen Tagen die Ostpreußen bei ihrem Berliner Landestreffen in der Waldbühne und anderen Stätten versammeln, dann wissen sie, daß zu dieser Stunde alle lebenden Landsleute diesseits und jenseits der widernatürlichen Zonengrenze im Geiste und mit dem Herzen bei ihnen weilen. Sie spüren auch die Geister derer, die längst der kühle Rasen deckt und die in besseren Zeiten Jahr für Jahr nach Berlin kamen und oft auch in der deutschen Hauptstadt als Ostpreußen Großes und Unvergeßliches schufen, um sich. Lovis Corinth, Georg Reicke, Hermann Sudermann, Carl Bulcke und wie sie alle heißen, sie grüßen uns aus einer höheren Welt. „Recht so, daß ihr das alte, wunderbare Band zwischen unserer Ostseeheimat und Berlin immer wieder fester knüpft", raunen sie uns zu.

*

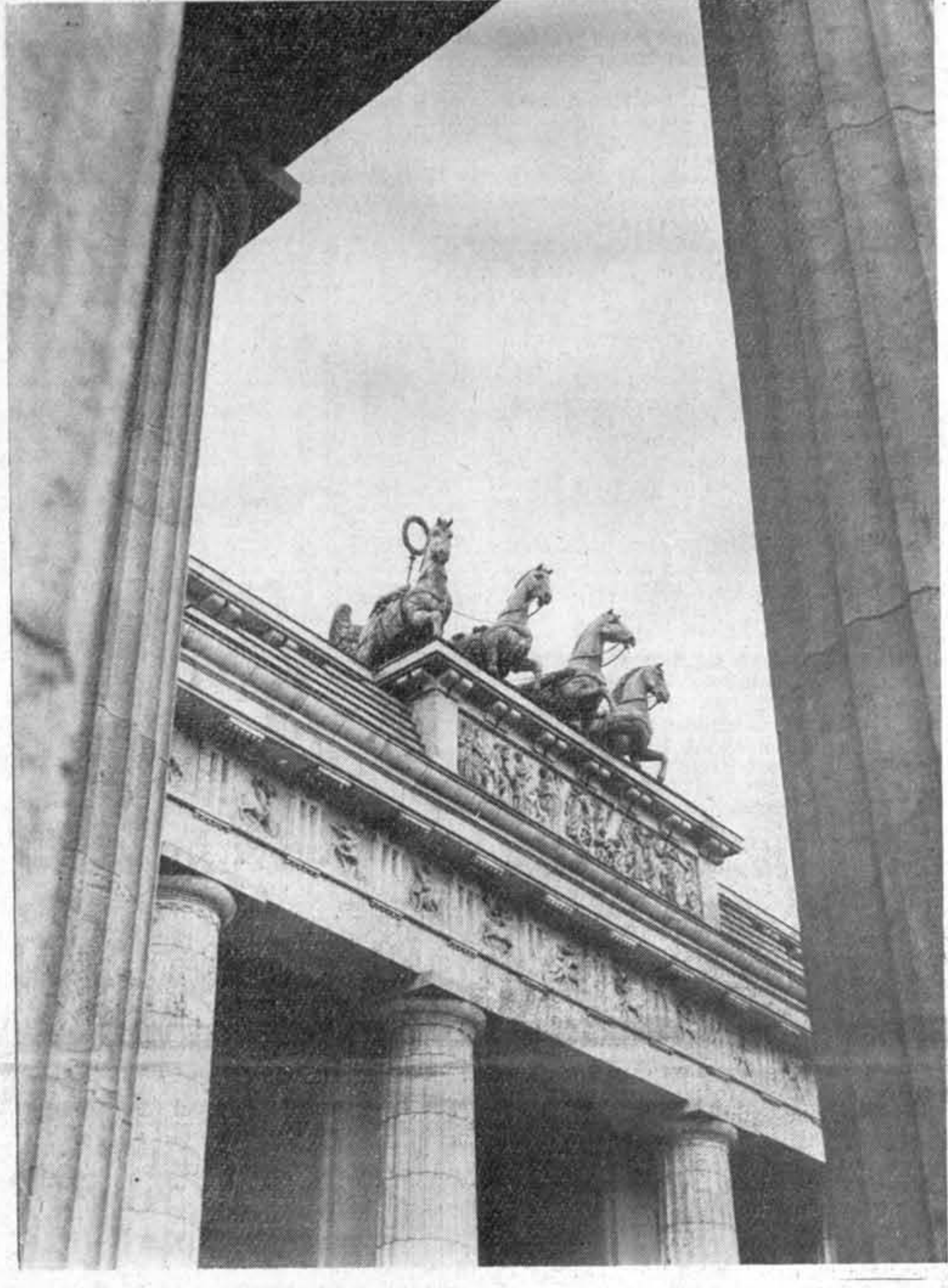
Die in diesen Tagen wieder einmal als Gäste der Berliner Ostpreußen in der Hauptstadt des ganzen Deutschlands weilen, werden es recht bald spüren, was es mit dieser Herzkammer unseres hartgeprüften Vaterlandes heute wie einst auf sich hat. Die vielbesungene „Berliner Luft", dieses ganz einzigartige Seelenklima, ist ja keine Erfindung der Dichter und Komponisten, ist vielmehr eine Wirklichkeit. Mancher wird eine alte Bekanntschaft mit der Riesenstadt an Spree und Havel liebevoll erneuern, mancher Jugendliche wird sie jetzt erst als Realität kennenlernen. Und jeder von uns wird wieder spüren, daß wir auf einem Boden ganz eigener Art stehen, einer Erde, die von preußischer, brandenburgischer und deutscher Geschichte geradezu getränkt ist. Wer von der Siegessäule oder vom Brandenburger Tor — diesen Propyläen der deutschen Nation — um sich blickt, sieht Straßen um sich, über die schon der Große Friedrich, über die der gewaltige Kurfürst, die Königin Luise, Schiller und Goethe, der Reichskanzler Fürst Bismarck und Tausende von berühmtesten Söhnen und Töchtern unseres Volkes geschritten und gefahren sind. Kriegesgreuel und übelster Parteifanatismus haben vieles, was unverlierbar zum besten Berlin gehörte, zerstört, in Schutt und Asche gelegt. Und doch haben — wie wir recht bald erkennen — gerade die Tage schwerster Demütigung und fürchterlichster Heimsuchung eines klar bewiesen: Berlin selbst, Berlin als Tatsache wie als Idee ist unzerstörbar. Wie ein strahlender Phönix hat es sich längst wieder aus der Feuersglut zu neuem Höhenflug erhoben. Wer aber ein solches Wunder einmaligen Aufbaus willens [illegible], der kann nicht mehr daran zweifeln, daß Menschen dieses Schlages auch imstande sein werden, die irrsinnige Zerreißung ganz Berlins in zwei politische Welten zu überwinden, und zwar friedlich und umsichtig wie immer. Diese Stadt ist nicht nur geschichtsträchtig wie keine zweite in Deutschland — sie ist auch zukunftsmächtig. Sie war, sie ist und sie bleibt das Gewissen unserer Nation.

*

Wenn wir in diesen Stunden durch Berlin wandern, wenn wir mit den Berlinern sprechen und ihnen brüderlich die Hand schütteln, dann wollen wir uns der inneren Bewegung nicht schämen, die uns oft übermannen mag. Denken wir immer daran: als bei uns nach der Währungsreform schon viele wieder zu Wohlstand gekommen waren, da wurden hier deutsche Menschen vor die letzte und schwerste Bewährungsprobe gestellt und auf einer Insel inmitten roter Unterdrückungsregime, deren wahre Absichten gegen das ihnen verhaßte Berlin nie zweifelhaft waren. Zu einer Zeit, als bei uns die neuen Straßenfronten schon wie die Pilze emporschossen und die Zahl der ichsüchtigen und „unpolitischen" Wirtschaftswunderkinder unheimlich zunahm, stand man hier inmitten von schauerlichen Trümmerbergen mit knurrendem Magen auf der Bastion der Freiheit. 1945 hatte selbst der heutige amerikanische Präsident Eisenhower als Oberkommandierender Berlin keinerlei Zukunft mehr gegeben. Verloschen schienen für immer die Lichter der deutschen Hauptstadt. Dort, wo einst der Lichtdom weit in die Lande leuchtete, herrschte damals tiefste Finsternis und Grabesstille. Und dann kam der Tag, da Moskau die Zuwege zu Berlin zu Wasser und zu Lande verrammeln ließ, um der ganzen deutschen Hauptstadt das Schicksal von Warschau und Prag zu bereiten, um sie in ein Zentrum des roten Trabantenvorfeldes zu verwandeln und den letzten Vorposten der freien Welt auszulöschen. Ein paar Wochen Hunger würden — so sagte man sich im Kreml — den Willen der freien Berliner schon brechen. Daß es dann ganz anders kam, war eines der großen echten Wunder der Geschichte. Durch die Luftbrücke wurde in den schwersten Monaten viel an Hilfe geleistet, sicherlich. Entscheidend aber waren und blieben Geist und Gesinnung der Berliner, die bester preußischer und deutscher Traditionen würdig waren.

*

Wir wissen alle, daß sich gerade in diesen Tagen der kommunistische Machtblock erneut bemüht, ganz Berlin in seine Hand zu bringen, uns die endgültige Preisgabe unserer ostdeutschen Heimat abzuverlangen und nach Westdeutschland Breschen für die kommunistische Unterwanderung aufzubrechen. Das Berliner Landestreffen fällt ja in eine Zeit höchster Bedrohungen. Für jene Kräfte, die auch auf unserer Seite der Kapitulation und der Aufweichung, der Preisgabe wichtiger Stützpunkte das Wort reden, ist Berlin immer das härteste Pflaster gewesen. Wir aber fühlen uns wie alle, die unbeirrbar für Recht und Freiheit, für wirklichen Frieden und gesunde Neuordnung, für die unverlierbare Heimat eintreten, den Berlinern in dieser Stunde doppelt verbunden. Wir wollen uns zu ihnen bekennen. Heller denn je weisen wieder die Strahlen des „Freiheitsleuchtturmes Berlin" in die ganze Welt. Diese Stadt, die gerade uns Ostdeutschen immer besonders teuer war und blieb, hat heute als Bollwerk der Freiheit einen Namen bei allen Völkern der Erde. Zu ihr sich zu stellen, ist den Ostpreußen heute und immer heiligste und ehrenvollste Verpflichtung.



Symbol der Reichshauptstadt:

Das Brandenburger Tor

Wahrzeichen alles dessen, was unzerstörbar in unserer alten Reichshauptstadt Berlin und in ihren Menschen ist, ist für uns das stolze Bauwerk des Brandenburger Tores geworden. Im Schnittpunkt zwischen Ost und West, zwischen Freiheit und Knechtschaft, ist es für die Deutschen diesseits und jenseits der willkürlichen Grenzen ein Symbol der Einheit des Reiches, der Einheit der Herzen geblieben. Die Nachbildung der alten, von Schadow geschaffenen, im Feuerregen über Berlin zerschmolzenen Quadriga weist, wie früher, nach Osten, zur Straße Unter den Linden. Das Eiserne Kreuz und den Adler über dem Ring haben die roten Machthaber entfernt — nichts sollte an die Symbole großer Zeiten Preußens und Deutschlands erinnern. In dieser Stunde der Bedrohung, da wir Ostpreußen uns zu unserer alten Hauptstadt bekennen, mit der wir tausendfältig verbunden sind, ist für uns das Brandenburger Tor nicht die willkürliche Grenze von heute, sondern, wie immer, das Tor zum Osten unseres Vaterlandes, dessen östlichstes Land unsere Heimat ist und bleibt.

Rote Ostseeflotte weiter modernisiert

Ep. Stockholm. Die Sowjetflotte ist nach Feststellung schwedischer Marinekreise in das Atomzeitalter mit atombetriebenen U-Booten und Kreuzern, die mit Fernwaffenbatterien versehen sind, eingetreten.

Von den bisher bekannten 24 Kreuzern der Sverdloff-Klasse wurde der letzte immer noch nicht in Dienst gestellt; aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Russen damit beschäftigt, diese Schiffe mit Fernlenkwaffen zu bestücken. Ein Teil der bereits früher eingestellten Kreuzer besitzt bereits solche Anlagen. In Leningrad werden gegenwärtig zehn schnelle Minenleger zusammen mit einer Reihe weiterer Kreuzer gebaut; erstere haben eine Verdrängung von 4500 t und eine Bestückung mit sechs 10-cm-Kanonen, 8 Abschußbahnen für Luftabwehrraketen, einige Rohre für U-Boot-Jagdtorpedos sowie Lagerplatz für 300 Seeminen.

Weiter ist auf einer Leningrader Werft ein völlig neuer Typ einer bestückten Fregatte im Bau. Der vorübergehende Baustopp für sowjetische U-Boote alten Typs dürfte damit zusammenhängen, daß die Rote Flotte zu neuen Modellen überzugehen scheint. Zweifellos ist hier eine ganze Serie atombetriebener U-Boote mit Raketenbewaffnung entweder in Vorbereitung, oder aber — was wahrscheinlicher erscheint — bereits schon im Bau.

Maßgebende Stellen der Stockholmer Admiralität sind der Auffassung, daß die sowjetische Ostseeflotte Mitte April aus 7 Kreuzern, 50 Jägern, 100 U-Booten, 150 Motortorpedobooten, 125 Eskortschiffen, 200 Minenlegern sowie mindestens 150 Invasionsschiffen bestand.

Hand in Hand mit diesem Ausbau der Ostseeflotte wurden aber auch die Flotten der Satellitenstaaten ausgebaut. Hierbei wurden die Kreuzer „Kaganovitsch" und „Stalingrad" an Rot-China und Rumänien abgetreten; aber auch eine große Zahl von in der Sowjetunion gebauten Jägern, Fregatten, U-Booten und Minenlegern wurde von Moskau an die verschiedenen Flotten innerhalb des Ostblocks weitergegeben.

Die Flotte der Sowjetzone wurde verdoppelt und die polnische Kriegsmarine hat im großen und ganzen schon wieder die gleichen Ausmaße wie 1939. Sowohl Mitteldeutschland als auch Polen verfügen marinemäßig über einen offensiven Teil mit Jägern, U-Booten und Motortorpedobooten, auch wenn ihre Schlagkraft an vorderster Stelle auf defensiver Ebene liegt. Wichtigste Aufgabe der Flotten der Satellitenstaaten ist die Entlastung der Roten Flotte bei einer Verteidigung sowie Schiffahrtsschutz und Minensäuberung innerhalb der Küstengewässer der betreffenden Länder.

„Immer an Königsberg denken"

Der Londoner „Daily Telegraph" begrüßt in seiner Rubrik „Der Weg der Welt", daß auf der Autobahn in der Nähe der Zonengrenze Wegweiser stehen, auf denen die Entfernungen nach Danzig und Königsberg angegeben sind. In Erwiderung auf eine östliche Kritik an diesen Wegweisern, an der sich auch ein britisches Wochenblatt beteiligt hatte, schreibt die britische Zeitung, die Wegweiser seien nun einmal vorhanden, und es stehe zu hoffen, daß sie auch dort verbleiben; denn diese Wegweiser erinnern uns in schlichter Weise daran, ein Ziel beständig im Auge zu behalten, indem wir unablässig darauf hoffen und dafür arbeiten sollen, es schließlich unter veränderten Verhältnissen zu erreichen, obwohl es „gegenwärtig nicht in der Karte liegen dürfte". Wenn man Eroberungen stillschweigend hinnehme, werde dies sich allgemein demoralisierend auswirken, heißt es hierzu in dem Kommentar.

Bereits kürzlich hatte sich der „Daily Telegraph" mit der Oder-Neiße-Frage befaßt und in Erwiderung auf Ausführungen von Lord Osborne bemerkt: **„Was Polen zukommt, ist nicht das Land anderer Völker, sondern die Unabhängigkeit, Freiheit und Würde, auf die es ein Anrecht hat."**

Programm des Ostpreußentreffens in Berlin

Organisationsleitung: Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91, App. 008.

Verkehrsamt der Stadt Berlin: Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 20 (am Bhf. Zoo), Tel. 32 95 32 (geöffnet bis 23 Uhr); Berlin-Charlottenburg, Stuttgarter Platz, Tel. 32 99 75; Berlin-Charlottenburg 9, Messedamm, Tel. 92 02 11 (Auskunft über Quartiere und Ankunft der Omnibusse).

Unfalldienst: Deutsches Rotes Kreuz (während der Kundgebung Waldbühne) sonst: Rettungsdienst Berlin, Tel. 35 01 31.

Sammelquartier: DRK-Heim „Haus Dunant" am Anhalter Bahnhof, Tel. 66 14 48.

Parkplätze für Omnibusse: Parkplatz Messedamm gegenüber dem Funkturm.

Parkplätze für Pkw: (während der Kundgebung); Unweit des Einganges zur Waldbühne.

Flughafen Tempelhof: Tel. 66 00 14.

Flughafen Zoo: Auskunft Tel. 32 64 19.

Freitag, den 15. Mai 1959

16 Uhr Festakt in der Kongreßhalle unter Mitwirkung der Kammermusikvereinigung Berlin. Begrüßung: Dr. Hans Matthee, Ansprache: Dr. Conrad Schön, Leiter des Europa-Hauses Marienberg (Westerwald) „Ostpreußen — Eckpfeiler Europas". Verleihung der Kulturpreise der Landsmannschaft Ostpreußen durch den Kulturreferenten der Landsmannschaft Erich Grimoni, für bildende Kunst: an Professor Eduard Bischoff, und für Literatur: an Hansgeorg Buchholtz.

Ab 20 Uhr zwangloses Zusammensein der ostpreußischen Landsleute in den Räumen des Restaurants Schultheiss am Fehrbelliner Platz.

Sonnabend, den 16. Mai 1959

9 Uhr Führung durch die Ausstellungen (Ostpreußische Buchausstellung, Professor Eduard-Bischoff-Ausstellung) im Bezirksamt Steglitz, Steglitz, Rathaus, Schloßstraße.

10.30 Uhr Nichtöffentliche Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung.

18.00 Uhr Jugendveranstaltung vor der Ostpreußenhalle, Masurenallee, Berlin-Charlottenburg.

20 Uhr Großer Unterhaltungsabend in der Ostpreußenhalle (Masurenallee), unter Mitwirkung von Bredow-Herbeth, Kinderballett Margarete Hess, Carola Krauskopf, Kenneth Spencer, Shige Yano, Valerie Antelmann, Walter Gross und dem Trio Sorrento. Durch das Programm führen Rut Breitag und R. T. Odemann. Zum Tanz spielt die Kapelle Hans Karbe. Eintrittskarten im Vorverkauf 1,50 DM bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, an der Abendkasse 2,— DM.

20 Uhr Jugendveranstaltung: „Das kann ja heiter werden" in dem Festsaal im Ernst-Reuter-Haus, Berlin-Charlottenburg, Straße des 17. Juni Nr. 110.

Sonntag, den 17. Mai 1959

7.30 Uhr Katholischer Gottesdienst in der St.-Canisius-Kirche, Berlin-Charlottenburg, Witzlebenstraße (von dort mit Straßenbahnlinie 75 direkte Verbindung zur Waldbühne).

8.00 Uhr Kranzniederlegung durch den Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen am Ehrenmal der Vertriebenen, Reichkanzlerplatz, und am Kreuz des Ostens auf dem Kreuzberg; Kranzniederlegung durch die ostpreußische Jugend an den Gräbern großer Ostpreußen.

9.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Waldbühne. Predigt: Pfarrer George, früher Königsberg Pr.

10.00 Uhr Konzert in der Waldbühne, ausgeführt von der Don-Bosko-Kapelle und dem Fanfarenzug der DJO Kiel-Rendsburg.

11.00 Uhr Kundgebung aller Ostpreußen in der Waldbühne. Einmarsch der Fahnen, Trachtengruppen und der ostpreußischen Jugend. Begrüßung: Dr. Hans Matthee. Totenehrung: Erich Grimoni. Es sprechen: In Vertretung des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Kurt Exner, Senator für Arbeit und Sozialwesen, Ernst Lemmer, Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen, Dr. Alfred Gille, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Im Anschluß an die Großkundgebung Abfahrt der Teilnehmer zu den Heimatkreistreffen.

Ab 13.00 Uhr Treffen der ostpreußischen Heimatkreise.

Allenstein-Stadt und -Land: Trefflokal: Neue Welt, Bln.-Neukölln, Hasenheide 108-112, Fahrtverbindungen: U-Bahn bis Hermannplatz, Straßenbahnen 2, 3, 27, 47 Bus A 4.

Angerapp (Darkehmen): Hotel Lichtburg, Berlin N 20, Behmstraße 5—7, S- und U-Bahnhof Gesundbrunnen, Straßenbahnen 3, 23, 24, 25, 36, Bus A 14, A 61.

Angerburg: Hansa-Restaurant, Berlin-Moabit, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahnen 2, 3, 23, 35, 25, 44, Bus A 1 und 25.

Bartenstein: Brauhaussäle, Bln.-Schöneberg, Badensche Straße 52, U-Bahn Rathaus Schöneberg, S-Bahn Innsbrucker Platz, Straßenbahnen 6, 3, 25, 60, 77, 78, Bus A 4, 16, 25.

Braunsberg: Neue Welt, Näheres unter Allenstein.

Ebenrode (Stallupönen): Tiergarten-Festsäle, Berlin NW 21, Perleberger Straße 62, S-Bahn Bellevue, Straßenbahnen 2, 23, 25, 35, Bus 16, 24, 25.

Elchniederung: Reinickendorfer Festsäle, Bln.-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32, S-Bahn Reinikkendorf, Straßenbahnen 35, 36, Bus 12, 14, 61.

Fischhausen-Samland: Casino am Funkturm, Bln.-Charlottenburg, Masurenallee, S-Bahn Witzleben, U-Bahn Reichskanzlerplatz oder Kaiserdamm, Straßenbahnen 60 und 75, Bus 4, 10, 65.

Gerdauen: Hotel Landhaus Dahlem, Berlin-Dahlem, Podbielski-Allee 50, U-Bahn Podbielski-Allee, Straßenbahn 40, Bus 1, 10, 16, 32.

Goldap: Hochschulbrauerei, Berlin N 65, Amrumer Straße 31, Ecke Seestraße, S-Bahn Putlitzstraße, Straßenbahnen 3, 23, 25, Bus A 16.

Gumbinnen: Parkrestaurant Südende, Berlin-Steglitz, Steglitzer Damm 25, S-Bahn Südende, Straßenbahn 96, Bus A 17.

Heiligenbeil: Mensa der Freien Universität, Bln.-Dahlem, Vant'-Hoff-Straße 6—8, U-Bahn Thielplatz, Bus 10 und 11.

Heilsberg: Neue Welt, Näheres unter Allenstein.

Insterburg-Stadt und -Land: Grunewald-Kasino, Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7—9, S-Bahn Halensee, Bus 10, 17, 19, 29, 50, 60.

Johannisburg: Berliner Kindl im Fruchthof, Berlin-Mariendorf, Rathausstraße 42—50, Straßenbahnen 15, 95, 96, 98, 99, Bus A 2, 25, 33.

Königsberg-Stadt und -Land: Ostpreußenhalle am Funkturm, Berlin-Charlottenburg, Masurenallee, S-Bahn Witzleben, U-Bahn Reichskanzlerplatz und Kaiserdamm, Straßenbahnen 60 und 75, Bus A 4, 10, 65.

Labiau: Ostpreußenhalle am Funkturm, Berlin-Charlottenburg Masurenallee, S-Bahn Witzleben, U-Bahn Reichskanzlerplatz und Kaiserdamm, Straßenbahn 60 und 75, Bus A 4, 10, 65.

Lötzen: Studentenhaus am Steinplatz, Bln.-Charlottenburg, Hardenbergstraße 34, S-Bahn Zoo, U-Bahn Ernst-Reuter-Platz, Straßenbahnen 54, 55, 75, 77, Bus 2, 25, 62, 65.

Lyck: Deutschlandhalle, Bln.-Charlottenburg, Eichkampstraße, S-Bahn Eichkamp, Bus A 4, 10 und 65.

Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen: Lichtenfelder Festsäle, Bln.-Lichterfelde, Finkensteinallee 38, S-Bahn Lichterfelde-West, Straßenbahnen 73, 74, Bus 11.

Mohrungen: Gesellschaftshaus Neukölln, Berlin-Neukölln, Karl-Marx-Straße 131, S- und U-Bahn Neukölln, Straßenbahnen 6 und 47, Bus A 4.

Neidenburg/Soldau: Lokal Lorenz, Bln.-Neukölln, Dammweg, Kolonie Steinreich, S-Bahn Köllnische Heide, Straßenbahnen 15, 94, 95.

Ortelsburg: Schützenhof Spandau-Hakenfelde, Berlin-Spandau, Niederneuendorfer Allee 12—16, S-Bahn Spandau-West, Straßenbahn 75.

Osterode: Boenkes Festsäle, Bln.-Charlottenburg Nr. 9, Königin-Elisabeth-Straße 41, S-Bahn Witzleben, U-Bahn Kaiserdamm, Straßenbahnen 54, 60, 75, Bus 10 und 65.

Pr.-Holland: Grunewald-Kasino, Näheres unter Insterburg.

Pr.-Eylau: Kottbusser Klause, Berlin SW 29, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm, Straßenbahnen 2, 3, 26, 27, 47, 94.

Rastenburg: Haus der Wirtschaft, Berlin-Steglitz, Lepsiusstraße 103, S-Bahn Steglitz, Straßenbahnen 40, 44, 73, 74, 77, 78, Bus 1, 16, 17, 32, 48.

Rößel: Neue Welt, Näheres unter Allenstein.

Sensburg: Berliner Kindl im Fruchthof, Näheres unter Johannisburg.

Schloßberg (Pillkallen): Berliner Kindl-Festsäle, Berlin-Neukölln, Hermannstraße 217—219, S-Bahn Hermannstraße, Straßenbahn 27, Bus A 4, U-Bahn Boddinstraße.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit: Reinickendorfer Festsäle, Näheres unter Elchniederung.

Treuburg: Clubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm, S-Bahn Hohenzollerndamm, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Straßenbahnen 3, 44, 60, Bus A 1, A 4, 50 und 60.

Wehlau: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Straßenbahnen 3, 23, 25, Bus A 16.

Montag, den 18. Mai 1959

11.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst für ostpreußische Gemeindemitglieder in der Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche, Händelallee im Hansaviertel.

Sondertagung des Ostpreußischen Bäckerhandwerks am Montag, dem 18. Mai 1959

Treffpunkt: pünktlich am Funkturm 9.15 Uhr. Von da Weg zum Friedhof zur Gedenkfeier mit Kranzniederlegung an den Gräbern unseres Präsidenten Carl Grüßer und des 13jährigen Claus Rohde, Sohn unseres verschollenen Landesinnungsmeisters Hans Rohde.

Abfahrt vom Friedhof um 10.30 Uhr mit Omnibus durch West-, evtl. Ost-Berlin. Ende der Rundfahrt etwa 13 Uhr am Haus Cumberland, Kurfürstendamm 192/193. Beginn unserer Tagung daselbst 15.30 Uhr mit Kaffeetafel. Ende gegen 18 Uhr.

Spielvereinigung Rasensport-Preußen 05 Königsberg Pr.

trifft sich am 1. Feiertag ab 18.00 Uhr Gaststätte Rheingau, Berlin-Friedenau, Bundesallee 142.

Auskünfte

Im Verkehrspavillon ist neben dem Mitarbeiter des Verkehrsamtes, der von Freitag mittag bis Pfingstsonntag mittag ununterbrochen Dienst tut, auch ein ehrenamtlicher Helfer der Landsmannschaft Ostpreußen, der den Teilnehmern am Ostpreußentreffen gerne Auskunft erteilt.

Das Organisationsbüro in Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat" (7 Min. Fußweg vom Parkplatz entfernt), II. Stock, Zimmer 212, ist ebenfalls jederzeit bereit, Auskünfte zu erteilen. Das Büro ist besetzt von morgens 7 Uhr bis nachts um 2 Uhr. Tel.: 92 01 91/008.

Mut besiegt Gefahr

Ulbrichts Waffen sind Lüge und Infiltration

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Aus Ost-Berlin verlautet, man betrachte die Tatsache der Anwesenheit einer Pankower Delegation in Genf als de facto-Anerkennung der „DDR". Aber die Welt weiß, um was für ein Regime es sich handelt: um eines, daß von fünfundneunzig Prozent der Bevölkerung nicht nur nicht gebilligt, sondern gehaßt und verabscheut wird, um eine aufgezwungene Fremdherrschaft, die das Ergebnis freier Wahlen nicht um einen Tag überleben würde.

Doch auch wenn man dies Regime nicht anerkennt, wird man freilich mit ihm rechnen müssen. Zwar ist es nur eine Filiale Moskaus; aber die wahren Absichten der Zentrale werden durch den Mund des Filialleiters deutlicher als durch das launische Komödienspiel des Chefs.

Wo Chruschtschew droht und lockt, droht Ulbricht nur. Das Verbindliche, das — scheinbar — biedermännisch Beschwichtigende fehlt bei ihm ganz. Seinen Kurs zu kennen, heißt ohne Illusionen sein. Und wo in der Bundesrepublik Illusionen herrschen, stellt sich oft genug heraus, daß man das reichliche Material aus Ost-Berlin nicht gründlich genug studiert. Das sind die fahrlässigen Illusionisten, und sie sind ebenso gefährlich wie die östlich infizierten Fürsprecher der Beschwichtigungspolitik.

Ulbricht-Manöver

Wir wollen, ehe wir auf die spezielle Berlinfrage zu sprechen kommen, für unsere Leser einmal Ulbrichts grundsätzliche Deutschlandpolitik aufrollen.

Erinnern wir uns an den Deutschland-Plan der SPD. Als er Mitte März veröffentlicht wurde, nahm ihn die SED zunächst mit geringschätzigem Achselzucken auf; er strotze vor Halbheiten und Inkonsequenz und gehe auf die Kernfrage überhaupt nicht ein, nämlich „das Auslöschen des Kriegsbrandherdes in West-Berlin und die Verhinderung der atomaren Aufrüstung". Am 5. April jedoch erschien in größter Aufmachung der Brief des Zentralkomitees der SED an den Parteivorstand der SPD, in dem es heißt: „Werte Genossen..., Wir begrüßen es, daß der Parteivorstand der SPD Stellung genommen und Vorschläge zum Friedensvertrag und zur Wiedervereinigung gemacht hat... Wir sind mit Eurer Einschätzung einverstanden, daß Adenauer Westdeutschland in ein politisches Stalingrad führt. Wir möchten erklären, daß die Vorschläge der SPD in vielen Punkten mit unseren Auffassungen übereinstimmen und daß reale Bedingungen dafür vorhanden sind, zu notwendigen Übereinkünften zu gelangen..."

Zersetzungsversuche

Eine offizielle Antwort der SPD ist nie erwartet worden, wohl aber — SED-Presse und -Funk zeigen es immer deutlicher — eine zersetzende Wirkung auf die westdeutsche Oppositionspartei, die sich heute gezwungen sieht, Mitglieder sowohl wegen „Rechts"- als auch wegen „Linksabweichung" auszuschließen. Und mit den Linken rechnet Ulbricht. Mit Männern wie mit dem Kasseler Gewerkschaftsfunktionär Karl Eckerlin, der auf einer „Gesamtdeutschen Arbeiterkonferenz" in Leipzig erklärt hatte: „... Einen Krieg brauchen tatsächlich nur die rein kapitalistischen Staaten... Wenn wir einigermaßen vernünftig sind, dann gibt es für uns keine andere Möglichkeit, als den Friedensvertrag (gemeint ist der sowjetische Entwurf) so schnell wie möglich zu unterzeichnen."

Eckerlin steht nicht allein. Täglich bringt die Zonenpresse den Ulbricht-Parolen zustimmende Erklärungen westdeutscher Funktionäre mit vollem Namen.

Mit zwei Gesichtern tritt die SED in die Phase der Konferenzen ein. Zur Anwendung auf internationaler Ebene und parat für jeden ausländischen Interviewer, gilt noch immer Ulbrichts Leipziger Erklärung vom März: „Die Frage der sozialistischen Revolution ist für Westdeutschland nicht aktuell!" Auf der anderen Seite aber **sagt Ulbricht, daß mit dem Friedensvertragsentwurf** der UdSSR „die DDR vor dem ganzen deutschen Volk als der rechtmäßige Staat in Erscheinung tritt". Dazu eine Stelle aus dem ZK-Brief an die SPD: „... Weder kann die autoritäre Herrschaft der militärisch-klerikalen Kräfte in Westdeutschland als Demokratie angesprochen werden, noch kann allgemein von einer ‚Anpassung' auf dem Gebiet der Sozialgesetzgebung die Rede sein. Die werktätige Bevölkerung in Westdeutschland bringt immer mehr zum Ausdruck, daß sie sich ähnliche Rechte wünsche (!), wie sie die Werktätigen in der DDR besitzen."

Das ist starker Tobak und vollständiger Unsinn — und doch voller Gefahren, wenn man an einige Superradikale denkt, die vorgeben, für die westdeutsche Arbeiterschaft zu sprechen.

Infiltration und Lüge

Als Vorspiel für die **„sozialistische Befreiung"** und „Demokratisierung" ganz Deutschlands ist Berlin gedacht. Auch hier zwei Gesichter der SED. Einmal die Beteuerungen, daß am Lebensstil der West-Berliner nichts geändert werden solle, daß sie nach ihrer Fasson selig werden könnten, daß es ihnen in der „Freien Stadt" sogar noch viel besser gehen würde als bisher. Dann wieder die unmißverständlichen Hinweise darauf, daß West-Berlin „zum Territorium der DDR gehört" und daß man mit dem Schlagwort von der „Normalisierung der Lage in Berlin" **durchaus nicht das Statut einer Freien Stadt meint.**

Und wie man sie erobern will? Auch da wieder **zeigt sich** Berlin als Vorspiel für das, was der Bundesrepublik zugedacht ist. Die Eroberung wird durch Lüge und durch Infiltration vorbereitet. Durch Lüge:

Eine Szene auf einem West-Berliner Postamt, vor wenigen Tagen. Man füllt am Schreibpult ein Formular aus. Der Nebenstehende schiebt einem eine Postkarte zu mit dem gedruckten Text: „Wir West-Berliner wollen in Ruhe und Frieden leben und fordern daher den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und die friedliche Lösung der West-Berlin-Frage." Man stutzt, aber der Fremde meint, dies könne man doch ohne Bedenken unterschreiben. Und er deutet auf die für eine Unterschrift mit voller Adresse vorgesehenen Zeilen unter dem Text.

Solche Postkarten, zu einer Liste vereinigt, wird Ulbrichts Delegation in Genf vorlegen, als „Beweis" dafür, daß sie für die Bevölkerung spricht. Es ist möglich, daß die Liste 50 000 Namen umfaßt, nämlich die rund 30 000 SED-Wähler in West-Berlin, die rund 10 000 West-Berliner, die in Ost-Berlin ihren Arbeitsplatz haben und unter Druck gesetzt werden, der Rest Ahnungslose, auf dem Postamt, dem Arbeitsamt oder in Hausiererart durch Hausbesuch überrumpelt.

Zweitens Vorbereitung der Eroberung durch Infiltration. Auch einige West-Berliner Funktionäre gehen nach Ost-Berlin, um dort Sympathieerklärungen für das rote System abzugeben. Jugendorganisationen versucht man zu unterwandern; ein Bezirksbürgermeister nennt den Regierenden einen kalten Krieger und erklärt die Politik der Verteidigung der Freiheit für überholt.

Einige Leute veranstalten, zwei Tage bevor das freie Berlin der Luftbrücke gedenkt, eine Befreiungskundgebung ganz anderer Art, nämlich zum Gedenken an den Tag, an dem die Sowjets, 1945, Berlin „befreiten".

Ulbricht hat Hilfstruppen in West-Berlin und — die Demokratie ist zu nobel, ihnen das Handwerk zu legen. So sehen die Dinge aus und sie sollen in dieser Woche der Außenministerkonferenz schonungslos ausgesprochen werden. Ebenso aber soll unterstrichen werden, daß die Bevölkerung Berlins, die sich in jener überwältigenden Kundgebung am 1. Mai zur Freiheit bekannte, nicht infiziert ist, nicht infiltriert, daß sie nichts mit dem Untergrund, in dem Ulbrichts Minen bewußt oder fahrlässig mit gelegt werden, zu tun hat. Aber schließlich waren die Kommunisten, damals in Prag, 1948, auch nur eine verschwindende Minderheit...

*

Aber Prag darf sich nicht wiederholen. Und wiederholte es sich in West-Berlin, so würde es nicht lange dauern, bis Bonn an der Reihe wäre. Daran wollen wir jetzt immer denken. Und besonders, wenn wir nun zu Pfingsten nach Berlin reisen. Oder gehen Sie nicht, lieber Landsmann? Vielleicht, weil Berlin ein gefährlicher Ort wäre? Nun: wäre es so, dann wäre auch Ihr Wohnort in Westdeutschland gefährdet. Das aber ist es, was es zu verhindern gilt! Verhindert wird es aber nicht durch Flucht, Feigheit, Resignation, sondern durch Mut und Wachsamkeit. Und nicht zuletzt durch ein gemeinsames Bekenntnis, dessen Stärke die gepolsterten Türen der Konferenzzimmer durchdringt und das Ulbrichts Lügen entlarvt. Ein Beitrag dazu wird das Landestreffen der Ostpreußen am Pfingstsonntag in der Berliner Waldbühne sein. Machen wir diesen Beitrag stark und unüberhörbar.

Landsleute!

Die obenstehend abgebildete Plakette zum Ostpreußentreffen in der Hauptstadt Berlin zu Pfingsten dient nicht nur als Ausweis für die Teilnahme an unserem Treffen. Sie ist auch für alle Landsleute, die nicht nach Berlin kommen können, ein Zeichen der Verbundenheit mit der Gemeinschaft der Ostpreußen und ihren Zielen:

FREIHEIT – RECHT – FRIEDE

für Ostpreußen, für Berlin, für ganz Deutschland.

Die Plakette kann auch jetzt noch beim Büro der Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, bestellt werden. Durch ihren anerkannten künstlerischen Wert ist sie zugleich ein bleibendes Erinnerungsstück für jeden Landsmann.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil; für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth, für landsmannschaftliche Arbeit, Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner, sämtlich in Hamburg.
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.
Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.



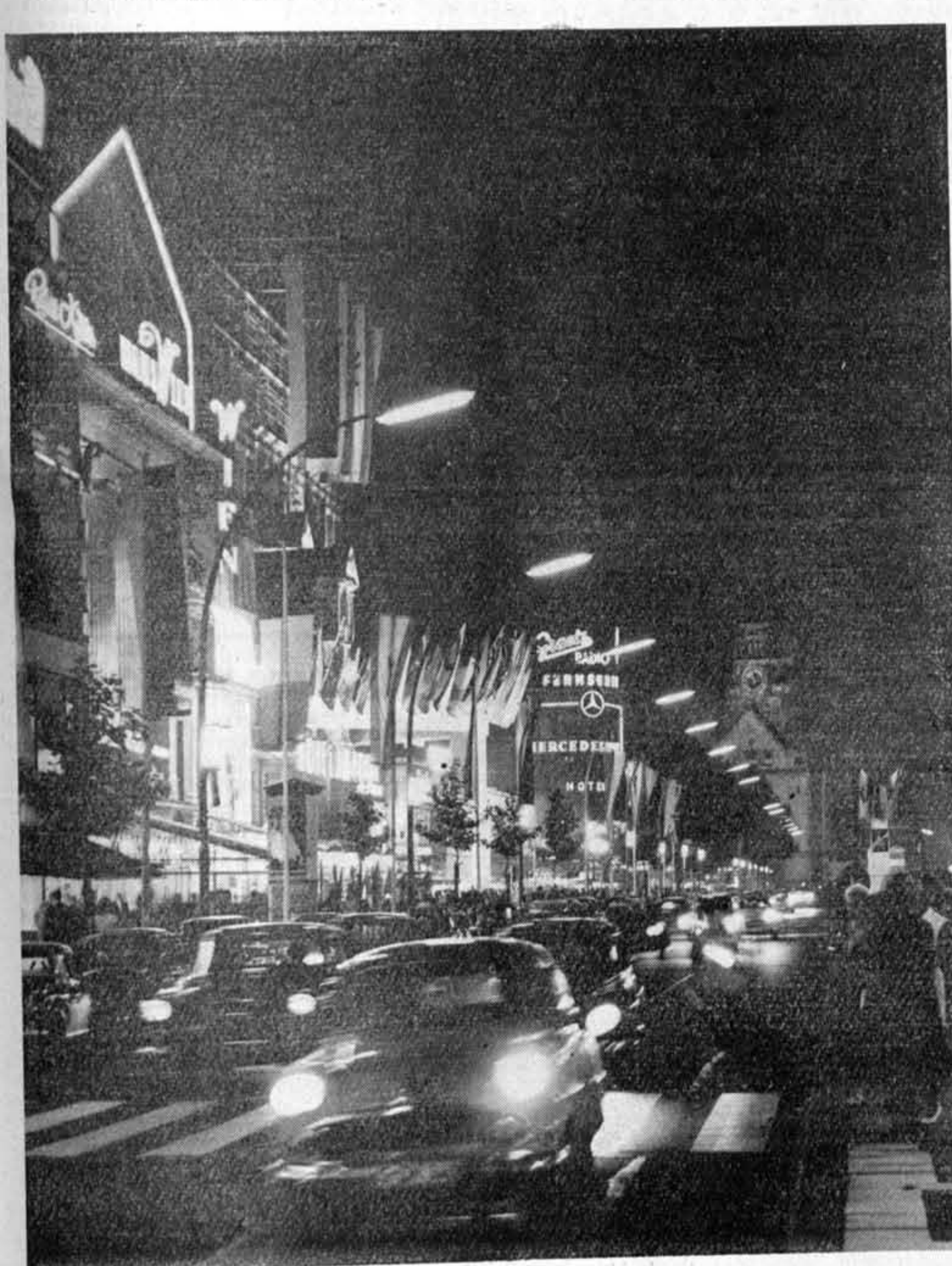
Deutschlands Hauptstadt

BERLIN

Unverwüstlich wie der nie versiegende Humor seiner tapferen und regsamen Einwohner ist die ungeheure Lebenskraft Berlins. Aus einem trostlosen Ruinenfeld erstand das freie West-Berlin als eine neue Riesenstadt. Neben Stätten großer historischer Tradition sieht man Bauten, die dem Wesen, Stil und Tempo der Gegenwart entsprechen. Oben links: Eine Schöpfung des prunkfreundigen Barocks ist das nach der Königin Sophie Charlotte benannte Schloß Charlottenburg. Im Ehrenhof steht das von Schlüter geschaffene berühmte Reiterdenkmal des Großen Kurfürsten. Oben rechts: Die kühne Kurve der Kongreßhalle offenbart den Wagemut modernen Bauwillens.





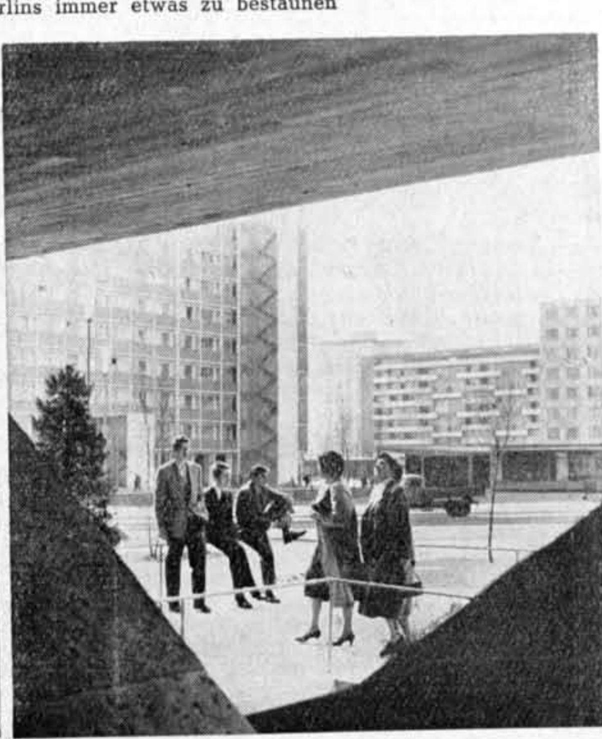




Mitte links: Der Kurfürstendamm nachts im Lichterglanz. Hier pulsiert das Leben der Weltstadt. Mitte rechts: Das Gebäude des Reichstags diente — wie die Inschrift es verkündet — dem deutschen Volke. Es wird wiederhergestellt. Unten links: An der Feldstaffelei vor dem Schöneberger Rathaus. Der 1915 vollendete Bau ist das Haupt-Rathaus für das freie Berlin. Unten, mittleres Bild: Am heutigen Café Kranzler, Ecke Kurfürstendamm/Joachimsthaler Straße. Das historische Café gleichen Namens befand sich früher Unter den Linden. Unten rechts: In dem modernen Hansa-Viertel gibt es für die Besucher Berlins immer etwas zu bestaunen







Komm, heiliger Geist

So war es am letzten Pfingstfest, das wir 1944 in Königsberg feiern durften. Eine große Gemeinde füllte die große Halle der ehrwürdigen Schloßkirche, ihr Kern war die Soldatengemeinde vom Wehrkreiskommandanten bis zum jüngsten Rekruten. Auf der Orgelempore hatte das Musikkorps unter dem allen Königsbergern wohlbekannten Obermusikmeister Gareis Aufstellung genommen. Die mächtige Glocke im Schloßturm fiel in das Geläute der Königsberger Kirchen ein. Fanfaren und Kesselpauken begleiteten den kraftvollen Gesang der Männergemeinde, und wir wußten in dem Jahr und zu der Stunde schon, was wir sangen und beteten, da der hemmungslose Ungeist Volk und Land zu zerstören angefangen hatte. Am nächsten Pfingsten klang keine Glocke mehr über der wüsten Stätte, die einmal unser Königsberg war. Da gab es keine spielbare Orgel mehr, geschweige denn ein Musikkorps der deutschen Wehrmacht. Von dem sowjetischen Kommandanten des sogenannten Gebietskrankenhauses, welches in unsagbarer Dürftigkeit im früheren Finanzpräsidium eingerichtet war, erhielten wir zum ersten Male nach den grauenvollen Wochen der Eroberung und Besetzung die Erlaubnis, einen Gottesdienst zu halten. Er hielt mir damals eine zweite, unvergeßliche Ordinationsansprache mit dem kurzen, in gebrochenem Deutsch gesprochenem Satz: predigen Sie Gottes Wort und sorgen Sie, daß die Leute wieder zum Glauben kommen!

Die Leute — das war eine Schar gehetzter, bedrohter, vergewaltigter Menschen, die krank und verelendet, gerade noch so am Rande der Kraft, sich unter den harten Bedingungen der Gefangenschaft von einem Arbeitstag zum anderen schleppten und einen Sonntag nicht mehr kannten. Der verwüstete Garten des Finanzpräsidiums war unsere Pfingstkirche, die Treppe zum Garten unser Chorraum. Auch aus den Kellern und Trümmern der benachbarten Häuser kam eine Schar Mühseliger und Beladener zusammen. Wie anders klang nun unser Singen! Doch es war derselbe Choral und es war dasselbe Gotteswort, uns vertraut von den Tagen der Kindheit her, da wir um die Lieblichkeit des Pfingstfestes in einer besonderen Weise wußten unter dem Jubellied der Lerchen und unter den Rufen des Kuckucks, die wir zählten, und sein schier unaufhörlicher Gesang verhieß uns viele Jahre des Lebens. Zum Greifen deutlich hatten wir an jenem armen Pfingstfeste vor Augen, was das Eigentliche des Festes ist: die große Gabe Gottes im Heiligen Geiste, eine Gabe die nicht genommen und entwertet werden kann, eine Kraft, die Gemeinde baut und erhält inmitten von Tod und Verstörung, eine Hilfe, die leben, leiden und auch sterben läßt in getroster Zuversicht.

Der erste Bericht über dieses Fest weiß schon von einem neuen Leben zu sagen, das anders ist als die Wiederkehr des neuen Lebens in der Natur, anders auch als eine Erneuerung unseres körperlichen Daseins durch Entschlakkung, Umstimmungskur, Blutwäsche, Heilfasten und was es da noch gibt. Was nützt schließlich auch alle im Frühling sich neu entfaltende Schönheit der Erde, was nützt schon der Mensch in strahlender Jugendschöne und blühender Gesundheit, wenn der Geist, das Herz, das Zentrum der Persönlichkeit böse ist und nicht gut, alt ist und gegen jede Erneuerung sich sperrt? Pfingsten verkündet vom neuen Menschen, der von innen erneuert wird durch den Einstrom göttlichen Geistes. Das erste Kennzeichen ist, daß der Mensch dann frei wird für die großen Anliegen Gottes und sich ihnen zur Verfügung stellt. Dazu kommt dann die Fähigkeit zu einer neuen Gemeinschaft, die dem Nächsten aufgeschlossen ist. Die Apostelgeschichte berichtet darüber mit dem Satz: sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Der vom Geiste Gottes bewegte Mensch dreht sich nicht mehr um sich selber, bis er im Taumel weder Maß noch Ziel mehr kennt. Er ist dem Nächsten zugewandt, er dient, hilft und fördert. Die Erde öffnet sich dem warmen Frühlingsregen, die Blume öffnet den Blütenkelch dem Lichte der Sonne. Und der Mensch sei offen dem Geiste Gottes, daß er erwache und wachse zum neuen Leben. Alle Pfingstlieder sind Bitten um die große Gabe Gottes. Zu dieser unserer Zeit ist sie uns nötiger denn je, und also bitten wir auch: komm, heiliger Geist, Herre Gott!

Pfarrer Leitner, Altdorf
früher Königsberg und Memel

Die Auszahlung der Hauptentschädigung

Ergänzende Vorschriften für die Auszahlung von Kleinstbeträgen bei hohem Lebensalter und bei einer Ausbildung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

(Schluß der Hinweise aus Folge 18 vom 1. Mai)

4. Notstandsfreigabe

Die neuen Durchführungsbestimmungen zur Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung bringen im Bereich der Notstandsfreigaben keine weitreichenden Neuregelungen. Weil diese Möglichkeit, zu Geld zu kommen, jedoch nicht hinreichend bekannt ist, seien hier auch solche Regelungen wiedergegeben, die nicht erst durch die Durchführungsbestimmungen vom 19. 2. 1959 geschaffen worden sind. Die „Weisung" bietet die Möglichkeit, dem unmittelbar Geschädigten oder seinem erbberechtigten Ehegatten bei der Abwendung oder Milderung dringender Notstände zu helfen. Der Höchstbetrag einer Hauptentschädigungsfreigabe in diesen Fällen beträgt 2000 DM. Auch falls aus mehrmaligem Anlaß Härtefreigaben zugestanden werden, dürfen alle zusammen 2000 DM nicht übersteigen. Die Hauptentschädigungszahlung soll nicht an die Stelle anderer Zahlungen aus öffentlichen Mitteln, insbesondere von Fürsorgeleistungen, treten, sondern dem Berechtigten zusätzlich zugute kommen. Soweit zur Beseitigung eines Notstandes auch andere Leistungen aus öffentlichen Mitteln in Betracht kommen, ist mit den Leistungsträgern, insbesondere den Fürsorgebehörden, Fühlung aufzunehmen und sicherzustellen, daß die Auszahlung der Hauptentschädigung nicht zu einer Minderung der anderen Leistungen führt.

a) Allgemeine Notstandsfreigabe

Für die Freigabe nach den allgemeinen Notstandsvorschriften (§ 10 Abs. 1 der Weisung) ist das Vorliegen eines besonderen Notstandes erforderlich. Für die Beurteilung des Notstandes spielt zwar eine Rolle, wie hoch die Einkünfte des Erfüllungsberechtigten und seiner Angehörigen sind, jedoch darf das Vorliegen eines Notstandes nicht schon deswegen ausgeschlossen werden, weil z. B. die Einkünfte den einfachen Fürsorgerichtsatz oder einen bestimmten Satz über diesem Satz überschreiten. Umgekehrt kann auch ein besonderer Notstand nicht schon deswegen angenommen werden, weil nur geringe Einkünfte vorliegen. Die Berufung auf eine allgemeine schlechte Einkommenslage reicht nicht aus. Maßgebend ist vielmehr, ob entweder besondere Ereignisse oder die besonderen individuellen Umstände des Erfüllungsberechtigten oder der zu seinem Haushalt gehörenden Angehörigen den Notstand hervorgerufen haben. In Betracht kommen beispielsweise ein Notstand als Folge schwerer oder lang anhaltender Erkrankung sowie die Abwendung von Vollstreckungsmaßnahmen und die Abwendung der Vernichtung der Existenz. Die Beschränkung auf größere Aufwendungen soll insbesondere verhindern, daß der Erfüllungsberechtigte wegen kleiner Beträge, auch wenn sie für ihn schwer aufzubringen sind, laufend in geringer Höhe Zahlung der Hauptentschädigung verlangt. Bei der vorzunehmenden Erforderlichkeitsprüfung ist zu berücksichtigen, ob eine Übernahme der Aufwendungen durch Drittverpflichtete in Betracht kommt oder ob die Einkünfte des Berechtigten und der zu seinem Haushalt gehörenden Angehörigen ausreichen, um ohne unzumutbare Einschränkung die Aufwendungen für den laufenden Lebensunterhalt zu bestreiten.

b) Freigabe in bestimmten Fällen

§ 10 Abs. 2 der Weisung sieht Hauptentschädigungsfreigabe in drei bestimmten Notstandsfällen vor. Der erste Fall ist jener, in dem der erfüllungsberechtigte Geschädigte Unterhaltshilfe deshalb nicht erhält, weil er — obwohl er die Voraussetzungen hinsichtlich Lebensalters oder Erwerbsunfähigkeit sowie hinsichtlich Unterschreitens des Einkommenshöchstbetrages erfüllt — die Jahrgangsgrenze nicht erreicht, das heißt nicht vor dem 1. 1. 1891 bzw. 1. 1. 1893 (Frauen 1895 bzw. 1898) geboren ist, oder weil der Erwerbsunfähige nicht bereits am 31. 8. 1953 erwerbsunfähig war. In Anbetracht zu erwartender gesetzlicher Neuregelungen ist allerdings den ehemals Selbständigen, die nach dem 31. 12. 1892 geboren sind (Frauen nach 1897), abzuraten, einen Freigabeantrag zu stellen, falls dadurch der Hauptentschädigungsanspruch unter 3600,— DM sinken würde. Für die Auszahlung nach § 10 Abs. 2 kommen ferner alleinstehende Frauen in Betracht, die Unterhaltshilfe deswegen nicht mehr erhalten, weil sie nicht mehr für mindestens drei Kinder zu sorgen haben (alleinstehende Frauen erhalten Unterhaltshilfe, so lange sie für mindestens drei Kinder zu sorgen haben). Nach § 10 Abs. 2 kann schließlich Hauptentschädigung gezahlt werden, wenn nach der Vertreibung im Einzelfall durch Tod oder plötzlichen Wegfall der Einkünfte die Lebensgrundlage vernichtet ist, sofern diese Ereignisse sich jetzt noch auswirken. Eine Vernichtung der Lebensgrundlage ist immer anzunehmen, wenn Zuwendungen zum Lebensunterhalt, auf die ein Rechtsanspruch bestand, oder sonstige gesicherte laufende Einkünfte durch Tod des Ernährers oder durch ein anderes plötzliches Ereignis (z. B. Wegfall einer Rente, Liquidation eines Betriebes) weggefallen sind, ohne daß gleichzeitig ein Anspruch auf andere der Sicherung des Lebensunterhalts dienende Leistungen oder Zuwendungen entstanden ist, und wenn dadurch die den Lebensunterhalt sichernden Einkünfte die Höhe des Unterhaltshilfesatzes nicht mehr erreichen. Eine Auszahlung ist nicht zulässig, wenn der Erfüllungsberechtigte absichtlich oder durch eigenes schuldhaftes Verhalten ein derartiges Absinken seiner Einkünfte herbeigeführt hat. Dagegen wird regelmäßig ein schuldhaftes Verhalten Dritter, auch das von nahen Angehörigen, dem Erfüllungsberechtigten nicht entgegenzuhalten sein.

5. Wohnungsbauvorhaben

Zweck der Auszahlung von Hauptentschädigung für Wohnungsbauvorhaben ist es, für die Hauptentschädigungsberechtigten unter den Vertriebenen die Finanzierungsmöglichkeiten für Wohnungsbauvorhaben zu erweitern, ohne den Anteil dieser Geschädigtengruppe an der Förderung durch Bewilligung von Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau zu beschränken. Jedoch werden nicht Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau, die in der nach der Weisung über Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau zulässigen Höhe gewährt worden sind, durch Hauptentschädigung aufgestockt. Hauptentschädigung für Wohnungsbauvorhaben wird nur gezahlt, wenn entweder im Einzelfall Voraussetzungen für die Gewährung eines Aufbaudarlehens, die nicht gleichzeitig Voraussetzungen für die Freigabe von Hauptentschädigung sind, nicht erfüllt sind oder wenn Mittel zur Bewilligung eines Aufbaudarlehens nicht zur Verfügung stehen. Für die Bauvorhaben und für die Berechnung des Erfüllungsbetrages gelten ergänzend die Bestimmungen der Weisung über Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau. Daraus ergibt sich, daß es unerheblich ist, ob Hauptentschädigung gezahlt oder ein Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau gewährt wird, weil die Bedingungen für die Finanzierung aus Darlehens- oder Hauptentschädigungsmitteln, die Sätze, die im Einzelfall zugebilligt werden, und die Zahlungstermine in vollem Umfang übereinstimmen. Unterschiede bestehen nur hinsichtlich des Kreises der Berechtigten. Bei Aufbaudarlehen bestehen Beschränkungen hinsichtlich der bisherigen Unterbringung der Antragsteller (sie dürfen, sofern es sich nicht um einen Wiederaufbau oder Ersatzbau handelt, ausreichende Wohnmöglichkeit überhaupt noch nicht oder noch nicht an ihrem gegenwärtigen oder zukünftigen Arbeitsplatz besitzen, doch entfällt diese Einschränkung, wenn die bisherige ausreichende Wohnung mit Einwilligung des Verfügungsberechtigten einem noch nicht ausreichend untergebrachten Geschädigten zur Verfügung gestellt wird) sowie der Größe und Ausstattung der Wohnung (die Aufbaudarlehnsweisung fordert bei Vorhaben, die nicht Wiederaufbau oder Ersatzbau sind, Erfüllung der für den sozialen Wohnungsbau geltenden Grenzen).

Ein Neubau liegt auch dann vor, wenn Familienheime und sonstige Eigenheime im Wege des Vorratsbaues errichtet und bei der erstmaligen Überlassung dem Erfüllungsberechtigten zu Eigentum oder mit einer befristeten Kaufanwartschaft übergeben werden. Dem Eigentum an Grundstücken und dem Wohnungseigentum stehen das Erbbaurecht und das Wohnungserbbaurecht gleich. Wenn in der Weisung gefordert wird, daß die Wohnungen, soweit sie nicht zum Eigenbedarf benötigt werden, an Geschädigte vermietet werden müssen, so ist darauf hinzuweisen, daß dem Eigenbedarf des Erfüllungsberechtigten Wohnungen auch dann dienen, wenn er sie seinen nächsten Angehörigen überläßt (§ 8 Abs. 2 des Zweiten Wohnungsbaugesetzes).

6. Hauskauf

Die Freigabe der Hauptentschädigung im Falle entgeltlichen Erwerbs von Wohngrundstücken hat den Zweck, die Eigentumsbildung an Wohngrundstücken, in denen der Geschädigte oder ein naher Angehöriger eine Wohnung hat oder eine angemessene Wohnung erhalten kann, zu fördern. Das Erbbaurecht steht dem Grundstückseigentum gleich. Der Erwerb einer Eigentumswohnung kann dagegen nicht gefördert werden. Der Grundstückserwerb ist zulässig im Bundesgebiet einschließlich Saarland, in Berlin (West) und im Ausland, ausgenommen Länder, die Aussiedlungsgebiete sind. Grundstückserwerb ist auch der Erwerb durch Miteigentümer. Haben die Miteigentümer oder erhalten die Miteigentümer eine Wohnung (Hauptfall: Ehegatten), so darf die Summe der Erfüllungsbeträge den Höchstbetrag von 12 000,— DM nicht übersteigen. Erhalten oder haben die Miteigentümer dagegen mehrere Wohnungen und können sie nach der Lebensauffassung auch mehrere Wohnungen beanspruchen (Hauptfall: Eltern und Kinder), so kann für jeden Erfüllungsberechtigten, der eine Wohnung erhält oder innehat, bis zum Höchstbetrag von je 12 000,— DM gezahlt werden. Grundstückserwerb ist auch der Erwerb durch einen von mehreren Miterben einer Erbengemeinschaft im Zuge der Erbauseinandersetzung. Wollen im Rahmen einer Erbauseinandersetzung mehrere Erfüllungsberechtigte Eigentum an einem Wohngrundstück erwerben, so kann dann jedem von ihnen Hauptentschädigung bis zum Höchstbetrage von je 12 000,— DM gezahlt werden, wenn jeder Berechtigte nach der Lebensauffassung eine eigene Wohnung beanspruchen kann und auch erhält. Jedoch darf die Summe der Erfüllungsbeträge, die an mehrere erfüllungsberechtigte Miteigentümer gezahlt werden, den Betrag von 50 000,— DM nicht übersteigen.

Die Hauptentschädigungsfreigabe für den Erwerb von Wohngrundstücken ist nicht zulässig zur Schuldentilgung mit dem Ziele der Befreiung des Eigentümers von Grundstücksbelastungen. Die Hauptentschädigungsauszahlung ist hingegen zulässig, wenn das Eigentum am Grundstück unter Zuhilfenahme von Vorfinanzierungsmitteln oder Zwischenkrediten bereits erworben ist. Voraussetzung ist jedoch, daß der Erfüllungsberechtigte den Antrag vor Erwerb des Grundstücks gestellt hatte. Die Abgabe von Verpflichtungserklärungen durch die Ausgleichsbehörden vor der Entscheidung über den Antrag ist nicht statthaft. Die Auszahlung der Hauptentschädigung ist nur zulässig, soweit andere Finanzierungsmittel fehlen oder nicht ausreichen. Die Sicherung der Gesamtfinanzierung ist durch Unterlagen nachzuweisen, aus denen die Gesamtkosten des Erwerbs und die dem Erfüllungsberechtigten selbst oder durch Kreditzusage zur Verfügung stehenden Mittel zu ersehen sind. Die Freigabe der Hauptentschädigung ist nicht davon abhängig, daß eine Wohnung für den Erfüllungsberechtigten oder einen Angehörigen bereits frei ist. Es genügt der Nachweis, daß die Räumung des Gebäudes oder der in Aussicht genommenen Wohnung in angemessener Frist gesichert ist und daß Einwendungen der Wohnungsbehörde oder eines Dritten gegen den Eigenbedarf nicht in Betracht kommen.

Auf Grund der Weisung kommt Hauptentschädigungsfreihabe auch in Betracht, wenn hierdurch eine bevorstehende Zwangsversteigerung nachhaltig abgewandt werden kann, wobei in diesem Falle sogar bis zu 50 000,— DM ausgezahlt werden können. Wesentliches Merkmal der nachhaltigen Abwendung einer Zwangsvollstreckung ist, daß entweder alle Gläubiger, die eine Zwangsversteigerung betreiben können, befriedigt werden, oder daß Gläubiger, die nicht befriedigt werden, nach Lage des Falles keinen Anlaß haben, die Zwangsversteigerung einzuleiten oder weiter zu betreiben.

Von Woche zu Woche

Wieder gesund ist Bundespräsident Heuss, der vor drei Wochen an einer Virus-Grippe erkrankt war. Für die nächste Zeit muß sich der Bundespräsident jedoch noch schonen. Er darf noch nicht Repräsentationsaufgaben erfüllen.

Als ein aufschlußreiches Dokument bezeichnet der deutsche Botschafter in Washington, Professor Wilhelm Grewe, den sowjetischen Friedensvertragsentwurf. „Das politische Programm, das in diesem Entwurf eines Friedensvertrages seinen Ausdruck gefunden hat, erlaubt nicht länger die Annahme, daß die sowjetische Politik von Sicherheitsüberlegungen bestimmt werde", führt Professor Grewe in einem vom Europa-Archiv veröffentlichten Beitrag aus. „Dieses Programm ist vielmehr offensiv und aggressiv, es ist dazu bestimmt, den kommunistischen Herrschaftsbereich nicht nur zu schützen, sondern auszudehnen."

Über den Nachfolger Adenauers als Bundeskanzler werden vor dem 1. Juli keine Entscheidungen fallen, versicherte die CDU in Bonn.

Über die Lähmung des innerdeutschen Verkehrs durch die Zonengrenze hat das Deutsche Industrie-Institut eine Untersuchung angestellt, aus der hervorgeht, daß dieses widernatürliche Hindernis zur Zeit 36 Eisenbahnlinien, drei Autobahnen, 30 Bundesstraßen, 66 Landstraßen erster und 60 Landstraßen zweiter Ordnung sowie Tausende von öffentlichen Gemeindewegen sperrt.

Die Verbundenheit mit dem Schicksal Berlins demonstriert in diesen Tagen Italien. Ein Plakat, das an vielen Häuserwänden in Rom angebracht ist, zeigt zwei Arme, die eine Tafel mit der Aufschrift „Berlin" hochhalten.

6049 Rückkehrer und Heimkehrer aus der Sowjetunion trafen seit April 1958 auf Grund der Rückkehrungsvereinbarungen in der Bundesrepublik ein. 749 Aussiedler und Vertriebene aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten kamen im letzten Monat im Durchgangslager Friedland an.

Auf einer amerikanischen Briefmarke geehrt wird Ernst Reuter. Die Post der USA gibt diese Marke mit dem Bildnis des verewigten Berliner Bürgermeisters im Rahmen ihrer Serie „Kämpfer für die Freiheit" heraus.

Die traditionelle Schirmherrschaft abgelehnt hat der Präsident des Bremer Senats, Wilhelm Kaisen, für die Bremer Ausstellung „Landwirtschaft und Wirtschaft". Die Bremer Landesausstellung soll im August mit einer Leistungsschau der sowjetzonalen Industrie verbunden werden.

Berlin — Die geschichtliche Mitte

Ein bedeutsames Wort des Bundespräsidenten

Bundespräsident Professor Theodor Heuss hat für die der alten Reichshauptstadt Berlin gewidmete erste Ausgabe der Zeitschrift „Europäische Bilderbogen" einen Artikel beigesteuert, dem wir die folgende gerade im Zusammenhang mit dem Berliner Landestreffen der Ostpreußen bedeutsame Erklärung entnehmen:

„Alle unsere Überlegungen sind überschattet von der Sorge um Berlin, die seit November vorigen Jahres unsere Seele quält und nicht nur für die Deutschen eine Last des Denkens geworden ist, sondern die Regierungen der halben Welt vor die schwierigsten Fragen gestellt hat... Niemand darf verkennen, daß es in den nächsten Monaten zu manchem schwierigem Hin und Her kommen wird. Das Wort ‚Nervenkrieg' ist kein Spruch der Verlegenheit — es lebt aus seinem eigenen Arsenal...

Ich spreche jetzt nicht von der Gemütserschwernis, die für jeden Deutschen darin liegt, daß die Mitte seiner Geschichtsentwicklung in den letzten hundert Jahren zu einem nur gering durch politischen Feuilletonismus verschleierten Manipulationsstoff baren Herrschaftswillens gemacht werden soll. Jeder spürt es, und er spürt es bis Bordeaux, bis Neapel und bis Liverpool, daß Berlin ganz einfach nicht nur eine deutsche, sondern eine europäische Position ist...

Den Ausländern, die durch mein Arbeitszimmer gehen, pflege ich zu sagen: ‚Wenn Sie nicht nach Berlin gehen, so verstehen Sie die deutschen Sorgen nicht.' In Berlin kann man am unmittelbarsten der sachlichen und seelischen Not begegnen, die von dem einen Wort ‚Flüchtlingslager' umfaßt wird.

So ist Berlin einfach durch sein Sein und durch die spannungsreiche Not die geschichtliche Mitte geblieben und immer Deutschlands Hauptstadt..."

Im ostpreußischen Landeswappen:

Der alte deutsche Reichsadler

Unser ostpreußisches Adler-Wappen spiegelt in seiner Entwicklung die Geschichte des Landes und der Regenten früherer Zeiten wieder. Die Form und Zeichnung, also die Umrisse des Wappenbildes, änderten sich; sie wurden von zeitgenössischen Stilrichtungen und Kunstauffassung bestimmt.

Die alten Preußengaue bildeten keine staatliche Einheit und hatten auch kein gemeinsames Wappen. Seit der Besitznahme des Landes durch den Deutschen Ritterorden regierten die „Brüder vom Hause des St.-Marien-Hospitals der Deutschen zu Jerusalem" korporativ als souveräner Landesherr Preußen unter dem schwarzen Balkenkreuz auf weißem Schild. An ihrer Spitze stand der Hochmeister, der einem deutschen Reichsfürsten gleichgestellt war. Der Hochmeister führte (nachweislich seit Anfang des 14. Jahrhunderts) im Herzschild des Ordenswappens einen schwarzen Adler auf silbernem Grunde. Nach der Überlieferung handelte es sich hierbei um den Reichsadler, den Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen seinem geschätzten Ratgeber, dem Ordenshochmeister Hermann von Salza, als Gnadenzeichen zu seinem Wappen verliehen haben soll. In der Bulle von 1226, in der Kaiser Friedrich dem Orden das Preußenland verlieh, hieß es, daß die zu erwerbenden Gebiete „unter die Monarchie des Imperiums begriffen" werden sollten. Sie waren also ein Art vom Reichsland.

Der Adler des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war der alte Adler der römischer Legionen, den wir ein- oder doppelköpfig auf den Wappen vieler europäischer Staaten wiederfinden.

Nach der Aufhebung des Ordens in Preußen 1525 wurde das Land ein weltliches Herzogtum. Hochmeister Markgraf Albrecht von Brandenburg aus der Ansbacher Linie der Hohenzollern nahm die Herzogswürde an. Das Wappen des Herzogtums Preußen zeigte in einem silbernen Schild einen schwarzen, goldenbewehrten, ungekrönten einköpfigen Adler mit roter Zunge und goldenen Kleestengeln (Flügelspangen).

1701 wurde Preußen ein Königreich. Dem Adler wurde nun eine Königskrone aufgesetzt. Anfänglich gab es keine festen Vorschriften über die Darstellung des preußischen Wappens. Erst König Friedrich Wilhelm III. erließ 1817 eine Neuordnung des königlichen Gesamtwappens, dessen Herzfeld nun das preußische wurde. Er bestimmte u. a. auch, daß in Zukunft nur noch die Buchstaben des ersten preußischen Königs FR (Fridericus Rex) auf der Brust des preußischen Adlers dargestellt werden sollten und nicht mehr wie es bis dahin üblich gewesen war — den Anfangsbuchstaben des jeweils regierenden Herrschers.

Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt der preußische Staat als Wappen 1921 einen Adler, der ein Mittelding zwischen natürlicher und heraldischer Darstellung war, und zwar ohne Wappenschild und ohne alle Embleme. Der ostpreußische Adler der Weimarer Republik behielt seinen Wappenschild und blieb somit ein Wappenadler im heraldischen Sinn. Außerdem beließ man ihm die Bewehrung mit goldenen Fängen und die goldenen Kleestengel auf seinen Flügeln. Krone, Zepter, Reichsapfel und Brustbuchstaben fielen weg. So ist der heutige Adler Ostpreußens bis auf einige Veränderungen ein fast getreues Abbild des bei der Gründung des Herzogtums Preußen neu geschaffenen Wappens und gilt uns als das Symbol einer ehrwürdigen Tradition, gleichzeitig aber als Wahrzeichen der Hoffnung, des Anspruchs und der Zusammengehörigkeit derer, die ein unseliges Geschick aus ihrer ostpreußischen Heimat vertrieben hat.

W. Konietzko





Links: Der Reichsadler im Herzschild des Hochmeisterwappens. Mitte: Wappen der Provinz Ostpreußen vor dem Ersten Weltkrieg. — Rechts: Gegenwärtige Fassung des Wappens von Ostpreußen.

Die beiden Brandenburg

An der Havel und am Frischen Haff

Brandenburg und Preußen bildeten seit dem Jahre 1618 einen Staat, den Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, zu einer wahren Einheit zusammenschweißte. Es ist daher erklärlich, daß die Beziehungen und Bindungen zwischen Brandenburg und Preußen, zwischen Berlin und Königsberg vom 17. bis 19. Jahrhundert besonders ausgeprägt waren.

Weniger bekannt dürfte es sein, daß zwischen den Markgrafen von Brandenburg und dem Lande Preußen, selbst zwischen der Stadt Brandenburg an der Havel und dem Flecken Brandenburg am Frischen Haff frühe Beziehungen bestanden haben.

Zu der Zeit, als der Deutsche Ritterorden in Preußen seinen Staat aufbaute, regierten in der Mark Brandenburg die Askanier Johann I. und Otto III., Söhne des im Jahre 1220 verstorbenen Albrecht von Brandenburg und Urenkel Albrechts des Bären, in gleichberechtigter Stellung und in selten brüderlicher Eintracht. Als ihnen Kaiser Friedrich II. im Jahre 1231 die Lehnshoheit über Pommern übertragen hatte, entfalteten sie eine großartige Siedlungstätigkeit in ihren Landen. Sie gründeten die Städte Berlin und Kölln, Spandau, Straußberg, Fürstenwalde (Spree), Landsberg, Schwedt (Oder) und andere, dehnten ihre Macht bis über die Oder aus und strebten nach der Küste des baltischen Meeres. Von dem erstarkenden Deutschen Ordensstaat erhofften sie Förderung ihrer Ziele; deshalb unterstützten sie ihn und unternahmen in der Zeit von 1248 bis 1266 fünf Kreuzzüge nach Preußen.

Im Jahre 1255 führten Markgraf Otto III. von Brandenburg und sein Schwager, der junge König Ottokar von Böhmen, eine ansehnliche Streitmacht nach Preußen. Mit ihr unternahmen sie gemeinsam mit den Ordensrittern einen erfolgreichen Kriegszug ins Samland und gründeten auf einer Höhe nahe des Pregels eine Burg, die der Deutsche Orden aus Dankbarkeit gegen Ottokar Königsberg benannte.

Im Jahre 1265 kam Markgraf Otto zum drittenmal nach Preußen; er brachte **seinen Sohn** Otto und seinen Bruder Johann mit. Bei diesem Feldzuge legte er im Jahre 1266 am Einfluß des Frisching ins Frische Haff eine Burg an, die ihm zu Ehren den Namen Brandenburg erhielt. Ihr erster Komtur war Friedrich von Holdenstäte. Als dieser in demselben Jahre einen Streifzug in den benachbarten Gau Natangen unternahm, zerstörten die prußischen Warmier die junge Burganlage. Auf diese Nachricht hin eilte Markgraf Otto III. von Brandenburg im Jahre 1267 abermals nach Preußen und errichtete „mit der Brüder Rat" an derselben Stätte die Burg von neuem. Noch in demselben Jahre ist Markgraf Otto von Brandenburg — ein Jahr nach seinem Bruder Johann — verstorben.

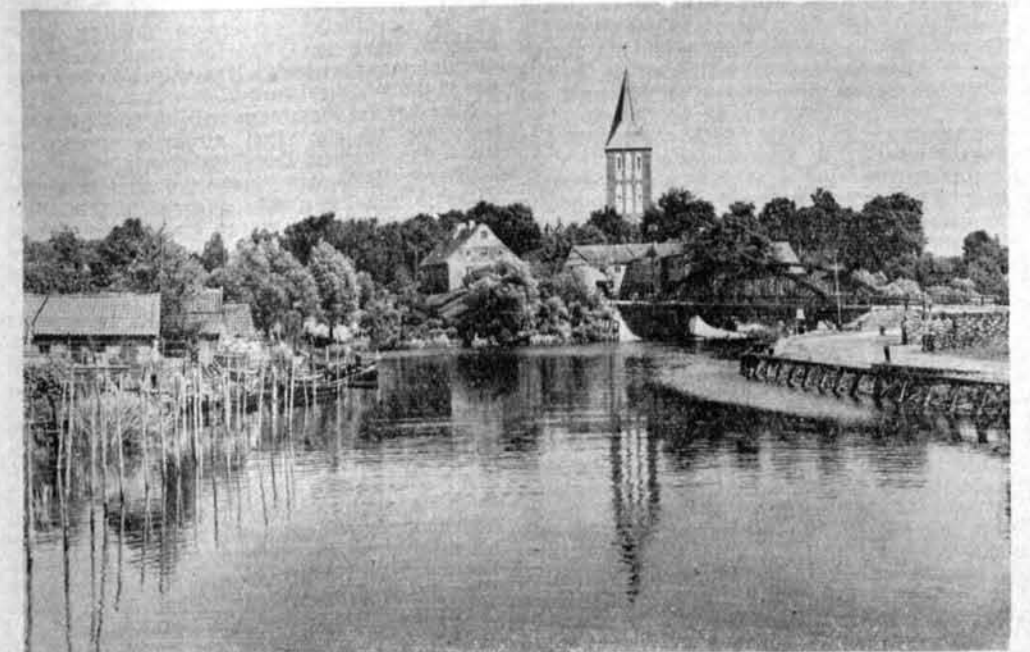
Bei jenen Kreuzzügen blieben brandenburgische Ritter in Preußen und wurden in der Nähe der Brandenburg ansässig. Eine Urkunde aus dem Jahre 1285 nennt fünfzehn deutsche Lehnsleute, die hier auf ihren Gütern saßen; nach ihren Herkunftsnamen stammten sie aus askanischen Landen. Zwei von ihnen haben den Orten Pinnau und Maulen bei Brandenburg ihren Namen gegeben.

Der Deutsche Orden baute die Burg Brandenburg am Frischen Haff in dem Jahrzehnt 1270/80 in Stein aus. Im 17. Jahrhundert war sie noch vollständig erhalten und spielte eine wichtige Rolle als Amtssitz, Schutzort in Pest- und Kriegszeiten und als Absteigequartier für durchreisende Fürstlichkeiten. Der brandenburgische Kurfürst Johann Sigismund, ein Schwiegersohn des preußischen Herzogs, weilte mehrmals in Preußen, wo er in den schwer zugänglichen Wäldern des Stablack gern jagte. Als er im Jahre 1610 im Forst Dinge besonders stattliche Bären fing, ließ er sie malen und die Gemälde im „Tafelzimmer oder Bärengemach" des Schlosses Brandenburg am Frischen Haff aufhängen.

Das ostpreußische Brandenburg am Haff trägt also seinen Namen nach dem Markgrafen Otto III. von Brandenburg, der seinen Regierungssitz in Brandenburg an der Havel hatte. Diese Stadt war jahrhundertelang Bischofssitz. Sie ist die Geburtsstadt mehrerer bedeutender Männer. Im Jahre 1777 wurde in ihr der Romantiker Friedrich de la Motte-Fouqué geboren, dem wir u. a. das liebliche Märchen „Undine" verdanken; Lortzing hat nach ihm seine gleichnamige Oper geschaffen. Der Maler und Zeichner Theodor Hosemann, der seine humorvollen Genrebilder der Berliner Kleinbürger bekannt gemacht haben, nennt Brandenburg an der Havel seine Geburtsstadt. Hier erblickte auch der Bildhauer August Wredow, ein Schüler Rauchs, das Licht der Welt. In nahe Beziehungen zu Preußen, besonders zu Königsberg, trat der im Jahre 1508 in Brandenburg an der Havel geborene Georg Sabinus, Schwiegersohn Philipp Melanchthons; er wurde der erste Rektor der im Jahre 1544 gegründeten Albertus-Universität in Königsberg.

Der Name Brandenburg taucht also nicht zufällig in der Mark und in Ostpreußen auf; zwischen beiden bestehen bemerkenswerte geschichtliche Zusammenhänge, die auch Bausteine im Staatsgefüge Preußens bildeten.

E. J. Guttzeit



Der Frisching, der dem Zehlaubruch entspringt und gemächlich durch die grüne Wiesenebene der Huntau fließt, speist mit seinem Wasser kurz vor der Einmündung in das Frische Haff den Hafen von Brandenburg. Boote liegen an den Stegen vor den Fischerhäusern zur Linken. Stangen, die zum Trocknen der Netze dienen, stecken im Wasser. Eine eiserne Bogenbrücke legt sich im Zuge der von Berlin nach Königsberg führenden Reichsstraße 1 über das Flußbett. Das Gasthaus mit dem Ausspann jenseits der Brücke sah goldene Tage, als noch auf der vielbefahrenen Straße Handelsgüter und Getreide auf Wagenrädern befördert wurden. Überall, wo man geht und steht in den Gassen des langausgedehnten Marktfleckens, zieht der Turm der alten Ordenskirche den Blick auf sich.

Berlin half:



Wappenteller der Ostpreußenhilfe

Jeder der ostpreußischen Kreise sowie die größeren Städte haben einen Paten in Westdeutschland. Diese Patenschaftsbünde fördern das Verständnis für die Sache der Heimatvertriebenen, und den westdeutschen Paten verdanken wir Ostpreußen wertvolle Hilfeleistungen, die sich bei der Aufnahme von Jugendlichen in Ferienheimen, durch Zuschüsse für die Führung der Kreiskartei und in der Bewahrung heimatlichen Kulturgutes äußern.

Mit diesen Patenschaften wurde ein schöner Gedanke wieder belebt, der im Ersten Weltkriege entstand, in dem unsere Heimat als einziger Teil des Deutschen Reiches durch feindliche Einfälle verheert wurde. Auch damals geschahen Greueltaten. Zivilpersonen wurden ermordet und verschleppt, Hunderttausende von Landsleuten mußten Haus und Hof verlassen, 40 000 Gebäude sanken in Trümmer. Die Rückkehrenden fanden zerstörte Häuser vor, Vieh und Saat fehlten. Aus eigener Kraft allein hätte Ostpreußen die ungeheuren Schäden nicht beseitigen können. Dankbar gedenken wir heute noch der tatkräftigen Hilfe durch alle deutschen Länder und Städte sowie der Kirchen, des Roten Kreuzes, der Frauenvereine und der Landwirtschaftskammern. Zusammengefaßt wurden diese Bestrebungen zur Linderung der Not in der großzügigen Ostpreußenhilfe. Auf Anregung des Berliner Polizeipräsidenten a. D., Freiherr von Lüdinghausen, entstanden 61 Kriegshilfsvereine, die Patenschaften für bestimmte Städte und Kreise in dem zerstörten Ostpreußen übernahmen und durch Geldmittel, Sachspenden, Möbel, Wirtschafts- und Hausgerät, Vieh und Saat neben den Maßnahmen des Staates der verarmten Bevölkerung halfen. Der Wille, während des Krieges, in dem es um den Bestand des Reiches ging, Ostpreußen wieder aufzubauen, muß als eine nationale Großtat gewertet werden. Bei Kriegsende war die Hälfte der insgesamt 33 000 Neubauten errichtet.

Zur Erinnerung an die Ostpreußenhilfe fertigte die berühmte Königliche Porzellan-Manufaktur in Berlin künstlerische Wappenteller. Jeder weist an den Seiten in den heraldischen Farben die Wappen des Paten und das Wappen des betreuten Bezirks oder der Stadt in Ostpreußen auf. Darüber sieht man in einem Eichenkranz das Wappen des Landes, zu dem der Pate gehörte. Ein Spendenaufruf des damaligen Oberhauptes des Deutschen Reiches, Kaiser Wilhelm II., läuft als Inschrift um den Tellerrand.

Ein Satz dieser Teller wird in dem Haus der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg auf bewahrt. Nebenstehend zeigen wir die Patenteller für Berliner Stadtgemeinden. Der oberste ist in seiner vollen Gestalt wiedergegeben, bei den anderen nur der Innenteller; alle haben aber die gleiche Inschrift wie der erste.

Heute betreut der Stadtbezirk Steglitz die in Berlin wohnenden Ostpreußen.

Frühling am Omulef

Der Omulef mit seinem Getier, das in ihm und um ihn herum lebte, war ein Freudenspender und eine unerschöpfliche Fundgrube für Naturfreunde. Nahe der deutsch-polnischen Grenze, im Umkreis von Wacholderau, Treudorf und Rohrdorf, waren erstaunlich viele Gattungen der europäischen Vogelwelt auf einer rechteckigen Fläche von etwa vier Quadratkilometern anzutreffen. Die unregelmäßig erscheinenden Wandergäste wie Seidenschwänze, Tannenhäher und andere, mögen hier nur erwähnt werden. Ich will mich darauf beschränken, jene zu nennen, die woanders schon selten waren. Von den großen Vögeln schien der Storch am meisten vertreten zu sein. Der weiße ist hier gemeint, den schwarzen traf ich nur einmal zwischen Montwitz und Rohrdorf auf einer Waldwiese an. Der weiße Storch nistete auf Scheunendächern und auf hohen Bäumen. Zur Auspolsterung seines Nestes nahm er manchmal Handtücher und andere Stoffstücke. Mein fünfjähriger Ältester, der immer die Milch von dem Bauern Sch. holen mußte, kam einmal mit großer Verspätung nach Hause. Auf die Frage, wo er sich so lange aufgehalten habe, erwiderte er: „Ich wollte doch nur sehen, wo dem Sch. sein Storch das Kindchen hinbringen wird; die Windel dazu hat er sich doch schon geholt." Geholt war gut, von der Bleiche hatte Freund Adebar irgendeiner Hausfrau ein Handtuch fortgenommen.

Fast mit dem Storch zugleich kam der Wiedehopf oder Kuckucksknecht. Er kündigte mit seinem Huh, Huh, Huh das baldige Kommen des Kuckucks an. Gleichzeitig hob er mit seinem Rufen die alten Pferde auf, die sich infolge von Frühjahrskrankheiten niedergelegt hatten, wie die alten Bauern meinten. Die Wachteln auf den Wiesen und in den Getreidefeldern sagten den Bauern an, wann es Zeit für den ersten Grasschnitt war. Zuerst schlägt sie auch des Nachts, wie ich gehört habe, pickverdick, pickverdick, was nach Bauernmeinung heißt: Bald gut genug, bald gut genug, das Gras zu mähen. Wenn es dazu wirklich höchste Zeit ist, ruft sie jedoch: scharer, scharer, scharer, scharer, was wiederum heißt: Mach scharf, hau Gras.

Nächtliches Kuckucks-Konzert

Nirgends wohl sah man auf so engem Raum so viele Kuckucke, wie über den Omulefwiesen, wenn an sonnigen, warmen Tagen eine Mückenart schwärmte. Wenn ich sage schwärmte, so muß ich das auch von der Menge der vielen Kuckucke sagen, die zwischen diesen großen Mücken hin- und herflogen und nach dieser begehrten Beute schnappten. Von woher diese lustigen Vögel nur gekommen sein mögen? Zwischen zwei und drei Uhr nachts hatte ich einst eine muntere Gesellschaft auf meinem Dach, wo sie einen großen Spektakel vollführte. Die Männchen lockten kukukuk, kukukuk; Betonung auf dem ersten u, und die Weibchen erwiderten kikiki, kikikist. Um die Ruhestörer loszuwerden, mußte ich die balgenden Musikanten mit einem Schreckschuß vertreiben.

In dieser Gegend waren auch zwei Lerchenarten nebeneinander anzutreffen. Welche von den beiden die bessere Sängerin war, ließ sich schwer entscheiden, doch schien mir der etwas schwermütige Gesang einer Gattung als die rechte Melodie zu der stillen Landschaft.

Im hohen Schilfgras des Omulefs brütete die große Rohrdommel. Sie ist ein scheuer Vogel, der sich versteckt und erst durch den dröhnenden Ruf „Humb, humb" seine Anwesenheit verrät. Ein eigenartiger Vogel, etwas größer als ein Mauersegler, führte über den Wiesen, auch in warmen Nächten, seine Sturzflüge aus. Bei den Abstürzen erzeugte er mit seinen Flügeln einen

Zeichnungen Erich Behrendt

„Ich mußte die balgenden Musikanten mit einem Schreckschuß vertreiben . . ."

Ton, der sich wie das dumpfe Meckern einer alten Ziege anhörte. Den Namen dieses Vogels habe ich jedoch nie erfahren können. Die Leute bezeichneten ihn als Ziegenmelker, aber dieser Name war falsch. Der richtige Ziegenmelker gehört zur Familie der Nachtschwalben, er ist grauweiß gesprenkelt und hält sich nur in trokkenen Wäldern auf. Wenn er jemanden aus der Nähe seines auf dem Waldboden befindlichen Nestes weglocken will, stellt er sich flugunfähig **und läßt sich immer beinahe greifen, aber dieses gelingt nie. Auf diese Weise lockt er alle** Störenfriede von seinem Neste fort. Eine Seltenheit in diesen Waldungen war auch die Zwergelster oder Kaddickelster. Sie ist kaum halb so groß wie die gewöhnliche Elster und mag vielleicht auch Kaddickbeeren picken, wie ihr Name andeutet.

Ich wunderte mich oft über die Sorglosigkeit aller Vögel im Vergleich zu ihrem Verhalten in anderen Gegenden; es war hier wirklich wie in einem Vogelparadies. Der Pirol, ein sonst scheuer Vogel, ließ sich gar nicht stören, wenn man unter dem Pappelbaum stand und ihm zusah, wie er die Raupen von den Blättern absammelte. Am Omulef heimisch war ebenfalls der Wachtelkönig und der Eisvogel. Die Mandelkrähe oder Blauracke, die in einer hohlen alten Ulme brütete, wirkte mit ihrer blaugrünen Hauptfarbe bunt wie ein Tropenvogel, aber der Eisvogel übertraf sie durch die Pracht seiner leuchtenden Farben. Keine Abbildung kann das schillernde Gefieder dieses etwa stargroßen Vogels wiedergeben.

Von den anderen Vögeln groß und klein möchte ich nur noch den Hühnerhabicht erwähnen, der mir viel Schaden unter den Küken angerichtet hat. Fast die Hälfte des Bestandes schlug solch ein dreister Räuber, bis ich ihn endlich im Habichtsfangkorb erwischen konnte; mit der Flinte war ich nicht zum Schuß gekommen. Den Balg des getöteten Vogels befestigte ich an einer langen Stange und band diese hoch oben an einem nahe dem Hofe stehenden Baum. Es zeigte sich dann lange Zeit kein Habicht.

Hätte ich nicht eine so tapfere Glucke gehabt, die den Kampf um ihre Küken stets aufnahm, so wären die Verluste noch größer gewesen. Dieses gelbbraune Huhn — Katchen hieß es — stand in hoher Gunst bei allen Familienmitgliedern und erhielt das Gnadenbrot, als es nicht mehr Eier legte. Katchen wurde dreizehn Jahre alt und starb eines natürlichen Todes, denn niemand hätte es übers Herz gebracht, die Glucke zu schlachten oder gar zu verzehren.

Pilze — Leckerbissen für Kühe

Der Waldboden brachte in manchen Jahren eine Unmenge Pilze hervor; angefangen von den Morcheln im Frühjahr bis hin zu den Sandpilzen im Spätherbst. Dazwischen wuchsen Butterpilze, Maronenpilze, Steinpilze, Birkenpilze, Pfifferlinge, Täublinge, Butterreizker, Schafeuter, Semmelpilze und noch viele andere. Wenn der Pilzsegen zu groß war, dann wurden die Steinpilze von den Frauen wie Backobst getrocknet oder auf Schnüre gezogen und geräuchert. Die Kühe liefen den Hirten fort und weideten die Pilze in den Wäldern ab, weil sie diese gerne fraßen. In dieser Zeit schmeckte auch die Milch der Kühe besonders angenehm, ähnlich wie Mandel- und Haselnußkerne. Auch war die Milch fetthaltiger als sonst.

Eine Sehenswürdigkeit war eine alte Eibe innerhalb der Waldungen des Forstamtes Willenberg. Es war ein Wunder, daß dieser seltene Baum in die Gegenwart hinübergerettet werden konnte. In der Nähe des Omulefs wuchsen die Wacholderbüsche so hoch, daß man in ihnen eine Laube für mehrere Personen einrichten konnte. Übertrumpft wurden diese jedoch von einem Wacholderbaum, der an einem sandigen Feldweg zwischen den Ortschaften Lipowitz (Lindenort) und Kl.-Radzienen stand. Aus einem glatten Stamm von etwa 90 Zentimeter Umfang, kamen in Brusthöhe drei ganz gleichmäßig gewachsene Äste und strebten auch senkrecht gleichmäßig in die Höhe. Was sonst die künstelnde Hand des Menschen zu erreichen versucht in der Gestaltung von Zierbäumen, war hier von der Natur noch übertroffen. Es hieß, dieser wäre Europas größter Wacholderbaum.



„Das Flüßchen wurde schnell mit den Abstellnetzen abgeriegelt . . ."



In den zwanziger Jahren war er zwölf Meter hoch. Als ich ihn aufsuchte, konnte ich leider keine Beeren an ihm entdecken. Dies war eine Enttäuschung, denn ich wollte aus seinen Beeren — die zwei Jahre brauchen, um an den Zweigen zu reifen — Pflanzen ziehen, um festzustellen, ob sein seltener Wuchs sich auch weiter vererben würde. Ein anderes Wanderziel waren die drei hohen Eichen bei Rohrdorf.

Döbelfang bei Fackellicht

Der Omulef und seine Zuflüsse waren fischreich. Jeder Beilieger hatte das Fischereirecht für des eigenen Tisches Notdurft. Im Januar wurden die Netze für die ziehenden Quappen unter das Eis gebracht. Diese sind eine Delikatesse für Kenner. Im Frühjahr wurde der Döbel, ein vierzig bis sechzig Zentimeter langer Fisch aus der Familie der Karpfen, in den Nebengräben des Omulefs gefangen. Der Erfahrenste des Dorfes, in diesem Falle war es der Gemeindediener, ging mit der jüngeren Mannschaft bis etwa zweihundert Meter vor das Röblauer Fließ, das unmittelbar vor der Grenze, aber noch auf deutschem Boden, in den Omulef einmündet. Hier wurde ich Deckung gegen Sicht ein Feuer gemacht, um sich die Zeit besser zu vertreiben. Jenseits der Grenze erstreckte sich ein großes Sumpfgelände und daher war eine Störung von dieser Richtung her nicht zu befürchten. Ein Kundiger, der die Gewohnheiten der laichenden Döbel kannte, nahm ein schon vorbereitetes Stück Absperrnetz mit leichten Pfählen und legte sich vorsichtig etwa zehn Meter von der Einmündung, dicht am Ufer auf die Lauer. Meistens um die Mitternachtsstunde schwamm der Döbel in großen Schwärmen in die Nebengewässer. Wurde er durch irgend eine Unvorsichtigkeit vergrämt, so mied er das Gewässer und kam in diesem Frühjahr nicht wieder.

Das Warten auf den Döbel dauerte je nach Witterung oft einige Nächte. Das Nahen des Fischschwarms zeigte eine leichte Bewegung der Wasseroberfläche an und man vernahm leise Geräusche, etwa so, als ob ein Kleinkind seiner Mutter auf die Wange küßt. Wahrscheinlich prüfen die Fische die Witterung oberhalb der Wasseroberfläche auf ihrem Zuge. Sobald der Schwarm etwa fünfzig Meter weitergezogen war, wurde das Flüßchen schnell mit dem Absperrnetz abgeriegelt. Weiter oberwärts vor dem Fischschwarm sperrte ein anderer Mann das Gewässer ebenfalls ab. Jetzt kam Bewegung in die Mannschaft. Alte Flinsenpfannen mit durchlöcherten Böden und verlängerten Stielen wurden mit brennenden Kienstücken belegt und als Fackeln benutzt. Männer rannten mit Käschern zur Fangstelle, die Beuteabnehmer hielten Säcke bereit. Die Fische versuchten einzeln zu entkommen. Der Schein der Fackeln leuchtete jedoch so hell in der Nacht, daß jeder Halm in dem etwa einen halben Meter tiefen Wasser zu erkennen war. Wenn kein Fehler beim Stellen der Absperrnetze geschah, mußten alle Fische gefangen werden, jedenfalls nach Meinung der Beteiligten. Es gab aber immer einige Uferlöcher, in die sich Fische verstecken konnten. Diese kehrten, wenn der Weg wieder frei war, in den Omulef, von dort in den Narew, in den Bug oder gar in die Weichsel zurück.

Eine Art des Fischfangs will ich noch beschreiben, weil ich sie sonst nirgends angetroffen habe, das Tauchen. Der Omulef war früher noch nicht reguliert, sein Flußbett verlief in vielen Zickzacklinien und sein Wasser bildete viele Kolke. Diese Kolke waren oft bis zwei Meter tief und in ihnen standen hauptsächlich größere Fische in den Löchern und Einbuchtungen am Grunde.

Zwei junge Burschen taten sich zusammen, der eine stemmte vorsichtig eine glatte Stange in den Kolk, etwa einen Meter vom Ufer entfernt. Der andere stieg nackend in den Fluß, schwamm die Stange an und zog sich behutsam an dieser hinab. Unten angekommen, klammerte er sich mit einem Fuß an die Stange und tastete vorsichtig den Uferrand unten ab. Fühlte er einen Fisch — sehen konnte er ja nicht — so griff er blitzschnell zu, damit die Beute nicht wegschwamm. Auch hielt ja der Taucher unter Wasser nicht lange aus, er mußte wieder Luft holen. Diese Art des Fischens wurde sogar von geübten Fängern ohne Stange ausgeführt. — Ob unsere heutigen „Halbstarken" dies auch können?

Walter Kanert

Blätter ostpreußischer Geschichte

Lotsenkommandeur Steenke — Ein furchtloser Retter aus Seenot

Über zahlreiche Stürme und Schiffbrüche ist von den Pillauer Chronisten berichtet worden. Am 31. Oktober 1702 wütete ein solches Unwetter, daß die See den Ort von den Höhen von Alt-Pillau zu trennen drohte. Bemerkenswert ist auch ein Sturm am 17. Januar 1818, der die Eisschollen bis auf den Markt trieb und in der Königsberger- und Predigerstraße das Wasser zweieinhalb Fuß hoch stehen ließ. Der Schaden war groß. Die eiserne Spitze auf dem Rathausturm mit dem Stör war so krumm gebogen, daß sie waagerecht stand. Ein zweiter Sturm in demselben Jahr brachte noch weit größeres Unheil.

Am 11. August 1818 herrschte ein gewaltiger Sturm, als sich vor dem Hafen ein englisches Briggschiff „Industry" zeigte und infolge fehlerhafter Führung auf Strand geriet. Sogleich eilten, da große Gefahr bestand, der Lotsenkommandeur Steenke und mit ihm achtzehn Mann — Pillauer Lotsen und Seeleute — auf dem Rettungsboot hinaus in See, um die Besatzung des Schiffes zu retten. Nach ungeheuren Anstrengungen gelang es, das Schiff zu erreichen. Statt nun sofort das Rettungsboot zu besteigen, suchten einige Leute der Schiffsmannschaft erst ihre Habseligkeiten zusammen und versäumten dadurch den Augenblick zur Rettung aller Beteiligten. Denn während dieses Aufenthalts brach die Pentierleine des Ankers und schlug so heftig auf das Rettungsboot, daß es voll Wasser lief und zu sinken drohte. Alle Insassen des Bootes legten sich in ihrer Angst auf die eine Seite, und eine gewaltige Sturzsee warf es gänzlich um. Zwar retteten sich der Lotsenkommandeur Steenke und fünf Seeleute auf den Kiel des Bootes, doch spülte bald eine furchtbare Brandung den Lotsenkommandeur und einen Mann hinweg. Vierzehn Männer fanden den Tod in den Wellen, nämlich Steenke, zwei englische Matrosen und elf Pillauer Seeleute, darunter Seelotse Schöttke und die Seeleute Klaas, Rogge, Wendt. Erst einige Tage später wurden die Leichen gefunden.

Johann Friedrich Steenke, der am 30. Mai 1770 zu Königsberg als Sohn eines Lotsen geboren wurde, war seinem Namen und der reformierten Konfession nach vermutlich niederländischer Abkunft. Dreizehn Jahre fuhr er zur See, heiratete 1797 und betrieb in Königsberg Reederei und Holzhandel. 1801 wurde er mit einem Gehalt von 200 Talern und Nebeneinnahmen von 542 Talern zum Lotsenkommandeur und Hafenmeister in Pillau ernannt. Die Hälfte seines Gehalts mußte er seinem Amtsvorgänger Haubusch auf dessen Lebenszeit als Pension überlassen.

Steenke hat mehrmals Schiffsbesatzungen aus Seenot gerettet. Er erwarb sich den Ruf eines entschlossenen und unternehmenden Seemannes, und als 1806 im Unglücklichen Kriege die Franzosen heranrückten und sechs Schiffe die königlichen Gelder und Wertpapiere in Sicherheit bringen sollten, wurde Steenke das nautische Kommando über diese Flotte übertragen. Am 21. Dezember 1806 ging die Silberflotte von Pillau aus in See. Erst im April des folgenden Jahres kehrte Steenke nach Pillau zurück. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm als besondere Anerkennung der Charakter als „Kommerzienrat" verliehen.

Steenke erwarb 1810 für 10 000 Taler das Gut Camstigall bei Pillau, das er 1813 wieder veräußerte. Sein Stiefsohn, der spätere Lotsenkommandeur Kuhn, kaufte es 1826 zurück; es ist dann ein Jahrhundert im Besitz der Familie verblieben.

Steenke wurde auf dem Friedhof in Alt-Pillau im Erbbegräbnis der Familie Kuhn beerdigt. Sein Lob kündete das Pillauer See- und Hafengericht mit den Worten: „Er kannte keine Gefahr, wenn es in seinem Berufe darauf ankam, bei Schiffbrüchen Menschenleben zu retten. Die Zahl der von ihm geretteten kann nicht angegeben werden. Bemerkenswert ist es aber, daß während seiner Dienstführung nur eine Strandung hier vorgekommen ist, aus welcher die Schiffsequipage nicht gerettet worden ist."

Hugo Kaftan

Maiengrün und duftender Kalmus

Frohe Pfingstfeste in Altpreußen / Von E. Hartmann

Das liebe Pfingstfest ist in unserer Heimat seit eh und je ein Fest ausgelassener Fröhlichkeit gewesen. Alt und jung gaben sich in Stadt und Land im Artushof, im Schießgarten, in der Zunftstube, im Krug, auf der Scheunentenne und auf der Tanzwiese ein munteres Stelldichein, bei dem Lied und Musik, Reigenschritt und Tanz und natürlich auch ein reichliches Mahl und ein guter Trunk für die nötige Feststimmung sorgten.

In den D ö r f e r n standen die Hirten im Mittelpunkt des pfingstlichen Geschehens. Da ihnen den ganzen Sommer über das wertvolle Vieh des Dorfes anvertraut wurde, das sie vor Krankheit, Unfall und raubgierigen Wölfen schützen sollten, suchte man sie durch freiwillige Gaben froh zu stimmen und zu belohnen. Noch vor hundert Jahren etwa schmückten in der Memelniederung die Hirtenjungen die Hörner der Kühe am zweiten Pfingstfeiertag mit bunten Kränzen und trieben sie in der Frühstückszeit unter dauerndem Peitschengeknall ins Dorf auf den Anger. Dann gingen sie von Hof zu Hof und erhielten von den Wirtinnen die ländlichen Gaben zum „Rühreifest". Mit der prallen Lischke, die mit Eiern gefüllt war, einem Säckchen mit Speck, dem Holzbecher voll Salz und einem Sack Holz zogen sie wieder auf den Weideplatz, wo der Althirt und seine Frau in einer großen Bratpfanne das leckere Mahl über offenem Feuer bereiteten. Für das gespendete Geld hatte unterdes ein Junge Branntwein geholt. Hatten alle tüchtig zugelangt, gegessen und getrunken, so legte man sich unter Gottes freiem Himmel zum wohltuenden Schlaf nieder.

Einladung in die Gill-Laube

Die Knechte feierten damals das Pfingstfest, das sie „G i l l" nannten, auf ihre eigene Art. Sie errichteten am Wirtshaus aus Birken- oder Tannenzweigen eine Laube. Jeder Vorübergehende wurde von der lustigen Gesellschaft der Knechte und Jungen mit Trompetenstößen und lautem Zuruf begrüßt und von einem mit Blumen und Schleifen geschmückten Großknecht zu einem Trunk Bier in die Laube genötigt. Hatte er einen tüchtigen Schluck getan und ein Geldstück in den bereitgehaltenen Teller geworfen, dann galt er als eingeladen und hatte abends freien Eintritt zum Tanz beim Fest der Dorfjugend in der großen Krugstube.

Im E r m l a n d war der Pfingstsonntag nach althergebrachter Sitte der bedeutungsvolle Tag, an dem die Jünglinge des Dorfes feierlich in den Kreis der mannbaren Dorfjugend aufgenommen wurden. Als „Einkaufspreis" mußte jeder neu Eingereihte eine gebratene Gans liefern, die bei der abendlichen Pfingstfeier gemeinsam verzehrt wurde. Darauf huldigte man fleißig bis in die Nacht hinein dem Tanz. Wie übermütig sich die Jugend dabei gebärdete, brachte der ermländische Volksspruch recht deutlich zum Ausdruck: „Ob Pingste — springe de junge Wiewa wi Hingste." Kirche und Behörde schritten immer schärfer gegen die „Gillfeste" und die pfingstlichen Tanzvergnügen der Dorfjugend ein, da es dabei zuweilen im Übermut zu Ausschreitungen kam, und schließlich wurden sie im 19. Jahrhundert gänzlich verboten.

Zum Pfingsttanz waren die Dorfkrüge mit Birkenlaub, Kalmusgrün, Girlanden und buntfarbigen Bändern reichlich geschmückt. Auch sonst zierte man früher in unserer Heimat Kirchen, Häuser, Fest- und Wohnräume mit viel Grün und Bandwerk. Der Elbinger Chronist Zamehl weiß um 1640 zu berichten, daß die Kirchen seiner Stadt reich mit „Maien" geschmückt wurden, und dasselbe hören wir auch von F r i e d l a n d 1691 und von Konitz 1735. Im ganzen Samland stellte man vor hundert Jahren Pfingstlaub zu beiden Seiten der Haustüren auf, und in L ö t z e n stattete man Hauseingänge, Lauben und sogar die Gartenbänke mit frischem Maigrün aus. Ja, selbst in der Großstadt K ö n i g s b e r g wurden bis zum Ersten Weltkrieg noch Stuben und Treppen „ausgemait". Am Pfingstsonnabend standen nahe unserer Wohnung auf dem Oberhaberberg mehrere Leiterwagen hoch beladen mit Birkengrün. Wir kauften dann einige Armvoll Äste, schleppten sie mühsam nach Hause, stellten zwei kleine Birkenstämmchen zu beiden Seiten der Wohnungstür auf und steckten kleineres Astwerk hinter Spiegel, Bilder, Sofaaufbau, Etagerenschrank, Bettrückwand und hinter die Fensterkrampen. So prankte die Stube in pfingstlichem Schmuck und wurde erfüllt vom frischen Duft der Birken. Von einem versumpften, kleinen Teich am Brandenburger Tor holten wir frische Kalmusblätter, hackten sie im Keller klein und legten sie fein säuberlich an beiden Seiten der Stufen im Treppenaufgang aus; die Stufen selbst bestreuten wir noch mit weißem Sand, den wir vom Haberberger Wall geholt hatten. So wurden alle, die das Haus betraten, bereits im Treppenaufgang festlich empfangen. Das Ausstreuen von wohlriechendem Kalmus wurde früher in der ganzen Provinz Ostpreußen als alter Brauch geübt.

Vogelschießen mit der Armbrust

Die Stadtregierung suchte also durch Förderung dieses Brauches die Ertüchtigung der wehrfähigen Bürger im Waffengebrauch zu steigern. Besonders waren es die vornehmsten Zünfte der Brauer und Wollweber, die sich zur Pfingstzeit eifrig im Treffen der „Schießstange" übten, aber auch andere Zünfte taten es. Den B r a u n s b e r g e r Zunftbrüdern wurde 1594 geradezu befohlen, sich einen Bogen für das „Schießspiel" am Pfingstfest anzuschaffen. Und als der N e i d e n b u r g e r Pfarrer Girk 1562 darüber bitter klagte, daß beim Pfingstbier gewöhnlich große Unordnung entstehe, schrieb der Herzog dem zuständigen Hauptmann des Amtes, er möge sofort dagegen einschreiten, die Bürger sollten lieber „in den Häusern ziemliche Fröhlichkeit haben und sich auch in den Schießgärten im Schießen nach der Vogelstange üben". In Königsberg suchte man beim Vogelschießen den auf eine hohe Stange gesteckten, aus Holz geschnittenen Vogel, gewöhnlich einen mit einer Krone gezierten Adler, zu treffen. Wer den letzten Span des Vogels abschoß, war König, diejenigen, die unmittelbar vor ihm Späne oder Splitter abgeschossen hatten, wurden seine Trabanten. Nach prunkvollem Umzug durch die Stadt feierte man abends ein üppiges Fest im Altstädtischen oder Kneiphöfschen Schießgarten. Dieser Brauch wird von den Schützenbrüderschaften der Patenstadt Duisburg noch heute geübt. Auf dem Platz steht jedesmal eine Königsberger-Gedenk-Vogelscheibe.

Wie in den Dörfern sprach man auch in den Städten dem Pfingstbier gut zu. Wenn man sich dabei in geziemenden Grenzen hielt, hatten Landes- und Stadtregierung nichts dagegen einzuwenden. In seiner Landesordnung von 1445 erklärte sich sogar der gestrenge Deutsche Orden damit einverstanden, daß man zu Pfingsten das „Gildebier" trinke. Den Angehörigen der Schützenbrüderschaft Barten wurde der Umtrunk im „Garten" zu Pfingsten nach der Verschreibung von 1494 ausdrücklich gestattet, nur sollte niemand dabei wetten oder „kaufschlagen" Handelsabsprachen treffen). Selbst die frommen „Bruderschaften" taten es den weltlichen Kreisen gleich. „So phleget man yn den heyligen phingestagen eyn vas bir czu trinken", heißt es in den Satzungen der „Bruderschaft des heiligen Leichnams" in Riesenburg.

Die Pfingstfeiertage boten auch die Gelegenheit, treue Dienste zu belohnen. So schenkte z. B. der Marienburger Hauskomtur 1411 „vier Mark dem Konventsgesinde zum Opfergeld — auf Pfingsten". Man zeigte auch allezeit eine sehr ofene Hand gegenüber den Kantoren, Organisten und Lehrern, die durch Orgelspiel, als „Vorsänger" oder durch die Leitung des Kirchenchores sich bei der Ausgestaltung des Pfingstgottesdienstes bewährt hatten. Die Visitatoren rieten bei der Untersuchung der kirchlichen Verhältnisse im Herzogtum 1579 den Räten der Städte, den „Schulgesellen" zu Pfingsten eine Tonne Bier zu verehren, wenn sie dem Kantor im Chor singen helfen. Der Kantor der Haberberger Kirche in Königsberg, Joobe, ging Ende des 18. Jahrhunderts nach altem Brauch zu Pfingsten und Weihnachten ins Stadtdorf Ponarth „einen Cirenit singen". Dafür erhielt er jährlich von der Stadt dreißig Silbergroschen, dazu noch von den Ponarther Wirten, vor deren Haus er mit seinem Schülerchor geistliche Lieder gesungen hatte, Nahrungsmittel, die er mit seinen kleinen Sängern nach dem Umzug redlich teilte. Diese Sitte war in den ost- und westpreußischen Städten weit verbreitet.

War das Pfingstfest mit seinen Freuden vorüber, dann waren die Erwartungen aller schon wieder auf Johanni mit seinen den Sommer begrüßenden Sitten und Bräuchen gerichtet.

Königsberger Kalmusjungen

„A — o-a Kalmus, drei Bund fere Dittche ..." so riefen die Jungen, die vor den Feiertagen auf der Straße die duftende Wasserpflanze anboten. Sie war zu kleinen Stücken zerhackt und wurde von den Hausfrauen gerne auf den mit Sand bestreuten Hausflur gestreut. Im vorigen Jahrhundert gehörten die Kalmusjungen, die sich ein paar Groschen durch den Verkauf der Pflanzen verdienten, zu den bekanntesten Königsberger Straßenerscheinungen. An dem Portal der Stadtbank in der Kneiphöfschen Langgasse, nahe der Grünen Brücke, das mit Darstellungen Königsberger Volkstypen geschmückt war, fehlte der Kalmusjunge nicht. Sogar im Schloß sah man ihn. In einem Raum, der mit hellen Biedermeier-Möbeln ausgestattet war, hing das idyllische Bild „Knaben, welche Kalmus schneiden", ein Gemälde des 1814 in Königsberg geborenen Malers Johann Ferdinand Bender.

s-h

Wer hat richtig geraten?

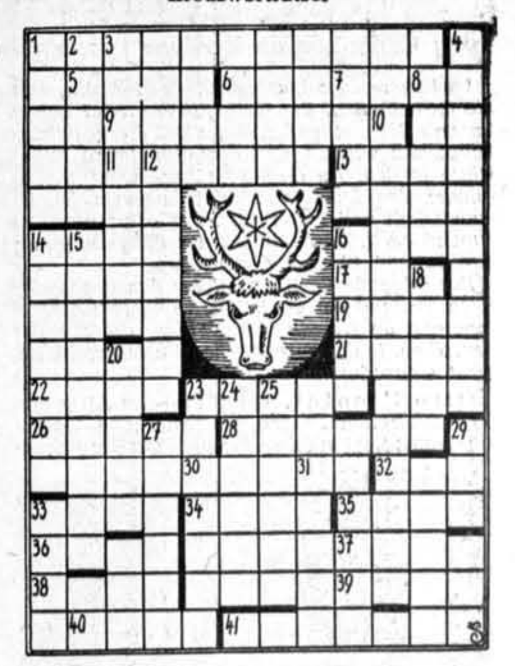
Silbenrätsel aus Folge 18

1. Rombinus, 2. Ebenalp, 3. Ilske, 4. Cherusker, 5. Tibbricks, 6. Ultimo, 7. Muschkebade, 8. Indien, 9. Spirgel, 10. Talmi, 11. Kranich, 12. Ebenrode, 13. Ibsen, 14. Narew, 15. Bowke, 16. Elster, 17. Wormditt, 18. Eibe, 19. Iris.

„Reichtum ist kein Beweis persönlichen Wertes".

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



S e n k r e c h t : 1. bekanntes Gebäude in Memel, 2. abgelegenes Vorwerk, 3. Ort am Löwentinsee, 4. Ort in der Tilsiter Niederung, 7. Witterungscharakter, 8. Sammelmappe, 10. Bahnstation an der Strecke Elbing—Königsberg, 12. Sendschreiben der Apostel, Brief, Strafpredigt, 14. ostpreußische Bezeichnung für Brezel, 15. der neue Name für Schwentainen, 16. Vorsteher eines Kirchenkreises, 18. Haff-Fisch. 20. Dichter, der mit Vornamen Ernst Moritz heißt, 24. griechisch-römischer Gott, 25. Getreide, 27. italienischer Maler, 29. Fluß in Tirol, 30. Sumpfpflanze, 31. Getreidebund, 33. Planet, 35. Eßgefäß.

W a a g e r e c h t : 1. Stadt an der Alle, 5. beschnittener Eber, 6. neuer Name für Eydtkuhnen, 9. Töpferstadt am Frischen Haff, 11. ostpreußische Stadt, deren Wappen hier gezeigt wird, 13. Baum, 17. westdeutscher Badeort, 19. baufällige Hütte, 21. Gewürz- und Teepflanze, 22. Mädchen, angelsächsisch, 23. nordischer Mädchenname, 26. das Einbringen der Frucht, 28. Fußbodenerhöhung, 30. ostpreußische Bezeichnung für Frosch, 32. ostpreußischer Dichter der Vergangenheit, 33. Stadt in Lothringen, 34. östlicher Mädchenname, 35. Stadt in Alaska, 36. gegen, 37. ostpreußischer Truppenübungsplatz, 38. Stadt im Baltikum, 39. schmaler Weg, 40. amerikanischer Landbesitz, 41. altes preußisches Getreide- und Kartoffelmaß.

Auf der Jagd nach kleinen Heimatflüssen in Folge 19

Sicher hat die Jagd nach den Heimatflüssen allen „Detektiven" viel Freude bereitet. Die Aufgabe war zwar diesmal sehr knifflig, doch kam man wohl bei einigem Nachdenken schnell dahinter. In der Reihenfolge müssen die versteckten Flußnamen lauten:

Passarge (P a s s a r g e r g a n g e n); Angerapp (A n g e r a p p elt); Rominte (nach R o m i n t e ressierten); Memel (ich kom m e m e l den); Neide (zu ben e i d e n sind wir); Dange (im Traumlan d a n g e l angt); Pregel (bis Golda p r e g e l ebt); Deime (behen d e i m E rfassen); Liebe (eine Lappal i e b e deutet das).

Ruhestätten berühmter Ostpreußen

Gedenken an Berliner Ehrengräbern / Von Hans Joachim Holz

Im Rahmen des Landestreffens in Berlin wird die Gemeinschaft der Ostpreußen großer Söhne unserer Heimat gedenken, die in der Reichshauptstadt wirkten und dort ihre letzte Ruhestätte fanden. An diesen Gräbern werden Mitglieder des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft und Beauftragte der ostpreußischen Jugend am frühen Morgen des Pfingstsonntags Kränze und Blumen niederlegen.

Der folgende Bericht schildert den gegenwärtigen Zustand der Grabstätten und läßt die Erinnerung an Namen wachwerden, die aus der deutschen, ja der europäischen Kulturgeschichte, nicht wegzudenken sind.

Otto Nicolai, der 1849 — im Alter von neununddreißig Jahren — gestorbene Opernkomponist liegt auf dem Friedhof der Dorotheen-



Der Grabstein für Hermann Sudermann und Rolf Lauckner auf dem Friedhof Grunewald in Berlin-Halensee

städtischen Gemeinde, mitten im grauen Häuseracker des Berliner Weddings, begraben. Nicolai stammte aus Königsberg, studierte in Berlin bei Zelter und Mendelssohn-Bartholdy, wirkte mehrere Jahre in Wien als Hofkapellmeister und wurde zum Begründer der Wiener Philharmoniker-Konzerte. Zum dreihundertjährigen Jubiläum der Albertus-Universität 1844 komponierte er eine Festouvertüre über den Choral „Eine feste Burg ist unser Gott", die im Königsberger Dom aufgeführt wurde. Im März 1849, zwei Monate vor seinem Tode, erlebte Berlin die Uraufführung der Oper, die Nicolais Namen und seinen Ruhm in die ganze Welt trug: „Die lustigen Weiber von Windsor." Diese Grabstelle zählt zu den ‚Ehrengräbern der Stadt Berlin'. Dennoch ist das Grab ungepflegt. Eine verblichene graue Steinplatte liegt auf dem Boden, keine Umgrenzung der Stelle, nicht ein Stengel Grün. Auf der Platte sind Name, Geburts- und Sterbedatum eingraviert, an den Rändern kann man die Namen seiner Opern lesen und eine Widmung des Tonkünstlervereins zu Berlin.

Als sich 1949 der Todestag Otto Nicolais zum hundertsten Male jährte, entfaltete die Behörde plötzlich ihre Aktivität: Eine Kommission besichtigte das Grab, ein Steinmetz restaurierte die Platte, Humuserde und Pflanzen wurden angefahren — alles in einem unwahrscheinlichen Tempo. Und zur großen Feierstunde war alles bestens gerüstet und geschmückt. Noch ein Jahr lang wurden wenigstens die Kosten für das Gießen an die Friedhofsverwaltung überwiesen. Dann ließ leider das spontane Interesse nach, und seitdem beschränkt sich die offizielle Aufmerksamkeit auf informatorische Besuche in größeren Abständen.

*

Nicht viel besser bestellt ist es um die Grabstelle des genialen Charakter-Darstellers Adalbert Matkowsky, der am 16. März vor fünfzig Jahren starb und auf dem Friedhof der Luisen-Kirchengemeinde begraben liegt. Als Götz von Berlichingen, als Tell, als Wallenstein — um nur einige seiner überragenden Rollen zu nennen — ist Matkowsky in die Theatergeschichte eingegangen. Er kannte den Prolog zu Wallensteins Lager sehr gut und hat ihn selbst einige Male gesprochen; aber wenn die Nachwelt dem Mimen auch keine Kränze flicht, vielleicht könnte sie wenigstens das Unkraut beseitigen, das zwischen den Steinplatten zu wachsen beginnt. Noch heute vermittelt das schmucklose Steinquadrat mit dem Säulenaufbau einen Abglanz des einstigen Pompes. Jetzt ist die Grabplatte verwittert, die Umgitterung verrostet und der Name kaum noch zu lesen.

*

Daß ‚Ehrengräber' nicht so auszusehen brauchen, beweist ein Sammelgrab auf dem kleinen Friedhof Grunewald, unweit des neuen Schnellstraßentunnels Halensee. Dort liegen zwei ostpreußische Dichter zusammen mit ihren Lebensgefährtinnen begraben: Hermann Sudermann und sein Stiefsohn Rolf Lauckner, der 1954 in Bayreuth starb. Beide verbrachten einen großen Teil ihres Lebens in Berlin, Sudermann erlebte hier einige große Theatererfolge seiner Stücke — z. B. „Johannisfeuer" in der Inszenierung Jürgen Fehlings. Die Grabstelle ist sauber und macht einen beinahe freundlichen Eindruck mit ihren blühenden Stiefmütterchen zwischen den Oleanderbüschen. Der Friedhofsgärtner ist erstaunt, daß sich jemand nach dem Grab erkundigt; es kommt wohl sehr selten vor. Seine Erklärung ist beinahe einleuchtend: „Der eine ist doch schon über dreißig Jahre tot. Das ist eine lange Zeit und man vergißt schnell. Für das Grab interessiert man sich höchstens mal' alle hundert Jahre, wenn eine große Feier ist."

*

Eine Bestätigung dieser Worte erhält der Besucher, wenn er auf dem „Begräbnisplatz der Jerusalems- und Neuen Kirche" am Mehringdamm nach dem Grabe E. T. A. Hoffmanns sucht. Der Weg führt vorbei an dem fast zugewachsenen, von Tauben verzierten Grabstein seines Freundes Adalbert von Chamisso, vorbei an der prunkvollen Marmorsäule, die man dem Leibarzt Friedrichs des Großen setzte, zu einem efeuüberwucherten Viereck: Hier liegt seit über 135 Jahren der Herr Kammergerichtsrat E. T. A. Hoffmann begraben, „ausgezeichnet im Amte, als Dichter, als Tonkünstler, als Maler", so lautet die Inschrift des Steines, den ein Schmetterling ziert. Freunde des Dichters legen ab und zu Blumen, einen kleinen Farbtupfen in dieses trostlose Geviert. Ein alter Herr, der jeden Tag ein halbes Stündchen auf seiner Bank sitzt und vielleicht wartet — er weiß genau, welche Blumen in den letzten zwei Monaten hier gelegen haben; es waren immerhin drei Sträuße. Auch bei diesem Ehrengrab fragt man sich wiederum, was die Behörde eigentlich unter dieser Bezeichnung versteht. Vielleicht gibt es einige Landsleute dieses großen Dichters in Berlin, die sich das Grab nun der Pflege annahmen.

*

Einer der am schönsten gelegenen Friedhöfe Berlins ist der Waldfriedhof Heerstraße, in der Nähe des Olympiastadions. Die Gräber, zwischen Kiefern und Birken, sind rund um den kleinen, idyllischen Sausulensee angelegt. Kaum zu zählen sind die berühmten Namen, die einst in aller Munde waren und die man hier auf den Grabsteinen wiederfindet — teils in stolzen Goldbuchstaben, teils in kaum noch zu entziffernder verwitterter Gravierung.

Theodor Däubler liegt hier begraben. Joachim Ringelnatz — die Reihe ließe sich beliebig fortführen.

An einem kleinen Abhang liegt die Grabstelle des großen Schauspielers Paul Wegener, der 1948 starb. Man sieht es dem Fleckchen an, daß es von den Angehörigen gepflegt wird, und dem Besucher bietet sich ein ebenso schlichtes wie eindrucksvolles Bild: Kein Stein, kein Kreuz, nur der Stumpf einer Birke, die an dieser Stelle des Abhanges stand. Der einzige Schmuck der Urnenstelle besteht aus einer großen, in vielen Farben blühenden Primelschale und der Nachbildung einer ostasiatischen Figur, die Wegener sehr liebte und die früher auf seinem Schreibtisch stand. Das große Schweigen, das über das Gesicht dieses großen Menschendarstellers gebreitet war und aus seinen Zügen sprach, liegt auch über diesem Platz.

Ein paar Schritte weiter, direkt am See, ist die Urne von Arno Holz beigesetzt. Zwischen Birken und Wacholder blühen schüchtern zwei Blumenstauden. Der große, helle Stein — der friedlich neben dem Felix Hollaenders steht, mit dem Arno Holz nicht immer einer Meinung war — trägt auf einer Plakette den Kopf des Dichters und seinen Namenszug. Darunter die Worte: „Mein Staub verstob, wie ein Stern strahlt mein Gedächtnis."

*

Auf dem Invalidenfriedhof ist neben anderen Kampfgefährten aus den Befreiungskriegen Feldmarschall Hermann von Boyen bestattet. Es gibt viele zu Namen gekommene Ostpreußen, die in Berlin wirkten, wie der einstige Bürgermeister der Reichshauptstadt, Dr. Georg Reicke und der aus Elbing stammende Schriftsteller Paul Fechter. Zu der Ruhestätte des größten Malers, den Ostpreußen hervorgebracht hat, zum Grabe von Lovis Corinth, ist uns der Weg versperrt. Er ruht auf dem Waldfriedhof Stahnsdorf bei Berlin, der bereits im Bereich der sowjetisch besetzten Zone liegt. Nicht nur das geistige Deutschland gedachte seiner im vergangenen Jahre, in dem sich sein Geburtstag zum hundertsten Male jährte. Zehntausende von Besuchern sahen die Werke des Meisters auf den repräsentativen Ausstellungen in deutschen Städten, in England und in der Schweiz.

Erste Königsberger Instrumentalkapelle

Königsberg ist dank der unermüdlichen Bemühungen des ersten Herzogs zur Musikstadt geworden. Peter Gerrit Thielen hat in seinem Buch „Die Kultur am Hofe Herzog Albrechts von Preußen" (erschienen 1953 im Verlag Musterschmidt, Göttingen) der Musikpflege durch Albrecht mehrere ausführliche Kapitel gewidmet. Der Herzog stellte neben der Sängergruppe der Kantorei eine Instrumentalkapelle von durchschnittlich zwölf bis fünfzehn Mitgliedern zusammen. Wie dies Orchester beschaffen war und welche Aufgaben es zu erfüllen hatte, erfahren wir in dieser kulturhistorisch aufschlußreichen Darstellung P. G. Thielens, der wir die folgenden kurzen Auszüge entnehmen:

„Den Kern bildeten die Trompeter, als Wappenherolde schon an den Hochmeisterhöfen anzutreffen, und die dazugehörigen Heerpauker. Zu diesen Standesmusikern und den Posaunisten gesellten sich ferner die Holzbläser, die auf Krummhörnern, Bumharten, Blockflöten und Schalmeien in intimerem Rahmen musizierten. Denn Anlaß und Raum der Konzerte wechselten in vielgestaltigem Maße: in der Kirche, bei Empfängen, Auffahrten, Tanzfesten und anderen höfischen Ereignissen bot sich der Kapelle reichliche Gelegenheit, ihre Kunstfertigkeit zu zeigen. Darüber hinaus war es den Bläsern gestattet, auch in den Häusern der herzoglichen Beamten oder bei bürgerlichen Geselligkeiten aufzuwarten. Das Programm setzte sich aus bearbeiteten Vokalkompositionen und besonderen Instrumentalstücken, wie Intraden, Tänzen etc. zusammen. Ihr altes Heroldsamt übten die Trompeter nur noch gelegentlich aus, sie erhielten aber nach wie vor bei der Bestallung den Wappenschild des Landesherrn verliehen, der bei Beendigung des Dienstverhältnisses vom Fürsten wieder eingefordert wurde. 1541 schickte Markgraf Albrecht mehrere Trompeter nach Livland; ausländische Herolde hielten sich häufig in der preußischen Hauptstadt auf.

Die Kapellmeisterwürde, die wie bei der Kantorei mit der Ausbildung von Schülern verbunden war, kam meist dem Obertrompeter als einer besonders geachteten Persönlichkeit zu. Der erste, der im neuen Herzogtum dieses Amt versah, war Heinz Kolb (ab 1523). 1534 löste ihn Hans Kugelmann ab, der gemeinsam mit seinen drei Brüdern in der Königsberger Musikgeschichte einen wichtigen Platz einnimmt. Er war ein gebürtiger Augsburger und hatte als Trompeter in der Hofkapelle Kaiser Maximilians, später in Fuggerschem Sold Dienst getan.

Der Bedarf an Instrumenten war natürlich nicht gering. So erscheinen in den Rechnungsbüchern wie im Briefarchiv laufend Hinweise auf Neubestellungen oder Reparaturen der verschiedensten Musikgeräte. Aus diesen Angaben wird ersichtlich, daß alle im Musikleben des 16. Jahrhunderts üblichen Instrumente auch in Königsberg vertreten waren. Der rege preußische Handel brachte sie aus Werkstätten des Reiches ins Land.



Aufnahme Paul Raabe

In der Aula der Albertus-Universität stand diese von C. Friedrich Hagemann, einem Schüler Schadows, geschaffene Marmorbüste von Immanuel Kant. Der Bildhauer schuf sie wenige Jahre vor dem Tode des Philosophen. Vermutlich ist es jene Büste, die der Chirurg Professor Erhardt nach 1945 aus den Schuttmassen des Universitätsbaues bergen konnte. Ihr weiteres Schicksal blieb ungewiß. — Eine gleichartige Büste befindet sich in der Hamburger Kunsthalle.

Das Gewissen mahnt . . .

Karamsin besuchte Immanuel Kant

Der russische Schriftsteller und Historiker Nikolai Michailowitsch Karamsin lebte zur Zeit der großen französischen Revolution und der deutschen Freiheitskriege; er gilt als der Geschichtsschreiber Kaiser Alexanders I. und schrieb eine zwölfbändige „Geschichte des russischen Reiches", in der er die wachsende Macht des Zaren verherrlicht. Er starb im Jahre 1826 in Petersburg. Das nur zur Einführung.

Uns ist es wichtiger zu erfahren, daß Karamsin in den Jahren 1789/90 eine Reise durch Westeuropa unternommen und sie in seinen „Briefen eines reisenden Russen" beschrieben hat. Diese russischen Briefe gab Johann Richter im Jahre 1799 bei Johann Friedrich Hartknoch in Leipzig in deutscher Sprache heraus. Sie wurden aber bald vergessen. Erst 1922 erschienen sie nochmals in deutscher Sprache. Mir fiel unlängst das erste Bändchen Karamsins aus dem Jahre 1799 in die Hände; ich las es mit großer Anteilnahme; denn in ihr erzählt Karamsin in Briefen an seine Petersburger Freunde von seiner Reise durch Ostpreußen.

Am 18. Juni 1789 kam der russische Geschichtsschreiber mit einer Postkutsche in Königsberg an. Der gut beobachtende Russe hat sich überall recht gut umgesehen und alle Eindrücke mit Leidenschaft in sich aufgenommen. Geschichtliche Nachrichten und Besuche historischer Stätten und berühmter Persönlichkeiten gibt er ausführlich und geschickt wieder. Bewundernswert ist mitunter sein Einfühlungsvermögen, ist auch sein kritischer Blick.

„Königsberg, die Hauptstadt Preußens", hat auf Karamsin einen starken Eindruck gemacht: nach seiner Meinung gehört sie „unter die größeren Städte Europas, denn ihr Umfang beträgt über fünfzehn Werste (ein Werst gleich rund 1067 Meter). Ehemals gehörte sie zu den berühmten Hansestädten, und auch jetzt noch ist ihr Handel von Bedeutung. Der Fluß Pregel, an welchem sie liegt, ist zwar nicht breiter als 150 bis 160 Fuß, aber seine Tiefe so beträchtlich, daß große Kauffartheyschiffe auf ihm gehen. Man zählt über 4000 Häuser und ungefähr 40 000 Einwohner — wie wenig nach der Größe des Orts! Doch scheint es jetzt hier sehr volkreich, weil sich viel Fremde zum Jahrmarkte eingefunden haben, der morgen (20. Juni) anfängt. Ich sah mehrere schöne Häuser, doch waren sie keineswegs mit den Palästen in Moskwa und Petersburg zu vergleichen, obgleich Königsberg im Ganzen doch wohl etwas besser als Moskwa gebauet ist."

Höchst beachtlich ist, was Karamsin über seinen mehr als dreistündigen Besuch bei Immanuel Kant berichtet; er schreibt seinen Freunden:

„Gestern Nachmittags war ich bey dem berühmten Kant, einem scharfsinnigen und feinen Metaphysiker, der Malebranche und Hume und Leibnitz und Bonnet stürzte — Kant, den einst der jüdische Sokrates, der verstorbne Mendelssohn, den alleszermalmenden Kant, nannte. Ich hatte keinen Brief an ihn; aber Kühnheit gewinnt Städte, und mir öffnete sie die Thüre des Philosophen. Ein kleiner hagrer Greis, von einer außerordentlichen Zartheit und Weiße, empfing mich. Ich sagte zu ihm: Ich bin ein russischer Edelmann, der deswegen reiseit, um mit einigen berühmten Gelehrten bekannt zu werden, und darum komm' ich zu Kant. Er nöthigte mich sogleich zum Sitzen und sagte: „Meine Schriften können nicht jedermann gefallen. Nur wenig lieben die tiefen metaphysischen Untersuchungen, mit welchen ich mich beschäftigt habe." Wir sprachen erst eine halbe Stunde über verschiedne Gegenstände: von Reisen, von China, von Entdeckungen neuer Länder usw. Ich mußte dabey über seine geographischen und historischen Kenntnisse staunen, die allein hinreichend schienen, das ganze Magazin eines menschlichen Gedächtnisses zu füllen, und doch ist dies bey ihm nur Nebensache. Darauf bracht' ich das Gespräch, doch nicht ohne Sprung, auf die moralische Natur des Menschen, und folgendes hab' ich von seinem Urteil darüber gemerkt:

„Unsere Bestimmung ist Thätigkeit. Der Mensch ist niemahls ganz mit dem zufrieden, was er besitzt, und strebt immer nach etwas anderm. Der Tod trifft uns noch auf dem Wege nach dem Ziele unserer Wünsche. Man gebe dem Menschen alles, wonach er sich sehnt, und in demselben Augenblicke, da er es erlangt, wird er empfinden, daß dieses Alles nicht alles sey. Da wir nun hier kein Ziel und Ende unsers Strebens sehen, so nehmen wir eine Zukunft an, wo sich der Knoten lösen muß; und dieser Gedanke ist dem Menschen um so angenehmer, je weniger Verhältniß hienieden zwischen Freude und Schmerz, zwischen Genüssen und Entbehrungen, statt findet. Ich für meine Person erheitre mich damit, daß ich schon über sechzig Jahre alt bin, und daß das Ende meines Lebens nicht mehr fern ist, wo ich in ein besseres zu kommen hoffe. Wenn ich mich jetzt an die Freuden erinnre, die ich während meines Lebens genossen habe, so empfind' ich kein Vergnügen; denk' ich aber an die Gelegenheiten, wo ich nach dem Moralgesetz handelte, das in mein Herz geschrieben ist, so fühl' ich die reinste Freude. Ich nenne es das Moralgesetz; andre das Gewissen, die Empfindung von Recht und Unrecht — man nenne es wie man will; aber es ist. Ich habe gelogen; kein Mensch weiß es, und ich schäme mich doch. — Freylich ist die Wahrscheinlichkeit des künftigen Lebens noch immer keine Gewißheit; aber wenn man alles zusammennimmt, so gebietet die Vernunft, daran zu glauben. Was würde auch aus uns werden, wenn wir es so zu sagen mit den Augen sähen! Würden wir dann nicht vielleicht durch den Reiz desselben von dem rechten Gebrauche des Gegenwärtigen abgezogen werden? Reden wir aber von Bestimmung, von einem zukünftigen Leben, so setzen wir dadurch schon das Daseyn eines ewigen und schöpferischen Verstandes voraus. der alles zu irgend etwas, und zwar zu etwas Gutem schuf. Was? Wie? — Hier muß auch der erste Weise seine Unwissenheit bekennen. Die Vernunft löscht hier ihre Fackel aus, und wir bleiben im Dunkeln. Nur die Einbildungskraft kann in diesem Dunkel herumirren und Phantome schaffen!"

Ehrwürdiger Mann! verzeihe, wenn ich Deine Gedanken in diesen Zeilen entstellt habe.

Er kennt Lavater und hat mit ihm correspondirt. „Lavater", sagte er, „ist sehr liebenswürdig, in Rücksicht seines guten Herzens; aber seine außerordentlich lebhafte Einbildungskraft macht, daß er sich durch Phantome blenden läßt, an Magnetism und dergleichen glaubt." Ich erwähnte seine Feinde. „Sie werden sie kennen lernen", sagte Kant, „und Sie werden finden, daß sie allzumahl gut Menschen sind."

Er schrieb mir die Titel von zweyen seiner Schriften auf, die ich noch nicht gelesen habe: Kritik der praktischen Vernunft, und Metaphysik der Sitten — und dieses Zettelchen werd' ich verwahren, wie ein heiliges Andenken.

Indem er meinen Namen in sein Taschenbuch schrieb, wünschte er, daß sich endlich einmahl alle meine Zweifel lößen möchten. Darauf schieden wir.

Das, meine Freunde! ist eine kurze Beschreibung einer für mich äußerst interessanten Unterredung, die über drey Stunden dauerte. — Kant spricht geschwind, leise und unverständlich; ich mußte alle meine Gehörnerven anstrengen, um zu verstehen, was er sagte. Er bewohnt ein kleines unansehnliches Haus. Überhaupt ist alles bey ihm alltäglich, ausgenommen seine Metaphysik."

E. J. G.



Berlin lädt ein zum Landestreffen Pfingsten 1959!



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



31. Mai: **Kreise des Regierungsbezirks Allenstein,** gemeinsames Kreistreffen in München, Augustinerkeller, Arnulfstraße 52.

Schloßberg, Kreistreffen in Bochum-Gerthe.

Insterburg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Krefeld.

1. Juni: **Sensburg,** Hauptkreistreffen in der Patenstadt Remscheid.

7. Juni: **Ortelsburg,** Kreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle.

Bartenstein, Kreistreffen in Rendsburg.

Memelkreise, Kreistreffen in Hannover.

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, Kreistreffen in Hannover, Wülfeler Biergarten.

Ebenrode/Stallupönen, Kreistreffen in Kassel, Nordischer Hof.

Osterode, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

Elchniederung, Kreistreffen in Hannover-Wülfel, Wilkenburger Straße 30, Schützenhaus-Gaststätte.

Johannisburg, Kreistreffen in Bremen.

Pr.-Holland, Kreistreffen in Hagen (Westf), Parkhaus.

14. Juni: **Sensburg,** Hauptkreistreffen in der Patenstadt Remscheid.

Pr.-Eylau, Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Heiligenbeil und Rastenburg, gemeinsames Kreistreffen in Nürnberg, Gaststätte Leonardspark.

Pr.-Holland, Mohrungen, Osterode, gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim.

20./21. Juni: **Gumbinnen,** Hauptkreistreffen in den Patenstadt Bielefeld,

Angerapp, Hauptkreistreffen in den Patenstadt Mettmann.

21. Juni: **Pr.-Eylau, Königsberg-Land, Fischhausen,** gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt am Main.

Ebenrode, Kreistreffen in Essen-Steele, Stadtgarten, Saalbau.

Schloßberg, Hauptkreistreffen in der Stadt Winsen (Luhe), des Patenkreises Harburg.

28. Juni: **Bartenstein,** Hauptkreistreffen in der Patenstadt Nienburg (Weser).

Lötzen, Kreistreffen in Essen.

Osterode. Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus.

Neidenburg, Kreistreffen in Hannover.

5. Juli: **Pillau,** Kreistreffen in Eckernförde.

Johannisburg, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.

Pr.-Holland, Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.

Allenstein-Stadt

Wahlaufruf an die Allensteiner

Wir erinnern unsere Allensteiner Landsleute noch einmal an die bevorstehenden Wahlen zur Stadtvertretung. In Folge 16 des Ostpreußenblattes vom 18. April haben wir bereits einen entsprechenden Wahlaufruf veröffentlicht. In der nächsten Folge werden wir nochmals einen Aufruf bringen. Wir weisen heute nur noch einmal darauf hin, daß die Wahlvorschläge bis Ende Mai dieses Jahres bei unserer Geschäftsstelle eingereicht werden müssen. Wahlvorschläge, die nach dem 31. Mai eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Karl Brösicke 75 Jahre alt

Am 18. April beging der frühere langjährige Direktor der Allensteiner Luisen-Schule, Oberstudiendirektor Karl Brösicke, in Berlin-Lichterfelde, Wienroder Pfad 15, seinen 75. Geburtstag. Die aufrichtigen Wünsche unserer Kreisgemeinschaft übermittelte ich dem Jubilar, dessen Jugendfrische uns immer wieder mit Bewunderung erfüllt, in einem Glückwunschschreiben, das auch dem Danke Rechnung trug, den wir dem Geburtstagskinde für seinen tatkräftigen Einsatz als „Allensteiner Schulbetreuer" unserer Luisenschule schulden. Der zu einer Sitzung in Gelsenkirchen versammelte Stadtvorstand gedachte seiner in einer Glückwunschadresse und ein Beauftragter unserer Berliner Ortsgruppe sprach diese Wünsche persönlich aus.

Nachstehend gebe ich einer Würdigung Raum, die unser Stadthistoriker, Oberstudienrat i. R. Kurt Maeder, verfaßt hat: „Am 18. April d. J. hat Oberstudiendirektor i. R. Karl Brösicke, der langjährige Leiter der Allensteiner Luisenschule, unter herzlicher Anteilnahme von Freunden, Mitgliedern seines Kollegiums und ehemaligen Schülerinnen in seinem jetzigen Wohnsitz seinen 75. Geburtstag gefeiert. Direktor Brösicke ist kein geborener Ostpreuße; aber der größte Teil seiner Lebensarbeit hat seiner Wahlheimat gegolten. Er ist ein richtiger Selfmademan gewesen. Alles, was er erreicht hat, verdankt er neben seiner Begabung seinem zielstrebigen Fleiß. Nach dem Besuch des Realgymnasiums und nach einer gründlichen musikalischen Ausbildung in seiner Geburtsstadt Luckenwalde hat er sich über den Beruf als Volksschullehrer hinaus durch eine große Zahl von pädagogischen und wissenschaftlichen Prüfungen, die er alle mit dem Prädikat gut oder sehr gut bestand, durch Ablegung der Reifeprüfung als Extraneer, durch einen längeren Aufenthalt in Frankreich, durch Selbst- und Universitätsstudium — trotz seiner aktiven Teilnahme am Ersten Weltkrieg — zielbewußt emporgearbeitet, bis er 1922 Direktor des Städtischen Lyzeums in Sagan und Ostern 1925 Oberstudiendirektor und Leiter des Städtischen Oberlyzeums in Allenstein wurde, dem er bis 1945 in rühriger Hingabe an sein Amt, mit großem Geschick der Menschenbehandlung und gewinnendem Wesen vorstand. In seinen früheren Amtsstellungen hat er sich neben seiner pädagogischen Tätigkeit besonders dem öffentlichen Musikleben gewidmet und größere musikalische Veranstaltungen durchgeführt. Dabei wurde er von seiner als Pianistin ausgebildeten, hochbegabten Frau unterstützt. Mit der Stadt Allenstein fühlte er sich von Jahr zu Jahr mehr verbunden. Seine Schülerinnen veranlaßte er, die Gräber der in der Schlacht bei Tannenberg Gefallenen rings um Allenstein zu schmücken. Auch nach der Flucht ruhte er nicht. 1945 übernahm er die Leitung einer neuen Oberschule in Berlin und wurde Dozent an der Kirchlichen Hochschule für Berlin-Zehlendorf. Als Mitglied der Provinzialsynode für Berlin-Brandenburg und Mitarbeiter im Erziehungsausschuß des Evangelischen Bischofs nahm er an dem Wiederaufbau des kirchlichen Lebens nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft regen Anteil. Mit seiner Rührigkeit hat er sich auch während seiner ganzen Berufsarbeit als Inhaber wichtiger Stellen in den Berufsverbänden betätigt. Seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie seine ehemaligen Schülerinnen wie die große Schar seiner Freunde gedenken seiner in herzlicher Dankbarkeit. K. M."

Kreistreffen der Allensteiner

Am Nachmittage des Pfingstsonntages, des 17. Mai, veranstaltet unsere Kreisgemeinschaft im Anschluß an die Kundgebung unserer Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, in der Waldbühne ein Kreistreffen der Allensteiner in der „Neuen Welt", Berlin-Neukölln, in der Hasenheide. Das Ehrenmitglied unseres Stadtvorstandes, Paul Tebner, hat seine Teilnahme zugesagt. Auch der neue Leiter unserer Gelsenkirchener Geschäftsstelle, Paul Hoog, und der unterzeichnete Stadtvertreter freuen sich, sich bei dieser Gelegenheit den Allensteinern unserer Hauptstadt vorstellen zu können.

Weitere Termine: Jahreshaupttreffen aller Allensteiner in Gelsenkirchen am 5. und 6. September. Der Regierungsbezirk Allenstein trifft sich in diesem Jahr am 31. Mai in München, am 4. Oktober in Frankfurt am Main und am 18. Oktober in Stuttgart.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 3, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Gesucht werden: Margarete Jaschinski, Schneiderin und Gesellenbeisitzer b. Sohnlein, Markt 16; Frau Susi Herrmann, Ehefrau des Regierungs- und Baurats Herrmann, Roonstraße 40a; Otto Bolz, Tischler, Hohensteiner Straße; Karl Raddatz, Arbeiter, Trautziger Straße; Willy Raddatz, Arbeiter, Engelsberg; Karl Schwesig, Klempner, Jakobstraße 12; Johann Sobetzki, Kraftfahrer, Wadanger Straße; Fräulein Lieselotte Hoffbauer, ehemals Buchhalterin in der Fa. Paul Koch, Vulkanisierwerkstätte, Kaiserstraße 1 und Königstraße (Ad.-Hitler-Allee) 65/66; Eisenbahnbeamter Josef Laut, Wadanger Straße 46; Eisenbahnbeamter Matern, Wadanger Straße 46; Regierungsrat Walter Nitschke oder Angehörige, Schillerstraße 19; Major a. D. Ernst Kösling oder Angehörige, Roonstraße 51; Oberstlt. Ernst Jüngling oder Angehörige, Roonstraße 51; Spediteur Erdmann.

Alle Zuschriften und Meldungen erbeten an Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.

Angerapp

Liebe Landsleute! Das Jahreshaupttreffen in unserer Patenstadt Mettmann rückt immer näher. Es findet am 21. Juni wie in den Vorjahren in der Bovensiepenhalle statt. Beginn des offiziellen Teils pünktlich um 11 Uhr. Alle bereits am 20. Juni wegen der weiten Reise eintreffenden Landsleute bitte ich, ihre Quartierwünsche mit mitzuteilen. Wegen der bevorstehenden, unsere Heimat betreffenden Verhandlungen und um unsere Patenstadt Mettmann unsere Verbundenheit und Dankbarkeit zu bezeugen, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Auf die weiteren Treffen weise ich heute ebenfalls erneut hin. Das Treffen in Hamburg findet am 16. August, das Treffen in Hannover am 23. August statt. Die Verhandlungen über das für Stuttgart geplante Treffen stehen vor dem Abschluß. Nähere Einzelheiten für alle Treffen werde ich laufend rechtzeitig vorher bekanntgeben.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Braunsberg

Frau Erna Kayser, Breinermoor, Kreis Leer (Ostfriesland), bittet mich, folgende Notiz über das Abiturientinnentreffen der Elisabethschule zu veröffentlichen: „Am 4. und 5. April trafen sich die ehemaligen Abiturientinnen des Jahrgangs 1934 anläßlich der 25. Wiederkehr ihrer Reifeprüfung in Solingen. Zu ihrer großen Freude waren auch ihre ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer, soweit ihnen die Reise aus gesundheitlichen Gründen noch möglich war, erschienen. Wer nicht anwesend sein konnte, weilte doch in Gedanken bei ihnen, was liebe, herzliche Briefe des Gedenkens aussagten. 25 Jahre schienen ausgelöscht von der Freude des Wiedersehens. Stunden der Erinnerung und des Gedankenaustausches schmolzen eine alte, innige Klassengemeinschaft von neuem zusammen. Erna Kayser."

Zum Schluß muß ich nochmals darauf hinweisen, daß Anschriften, die die Kreisgemeinschaft Braunsberg angehen, an mich, den unterzeichneten Kreisvertreter Franz Grunenberg in Münster in Westfalen, Kinderhauser Straße 6, oder an die Karteiführung der Kreisgemeinschaft Braunsberg in Münster in Westfalen, Stadtverwaltung, zu richten sind und nicht an Anschriften früherer Vertreter. Ich bitte nochmals, Anschriften der Kreisangehörigen, die sich geändert haben, der Karteiführung sogleich mitzuteilen, damit die Kartei auf dem laufenden bleibt.

Suchnachrichten

Erwin Siebert, (14b) Würtingen, Kreis Reutlingen, Ohnastetter Straße 27, sucht seine Eltern, die verschollen sind, und zwar Hermann Siebert und Frau Henriette aus Hopfengrund-Regitten, Kreis Braunsberg. Ferner sucht Erwin Siebert den Bauern Josef Hohmann aus Regitten. Dieser ist in der Kartei nicht geführt. Meldungen bitte an Erwin Siebert, Adresse wie vorstehend.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Elchniederung

Nach Berlin trefen wir uns am 7. Juni in Hannover, und zwar in der Schützenhausgaststätte in Hannover-Wülfel, Wilkenburger Straße 30. Die Kreise Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit treffen sich am gleichen Tage auch im gleichen Stadtteil, und zwar im Wülfeler Biergarten.

Ich gebe nochmals den Fahrplan der Firma Heinrich Stoll in Kiel, Knooper Weg 178, bekannt, die hierzu einen Reisebus mit folgenden Fahrzeiten und Preisen stellte: Hinfahrt ab Schleswig am 6. Juni, 11 Uhr, Fahrpreis 16,50 DM, ab Eckernförde 11.45, Preis 16 DM, ab Kiel 13 Uhr, Preis 15,50 DM, ab Neumünster 13.45 Uhr, Preis 15 DM. Die Preise gelten für Hin- und Rückfahrt. Die Rückfahrt erfolgt am 7. Juni um 20 Uhr vom Wülfeler Biergarten. Um sich noch einen Platz zu sichern, ist sofortige Anfrage mit Rückporto bei der genannten Firma notwendig.

Gesucht werden: Franz Fuhrer, Melkermeister aus Milchhof, und seine Ehefrau Elisabeth, dessen Bruder Heinz Fuhrer, der zuletzt in Wuppertal-Elberfeld wohnte; Geschwister Reiner aus der Elchniederung, Gemeinde nicht bekannt; Frau Marie Kileit, geb. Kileit, geb. Bertule, geb. 1908, aus Kuckerneese.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Ebenrode (Stallupönen)

Wie schon im Ostpreußenblatt, Folge 19, bekanntgegeben, treffen sich die Ebenroder am Sonnabend, 16. Mai, in Berlin, Alt-Moabit 47, Hansa-Restaurant, Inhaber Fritz Hintze, Fernsprecher 39 40 54. Zu erreichen mit Straßenbahn 2, 3, 25, 44, 23 und 35, Omnibus 1, 25 und 24 bis Haltestelle Alt-Moabit, Gotzkowski-Brücke. Für das Treffen am Sonntag nach der Kundgebung im Volkshaus Tiergarten NW 21, Perleberger Straße 62, ist der günstigste S-Bahnhof Putlitzstraße.

Gesucht werden: Fleischermeister Willi Ernst und Hildegard Jahnke, wahrscheinlich verehelichte Borchert, aus Kattenau, Lothar Steinweller, geb. 1935, aus Ebenrode, lebte bei seinen Großeltern in Königsberg-Juditten. Wer kann etwas aussagen über den Verbleib von Frau Prange mit den Kindern Rudi, geb. 1940, und Herbert, geb. 1942, und den drei Altsitzern Schachtner aus Andersgrund. Diese gesuchten Personen können 1945/1946 in den Lagern Brakupönen (Roßweide), Mühlengarten oder Kattenau, gewesen sein.

*

Für die Kreiskartei ohne Anfragen von Verwandten werden gesucht: aus Brücken: Franz Baltrun, Heinz Bittrich, August Dammin, Hermann Festerling, **Frau Maria Freitag, Otto Fröhlich, Adolf** Geschke (auch Junkerwald), Otto Grau, Franz Herbst, Franz Hölzel, Otto Jeromin, Heinz Jonigkeit, August Kilian, Albert Ostrowski, Emil Strupat, Gertrud Sulz, Frau Martha Voß; aus Burgkampen: Karl Baltruschat, Gustav Baltruschat, Erich Bolz, Hermann Brunsch, Georg Endrulat, Ernst Endrulat, Paul Fischer, Gustav Gayl, Karl Gindl, Franz Held, Hugo Henke, Gustav Hochmann, Richard Hundrieser, Karl Hurtig, Johanne Kallweit, Hermann Kuckling, Frau Susanne Lamprecht, August Lukat, Otto Mayhöfer, Albert Mohr, Franz Paulekat, Franz Pettry, Fritz Pfeiffer, Fritz Podszuweit, Frau Gerta Pötschukat, Emil Prenz, August Rieck II., Fritz Röhse, Karl Röhse, Auguste Rudkat, Assow Rühmland, Fritz Schlatter, Franz Spehr, August Spehr, Otto Vogt, Oskar und Helmut Wallat, Friedrich und Otto Wentz, Gustav Wicht, Mathilde Wordelmann, Gustav Wunderlich, Fritz Zabel.

In jedem an mich gerichteten Schreiben bitte die Heimatanschrift angeben.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Herzlich in ihrer Patenstadt Kassel aufgenommen wurden zwanzig Ebenroder Jugendliche aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus West-Berlin, die an der zweiten Jugendfreizeit der Kreisgemeinschaft in der Kasseler Jugendherberge teilnahmen. Diese Begegnung deutete Stadtschulrat Redl als Vertreter des Oberbürgermeisters mit den herzlichen Worten: „Eine jahrzehntelange Freundschaft verbindet Kassel mit dem Kreis Ebenrode."

An jedem Tag wechselten Vorträge, Diskussionen, Lichtbilder, Filme, Gesang und Unterhaltung in bunter Folge. Alte und neue Heimatlieder erklangen in den Singstunden. Filme wurden von der Kreisbildstelle Kassel zur Verfügung gestellt. Durch die Vorträge lernten die Teilnehmer zunächst ihren Heimatkreis und ihr Heimatland näher kennen, als der Leiter der Freizeit, Jugendreferent H. Papke, über den Heimatkreis und über Ostpreußen sprach. Eingeführt wurden die Jugendlichen auch in die augenblickliche weltpolitische Lage (Referent: Brockmüller aus Kassel), in die aktuellen Fragen der deutschen Wirtschaftspolitik und in das Thema „Die heutige Jugend und der Staat" (Oberregierungsinspektor Gosé). In den anschließenden Diskussionen zeigten sich Jungen und Mädchen außerordentlich interessiert.

Im Rahmen dieser Freizeit bekamen die jungen Ebenroder viel von der Freundschaft zu spüren, von der Stadtschulrat Redl gesprochen hatte. Sie lernten die Patenstadt bei einer Stadtrundfahrt, sachkundig geführt von Architekt Bangemann und Stadtinspektor Flohr, näher kennen, im Rathaus erhielten sie einen Einblick in die Stadtplanung. Besichtigt wurden die Gemäldegalerie und das Schloß Wilhelmstal. Auch das Stadttheater wurde nicht vergessen. Spaziergänge führten durch die Aueanlagen zur Insel „Sieben Bergen" und zum Botanischen Garten.

Auch der Gastfreundschaft der Kasseler DJO, Gruppe Königsberg, sei gedacht. Deren Mitglieder besuchten die Ebenroder in der Jugendherberge, sangen mit ihnen und übten Volkstänze ein. Daneben blieb für die Ebenroder Jugend noch genügend Zeit, sich in freier Unterhaltung kennenzulernen und einander näherzukommen. Die Gemeinschaft, die sich aus den Teilnehmern sehr schnell gebildet hatte, ging nach der Schlußveranstaltung, die mit dem Bekenntnis der ostpreußischen Jugend und dem Liede „Heil'ge Heimat . . ." ausklang, mit der Feststellung auseinander: „Bei der nächsten Freizeit sehen wir uns alle wieder!"

H. Papke, Jugendreferent
Bad Bramstedt, Sommerland 13

Fischhausen

Am 28. Mai wird unser Landsmann, der frühere Brauereibesitzer Hermann Dietrich, seinen 82. Geburtstag begehen. Es gibt wohl keinen Fischhauser Bürger, der unsern Landsmann Dietrich nicht kennt. Auf das Leben unserer Heimatstadt hat Landsmann Dietrich als Stadtverordneter und auch als Magistratsmitglied bis zum Jahre 1933 einen wirksamen Einfluß ausgeübt. Als Kreistagsmitglied hat er die Interessen der Stadt vertreten. Nach seiner Vertreibung zeigte er trotz seines hohen Alters als Mitglied der Gemeinschaftsvertretung der Stadt Fischhausen stets reges Interesse für unsere landsmannschaftlichen Arbeiten und ist uns mit seinen Erfahrungen und seinem Wissen um unsere Heimatstadt ein guter Mitarbeiter. Am 14. Oktober 1955 konnte er mit seiner Ehefrau Anna, geb. Oelker, das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau in (24b) Kaaks, Kreis Steinburg. Wir gratulieren herzlichst mit den besten Wünschen für die Zukunft.

Heimatortskartei

Für unsere Heimatortskartei werden noch die Anschriften von folgenden Bürgern gesucht: Schwarz, Ida, mit Kindern Elli, Anneliese, Gisela, Christa, Langgasse 5. Schwarz, Otto, Melker, Domäne Fischhausen. Sdrenka, Hedwig (Ehemann bei der Post), Pillauer Straße 31. Seeger, Postkraftfahrer, Bahnhofstraße 14. Siedler, Anna, geb. Schöfski, und Tochter Gerda, Gartenstraße 4. Siegmund, Dora, und Sohn Harry (Ehemann Kraftfahrer). Siegorski, Anni, Langgasse 37, Sohn, Otto, Freiheitstraße 28/29. Steinke, Fritz, Bahnhofstraße 16. Steinke, Gerhard, Siedlung. Steinke, Karl, Stadtarbeiter, Gartenstraße Nr. 7. Stenzel, Frau, Anna, Langgasse 37. Stolz, Arbeiter, Kirchenstraße 21, mit Kindern Ulrich, Marianne und Heidemarie. Stolzke, August, Deputant, Domäne Fischhausen. Stolzke, Wilhelmine, Witwe, I. Fischerstraße 5. Stolzke, Friedhofswärter, mit Tochter Grete, Gartenstraße 5. Strunk, Witwe, mit Kind Mittelstraße. Suhr, Christel, Siedlung IV, Stadthaus 2. Thiel, Franz, mit Söhne Bernhard und Willy, Siedlung III. Thiel, Franz, Kaufmann, Langgasse 3. Tiede, Schneider, Langgasse 6. Todtfeld, Brunnenbauarbeiter, Königsberger Straße 15. Unruh, Karl, mit Familie. Warnke, Dagmar, Witwe, Gut Carlshof. Wessel, Gerhard, Siedlung. Wichmann, Ernst, Deputant, Domäne Fischhausen. Wienskowski, Ewald, Kaufmann, Keyserlingkstraße. Wilhelm, Hildegard, Königsberger Straße 23. Witt, Frau, geb. Behrend, Königsberger Straße. Wittke, Julius, Fleischergeselle. Wittrin, Marie, geb. Engelbrecht, Mittelstraße. Wölk, Witwe, Siedlung IV, Stadthaus 1. Wölk, Gertrud, Elisabeth, Malerfrau, geb. Frost. Wolter, Marie, Witwe, Kirchenstraße 16. Zantopp, Franz, Schweinemeister, Domäne Fischhausen. Zuschriften werden an die Heimatgemeinschaft Stadt Fischhausen in (24a) Lübeck, Trappenstraße 2, erbeten.

Bruno Guddat, Stadtvertreter

Gumbinnen

Hauptkreistreffen in Bielefeld

Sonnabend, 20. Juni, 11 Uhr, Sitzung des Gumbinner Kreistages im großen Sitzungssaal des Bielefelder Rathauses (Schillerplatz), 16 Uhr Feierstunde in der Aula des Ratsgymnasiums, Nebelswall, Straßenbahnlinie 1, 18 Uhr Sitzung des Salzburger Vereins (Gaststätte Zur schönen Aussicht, Schubertstraße, Straßenbahnlinie 2, Haltestelle Amtsgericht oder August-Bebel-Straße); 19 Uhr Geselliges Beisammensein mit Tanz in der gleichen Gaststätte.

Sonntag, 21. Juni: 9 Uhr Feierstunde und Kranzniederlegung am Kreuz der Heimat auf dem Sennefriedhof; 10.30 Uhr Waldheim Rütli, Osningstraße (Sonderbusse ab Endstation Sieker), Gottesdienst; 11.30 Uhr Begrüßung und Ansprachen; 14 Uhr Konzert über Vorfinanzierung von Hauptentschädigungsansprüchen nach dem LAG für die Altersversorgung (für Landwirte und Gewerbetreibende in einem besonderen Raum); 14 Uhr Zusammenkunft der ehemaligen Angehörigen der Friedrich- und Cecilienschule im Berghotel Stiller Frieden (drei Minuten v. Rütli); 15 Uhr Zusammenkunft und Arbeitstagung des Jugendkreises. Montag, 22. Juni: 9 Uhr Omnibusfahrt in die schöne Umgebung von Bielefeld und **den Teutoburger Wald (Hermannsdenkmal, Externsteine, Adlerwarte, Berlebeck, Bad Meinberg, Silbermühle, Bad Salzuflen). Rückkehr etwa 18 Uhr, Fahrpreis 6 DM (Meldungen hierfür umgehend, jedoch spätestens bis 10. Juni an Landsmann Karl Olivier, Bielefeld, Hauptstraße 3a). Wünsche für Quartiere sind möglichst umgehend an das Städt. Verkehrsamt Bielefeld, Bahnhofstraße, zu richten (Preise ab 5 DM).**

Weitere Meldungen der Heimatkreise auf Seite 17.

Viele glückliche Gewinner

Die Bezieherwerbung geht weiter

Die in den Folgen 9 und 12 des Ostpreußenblattes angekündigte Verlosung von Sonderpreisen für die Werbung neuer Bezieher ist vorbei, das Glücksrad steht wieder still. Den Gewinnern ist die Nachricht über ihre Treffer inzwischen ins Haus geflattert und die meisten halten beim Erscheinen dieser Ausgabe den Gewinn in ihren Händen. Viele Gewinne gingen nach Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein.

Nachfolgend die mit Preisen bedachten Losnummern:

Der erste Preis (100 DM) fiel mit der Losnummer 1307 nach Schleswig-Holstein,

je ein Doennigs Kochbuch auf die Nummern 105, 165, 975, 1596 und 1736,

je ein Band „Meine frühen Jahre" (Lovis Corinth) auf die Nummer 228, 399, 1270, 2041 und 2482,

je ein Band „Das gute Land" (von Sanden) auf die Nummern 423, 1427, 1823, 1919 und 2343,

je ein Band aus der Barrings-Trilogie (von Simpson) auf die Nummern 599, 790, 1682, 1735 und 2358,

je ein Band „Das Buch vom Elch" (M. Kakies) auf die Nummern 1824, 1942, 2543, 2556 und 2618,

je ein Band „Das Heiligtum der Pferde" (Binding) auf die Nummern 833, 1220, 1291, 1373 und 1567,

je ein Band „Aus der Heimat" (A. Miegel) auf die Nummern 86, 323, 979, 997, 1423, 1443, 1693, 1857, 2510 und 2555,

je ein Bildband mit 144 Bildern (Verlag Rautenberg) auf die Nummern 106, 209, 723, 1007, 1116, 1542, 1756, 1862, 2645 und 2677.

Wir beglückwünschen die Leser, denen auf diesem Wege eine besondere Freude bereitet werden konnte. Wer diesmal nicht dabei war, wird später Gelegenheit haben, einen erneuten Versuch zu machen. Unser herzlicher Dank sei allen gesagt, die Zeit und Mühen ihrem Ostpreußenblatt geopfert haben, um zur Stärkung seines Bezieherkreises beizutragen.

Die Bezieherwerbung ist aber mit dieser Verlosung nicht abgeschlossen. Jeder Bezieher, der uns neue Dauerabonnenten zuführt, erhält auch künftig die allgemeinen Werbeprämien, von denen die Prämien mit der Elchschaufel besonders begehrt sind. Sie sind in der Folge 18 (vom 1. Mai) näher beschrieben worden (Wandteller in Holz und Porzellan, Wandplaketten, Buchlesezeichen, Brieföffner, Elchschaufelabzeichen). Das Muster für die Abonnementsbestellungen folgt untenstehend; wir bitten um Einsendung an

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch .... Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

Ostdeutsches Heimatfest in Amerika

25 Jahre „Verein der Ostpreußen" in New York

Die vor Jahrzehnten nach den USA ausgewanderten Ostpreußen gründeten vor 25 Jahren im „Old Time"-Restaurant in New York City den „Verein der Ostpreußen". Dieser Zusammenschluß der ostpreußischen Landsleute fand ein unerwartetes Echo. Zu den Männerchorabenden und zu den geselligen Veranstaltungen kamen Woche für Woche Hunderte von Ostpreußen, die Anfahrtswege bis zu zweihundert Kilometern nicht scheuten. Sie alle wollten auch in ihrem neuen Lebensbereich Ostpreußen bleiben.

Der Gründung im Jahre 1934 und der weiteren Entwicklung des Vereins der Ostpreußen, der bald den Namen „Verein der Ostdeutschen" erhielt, wurde in der von über zweitausend Landsleuten und zahlreichen prominenten Gästen besuchten Jubiläumsveranstaltung gedacht, über die auch die in New York erscheinenden deutschsprachigen Zeitungen ausführlich berichteten.

Reden, Glückwunschtelegramme, Kornblumen an den Rockaufschlägen und die Aufführung eines Singspiels kennzeichneten diesen für die Ostpreußen in Amerika denkwürdigen Tag im großen Hauptsaal des Yorkville Casinos.

Der Präsident des Vereins der Ostdeutschen, Leo Kwasnik, faßte den Wunsch der Versammelten zusammen, als er sagte: „Hoffen wir, daß auch die unterdrückten Menschen in Ost- und Mitteldeutschland bald ein Teil der freien Welt sind." Konsul Franz Hoffmann überbrachte bei diesem ostdeutschen Heimatfest die Glückwünsche des Deutschen Generalkonsulats zum 25. Vereinsgeburtstag. Er betonte: „Hoffen wir mit Ihnen, daß sich die gerechte Lösung im Sinne des von allen freien Völkern ersehnten Weltfriedens findet."

Höhepunkt der Veranstaltung war die Ehrung verdienstreicher Mitglieder. Präsident Kwasnik heftete den Mitbegründern des Vereins der Ostpreußen (August Steuer, Willie Schoeps, Wist, Fred Buchhorn, Franz Czerlinsky, Frank Kurrat, Otto Liebath und Joseph Schamberger) die goldenen Vereinsnadeln an die Rockaufschläge. Ferner wurden für ihre Heimattreue geehrt: Berta Rasch, Max Hirsch, Otto Wedereit, Gustav Augstein, Adolf Berendt und Frau, Ehepaar De-Leyn sowie die Mitglieder Elly Josewsky, F. Kuprat, Erich Lietz, Gustav Schmidtke und Marie Timke.

Der heutige Versammlungsort des Jubiläumsvereins ist die Deutsche Halle, 211 Ost 84. Street, N. Y. C., wo die Zusammenkünfte an jedem letzten **Freitag im Monat stattfinden.**

Für Todeserklärungen

August Feyer, geb. 1 5. 1869 in Lengen, Kreis Pr.-Eylau, Rentner, und Ehefrau Wilhelmine, geb Scheffler, geb. 15 8 1863 in Reddenau, Kreis Pr.-Eylau, beide zuletzt wohnhaft in Königsberg-Charlottenburg, Schulstraße 28, sind seit der Besetzung von Königsberg verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Valentin Nagel, geb. 4 7. 1864 in Friedrichsheide, Kreis Heilsberg, und Ehefrau Martha, geb. Liedig, geb. 1874 in Kaschaunen, Kreis Braunsberg, beide zuletzt wohnhaft in Friedrichsheide. Sie sollen dort zurückgeblieben und nach der Besetzung durch die Russen verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Fräulein Berta Rahnenführer, geb. 22. 7. 1895 in Bartenstein, zuletzt dort Reichsstraße 5 wohnhaft gewesen, soll im Frühjahr oder Sommer 1945 dort an Typhus verstorben und auf dem Friedhof Kullenberg begraben sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Gustav Muhlack, Mühlenbesitzer, geb. 23. 12. 1893 in Grünlinde, Kreis Wehlau, ab 1. 10. 1906 wohnhaft in Klein-Dirschkeim, Kreis Fischhausen, wurde am 13 4. 1945 durch Tieffliegerbeschuß schwer verwundet und kam zum Hauptverbandsplatz nach Germau, Kreis Fischhausen, seitdem verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Johann Lekies, geb. 31. 5. 1875 in Groß-Wannaglauken, Kreis Heydekrug, Gutsverwalter, und Frau Frieda, geb. Igel, geb. 28. 2 1889 in Waltershof, Kreis Heiligenbeil, beide zuletzt wohnhaft in Barden, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie sind im November 1944 nach Landskron, Kreis Bartenstein, geflüchtet und wohnten dort bei Bauer Radtke, Abbau. Seitdem sind sie verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Martin Max Hübner, geb. 10. 11. 1869 in Trappönen, Kreis Tilsit-Ragnit, von Beruf Schiffer, zuletzt wohnhaft in Tilsit, Stromgasse 5, soll im August 1945 in einem Lager in Tilsit verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Frau Minna Neumann, geb. Steppat, geb. 22. 9. 1870 in Habichtswalde, Kreis Labiau, zuletzt wohnhaft in Liebenfelde, Kreis Labiau, soll auf der Flucht am 25. 4. 1945 in Stutthof bei Danzig verstorben sein. **Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.**

Fritz Albert Kuhr, geb. 17 12. 1906 in Aweiden, Kreis Königsberg, Kraftwagenführer, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Stägemannstraße 64. Er kam etwa im Mai oder im Juni 1945 in ein Krankenhaus in der Nähe des Nordbahnhofs in Königsberg und wird seitdem vermißt. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Emil Rogowski, geb. 20. 1. 1891 in Altenberg, zuletzt wohnhaft in Gollau, Kreis Samland, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Albert Abruszat, geb. 9. 10. 1859 in Kieslau, Kreis Elchniederung, zuletzt wohnhaft in Kreuzingen, Kreis Elchniederung, Tilsiter Straße, kam Ende Oktober 1944 in ein Heim nach Labiau und ist seitdem verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

August Bogdanski, geb. 22. 4. 1861 in Sauerbaum, Kreis Rößel, Eisenbahnbeamter a. D., und Frau Katharina, geb. Muschlewski, geb. 20. 11. 1865 in Rößel, beide zuletzt wohnhaft in Allenstein, Wadanger Straße 46, sollen dort nach der Besetzung verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Helene Hempel, geb. Braun, geb. 26. 1. 1903 in Memel, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Scheffnerstraße 1, wird seit 1945 vermißt. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen, bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Anton Wolkowski, geb. 22. 7. 1881 in Kurau, Kreis Braunsberg, Zimmermann, zuletzt dort wohnhaft, soll am 26. 8. 1945 in Kurau verstorben sein, und Frau Maria Wolkowski, geb. Harwardt, geboren 27. 10. 1878 in Kurau, dort auch wohnhaft, soll im Oktober 1947 auf einem Transport in Danzig-Langfuhr verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen, bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Kurt Kraska, geb. 22. 10. 1927, in Ebendorf, Kreis Ortelsburg, wurde am 6. 1. 1945 zur Panzer-Jäger-Abteilung 1 in Allenstein, Cambraikaserne, eingezogen und ist seitdem verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder die über seinen Verbleib aussagen können.

Frau Johanne Sziedat, geb. Scheffler, geb. 29. 12. 1879 in Willuhnen, zuletzt wohnhaft in Grenzhöhe, Kreis Schloßberg, letzte Nachricht im Januar 1945 aus Königsberg, ist seitdem verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Auguste Grau, geb. Blümke, geb. 28. 9. 1882 in Dopönen, Kreis Ebenrode, dort auch zuletzt wohnhaft gewesen, **ist 1945 auf der Flucht in Pr.-Eylau verstorben. Es werden Zeugen gesucht, die ihren** Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Arthur Laddey, geb. 12 4. 1874 in Königsberg, Stadtoberinspektor bei den Königsberger Werken und Straßenbahnen, und Frau Marie Laddey, geb. Woelk, geb 6. 10. 1876 in Lauth bei Königsberg, letzte Nachricht im März 1945 aus Königsberg, sind seitdem verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen, bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Friedrich Bendig, genannt Schibber, geb. 9. 2. 1894, aus Friedland, bestätigen? Vom 1. 1. bis 31. 12. 1912 Bauer Michael Freudenreich, Heinrichsdorf, 1. 7. 1919 bis 1. 11. 1923 Baugeschäft Fritz Neumann, Friedland, 15. 10. 1925 bis 30. 7. 1926 Wasserwirtschaftsamt Bartenstein, 10. 8. 1926 bis 1. 11. 1929 Baumeister Michael, Bartenstein. 10. 11. 1929 bis 1. 4. 1930 Elektrizitätswerk Friedland, 10. 6. 1930 bis 15. 8. 1933 Firma Siemens und Halske, Friedland, 16. 4. 1935 bis 10. 8. 1937 Rittergut Götzlack, Kreis Bartenstein, sämtlich als Arbeiter.

Wer kann bestätigen, daß Gottlieb Gollan, geb. 18. 10. 1895, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, vom 13. 1. 1943 bis 1945 als Zollbeamter beim Hauptzollamt Zichenau, Kommissariat Serok (Polen) Dienst getan hat? Ferner werden gesucht: Zollsekretär Krüger aus dem Kreise Osterode, und Zollsekretär Heydasch aus Leinau, Kreis Ortelsburg.

Wer kann bestätigen, daß Friedrich Przerakowski, geb. 12. 1. 1896, in Kleschen, Kreis Treuburg, von etwa 1924 bis 1929 bei der Firma Richter, Goldap, Kiesgrube Lisken, Kreis Lyck, als Arbeiter tätig gewesen ist?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Malers Gustav Blöß, geb. 23. 11. 1883 in Dreimühlen, Kreis Gerdauen, bestätigen? Von 1902 bis 1904 bei Malermeister Neumann, Königsberg, von 1904 bis 1905 bei Malermeister Hoffmann, Eydtkau, Kreis Ebenrode, von Juli bis Oktober 1905 bei Malermeister Broese, Ebenrode.

Wer kann bestätigen, daß Minna Przerakowski, geb. Danielzick, geb. 14. 12. 1895 in Kiöwenhorst, Kreis Treuburg, von 1909 bis 1919 bei Landwirt Gustav Scherotzki, Kelchendorf, Kreis Lyck, als Landarbeiterin tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der **Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.**

Stellenangebote

männlich

Privatvertreter(innen) f. Verkaufsschlager-Neuheit gesucht. Garant. 40 DM Tagesverdienst. Bewerb. an Alleinherst. R. Klotz, (14b) Grunbach bei Pforzheim V 11.

Es lohnt sich wirklich! Fordern Sie Gratisprospekt „Verdienen Sie bis 120 DM pro Woche zu Hause in Ihrer Freizeit!" (Rückporto) von Th. Nielsen A 80, Hamburg 20, Postfach.

Fundgrube für Nebenverdienst im Heim und in der Freizeit. Zahlr. Dankschreiben (Rückp.). Prospekt frei durch **W. Stumpf,** Abt. 3, **Soest i. Westf.,** Postfach 599.

Nebenverdienst n. Ihrer Wahl. Viel Geld verd i. d. Freizeit! Wie, erfahr Sie geg. Rückp d. HEISE & Co., Abt E 30, Heide (Holst)

Suche einen **Lehrling, der Lust hat,** das Fleischerhandwerk gründlich zu erlernen oder einen jungen Mann, der in der Fleischerei mitarbeitet. Paul Hein, Metzgermeister, Beuel-Rheindorf bei Bonn, Clemensstraße 21 (früher Tilsit, Ostpreußen).

Gratisprospekt — Bis zu DM 1000,- monatl. durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 12, Hamburg 93.

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120,- pro Woche zu Haus in Ihrer Freizeit" (Rückporto) von H. Jensen, Abt. G 32, Hamburg 1, Ost-West-Hof.

Suche z. 1. Juli 1959 **Melkermeister** für meinen 95 Hektar gr. Betrieb; Zuchtstall m. 40 b. 45 Herdbuchkühen u. ca. 50 Stück Jungvieh. Nach 10jähr. Tätigkeit übernimmt der jetzige Melkermeister eine Stellung im Großbetrieb. Geräum. Einfamilienhaus vorhanden. Ludwig Ricke, Frenke, Kr. Hameln, Ruf Börry 1 03.

weiblich

Kinderärztin in Berg. Land sucht zum 16. Juni 1959 zur Betreuung ihres Einpersonenhaush., **Hilfe f.** d. ganzen Tag. Schönes Zimmer vorhanden. Zuschr. erb. unt. Nr. 93 369 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

In Spitalbetrieb suchen wir per sofort od. nach Übereinkunft **2 Abteilungsmädchen** u. **2 Küchenmädchen.** Gute Bedingungen. Zuschr. m. Lohnanspr. u. Angaben üb. bish. Tätigkeit sind zu richten an Kreisspital Bülach-Zürich (Schweiz).

Gesucht ab sofort in Arztfamilie n. Zürich zuverlässiges, kinderliebendes, junges **Mädchen** m. Haushaltskenntnissen. Mod. Etagenwohnung, Hilfen vorhanden. Geregelte Freizeit, eig. Zimmer, gt. Lohn. Zuschr. erb. an Frau Dr. Oswald, Friedackerstraße 26, Zürich 50 (Schweiz).

Welche Ostpreußin möchte bei uns in Stuttgart wohnen u. in meiner tägl. Abwesenheit meine Eltern betreuen? Kleines Zimmer, möbl. od. leer ist bereit. Zuschr. erb. u. Nr. 93 605 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junges Mädchen f. kinderlosen Geschäftshaushalt gesucht. Fritz Matula, Gummersbach/Köln, Hermannsburg.

Für einen 40 Morgen gr. Hof, erstklassig eingerichtet, ist eine Vertrauensstellung als **Wirtschafter** zu vergeben. In Frage kommt ein alleinst., erfahrener Landwirt. Es handelt sich um eine Stellung, die in jeder Beziehung empfohlen werden kann. Landsmännern, die eine ähnliche Stellung suchen, rate ich sehr sich bei Herrn Sägewerksbesitzer Fritz Rathert, Rothenuffeln Nr. 45, Kr. Minden, zu bewerben.

Welche **erfahrene, zuverl. Hausfrau** übernimmt ab 1. 8. 1959 od. später die vollständige Betreuung eines mod., frauenlosen Beamtenhaushalts (2 Pers.) in Wedel (Holst). Angeb. m. Gehaltsanspr. u. Ganzfoto (Amateuraufnahme genügt) erb. u. Nr. 93 725 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für mod. Etagenhaushalt in Großstadt des Ruhrgebietes sucht jg. Ehepaar m. zwei kl. Jungen zum 1. 6. 1959 eine erfahrene, kinderliebe **Hausgehilfin.** Putzfrau vorhanden, eig. Zimmer, gt. Lohn, geregelte Freizeit werden gebot. Persönliche Vorstellung geg. Unkostenerstattung n. Vereinbarung. Angeb. erb. u. Nr. 93 690 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche f. meinen Haushalt ehrliches u. fleißiges **Mädchen.** Guter Lohn u. voller Familienanschl., sowie Freizeit werden zugesichert. Familie Hermann Erath, Singen, Kr. Konstanz, Friedinger Straße 7a.

Ich suche für meinen guten gepflegten Haushalt (drei Erwachs.) eine **tüchtige Hausgehilfin,** welche kochen kann. Angen. Dauerstellung, geregelte Freizeit. Schönes mod. Zimmer m. Zentralhz., fl. Wasser u. Radio. Keine Wäsche. Gt. Gehalt. Frau Dr. Hans Haarhaus, Wuppert.-Elberfeld, Kirschbaumstraße 24.

Für d. Haush. einer alleinst. Dame auf dem Lande, Kr. Wesermünde, zuverläss., saubere **Hausgehilfin** m. Kochkenntnissen, n. u. 20 J., z. 1. 6. od. später gesucht. Zuschr. erb. u. Nr. 93 689 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welches solid. Mädchen od. alleinst. Frau möchte in selbst. bequemen Haushalt, in sehr gute Dauerstellung nach Gelsenkirchen? Alles Nähere brieflich. Angeb. mögl. m. Foto u. Nr. 93 539a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Deutscher Diplomaten-Haushalt in Washington, zwei Personen, ohne Kinder, sucht zum 1. September 1959

Alleinhausgehilfin

20 bis 40 Jahre alt, perfekt im Haushalt, Koch-, Servier- und Bügelkenntnisse erforderlich. Hin- und Rückreise werden vergütet. Angebote mit Bild erb. u. Nr. 93 311 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird kinderliebes

Zimmermädchen

mit Nähkenntnissen in Villenhaush., Nähe Titisee, Schwarzwald. Angeb. erb. u. Nr. 93 736 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausangestellte

ab sof. gesucht. Gt. Lohn, Familienanschl. Strandrestaurant Ludwigs, Lobberich (Niederrh.), Flothend 7.

Wegen Heirat meiner langjährigen Hilfe zum 1. Juni neue **Hausangestellte** für Villenhaushalt in Hamburg-Kl.-Flottbek gesucht. **Vorstellung** nach Vereinbarung. **Telefon 82 89 52.**

Selbständige **Köchin,** 41 Jahre, ev., eine **Hilfsköchin** (od. Wäscherin), 31 Jahre, ev., suchen zum 1. Juli oder nach Vereinbarung Stelle. Bevorzugt: Spital, Heim oder Anstalt. Zuschr. erb. u. Nr. 93 503 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ältere Krankenschwester

auch Hilfsschwester

gesucht in privates Lungensanatorium in **Westfalen, schöne** Lage, Einzelzimmer in neuem Schwesternheim, gute und geregelte Freizeit usw., Dauerstellung. — Für den landw. Betrieb des Krankenhauses wird außerdem noch ein

landwirtschaftlicher Gehilfe

gesucht. Freundliche Bewerbungen erbeten u. Nr. 93 696 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vertrauensperson

mit guten Schreibmaschinenkenntnissen (haupts. Schreiben n. Diktat i. d. Maschine) gesucht in Dauerstellung bei Familienanschluß, nicht unter 25 J., die bereit ist, neben der Arbeit im Büro etwa halbtags in Herrschaftshaushalt (Nähe Schweizer Grenze) mitzuhelfen. Angeb. erb. u. Nr. 93 735 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche f. im Vorort Düsseldorfs gelegen. Villenhaushalt (3 Erw.)

1 Hausgehilfin

bei hohem Lohn, geregelter Freizeit und eigenem Zimmer. Eine zweite Hausgehilfin und Gärtner sind im Hause. Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften sowie Gehaltsansprüchen an Dr. Kleinherne, Neuß bei Düsseldorf, Kölner Straße 363.

Bodensee. In bestes Haus, 35 Betten (verpflegt werd. nur Hausgäste), gesucht: **1 Zimmermädchen,** mögl. mit Servierkenntn., **1 Hausmädchen, 1 Küchenhilfe.** Saison- oder Jahresstellen. **Waschautomat, Geschirrspül- u.** Kartoffelschälmaschine vorhanden. Gefl. **Bewerbungen erb.** an Hotelpension Waldburg. Überlingen (Bodensee), Am Gallerturm.

Suche sofort freundliches

junges Mädchen

für Pensionshaushalt und zum Bedienen der Gäste.

Magdalene Höwing, Luftkurort Schieder (Lippe), Haus Waldheim, Ruf 2 83.

Büroangestellte(r)

m. guten Kenntnissen in Stenographie u. Schreibmaschine von ev. kirchl. Dienststelle i. Rheinland-Pfalz gesucht. Vergütung Gruppe VIII - VII TO.A. je nach Vorbildg. u. Leistung. Bewerb. mit handgeschrieb. Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Lichtbild erb. u. Nr. 93 596 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Die Schwesternschaft vom Roten Kreuz Bad Homburg v. d. H., Promenade 85

nimmt

junge Mädchen

von 18 bis 30 Jahren mit abgeschlossener Schulbildung zur Erlernung der Krankenpflege auf. Jüngere Bewerberinnen können z. Ableistung des Haushaltsjahres als Vorschülerinnen eintreten. Taschengeld wird gewährt. Bewerb. mit Lebenslauf, Schulabgangszeugnissen u. sonstigen Zeugnissen an die Oberin.

Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins

Ausbildungsmöglichkeiten für evang. Schwesternschülerinnen

In der Krankenpflege: In Berlin · Bielefeld · Delmenhorst · Düsseldorf · Frankfurt a. M. · Hamburg · Herborn · Husum · Mülheim/Ruhr · Oldenburg · Osnabrück · Reutlingen · Rotenburg/Fulda · Saarbrücken · Sahlenburg · Walsrode · Wolfsburg · Wuppertal-Elberfeld.

In der Säuglings- und Kinderkrankenpflege: In Berlin · Delmenhorst · Fürth/Bayern · Oldenburg. · Wolfsburg

In der Wirtschaftsdiakonie: In Berlin · Bielefeld · Düsseldorf · Saarbrücken · Sahlenburg/Nordsee. In der Diätküche (staatlich anerkannt) in Berlin.

In der Heimerziehung: In Ratingen bei Düsseldorf.

Sonderausbildung für Operationsschwestern, Hebammenschwestern, Gemeindeschwestern.

Schwesternfortbildung in den Diakonieschulen in Kassel und Berlin, in der Schwesternhochschule der Diakonie in Berlin-Spandau.

Schwesternvorschülerinnen werden ebenfalls angenommen.

EV. DIAKONIEVEREIN BERLIN-ZEHLENDORF
Prospekt u. Auskunft: Zweigstelle Göttingen, Goßlerstr. 5, Ruf 58841

LOHELAND in der Rhön

1. Gymnastiklehrerinnenseminar Loheland
2. Freies Lehrjahr/Werkgemeinschaft.

Prospekte: Loheland üb. Fulda
Beginn April u. Oktober jeden Jahres.

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

Klein-Anzeigen finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung

Tragt die Elchschaufel!

Suchanzeigen

Wegen Rentensache suche ich Frau **Blauhut**, geb. Löwerick, früher wohnhaft in Kl.-Sechshuben, genannt Schwarzbruch, Kr. Friedland, Ostpreußen. Frau Blauhut hat an dieser Stelle schon einmal ihren Vater u. ihre Schwester gesucht. Adresse verlegt. Bitte umgehend melden. Wer kann sonst noch über meine Tätigkeit von 1909 b. 1914 Angaben machen? Unkosten werden erstattet. Franz Pottschien, Hamburg 20, Kol. Alsterkrug, Parz. 41, früher Kühnbruch, Kreis Wehlau.

Wer kann Auskunft geben über meinen Vater **Max Pinsch**, geb. 26. 3. 1881, zuletzt wohnhaft gewesen Königsberg Pr.-Liep. Grazer Weg 66? Blieb in Königsberg, Volkssturm. Letzte Nachr. etwa März 1945. Soll später mit Oberschenkelschuß Notlazarett Feldmühle Sackheim (oder Cosse) gelegen haben. Angeblich soll mein Vater, etwa 1949/50 am Stock gehend, in Berlin-Friedrichsfelde, Friedrichsfelder Chaussee, gesehen worden sein. Wer weiß etwas über den Verbleib seiner zweiten Frau, **Martha Pinsch**, u. Tochter **Hildegard Pinsch**, beide zuletzt wohnhaft gewesen Lindenhorst, Kr. Labiau? Auskünfte u. Hinweise, gegen Erstattung d. Portounkosten, erbeten an Frau Ursula Eisenfeld, Hexmatthof, Post Sehringen, Kr. Müllheim (Baden).

Achtung Wehrmachtsangehörige! Wer kann Auskunft geben über unsere zwei vermißten Söhne, Uffz. **Wilhelm Dutz**, geb. 9. 9. 1922, Feldpostnr. 34 144 (Rumänien), Soldat **Albert Dutz**, geb. 25. 8 1926, Feldpostnr. L 55 679 C Frankreich, Luftgaupostamt Paris, früher wohnh. in Ortelsburg, Ostpreußen? Nachr. erb. Gustav Dutz, Gelsenkirchen-Rotthausen, Achternbergstraße 33.



Achtung: Angehörige der Feldpostnummer 02 890 D (Balkan)
Suche meinen Sohn Gefr. **Bruno Maczulat**, geb. 22. 11. 1921, Silberbach, Kr. Mohrungen. Er soll vermutl. dem Regt. 363, I. Bat., 3. Komp., angehört haben. Dieses Regt. wurde zusammengestellt aus Regt. 334 u. 359. Nov. 1943, 181. I.-D. marschierte geschlossen durch Albanien zur Adriaküste. Standort war Nov. 1944: I. Bat. Podgoritza-Cetinge (Montenegro). Letzte Nachricht 6. 11. 1944. Wer war mit ihm zusammen und weiß etwas über seinen Verbleib? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Gustav Maczulat, Bielefeld, Horstheider Weg 96.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir freuen uns über die Geburt eines gesunden Stammhalters.
Jörg Uwe 9. Mai 1959
URSEL HAAS, geb. Giese
OTTO HAAS
Major der Luftwaffe
Siegburg, Bahnhofstraße 13
früher Lupken, Kreis Johannisburg

Am Sonntag, dem 26. April 1959, wurde unsere Sohn
Hanfried
geboren.
In dankbarer Freude
Siegfried Hesselbarth
und Frau Hanni
geb. Kern
Geestenseth, Kr. Wesermünde
fr. Angereck, Kr. Gumbinnen



Wir freuen uns über die glückliche Geburt unseres Sohnes Jörg.
Inge Tomzig, geb. Schön
Günther Tomzig
Bad Salzuflen
Auf der langen Tecke 15
früher Königsberg Pr.
Hammerweg 2 b

Ursula 20. 1. 1959
Unsere Jungen haben ein Schwesterchen bekommen.
In Dankbarkeit und großer Freude
Erika Wessel
geb. Wichmann
Ernst Wessel
Duisburg, Vogelsangplatz 17
früher Waldhöfen
Kreis Samland

Als Verlobte grüßen
Rosel Thamm
Gerhard Fuhr
7. Mai 1959
Weierbach (Nahe) früher Neukuhren Ostpreußen
Nahbollenbach Hauptstr. 90 früher Karkeln Ostpreußen

Ihre Verlobung geben bekannt
Margarete Heidsiek
Lehrerin
Gerhard Klein
Lehrer
Detmold Bruchstraße 43
Redderse üb. Hannover fr. Rositten Kr. Pr.-Eylau
Pfingsten 1959

Wir haben geheiratet
Harald Schnee
Brigitte Schnee
geb. Sperl
Hamburg-Altona Stresemannstraße 134
Torney b. Neuwied (Rh) Heimstättenstr. 18 früher Bergfriede Kreis Insterburg
15. Mai 1959

Als Verlobte grüßen
Manuela Baumgart
Erich Schwien
Bosau
früher Canditten, Ostpreußen
Hutzfeld
2. Mai 1959

Ihre Verlobung geben bekannt
Elisabeth Schroeter — Rudolf Kaim
Hagen (Westf) Fleyerstr. 122c fr. Mühlhausen, Ostpreußen Kreis Pr.-Holland
Hagen (Westf) Leiblstraße 7 fr. Hindenburg Oberschlesien
z. Z. Falkenhardt bei Diepholz
Pfingsten 1959

Ihre Vermählung geben bekannt
Kurt Olschewski — Christel Olschewski
geb. Clasen
Neustadt (Holst), den 16. Mai 1959
Danziger Straße 44 früher Sensburg, Ostpreußen Gartenstraße 36
Kreienredder 56

Die Vermählung ihrer Tochter
Waltraud
mit Herrn
Anthony W. Haslam
geben bekannt.
Hansgeorg Engel
und Frau Lilli
geb. Thur
Schwäbisch Gmünd
Hintere Schmiedgasse 14
früher Königsberg Pr.

Anthony W. Haslam
Waltraud Haslam
geb. Engel
Vermählte
z. Z. 3300 Goyer Str., Apt. 29
Montreal, Kanada

2. Mai 1959

Ihre Vermählung geben bekannt
Günther Rheese
Brunhild Rheese
geb. Suchowitz
Mülheim (Ruhr) Roonstraße 25 früher Adlersdorf Kreis Lötzen
Gladbeck (Westf) Theodorstraße 87 früher Lyck Bismackstraße 13
10. Mai 1959

Wir geben die Vermählung unseres Sohnes bekannt.
Walter Pieper
Marie Pieper
geb. Heinig
Löhne-Bischofshagen 36 (Westf)
früher Sensburg, Ostpreußen

Es grüßen als Vermählte
Werner Pieper
Edna Pieper
geb. Tielbürger

14. Mai 1959

Ihre Vermählung geben bekannt
Alfons Tolksdorf
Ortrud Tolksdorf
geb. Horn
16. Mai 1959
Hamburg-Wandsbek, Gustav-Adolf-Straße 24c
früher Allenstein, Zimmerstraße 5

Ihre Vermählung geben bekannt
Erhard Schröter
Lehrer
Helene Schröter
geb. Hoppe, verw. Willutzki
Rendsburg (Holstein), April 1959
früher Lyck, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt
Johannes Waberski
Elsa Waberski
geb. Reiter
Pfingsten 1959
Bad Godesberg Koblenzer Straße 113 — früher Schwiebus
St. Augustin Buchenstr. 5 — früher Königsberg Pr. Tannenallee

---

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Ingolf Spickschen
Inga Spickschen
geb. Harden
Hamburg 13 Grindelallee 76 fr. Woydiethen Kr. Samland
Hamburg 26 Chateauxneufstr. 21c
Hamburg, den 16. Mai 1959

Am 28. April 1959 feierten ihre Goldene Hochzeit
Oskar Lehn
und Frau Margarete
geb. Conrad
Eisenach (Thür), Ebertstr. 6
fr. Königsberg Pr., Steinstr. 16

Unserer lieben Mutter
Anna Adam-Nasch
geb. Hennig
zum 75. Geburtstag (24. 5. 1959) unsere besten Wünsche.
Anny, Alfred
und Gerd und Jürgen

Vor meiner Ausreise nach Kalifornien, USA, rufe ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten aus der alten Heimat ein herzliches „Lebewohl" zu.
Käthe Fabian
früh. Prostken und Hohenstein

Am 1. Pfingstfeiertag feiern meine lieben Eltern
Karl Bewernick
und Frau Minna
geb. Schröder
ihren 40jährigen Hochzeitstag.
Es gratulieren sehr herzlich und wünschen Gesundheit.
Herbert Letzner
und Frau Renate
geb. Bewernick
Lippstadt (Westf), Weinberg 19
früher Königsberg Pr.
Rosenauer Straße 29

Am 16. Mai 1959 feiern unsere lieben Eltern
Alfred Gerigk
und Frau Theresia
geb. Schmidt
ihre Silberhochzeit.
Es gratulieren herzlich
die Kinder
und Nichte Marlies
Moorhusen (Holst)
früher Pastern, Kr. Rastenburg
Ostpreußen
und Frauendorf/Wolfsdorf
Ostpreußen

Am 18. Mai 1959 feiern meine lieben Eltern
Max Thiel
und Frau Erna
geb. Westermann
früher Wehlau, Ostpreußen
Pregelstraße 24
jetzt Wildtal, Rebbergweg 70
bei Freiburg im Breisgau
ihre Silberhochzeit.
Es gratulieren herzlichst
Sohn Harro

Am 19. Mai 1959 feiern unsere lieben Eltern
Willi Johrden
und Frau Elise
geb. Reimann
Schwelentrup 142 über Lemgo I
früh. Neugut, Kreis Pr.-Holland
Ostpreußen
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Die dankbaren Kinder
Johannes, Manfred
Werner
und Hannelore

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 20. Mai 1959 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.
Fritz Schneidereit
und Frau Helene
geb. Manus
Dortmund (Westf)
Stahlwerkstraße 75
früher Heiligenbeil, Jarftstr. 9

Am 18. Mai 1959 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater
Otto Beyer
früher Schulzenwiese
Kreis Elchniederung
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit und Gottes Segen.
Seine Gattin mit Kindern
Schwiegertochter
und Schwiegersöhne
sowie alle Enkel
Dellingen, Kreis Tuttlingen

Unserer lieben Frau
Emilie Störmer
früher Heinrichshof bei Tapiau
Ostpreußen
jetzt Erichshagen
Kreis Nienburg (Weser)
zum 74. Geburtstag die herzlichsten Wünsche für weiteres Wohlergehen.
Sie war uns in ihrer offenen Art immer ein Vorbild.
Ihre Heimatfreunde aus
Heinrichshof
Moterau und Tapiau

Unserer lieben Omi
Auguste Müller
geb. Luschnat
Kaltenkirchen (Holst)
Haus Lauenburg
früher Gumbinnen
Prangmühlen 4
herzliche Glückwünsche zum 80. Geburtstag am 20. Mai 1959 und alles Gute für die nächsten Jahre.
Von ihrer Schwester
Sohn
den Schwiegertöchtern
und Enkeln
z. Z. Wilhelmshaven
Valoisstraße 13

Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau
Auguste Wittrien
geb. Lubbe
früher Königsberg Pr.-Ponarth
Brandenburger Straße 13
z. Z. Hannover
Kirchwender Straße 7 A
herzliche Glückwünsche zum 80. Geburtstag und die beste Gesundheit.
Familie Emil Kloß
Hannover, 20. Mai 1959

Am 17. Mai 1959 feiert mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opa
Schmiedemeister
Johann Jakobus
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute
seine Frau Ida
geb. Dzierom
Kinder und Enkel
Hagenah, Kreis Stade
früh. Brödau, Kr. Johannisburg
Ostpreußen

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten wünscht ein frohes und gesundes Pfingstfest der ehemalige Installateur- und Klempnermeister im 85. Lebensjahre aus Nikolaiken, Ostpreußen.
Friedrich Wicktor
Helmstedt, Elzweg 5

Familienanzeigen im Ostpreußenblatt sind einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen

Ostpreußische Komponisten in Berlin

Im Laufe der Jahrhunderte haben ostpreußische Menschen, Gelehrte, Künstler, Gewerbetreibende, die Heimat verlassen, um westwärts ihr Glück zu suchen. Die Wanderlust liegt den Künstlern, den Musikern zumal, ohnehin im Blut, und es mag auch sein, daß sie sich gerade bei Ostpreußen, als den Söhnen eines alten Siedlungslandes, in welchem sich ein Gemisch vieler Stämme zusammenfand, stärker regte als anderswo. Ferdinand Gregorovius, der in Neidenburg geborene Kunsthistoriker vertauschte 1852 Königsberg sogar mit Italien, und auch Louis Ehlert, den in Berlin zu Ansehen gekommenen Musikkritiker zog es dorthin. Anderen Ostpreußen genügte schon Berlin, das ja aufstrebenden Talenten viel reichere Entfaltungsmöglichkeiten bot als Königsberg oder gar die kleineren ostpreußischen Städte.

Beschränken wir uns hier auf die Komponisten, so wäre zunächst Johannes Eccard zu nennen. Er ist zwar Thüringer von Geburt, bekleidete aber seit 1580 das Hofkapellmeisteramt bei den Nachfolgern des Herzogs Albrecht von Preußen und wurde vor allem durch die Schöpfung fünfstimmiger Kirchenliedsätze mit der Melodie im Sopran für Ostpreußens musikalische Entwicklung wichtig. Volle achtundzwanzig Jahre war er in Königsberg tätig und siedelte dann, als Ostpreußen mit Kurbrandenburg vereinigt wurde, 1608 nach Berlin über, wo ihm als kurfürstlichem Kapellmeister nur noch drei Lebensjahre beschieden waren. Als nächster Hofkapellmeister in Hohenzollerschen Diensten ist 150 Jahre später Johann Fried-



Otto Nicolai, der Komponist der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor"

rich Reichardt zu nennen, gebürtiger Königsberger, der, musikalisch frühreif und alsbald auch schriftstellerisch tätig, von Leipzig aus, wo er studierte, 1775 als Dreiundzwanzigjähriger die Hofkapellmeisterstelle bei Friedrich dem Großen erlangte, 1794 aber wegen angeblich revolutionärer Umtriebe von dessen Nachfolger entlassen wurde und dann nach Giebichenstein bei Halle übersiedelte. Hochgebildet und geistig ungemein lebendig, ein scharfer Beobachter, der von seinen zahlreichen Reisen viel zu berichten wußte und so der Stammvater der modernen Musikjournalistik wurde, hat sich Reichardt um die Hebung des öffentlichen Berliner Musiklebens große Verdienste erworben und steht als Komponist der Goethezeit mit seinen Liedern, Singspielen und Opern dicht vor den Toren der musikalischen Romantik, die dann im Schaffen einer ganzen Reihe von Königsberger Komponisten eine Rolle spielt.

In der Zeit der Romantik

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, das Königsberger Universalgenie der Romantik, dem bürgerlichen Beruf nach Jurist, erhielt um die Jahrhundertwende als Referendar in Berlin entscheidende künstlerische Eindrücke, schuf unter den Augen seines Kompositionslehrers Reichardt ein Singspiel „Die Maske", das er der Königin Luise zu unterbreiten die Keckheit hatte, und erlebte späterhin, durch den Krieg Napoleons seine juristischen Amtes beraubt, 1807 in Berlin ein schlimmes Hungerjahr, das ihn aber — die Novelle „Ritter Gluck" beweist es — zu innerer Klärung und künstlerischer Reife führte. Durch seine Bamberger Erlebnisse vom Kapellmeister über den Musikschriftsteller zum Dichter emporgewachsen, kehrte er 1814 endgültig nach Berlin zurück, um nun als Kammergerichtsrat, der am Schluß seines Lebens mannhaft gegen die damals grassierende Demagogenschnüffelei auftrat, und als vielbegehrter Schriftsteller seine Tage (und nicht zu vergessen auch die Nächte in der Weinstube von Lutter und Wegner) zu verleben. — Mit seinen letzten Opern, insbesondere „Aurora" und „Undine" betritt Hoffmann das Reich der Romantik. Carl Maria Weber folgte ihm unmittelbar, und was Hoffmann von einer „komisch-phantastischen Oper" vorschwebte, von einem „kecken Hineinschreiten des Abenteuerlichen in das Alltagsleben und den sich daraus ergebenden Widersprüchen" das verwirklichten nach ihm zwei andere Komponisten, die gleichfalls aus der Heimat Königsberg nach Berlin kamen: **Otto Nicolai** und **Hermann Goetz**. Nicolai, einen Tag nach Robert Schumann am 9. Juni 1810 geboren, stand während seiner freudlosen Knabenzeit unter der Fuchtel eines brutalen, sadistischen Vaters, dem der Sohn dennoch zeitlebens eine fast unbegreiflich innige Liebe entgegenbrachte. Es kam soweit, daß Otto diesem Unmenschen entfloh und sich der Landstraße anvertraute. Im pommerschen Stargard griffen ihn gütige Menschen auf und brachten ihn nach Berlin zum alten Zelter, der väterlich für seine musikalische Ausbildung sorgte. Auf dem großen Umweg über Italien und Wien ist Nicolai als gereifter Künstler nach Berlin zurückgekehrt, wo er als Kapellmeister am Opernhause und beim Domchor wirkte. Den Siegeszug seiner ersten deutschen Oper und zugleich seines Meisterwerks, „Die lustigen Weiber", dessen erste vier Aufführungen er noch dirigierte, hat er nicht mehr erlebt.

Zeitgenossen von Richard Wagner

Viel stiller als der weltgewandte Nicolai geht Hermann Goetz durchs Leben. Louis Köhler, der bedeutende Königsberger Musikerzieher und Kritiker, redet ihm zu, auf das Mathematikstudium zugunsten der Musik zu verzichten, worauf Goetz seit 1860 das Sternsche Konservatorium in Berlin besucht und, von Bülow gefördert, als Komponist und Pianist zur Meisterschaft reift. Mit seiner Oper „Der Widerspenstigen Zähmung", die sich dem Einfluß Wagners zu entziehen weiß, setzt er Nicolais Bestrebungen eigenartig fort. Auch sein Landsmann Adolf Jensen, der sich wie Goetz Louis Köhler zur Unterweisung anvertraute, wünschte sich nichts sehnlicher, als nach einer Novelle Hoffmanns eine „komisch-phantastische" Oper zu schaffen. Aber er starb allzufrüh, und zwar an derselben Krankheit, die auch Nicolai und Goetz dahingerafft hatte, der Schwindsucht. Nach bewegten Jahren, die ihn nicht nur durch ganz Deutschland, sondern auch durch Rußland und Dänemark führten, siedelte sich Jensen, auf den die Großen der deutschen Musikwelt bald aufmerksam geworden waren, im Sommer 1860 wieder in Königsberg an, wo er sich als Pianist und Dirigent (u. a. bei der Sing-Akademie) betätigte. Sechs Jahre später wurde er Lehrer an der Karl Tausigs Berliner Schule für höheres Klavierspiel, überließ seine Stelle aber bald seinem Freunde und ehemaligen Lehrer Louis Ehlert, der, gleichfalls Königsberger von Geburt, seit 1850 als Lehrer, Kritiker und Komponist in Berlin wirkte.

Louis Köhler, der bei Goetz und Jensen Schicksal gespielt hatte und noch bei dem jungen Pianisten Reisenauer Schicksal spielen sollte, hat sich auch Constanz Berneker angenommen, der in Darkehmen geboren ist, woher auch Ernst Schliepe und Walter Schrenk stammen. Berneker studierte in Berlin, führte sich hier als Lehrer, Organist und Komponist gut ein, und kehrte 1872 nach Königsberg zurück, wo er als Domorganist und Lehrer eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltete. Paul Frommer, der spätere Königsberger Opernkapellmeister, zählt zu seinen Schülern. Den Dirigentenstab legte Berneker nieder, als er nach dem Tode Köhlers 1886 dessen Kritikeramt an der Hartungschen Zeitung übernahm. Er hat es zehn Jahre lang kenntnisreich und als überzeugter Wagnerianer verwaltet.

Blick auf die Gegenwart

Aufführungen Bernekerscher Chorwerke (z. B. der „Krönungskantate") und Liedschöpfungen haben sicher auch die beiden Königsberger erlebt, die heute unter den lebenden ostpreußischen Komponisten die bekanntesten sind: Otto Besch und Heinz Tiessen. Über sie hat gelegentlich ihres siebzigsten Geburtstages (1955 und 1957) Schreiber dieser Zeilen dem „Ostpreußenblatt" ausführlich berichtet. Besch ist Königsberg bis zuletzt treu geblieben und hat es nur für die Jahre 1909 bis 1914 mit Berlin vertauscht. Aber diese Jahre waren entscheidend für ihn, denn er fand hier in Engelbert Humperdinck einen geistesverwandten Lehrer und konnte auch seine Fähigkeiten als Musikschriftsteller durch Beiträge für die „Berliner Allgemeine Musikzeitung" entwickeln. Tiessen dagegen fand in Berlin seine zweite Heimat und hat hier seit 1906 als Lehrer, Dirigent, Komponist und Hochschulprofessor (zeitweilig Direktor des Städtischen Konservatoriums) eine reiche, fortschrittsfreudige Tätigkeit entfaltet. Er ist heute Leiter der Abteilung Musik bei der Akademie der Künste.

Die Reihe der mit Berlin verknüpften ostpreußischen Komponisten sei hier durch einige weitere Namen beschlossen. Der 1876 in Insterburg geborene Max Laurischkus, der u. a. eine Bläsersuite „Aus Litauen" schuf, ist wie Tiessen Wahl-Berliner. Der schon erwähnte Darkehmer Ernst Schliepe, der sich als Berliner Musikkritiker einen Namen machte und auch als spätromantischer Komponist ernst zu nehmen ist — eine seiner Opern heißt „Die Mette von Marienburg" — wohnt heute in Ost-Berlin und ist dort z. Z. Mitglied des Konzertchores der Oper Unter den Linden. Auch Hermann Güttler, der Forschungen zur Musikgeschichte seiner Vaterstadt veröffentlichte und sich als Komponist versuchte, ist Ost-Berliner geworden. Friedrich Welter, in Eydtkuhnen geboren, ist wie Schliepe in den zwanziger und dreißiger Jahren als Musikkritiker in Berlin tätig gewesen. Unter seinen Kompositionen befindet sich manches auf Ostpreußen bezügliche Stück. Zwei Jünger der heiteren Muse mögen diese Aufzählung beschließen: der Neidenburger Walter Kollo (eigentlich Kollodzieski) war, als er 1940 in Berlin starb, weiterhin als urberlinischer Operettenkomponist beliebt. Der Weg zur Operette hat nach „seriösen" Anfängen auch der 1896 in Königsberg geborene Werner-Richard Heymann, der Bruder des Dichters, gefunden. Er lebte lange in Berlin, wanderte dann nach den USA aus und ist neuerdings in München seßhaft geworden.

Dr. Erwin Kroll

*

Ein zweiter Aufsatz „Ausübende Musiker" wird in einer späteren Folge veröffentlicht werden.

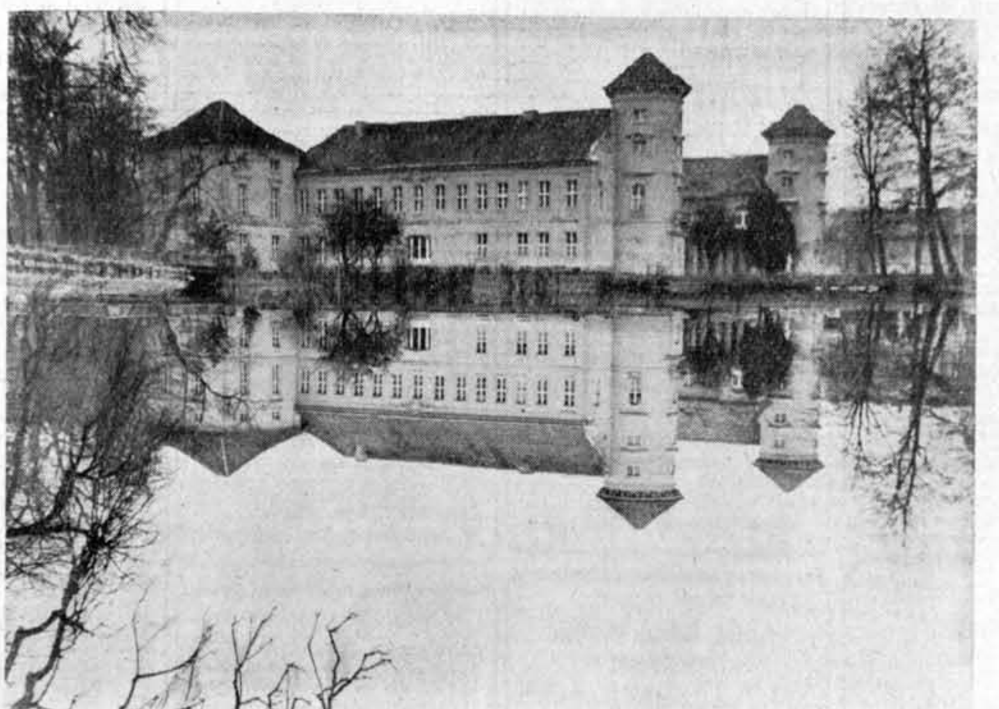
Huldigung preußischer Größe

Ein amerikanisches Geschichtswerk über den Großen König und seinen Bruder

kp. Vor genau hundert Jahren erschien in London der erste Band jener inzwischen weltberühmt gewordenen „Geschichte Friedrichs des Großen" des unvergeßlichen schottischen Historikers Thomas Carlyle. Ungezählte Auflagen dieses Werkes gingen inzwischen in allen Sprachen in die Lande. Hunderttausende von Deutschen haben diese Huldigung Carlyles an Preußens größten König immer wieder voller Anteilnahme und Begeisterung gelesen. Heute erscheinen selbst in Westdeutschland nur selten Werke, die sich mit den großen Stunden preußischer Geschichte befassen. Darf man sich nicht um so mehr darüber freuen, daß in diesen Tagen zum erstenmal in deutscher Übersetzung beim Musterschmidt-Verlag in Berlin und Göttingen ein höchst beachtliches Werk eines bedeutenden amerikanischen Gelehrten herauskommt, das unser aller Interesse verdient? Im Rahmen der Sammlung „Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft" wurde dieser Band des Professors Dr. Chester V. Easum „Prinz Heinrich von Preußen, Bruder Friedrichs des Großen" herausgegeben. (557 Seiten mit mehreren Lichtbildern und einer Stammkarte.)

*

Es ist zunächst und vor allem eine Biographie des hochbegabten jüngeren Bruders Friedrichs des Großen, aber es ist im Grunde doch weit mehr, nämlich eine Würdigung und erhebende Huldigung an preußische Größe. Das merkwürdigste an diesem Werk ist zweifellos sein erster Erscheinungstermin. In Amerika wurde Easums



Schloß Rheinsberg im Kreis Ruppin. Hier verbrachte Friedrich der Große die letzten Jahre als Kronprinz. Er schenkte das Schloß seinem Bruder Heinrich, der es zu seiner Residenz erwählte und hier am 3. August 1802 starb.



Nach einem Holzschnitt von Menzel

Prinz Heinrich von Preußen

große Geschichtsstudie über Preußen erstmals 1942, also mitten im Zweiten Weltkriege, von der Universität des Staates Wisconsin herausgebracht. Muß man nicht den Hut ziehen vor der menschlichen Größe jener Männer, die zu einem Zeitpunkt, als im Amerika Roosevelts alles Deutsche und vor allem alles Preußische schwer verfemt war, ein so sachliches Bild großer Zeit und preußischer Geschichte herausbrachten? Wir sind sicher, daß die deutsche Ausgabe dieses historischen Werkes bei uns einen großen und verdienten Erfolg haben wird. Es gehört ohne Zweifel in die Büchereien aller Organisationen und Stellen, die das preußische Erbe zu bewahren haben.

Über Friedrich den Großen, über den Siebenjährigen Krieg und auch über Friedrichs so befähigten jüngeren Bruder sind im Laufe der Jahrhunderte nicht wenige Geschichtswerke geschrieben worden, aber viele sind für uns heute nicht mehr greifbar, andere sind in den Tagen der Katastrophe verloren gegangen. Professor Easum hat sich in geradezu vorbildlicher Weise darum bemüht, vieles aus der älteren Literatur, das den Charakter des Großen Königs und Heinrichs von Preußen besonders klar beleuchtet, für uns zu retten. Er ließ es dabei nicht bewenden, er wertete auch neuere Quellen und Schriftwechsel aus. Sein Buch steht somit auf denkbar solider Grundlage. Es ist dennoch so spannend geschrieben, daß man von seiner Lektüre gar nicht wegkommt.

Als Prinz Heinrich von Preußen nur vier Jahre vor der Schlacht von Jena in Rheinsberg starb, schrieb eine Berliner Zeitung, Preußen habe mit ihm nach König Friedrich den zweiten „Einzigen" und Unersetzlichen verloren. Wie richtig dieses Urteil war, das beweist das vorliegende Buch von neuem. Genau fünfundzwanzig Jahre nach der Königsberger Krönung des ersten preußischen Königs wurde Heinrich — am 18. Januar 1726 — geboren. Während das Bild der anderen Brüder des Königs neben diesem völlig verblaßt, hat Heinrich schon in jüngsten Jahren klar bewiesen, daß er seinem großen Bruder wohl ebenbürtig war. Der Neunzehnjährige zeichnet sich bereits als Stabsoffizier bei Hohenfriedberg aus, und im Siebenjährigen Krieg, als Preußen jahrelang vor dem Untergang zu stehen schien, ist Prinz Heinrich neben König Friedrich der einzige Feldherr gewesen, der nach dem Urteil seines großen Bruders nie einen Fehler machte und als selbständiger Armeeführer Ungeheures leistete. Die Schlacht von Freiberg, die letzte des schweren Krieges, die so unendlich viel zum erfolgreichen Kriegsende beigetragen hat, hat Heinrich geschlagen und gewonnen. Ein ungeheurer Mut und ein seltener Scharfblick waren ihm zu eigen. Zwischen den Brüdern kam es — wie es bei so starken Persönlichkeiten gar nicht anders sein konnte — oft zu den schärfsten Spannungen. Die Achtung des Königs vor dem genialen Prinzen aber blieb immer bestehen.

Sie bezog sich auch auf die hervorragende politische Begabung des jüngeren Bruders. Für Friedrich hat Prinz Heinrich zum Beispiel bei seinen bedeutsamen Reisen zur Herrscherin Rußlands und zum französischen Königshof Beachtliches geleistet. Friedrich hat lange erwogen, ob er nicht für die Zeit nach seinem Tode seinem Nachfolger, dem wenig glücklichen König Friedrich Wilhelm II., den Prinzen Heinrich als Mitregenten zur Seite stellen solle.

Easum erinnerte daran, daß König Friedrichs Bruder im Ausland wie wohl kein zweiter Preuße geschätzt und verehrt wurde. Man wollte ihm die Königskrone Polens anbieten, und die Zarin Katharina dachte daran, Heinrich von Preußen vielleicht als ersten König von Rumänien einzusetzen. In den Tagen des amerikanischen Freiheitskampfes wendete sich schließlich sogar eine Gruppe von Politikern und Militärs der heutigen USA an den Prinzen mit dem Vorschlag, die Regentschaft oder wenigstens den Oberbefehl in Amerika zu übernehmen. In diesem Zusammenhang hat der Prinz auch einen Schriftwechsel mit dem berühmten General Friedrich Wilhelm von Steuben geführt, der im Siebenjährigen Krieg ebenso wie ein Seydlitz und der General Kleist unter seinem Oberbefehl gefochten hatte.

In Ostpreußen ist der Bruder König Friedrichs nur kurze Zeit auf der Durchreise gewesen. Immerhin hat — wie Professor Easum feststellt — der Memeler Grenzpostmeister Witt. damals die geheimen Briefe an den bei der Zarin weilenden Prinzen weitergeleitet.

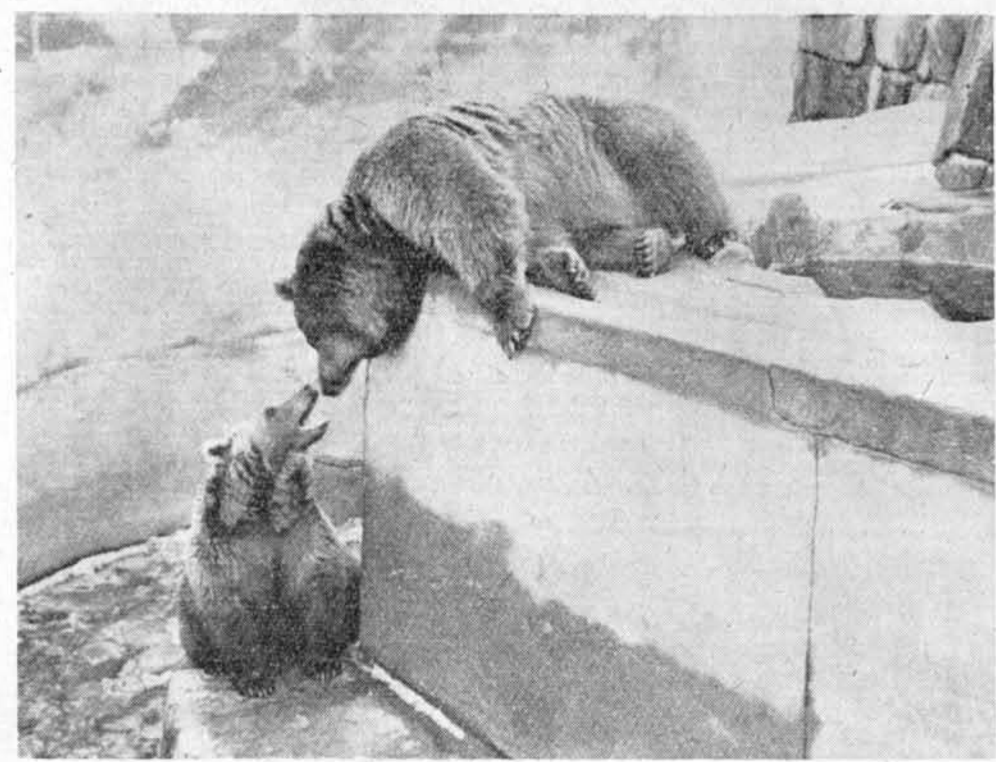
Wir bekommen in diesem Buch ein recht farbiges und interessantes Bild einer großen preußischen Zeit. Es ist zu wünschen, daß es viele unserer Landsleute zur Hand nehmen und lesen. Schließlich kann es — gerade weil ein Amerikaner es schrieb — auch zu einer wichtigen Waffe gegen die Verleumder unserer preußischen Heimat werden.

Am Gingkobaum begann der Rundgang...

Gekreisch im Affenhaus — Auf Jennys breitem Rücken — Jungenstreiche im Königsberger Tiergarten

Schon mehrfach sind im Ostpreußenblatt Erinnerungen an den Königsberger Tiergarten erschienen. Das hat seinen guten Grund. War er doch für uns Königsberger mehr als ein Garten, in dem Tiere gezeigt wurden. Wie viele Menschen besuchten ihn, nicht um der Tiere willen, sondern um den Konzerten zu lauschen, eine Tasse Kaffee zu trinken, sich dem Tennisspiel oder Schlittschuhlaufen zu widmen. Er hatte sein Stammpublikum unser Tiergarten, was man von anderen Tiergärten, Verzeihung! „Zoologischen Gärten", nicht so ohne weiteres sagen kann. Dieser Vielseitigkeit wegen konnte sich der Ausdruck Zoologischer Garten nicht einbürgern, obwohl er sich durchaus mit anderen Gärten dieser Art messen konnte.

Ich möchte von der Zeit um die Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg sprechen, einer Zeit, die nun schon ein halbes Jahrhundert zurückliegt, aber in vielen Herzen noch lebendig ist. Tag für Tag führte mich der Weg durch das Steindammer Tor, dessen Abbruch wir später bedauerten, und das Glacis nach dem geliebten Tiergarten. Wollte man durch das Portal schreiten, das von zwei „Grünröcken", einem kleinen freundlichen und einem großen mürrischen, bewacht wurde, mußte man seine Dauerkarte vorzeigen. Diese Dauerkarte, die einem den Weg in das Paradies öffnete, bedeutete für uns sehr viel. Ich muß gestehen, sie war manchmal in Gefahr uns abgenommen zu werden, wenn wir bei irgend einem Jungenstreich von den Wärtern ertappt wurden.



Meister Petz und die Petzin kosen miteinander im Bärengehege des Königsberger Tiergartens

Kampf mit dem Rehbock

Hatte man das Portal durchschritten, so stand man gleich vor einer Sehenswürdigkeit, einem Gingkobaum, den wir stets aufmerksam betrachteten. Hatte dieser Götterbaum doch seine Heimat in dem fernen Japan. Grund genug, in ihm etwas ganz Besonderes zu sehen. Die danebenstehende amerikanische Eiche erschien uns weit weniger beachtenswert. Und hinter diesen beiden Bäumen breitete sich, bevor der Käfig mit den Affenfelsen errichtet wurde, das wunderschöne große Rondell aus, das im Frühling immer mit Tulpen in leuchtenden Farben besetzt war. Aber das interessierte uns Jungens weniger. Zunächst wandten wir uns dem links vom Eingang stehenden Pfauenhaus zu, an dessen Rückseite wir nachforschten, ob der Wärter irgendwelche ausgefallenen Schwanz- und Flügelfedern von Pfauen verwahrt hatte. Diese gingen sofort in unseren Besitz über und wurden zu Hause in eine Vase gesteckt, wo sie so lange verblieben, bis die Motten hereinkamen und die Mutter sie wegwarf.

Dann aber gingen wir meist nicht etwa über die Brücke, die in kühnem Schwung die Schlucht des Hufenfreigrabens überquerte, sondern in



Für die Lamaherde war ein weiter Auslauf geschaffen. Neugierig äugen die spitzohrigen „Kamelschafe" und recken die langen Hälse: der Glanz der im Sonnenlicht blinkenden Metallteile des Fotoapparates erregt ihre Aufmerksamkeit.

den „Grund", der den Vorteil hatte, daß er nur von wenigen Menschen besucht wurde und unserer Abenteuerlust weiten Spielraum bot. Damals war noch nicht das schöne Freiluftmuseum errichtet; dieses Gelände hatte sich eine gewisse Ursprünglichkeit bewahrt. Es waren dort wenige Tiergehege vorhanden, eigentlich nur das Gehege der Kamele, die sommers und winters sich im Freien aufhielten. Aber das große Wikingerboot, das einst bei Frauenburg gefunden war und dem Prussiamuseum gehörte, konnte man schon bestaunen. Gleich dahinter war der ehemalige Völkerpark, der von einem Gitter umgeben war und Rehe beherbergte. Eines Tages kletterte mein Schulfreund über dieses Gitter, um den Kampf mit dem Rehbock aufzunehmen. Der Kampf endete damit, daß es dem Rehbock gelang, sich dem Griff meines Freundes zu entwinden, wobei er in dessen Hose über dem Knie ein großes Loch riß. Plötzlich tauchte der Wärter auf, und nur die schleunige Flucht hinunter zum Hufenfreigraben rettete uns vor der gefürchteten Fortnahme der Dauerkarten.

In der Nähe des „Völkerparkes" standen einige Pflaumenbäume, deren Früchte wir ohne weiteres als unser Eigentum betrachteten, wie überhaupt alle eßbaren Früchte im Tiergarten uns gehörten. Da waren die Maulbeerbäume in der Nähe des Papageienhauses, deren schwarze Früchte uns köstlich mundeten; da lockten die **Paradiesäpfel in der Nähe des Fischotterkäfigs,** die wir uns gleichfalls einverleibten, auch wenn sie uns nicht schmeckten, weil wir sie unreif abpflückten.

Im Winter verwandelte sich der „Grund" in Jagdgefilde. Das war in der Zeit, als wir Lederstrumpf und Winnetou lasen. Da betätigten wir uns als Fährtensucher. In den Schnee gestreute Erbsen wiesen dem Verfolger den Weg. Es war halt nicht anders als heute, wo die Jugend sich wieder aufs neue an den Indianern begeistert. Vor allem aber erfreute uns außerordentlich die Möglichkeit, den Abhang zum Grund zum Rodeln zu benutzen, als der Hufenfreigraben an dieser Stelle durch Aufstauung zu einem Teich erweitert worden war. Daß dieser Teil des Tiergartens zwischen Antilopenhaus und Bärenzwinger wegen seiner vielen ausländischen Koniferen besonders sehenswert war, kam uns erst später zum Bewußtsein.

Nach dem bisher Gesagten könnte es scheinen, als ob wir den Tiergarten nur wegen der Abenteuer liebten. Dem ist nicht so. Ich könnte noch heute die Lage aller Käfige angeben und die Tierarten, die in ihnen gehalten wurden, aufzählen. Wie sehr mich die Tiere interessierten, zeigte sich auch darin, daß ich Stammgast im Lesezimmer des Tiergartens war, das sich in dem von einem Storchennest gekrönten Gebäude in der Nähe des Eingangs an der Tiergartenstraße befand, an das später das Haus mit den Menschenaffen gebaut wurde.

Anfänglich wollte mir die alte Dame, die die Bücher ausgab, nicht die Werke zum Studium überlassen, weil ich noch gar so klein war, aber da sie meinen Wissensdurst würdigte, erbarmte sie sich und gab mir den Brehm, den Heck und was sonst an Tierbeschreibungen vorhanden war. So kannte ich bald die Namen der meisten Tiere (wenigstens der Wirbeltiere), die es auf der Welt gab, und, wenn ich nicht die fixe Idee gehabt hätte, daß man, um Zoologie zu studieren, auch Mathematik hätte studieren müssen (die mir nicht lag), so wäre ich heute Naturwissenschaftler oder vielleicht sogar Tiergartendirektor.

„Cohn" ärgert das Gürteltier

Es ist nicht meine Absicht, hier eine ausführliche Aufzählung der in unserem Tiergarten gehaltenen Tiere zu geben. Aber ein paar Einzelheiten will ich doch anführen. Meist fängt man mit den Affen an. Das Affenhaus pflegte ja die meisten Besucher, junge wie ältere, anzuziehen Es stank zwar immer im Affenhaus, aber das **störte nicht. Gleich im ersten Käfig befanden** sich die Makis, von denen einer (und noch dazu ein blinder) sich häufig durch die Käfigstangen zwängte und im Haus umherlief. Und daneben erregte der kleine Cziko, ein Kapuzineraffe, wegen seiner winselnden Stimme stets das Interesse der Besucher. Manchem ist sicher auch der kleine „Cohn", ein junger Schweinsaffe, in Erinnerung. Er siedelte später in das Papageienhaus über, wo er mit einem Gürteltier zusammen eingesperrt war, das er maßlos quälte. Wie gern kauften wir dem Affenwärter Futter für unsere Freunde. Allerdings muß ich gestehen, daß insbesondere von den Erdnüssen viele in den eigenen Bauch wanderten, statt dem beabsichtigten Zweck zugeführt zu werden. Leicht war die Aufgabe des Wärters, der übrigens später von einem Mantelpavian stark gebissen wurde, nicht, da das Publikum, insbesondere an den Sonntagen, sich manchmal unvernünftig benahm. Daß die Affen die Hauptattraktion des Tiergartens bildeten, geht schon daraus hervor, daß man scherzhaft den Tiergarten „Oapegoarde" nannte.

Nicht wegzudenken ist natürlich unsere alte „Jenny", die Elefantendame, auf der wir alle einmal durch den Tiergarten geritten sind. Wenn der Wärter mit dem großen Schnurrbart, der gleichzeitig für die Großkatzen zuständig war, sie ihre Kunststücke vor dem Milchkurhäuschen vorführen ließ, die ihm übrigens klingende Münze einbrachte, pflegten wir Kinder immer dabei zu sein. Wir konnten es nicht begreifen, daß er, wie die anderen alten Wärter, an die wir uns gewöhnt hatten, anläßlich eines Streikes entlassen wurde.

Hinter dem Raubtierhaus befanden sich die Hundezwinger, in denen alle möglichen Hunderassen gehalten wurden. Wenn man durch den Gang zwischen den Hundekäfigen hindurchraste, erhob die ganze Meute ein furchtbares Gebell. Es war zwar etwas aufregend, zumal man es nur tat, wenn man allein war, aber gerade deswegen machte es uns Jungens viel Spaß.

Grausig war es, der Fütterung der Riesenschlangen zuzusehen. Wenn sie das Meerschweinchen, das ihnen zum Fraße vorgesetzt war, beim Kopf beginnend langsam herunterwürgten und allmählich bis zu ihrem Magen gleiten ließen, so war das ungeheuer aufregend. Mit den Schlangen zusammen waren in diesem Haus auch die Papageien untergebracht. Das „Köpfchen kraulen" der Papageien, insbesondere eines kleinen weißen Kakadus, gehörte zum ständigen Repertoire so manchen Besuchers.

Aber wir wollen die Schilderung unserer Tiere nicht ins Endlose fortsetzen. Wir könnten noch viel erzählen, vom Fahren mit den Ponys, von der Fütterung der Hirsche mit Kastanien, vom Pottwalgerippe, von dem schönen Aquarium unter dem Aussichtsturm, von der Fischbrutanstalt, **es würde zu weit führen.**

Was aber wäre der Tiergarten ohne seine mannigfachen Erholungs-, Vergnügungs- und Sportstätten gewesen! Da war der „Große Saal" (offiziell: Konzerthalle), der „Kleine Saal" (= Tiergarten-Hauptrestaurant), da war Café Benther, das besonders im Sommer so gern aufgesucht wurde, wenn man draußen mit dem Blick auf die Teiche sitzen konnte, da gab es gleich in der Nähe des Eingangs den Pavillon der Brauerei Wickbold und etwas weiter, neben dem späteren Nilpferdhaus, den Pavillon der Brauerei Ponarth. Wenn man weiter zum Affenhaus ging, landete man bei dem Milchkurhäuschen. An dieser Stelle begann der Elefantenritt, wie auch die Fahrt im Ponywagen, die das Entzücken der Kinder bildeten. Und wenn wir noch das „Volksrestaurant" am Eingang zur Tiergartenstraße erwähnen, dann haben wir das halbe Dutzend voll.

Obermusikmeister Krantz mit seiner Kapelle

Natürlich waren diese Lokale nicht stets besetzt, aber am Sonntag, besonders am „billigen Volkssonntag" war kaum ein Platz zu finden. In den Jahren vor dem Ersten Weltkriege spielte der sogenannte „Große Saal" in den Herbst- und Wintermonaten die Hauptrolle. Hier fanden an den Sonntagen die beliebten Militärkonzerte statt, geleitet von dem allen Tiergartenbesuchern unvergessenen Obermusikmeister Krantz vom Infanterie-Regiment 43. An diesen Sonntagen herrschte eine brechende Fülle, und um den Eltern einen guten Platz im vorderen Teil des Saales zu sichern, mußten wir Kinder „Platz halten"; wir mußten uns, trotz der Winterkälte mindestens um 13 Uhr an der geschlossenen Portaltür anstellen, und wenn diese dann um 14 Uhr geöffnet wurde, begann ein mörderischer Wettlauf um einen guten Tisch, der dann verteidigt wurde, bis ein oder zwei Stunden später die Eltern zum Kaffee erschienen.

Am Wochentag fiel der Wettlauf fort, doch auch an diesen Tagen war stets ein reger Besuch, den der Tiergarten den gastierenden „Tirolern" verdankte, die mehrere Monate lang ein entzücktes Publikum anzogen. Da waren die „Rainers" aus dem Zillertal und später, als die Rainers meist ihr Engagement in der Schweiz und Amerika annahmen, die „Pirchers" aus der Steiermark, die mit ihren Gesangstücken, Jodlern und Schuhplattlern sich ihr Stammpublikum sicherten. Dadurch, daß die Mitglieder der Truppe in den Pausen an den einzelnen Tischen Platz nahmen, hatte sich ein nahezu familiäres Verhältnis gebildet, das auch nach dem Weggang andauerte. Ich denke heute noch gern daran zurück, wie herzlich meine Eltern und ich empfangen wurden, als wir in den dreißiger Jahren die verwitwete Frau Rainer in Herrsching am Ammersee besuchten, wo sie mit ihrer Schwester, der Mautnerin, deren Mann als Bassist in der Truppe beschäftigt gewesen war, eine Pension führte.

Eines Tages brannte der „Große Saal" ab. Er wurde nicht mehr aufgebaut, vielmehr entstanden an seiner Stelle schöne gärtnerische Anlagen, zu beiden Seiten flankiert von je einer Konzertmuschel. Auch das Hauptrestaurant brannte ab. Alle Gebäude waren ja aus Holz oder Fachwerk errichtet. An Stelle des Hauptrestaurants wurde vor dem Ersten Weltkrieg jenes stattliche Gebäude errichtet, das eine Zierde des Tiergartens bildete und mehrere Säle enthielt. Der Palmensaal diente für gewöhnlich als Café, während in dem großen Saal die Konzerte stattfanden und auch geschlossene Gesellschaften ihre Feste feierten.

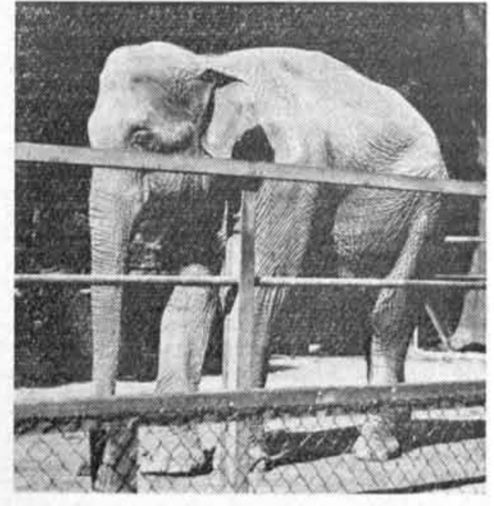
Tummelplatz für die Kleinen

Die vielen Wasserflächen, die man geschaffen hatte, trugen nicht wenig dazu bei, dem Königsberger Tiergarten den Ruf des schönsten deutschen Tiergartens mit vollem Recht zu sichern. Abgesehen von der großen Teichanlage vor dem Aussichtsturm (mit der beliebten kleinen „Liebesinsel" am Café Benther) und den verschiedenen kleineren Teichen für die zwei- und vierbeinigen Bewohner der Tiergehege muß **vor allem das große Staubecken, das man aus** dem Hufenfreigraben im Grund geschaffen hatte, erwähnt werden. Gleich dahinter hatte man das schöne Freiluftmuseum, das eine Zierde der ganzen Provinz war und vor dem Zweiten Weltkrieg nach Hohenstein verlegt wurde, angelegt. Eine Beschreibung dieser Anlage ist bereits früher im Ostpreußenblatt gegeben worden.

Aber immer weitere Erinnerungen an das Paradies unserer Kindheit und Jugend werden wach, während wir diese Zeilen niederschreiben. Da war die große aus Holz erbaute Ausstellungshalle, vor der die große Raubvogelvoliere stand. Auch sie brannte eines Tages ab und wurde nicht mehr aufgebaut. Auf ihrem Platze legte man dann die schönen Dahlienbeete an, die eine Unmenge von Sorten dieser Pflanze boten. Auch wurde Platz für einen Kindertiergarten geschaffen, in dem die Kleinen nach Herzenslust sich zwischen Lämmern, kleinen Eseln, Kaninchen und Meerschweinchen tummeln konnten.

Tennisturniere, Radrennen,

Wenn man die Vielseitigkeit unseres Tiergartens, der mehr als ein gewöhnlicher Zoo war, schildern will, muß man die schönen Tennisplätze und die sie umgebende Radrennbahn er-



Liebling aller Kinder — die „Jenny"

wähnen. Diese Tennisplätze, auf denen wir zum erstenmal die Kunst des Tennisspieles erlernten, erfreuten sich einer großen Beliebtheit. Und die hier ausgetragenen Tennisturniere zogen stets ein zahlreiches Publikum an. Im Winter wurden diese Tennisplätze mit Wasser überrieselt und boten, nachdem der nötige Frost eingetreten war, den zahlreichen Schlittschuhläufern die Möglichkeit zu gesunder Beteiligung im herrlichen ostpreußischen Winter. Nicht minder groß war die Anziehungskraft des Radrennens, bei denen die Anhänger dieses Sportes, hinter ihrem „Steher" dahinsausend, um die Palme des Sieges rangen.

Warmiensis

Mit dem Dampfer "Braunsberg" nach Narmeln

Mondscheinfahrt über das Frische Haff

Dampfer Braunsberg fährt am Sonntag, dem 2. Juni 1910, nach Narmeln.
Abfahrt 12 Uhr von der Ladebrücke.
Abends Mondscheinfahrt auf dem Haff.
Paul Rückward

So ungefähr stand es in der „Ermländischen" in der Woche vor jenem Sonntag. Es war ein heißer Tag, als unser Steamer (sprich: Stiemä) mit sommerlich gekleideten Braunsbergern „in See" stach. Die See bestand vorerst aus unserer guten Passarge, die noch etwa acht Kilometer brauchte, bevor sie ihre Fluten ins Haff ergießen konnte. Pump-pump-pump ertönte es aus dem Maschinenraum. Vorbei am Bergschlößchen, an den Zwölf Aposteln, an der Kreuzkirche, rauschte der Dampfer stromab und bald tauchte das Schwarze Kreuz auf dem Damm der rechten Flußseite auf. Die Fahrt war bis dahin ohne besondere Aufregung verlaufen, doch nun fuhr der Dampfer einen wilden Zickzack-Kurs. Zwischen dem Schwarzen Kreuz und dem Roßhäuschen weiß die Passarge nicht recht, wo sie hinwill. Mal links, mal rechts strömt sie in scharfen Kurven und Biegungen und da sie verhältnismäßig schmal ist, verlief das Fahrbett mit dem notwendigen Tiefgang für unseren „Stiemä" immer haarscharf an der Innenseite der Biegungen. Es gehörten schon allerlei akrobatische Kunststücke dazu, das Schiff immer in der Fahrrinne zu halten. Kapitän Rückward drehte an seinem Steuerrad auf der Kommandobrücke wie ein Schwerarbeiter. Rechtsrum bis es nicht mehr weiter ging, dann gleich wieder links herum; das Rad war in ständiger, rollender Bewegung. Aber Dampfer, Fluß und Kapitän kannten sich, und wenn es auch in manchen Momenten so schien, als ob das Schiff mit voller Wucht gegen eine Buhne prasseln würde — so daß einige Frauen entsetzt aufschrien — immer ging es um Haaresbreite an dem Gefahrenpunkt vorbei. Links und rechts war der Grund des Flusses zu sehen, aber mit erstaunlicher Sicherheit fand Käpt'n Rückward stets die notwendige Fahrtiefe.

Hinter dem Roßhäuschen wurde die Passarge breiter und ruhiger. Maschinist Blank hatte inzwischen die Maschine gemäß einer durch das Sprachrohr erhaltenen Weisung auf „etwas stärker" gestellt und stolz dampfte die „Braunsberg" durch das beschauliche „Schepperdorf", zur Rechten Alt-Passarge, zur Linken Neu-Passarge, der Mündung entgegen. Durch die eigentliche Flußmündung konnte der Dampfer nicht fahren, da sie zu flach war. Bei Pfahlbude mußte sich das Schiff durch einen engen Kanal zwängen, der sich links vom Flußbett abzweigte.

Ausbooten vor Narmeln

Bald stieß dann auch unser „Stiemä" seine Nase ins blanke Haff, das wie ein Silberspiegel dalag. Nach einer guten halben Stunde ungestörter Fahrt hieß es in dem Maschinenraum „Stopp", und rasselnd sauste ein Anker in den Schlick auf der Reede vor Narmeln. Bis an das flache Ufer konnte er nicht fahren. Etwa zwei- bis dreihundert Meter vor der Nehrung mußte der Dampfer liegen bleiben und nun wurden die Passagiere ausgebootet. Die Narmeler Fischer hatten den Dampfer längst kommen sehen und waren ihm in ihren Lommen entgegengerudert oder gestakt. Sie umschwärmten ihn und jeder suchte als erster ans Fallreep zu gelangen. Man muß schon Fallreep sagen, um darzustellen, daß die Dampfergäste darüber in die Schifferkähne übersteigen sollten. In Wirklichkeit war gar keine Treppe vorhanden, sondern Obermatrose Rudolf entfernte einfach einen Teil der Reeling und nun hieß es: Hopps — runter in den Kahn! Einige Zaghafte blieben auf dem Dampfer, sie wagten den Sprung nicht. Ihr Zaudern rief die Spottlust wach, Gekreische und Gelächter klangen auf. War ein Kahn voll — aber wirklich voll, denn es gab ja pro Kopf einen Dittchen — so kam der nächste heran und schwer beladen stakten die Fischer ihre Fracht dem „Bahnhof" zu.

Narmeln bestand aus drei Ortsteilen, von denen einer aus unerfindlichen Gründen „der Bahnhof" hieß. Nur der Mittelteil hieß „dat Deerp". Alle Teile waren räumlich voneinander getrennt. Eine Straße gab es damals nicht in Narmeln — nur einen ausgetretenen Kuhpfad. Nach der ersten Stärkung im Gasthaus Dahms ging es über die Düne zur See.

Wer einmal in Narmeln gewesen ist, weiß, was für ein Kleinod dieses Dörfchen war. Es hieße aber Eulen nach Athen tragen, dieses den Braunsbergern, Königsbergern, Frauenburgern und Heiligenbeilern zu sagen; ein Poet könnte sich darüber ergehen. Die Ausflügler verbrachten einen herrlichen Sommertag an der See, am Haff oder in den Dünen, badeten, angelten, oder sonnten sich — je nach Phlegma und Veranlagung.

Mondschein, Lampions und Leuchtfeuer

Gegen 7 Uhr abends dröhnte die Dampfpfeife unseres Stiemä von der Reede her: fertigmachen zur Abfahrt!

Unter Winken und mit der Einladung „Auf Wiedersehen" stießen die Fischer ihre leeren Kähne vom Dampfer ab und nach mehrmaligem Tuten, um auch die letzten Nachzügler von der See zu locken, schwenkte die „Braunsberg" um ihre eigene Achse und nahm Kurs aufs Haff. Die Dampferbesatzung, Rudolf und Hans, hatte inzwischen Lampions aufgezogen und das Schiff „illuminiert". Vorerst war es noch hell und daher schlug das Schiff nicht sogleich die Richtung Pfahlbude ein, sondern nahm Kurs auf Frauenburg—Tolkemit. Der Laderaum, in dem es nach Farinsäcken und Kolonialwaren wie in einem Krämerladen roch, war durch die Aufstellung von Stühlen und Bänken in einen „Salon" verwandelt worden. Hier erklang bald kräftiger Männergesang. Käpt'n Rückward, der jetzt als Ökonom waltete, derweilen Obermatrose Rudolf das Steuer führte, hatte mitsamt seiner Frau alle Hände voll zu tun, um die durstigen Kehlen zu stillen. Untermatrose Hans eröffnete unterdessen eine Fischbratküche in der Kombüse. Sie war so klein, daß der Smutje draußen stehen mußte, weil nur der Herd drinnen Platz hatte. Hans briet Haff-Flundern und gab das Stück, in „ff. Oapeschmolt" gebraten, einschließlich einem Stück vom Fünfdittchebrot für einen Dittchen ab. Reich wird er dabei wohl nicht geworden sein, aber die Fahrgäste schlugen sich um diese Delikatesse und Hans meinte: „Ok kleene Schwienkes moake Dreck!"

Auf der Höhe von Kahlberg wurde es langsam schummrig. Die Leuchtfeuer von Tolkemit, Kahlberg, Frauenburg, Pfahlbude, Rosenort flammten auf und unser Dampfer wendete auf Kurs Heimat. Die Lichter in den Lampions wurden angesteckt und das schöne Lied vom guten Mond klang im Sopran aus den zarten Stimmen der Zigarrenhasen (Neckname für die Angestellten der Braunsberger Zigarrenfabrik Loeser und Wolff) und im Baß aus geübter Liedertafel-Schulung gen Himmel. Es war so romantisch und gemütlich, wie eine Dampferfahrt nach einem herrlichen Tagesvergnügen guter Bürger einer Kleinstadt im Jahre 1910 nur eben sein kann. Ab und zu blitzte es am Himmel auf, aber niemand achtete darauf, außer Käpt'n Rückward, der jetzt, wo wir uns der Passargemündung näherten, das Steuer wieder übernahm.

Das Wasser begann sich zu kräuseln und just, als wir in den Kanal einfuhren, krachte der erste Donnerschlag. Alles flüchtete in den Laderaum, der bald überfüllt war. Der Himmel öffnete seine Schleusen und in pechrabenschwarzer Nacht suchte der Dampfer seinen Heimweg. War die Fahrt auf der Passarge am Tage schon ein navigatorisches Kunststück, so schien es völlig ausgeschlossen zu sein, daß der Dampfer bei diesem Unwetter glatt durch alle Untiefen käme. Der Kapitän konnte nur beim Licht aufzuckender Blitze erkennen, wo er war, sonst mußte er völlig blind steuern.

Kurz hinter Neu-Passarge saßen wir fest. Jetzt begann die eigene Methodik des Käpt'n Rückward, das Schiff wieder flott zu machen. Im strömenden Regen mußten die Fahrgäste aus dem Laderaum aufs Deck und sich, möglichst gesammelt achtern, aufstellen. Dadurch wurde der Dampfer achterlastig und hob sich vorne von der Sandbank ab. Langsam rückwärts gings in das tiefere Wasser. Rums — saßen wir hinten fest! „Bitte, die Herrschaften doch nach vorne zu treten." Gehorsam trottete das triefend nasse Volk nach vorne und nun hob sich der Dampfer hinten. So ging das einige Male hin und her, bis die gefährliche Stelle überwunden war. Jeder wußte, daß er den Anweisungen gehorchen mußte, sonst schwand die Aussicht, nach Hause zu kommen. Bei anderen Ausflügen waren solche Manöver oft geübt worden, nur daß es dann meist nicht geregnet hatte, und das Licht besser war. Aber damals besaßen die Menschen gute Nerven und niemandem wäre es eingefallen, etwa auf den Kapitän, der wahrscheinlich Blut und Tränen schwitzte, zu schimpfen. Dabei krachte und blitzte es über uns, daß man meinen konnte, die Welt ginge unter.

Auch der Anker versagte

Ich weiß nicht, wie oft das Steckenbleiben mit dem entsprechenden Loslösungsmanöver sich noch wiederholte, jedenfalls bockte der „Stiemä" nahe der Kreuzkirche hartnäckig. Kein Hin- und Herwackeln half mehr. Der Dampfer saß fest, wie auf Granit. Nun kam die Reservemethode Käpt'n Rückwards an die Reihe. „Rudolf! Smiet dem Anker ut!" Der Anker flog ins Dunkle, wo das Land sein sollte und blieb irgendwo hängen. Unter Lebensgefahr wagte Rudolf den Sprung an Land und bald klang seine Stimme tröstend zurück: „Eck hebb em!" Rudolf befestigte den durch eine Kette mit dem Dampfer verbundenen Anker an einem starken Buhnenpfahl und die Kette wurde auf die Dampfwinsche gelegt. Sie wurde in Betrieb gesetzt und langsam zog sich der Dampfer über die Sandbank. Sonst klappte dieses Unternehmen. Dieses Mal aber nicht. Es gab einen Knall und der Buhnenpfahl flog samt dem Anker auf den Dampfer. Es war ein Wunder, daß niemand verletzt wurde.

In der stockdunklen Nacht wagte Käpt'n Rückward nicht, dieses Manöver zu wiederholen und so wurde denn ausgerufen, daß die Mondscheinfahrt „zu Ende" wäre. „Bitte, alles in Ruhe aussteigen!" Der Dampfer hatte sich inzwischen mit dem Heck an eine Buhne gelegt und wurde dort fest angebunden. Ein Gangway wurde übergelegt und so ging das „Ausschiffen" verhältnismäßig gut vonstatten. Der von dem Gewicht seiner Fahrgäste befreite „Stiemä" wurde bald flott, und während wir im strömenden Regen unter Donner und Blitz den aufgeweichten Weg an den Linden der Stadt zuwanderten, fuhr der Dampfer an uns vorbei. Er war eher an der Ladebrücke als wir.

So endete die „Mondscheinfahrt auf dem Haff" mit dem Dampfer „Braunsberg" an einem Sommersonntag im Jahre 1910. Ein Erlebnis, das den Beteiligten wohl nie aus dem Gedächtnis schwinden wird. Es war eine Goldmark wert!

Hans Stolzmann

Von Goarens und Segeln

Lustige Geschichten aus ostpreußischen Haffdörfern

Überraschung beim Segelhissen

In den Jugendtagen meines Vaters lebte in einem Dörfchen am Frischen Haff ein Obsthändler namens Martin Will. Wie viele seiner Dorfgenossen besaß er einen Lagerkahn, mit dem er im Spätsommer und Herbst mehrmals in die obstreiche Umgebung fuhr, um dort Birnen und Äpfel einzuladen und diese anschließend in Königsberg oder auch in Braunsberg „am Wasser" zu verkaufen. Den Sommer über jedoch lagen alle diese Kähne nahe dem Haffufer verankert. Martin Will nannte ein nur kleines, im vorderen Teile offenes Fahrzeug mit einem Mast, einen sogenannten Buxer, sein eigen. Es war bei den Schiffern üblich, in der geschäftslosen Zeit, im Sommer also, allerlei an ihren Schiffen instand zu setzen; so wurden alle vier, fünf Jahre die Segel durch längeres Kochen in einem dickflüssigen Brei haltbar gemacht. Seine Zusammensetzung ist mir nicht geläufig — u. a. soll Heringslake darin enthalten gewesen sein — jedenfalls war es ein übelriechendes Gemisch und die Segel erlangten davon jene rostbraune Färbung, die auf Bildern von Küstenlandschaften so oft zu sehen ist. Nachdem das „Takelzeug" gut getrocknet war, pflegte jeder Schiffer seinen Namenszug mit Teer auf das Hauptsegel zu streichen.

Das geschah wiederum. — Die meisten Schiffer hatten sich mit den Anfangsbuchstaben begnügt, nur Martin Will, der etwas wunderlich war, mußte etwas Besonderes haben und hatte M. Mill draufgeschrieben, wobei das M über dem Nachnamen stand. Obendrein war er dafür bekannt, daß seine Frau das Regiment führte und er ihr in allem aufs Wort gehorchte. Daraufhin beschloß die Dorfjugend, ihm einen Schabernack zu spielen.

Eines schönen Tages ruderten ein paar Halbwüchsige in aller Frühe heimlich zu Wills Buxer **hinaus, machten sich an dem flink entrollten Segel zu schaffen und kehrten ebenso verstohlen** wieder heim. Als einige Zeit später Martin Will wieder einmal auf Reisen gehen wollte und sein Großsegel hochzog, las er zu seinem nicht geringen Verdruß:



Mißdeuteter Fischerstolz

Der Stolz jedes Fischers sind und bleiben seine Netze, im seemännischen Sprachgebrauch zuweilen auch „Garne" genannt. Das traf auch für die Bewohner eines Fischerdorfes auf der Frischen Nehrung zu; sie schätzten ihre „Goarens" über alles, denn diese waren ja ihr Handwerkszeug und somit die Grundlage ihrer Existenz. Nun hatte dieser Ort wohl eine Kirche, aber keinen eigenen Geistlichen, vielmehr mußte der Pfarrer von einem 25 Kilometer entfernten Nachbardorf diesen Seelsorgebezirk mit versehen; er predigte dort alle zwei Wochen und an den zweiten Feiertagen.

Wieder einmal war ein neuer Pfarrer in jene **Gegend gekommen, dem diese Landschaft und** ihr Menschenschlag noch ganz fremd waren. Zu einer ersten Fühlungnahme hatte er die Mitglieder beider Gemeindekirchenräte ins Pfarrhaus der Stammgemeinde gebeten. Die Vertreter des anderen Bereichs mußten nun zwar eine längere Reise machen, aber sie kamen alle. Nach der Sitzung sprach der Pfarrer mit den biederen Nehrungern über ihre Alltagssorgen. „Haben Sie es nicht recht schwer in Ihrem Beruf?" fragte er einen bejahrten Fischer. Der alte Seebär meinte treuherzig: „O nää, Härr Prädjer, wie hoawwen joa so feine Goarens." Der Pfarrer hielt das für die plattdeutsche Form der Mehrzahl „Gärten" und nickte zustimmend: wenn seine Schäflein Gärten hatten, etwa Gemüsegärten, ginge es ihnen bestimmt nicht schlecht.

Als der Pfarrer nun zum ersten Gottesdienst in das entlegene Fischerdorf kam, gewahrte er von seinem Einspänner aus außer ein paar armseligen Rücken Kartoffellandes nichts als Dünen und wieder Dünen mit lauter Sand. Verwundert fragte er jenen alten Fischer, der ihn empfing: „Sie haben mir doch von ‚Goarens' erzählt" — absichtlich gebrauchte er das plattdeutsche Wort — „wo sind die denn? Ich sehe keine." Da führte ihn der alte Mann an die zum Trocknen am Haffstrande aufgehängten Netze und sagte selbstbewußt: „Hier, Härr Prädjer, dat sönd se!" Jetzt ging dem Pfarrer ein Licht auf und er erkannte, welch ein himmelweiter Unterschied zwischen „Goarens" und „Goardens" besteht. Das hat er späterhin selbst belacht. Wo sollten denn mitten in den Dünen auch wohl Gärten herkommen!

R. K.

Vom Boot zur Lomme

Viel geschieht hier nicht, aber das von Vater und Sohn geführten Gespräch muß man laut lesen, denn die Schilderung ihrer Begegnung lebt völlig von der trefflich eingefangenen, echten Volkssprache.

Ein Hausvater kommt mit seiner bauchigen Lomme von Alt-Passarge — meinethalben auch von Frauenburg — heim. Vielleicht hat er drüben (auf dem „Hohen Lande") eine Kuh oder ein Schweinchen gekauft und steuert nun der Frischen Nehrung zu. Kurz ehe er Anker wirft, fährt ihm sein etwa zehnjähriger Sohn mit einem Boot, das er durch Staken (also mit einem seitwärts geführten langen Stangenruder) vorwärts bewegt, entgegen. Als der Junge auf Hörweite an die Lomme herangekommen ist, legt er das Schieberuder ein, läßt den Kahn treiben und ruft durch die hohlen Hände: „Voader, road moal, wat tohus Nie-et posseert ös?" „Jung'", schreit der Vater zurück, „wo sall eck dat roaden?" „Na, road doch moal", wiederholt der Sprößling. Also verlegt sich der Vater aufs Raten und es entspinnt sich folgendes Frage- und Antwortspiel. „Ös de Omama krank?" — „Nää!" — „Hefft Selma (die bereits verheiratete älteste Tochter) wat Kleenet jekräjen?" — „Nää!" — Ös Tante Minna opp Besoch jekoame?" — „Nää!" — „Hefft onse ole Su jefoarkelt?" — „Nää!" — „Häst am Eng' (= am Ende) Schicht jekräjen (= Prügel bekommen), wiel du onnersch (= unnütz) weerscht?" — „Nää!!" (protestierend!) — „Na, dann weet eck nuscht mehr." — „Na road doch moal, Voader", beharrt der Bengel, „met junge Katten fangt it an." — „Jung", schreit der Vater, der dem Boot unterdessen immer näher gekommen ist, jetzt hellhörig und lachend zurück, „hefft de Miez' all wärrer (= wieder) jejungt? Weß on waraftich? (= gewiß und wahrhaftig, ein in Ostpreußen recht beliebter, beteuernder Ausruf.). „Oawer opp e e n e n Schlach jeroaden!" verwundert sich der aufgeweckte Sohn.

R. K.

„Abend am Haff" lautet der Titel eines Gemäldes von Professor Eduard Bischoff, das in Folge 16 auf Seite 3 in einer Schwarz-Weiß-Aufnahme gezeigt wurde. Dieses Bild hat das Bundesministerium für Vertriebene erworben.

„Guter Mond" beim Feueralarm

Es geschehen oft die sonderbarsten Dinge. So erinnere ich mich eines Vorfalls, der sich am Anfang dieses Jahrhunderts in unserem Nachbardorf Schaaksvitte abspielte. Schaaksvitte liegt am Südufer des Kurischen Haffes. Dieses Fischerdorf war mit Königsberg durch eine Kleinbahn verbunden, die einst bei einem starken Sturm umkippte. In jedem Sommer wurde ein Krammarkt abgehalten, der fünf Tage dauerte. Es gab da allerlei zu kaufen: Schlorren, Strömp, Seegers, Messers, Löpels, Schättels, Flinsepanne, Peperkokes und viele andere Dinge. Zum Vergnügen der Jugend waren Würfelbuden, Luftschaukeln und ein großes Karussell aufgebaut.

Eines Abends zog ein schweres Gewitter auf. Deshalb schob der Karussellbesitzer seine Drehorgel, die auf einem vierrädrigen Wagen montiert war, vorsorglich in das in der Nähe stehende Spritzenhaus. Die freiwillige Feuerwehr, neun Mann stark, saß während des Gewitters im Roten Krug in höchster Alarmbereitschaft. Als gegen zwölf Uhr nachts ein Blitz in ein Wirtschaftsgebäude des etwa drei Kilometer entfernt liegenden Gutes Wesselshöfen einschlug und zündete, wurde in Schaaksvitte Feueralarm gegeben. Hurtig eilten die Feuerwehrmänner zum Spritzenhaus und sausten mit der Feuerspritze los. Bei Eythienen zweigt der Weg nach Wesselshöfen von der Chaussee ab. Weil er ein starkes Gefälle hat, kommandierte der Spritzenvormann: „Bremsen!" Als daraufhin die Nr. 2 an der Bremskurbel drehte, ertönte plötzlich das Lied: „Guter Mond, du gehst so stille, durch die Abendwolken hin!" Jetzt erst merkten die braven Feuerwehrmänner, daß sie in der Eile im Dunkeln anstatt der Feuerwehrspritze die Drehorgel erwischt hatten... Böse Zungen wollten hinterher behaupten, daß die Feuerwehrmänner zuviel Löschwasser getankt hätten, bevor sie sich im Spritzenhaus beim Ankoppeln des falschen Anhängers „vergriffen".

E. St.

Schloß Bellevue

Der Berliner Amtssitz des Bundespräsidenten und seine Geschichte

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Nur Gast war er bisher, wo er eigentlich zu Hause sein sollte, der Bundespräsident. Und wenn er — nur zu Besuch! — nach Berlin kam, dann wohnte er in einer mittelgroßen und durchaus nicht repräsentativen Villa weitab vom Stadtkern am Rande des Grunewalds.

Sechs Jahre alt ist der Plan, dem Bundespräsidenten in Berlin ein würdiges Heim zu schaffen. Jetzt endlich ist es soweit: Schloß Bellevue ist bezugsbereit und erwartet seinen neuen Hausherrn.

Schloß Bellevue liegt im Herzen der Stadt, am Nordrand des Tiergartens, seine Nachbarn sind die interessanten Wohnbauten des Hansaviertels und der kühne architektonische Wurf der Kongreßhalle.

Der Grund und Boden, auf dem es liegt, gehörte einst zu der Wildnis zwischen den erst viel später vereinigten Städten Berlin und Charlottenburg. König Friedrich I. überließ dies Gelände französischen Kolonisten zur Anlage von Maulbeerplantagen, die sich jedoch nicht rentierten. Knobelsdorff, Friedrichs des Großen hervorragender Baumeister, verwandelte die Einöde in den weltbekannten Tiergarten, kaufte für sich persönlich das spätere Bellevue-Gelände und errichtete sich dort ein kleines Wohnhaus und eine Meierei.

Dieser Besitz ging in verschiedene Hände über, bis ihn die Krone erwarb, und der Bruder Friedrichs des Großen, Prinz Ferdinand, sich hier seinen Wohnsitz erbaute, in den er im Jahre 1790 einziehen konnte — ein gediegener, stilvoller Zweckbau, nicht zu vergleichen mit den Meisterwerken von Knobelsdorff (der den Architekten des Schlosses, Boumann, durchaus nicht schätzte), oder später eines Schinkel. Umgeben war das Schloß von einem romantischen Park mit Pavillons, künstlichen Teichen und Kanälen und zierlichen Brücken, die später allerdings entfernt wurden. Der Park war übrigens von Anfang an der Öffentlichkeit zugänglich und zwar für „Offiziere, Standespersonen, aber auch für jeden anständig gekleideten Bürger"...

Als Prinz Ferdinand 1813 starb, erbte sein Sohn Prinz August das Schloß. Später gehörte es immer dem jeweiligen König und wurde eine Art Gästehaus. Preußische Prinzen holten hier ihre auswärtigen fürstlichen Bräute ein; so begann, 1858, der Brautzug der Tochter der englischen Königin, der späteren Kaiserin Friedrich, vom Schloß Bellevue aus.

Wie es um 1887 aussah

Berlin veränderte sich, es wuchs in alle Richtungen um den Tiergarten herum. Und so hieß es dann 1887 in einer Schilderung des Schlosses Bellevue in der Berliner Zeitschrift „Der Bär":

„... Große hochragende Fenster gehen nach dem prächtigen Park, dessen Alleen und Laubgänge weithin zum Spreestrand sich ausdehnen. Freilich, der Blick ist stark beeinträchtigt. Die Stadtbahn mit ihrem ruhelosen Treiben tritt auch in diese wonnige Einsamkeit herein; über ihrem schlangenartig gewundenen Lauf, den zischend und pfeifend das Dampfroß im Fluge überwindet, ragen die unfreundlich rauchenden Schornsteine von Moabit herüber..."

Ja, damals gab es schon die Stadtbahn, über deren Gleise noch heute die Züge rollen, überwiegend zwar die elektrischen des Stadtverkehrs, aber auch noch immer Dampflokomotiven des Fernverkehrs, wenn auch heute, wie in dem nebenstehenden Aufsatz nachzulesen, nur noch acht Zugpaare pro Tag.

Und damals gab es auch schon die Berliner Industrie, rauchende Schlote in Moabit, dem Stadtteil, der noch heute Schwerpunkt der Berliner Maschinen- und Werkzeugindustrie ist.

Der Erzähler der alten Zeitschrift hat aus den Nordfenstern des Schlosses geblickt. Gen Süden änderte sich über ein Jahrhundert nichts, außer daß die Bäume des Tiergartens immer prächtiger hochwuchsen. Der Tiergarten blieb bis zum Zweiten Weltkrieg eine Insel in der aufstrebenden Millionenstadt, eingefaßt am Südrand von einem Kranz prächtiger Villen, in denen vorwiegend ausländische Botschaften residierten.

Untergang und Wiederaufbau

Überschlagen wir die folgenden Jahrzehnte, notieren wir nur, daß Kaiser Wilhelm II. das Schloß Bellevue häufiger als seine Vorgänger benutzt hat; schicksalsschwere Besprechungen haben in seinen Räumen während des Ersten Weltkrieges stattgefunden.

Seit 1928 gehört das Schloß dem preußischen Staat. In den Seitenflügel zogen Büros ein, im Mitteltrakt fand die alljährliche Große Berliner Kunstausstellung statt.

Noch stand das alte Knobelsdorffsche Gartenhaus; der Staat überließ es seinem größten Theatermann, Max Reinhardt, als Wohnung. Als Reinhardt gehen mußte, fand sich immerhin ein würdiger Nachfolger: Gustaf Gründgens, der Intendant der Staatstheater.

1938 wurde Bellevue in ein Gästehaus der Reichsregierung verwandelt. Zur Tiergartenseite hin wurde ein neuer Flügel mit einem Verbindungsbau errichtet, der vorhandene Trakt wurde gründlich umgebaut. Im Innern blieb eigentlich nur der von Langhans gestaltete ovale Saal, der repräsentative Empfangsraum, erhalten. Im übrigen wurde das Haus mit kostbaren italienischen Antiken ausgestattet.

Doch nur noch ein einziges fremdes Staatsoberhaupt sollte im Schloß Bellevue als Gast Hitlers wohnen: Prinzregent Paul von Jugoslawien. Dann kam der Krieg.

Schloß Bellevue hat dann noch einen sehr ominösen Gast gesehen, Anfang 1941 den sowjetischen Außenminister Molotow. Es folgten: die Bomben.

1945 standen vom Schloß noch zwei Seitenflügel. Der Mittelbau und die jüngst angefügten Neubauten waren zerstört; zerstört im Park ein kleiner Rundtempel von Schinkel, der die Renovierungen überdauert hatte, ebenso das neue Haus, das man für Gründgens gebaut hatte als Ersatz für das abgerissene Knobelsdorff-Haus.

1954 wurde mit dem Wiederaufbau des Schlosses begonnen. Weshalb er so langsam vor sich ging, haben sich die Berliner oft gefragt. Aber nun ist es soweit, der Bundespräsident kann in seinen Amtssitz einziehen.

Es ist ein Amtssitz, der sich sehen lassen kann. Er wirkt ruhig und würdig. Zwischen Hansaviertel und Kongreßhalle ist er ein Stück bester Tradition. Im Innern des Hauses finden wir Gegenwart und Vergangenheit recht harmonisch vereint; die Empfangshalle, unten, ist modern eingerichtet, das Obergeschoß weitgehend antik. Historisch ist auch das Schloßporzellan, ein Tafelbesteck für hundert Personen aus der Staatlichen Porzellanmanufaktur, zwar Berliner Handarbeit von heute, aber nach dem 1767 zum erstenmal gebrannten „Rocaille"-Muster. Bundespräsident Heuss hat es persönlich ausgewählt.

Mit der Übergabe an den Repräsentanten der Bundesrepublik beginnt in einer neuer Abschnitt in der wechselvollen Geschichte von Schloß Bellevue. Mit diesem Abschnitt verbinden sich all unsere Hoffnungen für Deutschland und seine Zukunft. Möge die Zeit vorüber sein, da der Bundespräsident nur als Gast in Berlin weilte. Mögen Villa Hammerschmidt und auch Palais Schaumburg bald nur noch Erinnerungen sein an eine Übergangszeit, an ein Vorspiel zur deutschen Wiedervereinigung, mögen Bundespräsident, Bundesregierung und Parlament bald endgültig übersiedeln, wo sie hingehören, in die deutsche Hauptstadt.



Schloß Bellevue, der ständige Berliner Amtssitz des Bundespräsidenten. Im Hintergrunde rechts die Siegessäule.

„Nach Königsberg einsteigen und die Türen schließen!"

Berlins großes Jahrhundert der Eisenbahn

Bahnhof Berlin-Charlottenburg, vor zwanzig Jahren: „Bitte, einmal zweiter Klasse Königsberg und retour..."

„Wann wollen Sie fahren? 7.12 Uhr? Dann sind Sie 15.07 Uhr in Königsberg. Der nächste D-Zug geht eine Stunde später und —"

„Ich möchte lieber nachts fahren, damit ich keine Zeit verliere!"

„Bitte sehr, dann nehmen Sie den Zug 22.55 Uhr, Ankunft Königsberg morgens 7.15 Uhr..."

Neun schnelle D-Zugpaare verbanden damals täglich die Reichshauptstadt mit Ostpreußen.

Heute gibt es keinen Zug mehr nach Ostpreußen, die Reise nach Königsberg ist nur noch Theorie, **sie würde vom Ost-Berliner Schle**sischen Bahnhof beginnen und über Warschau—Wilna führen, 170 DM kosten und den Besitz von drei Visa voraussetzen: die Durchreisevisa durch die „DDR" und Polen und das Einreisevisum in die UdSSR, und auch damit wäre es nicht getan; „Kaliningrad" existiert für das sowjetische Reisebüro „Intourist" als Reiseziel nicht...

Damals neun D-Zugpaare allein zwischen Berlin-Stadtbahn und Ostpreußen — heute ganze acht D-Zugpaare täglich zwischen Berlin und Westdeutschland, zweimal Hamburg, dreimal Köln, je einmal Frankfurt, München, Stuttgart. Zwei dieser Züge enden „sogar" im Ausland, in Basel und Paris.

„Dampflokomotiven? Dummes Zeug!"

Sehen wir uns einmal ein altes Kursbuch an. **Da sitzt Berlin wie eine Riesenspinne mitten im** europäischen Eisenbahnnetz, der große Verkehrsknotenpunkt, Schnittpunkt der Linien Stockholm—Rom, London—Istanbul, Paris—Moskau, End- und Ausgangsstation für Hunderte innerdeutscher Strecken, mit allen deutschen Großstädten wie in einer Art Pendel- oder Vorortverkehr verbunden. Im Rahmen dieses gewaltigen Netzes zählten Städte wie Magdeburg, Halle, Leipzig, Hamburg, Swinemünde praktisch zum Nahverkehr!

In einigen Stichworten wollen wir diese verkehrstechnische Entwicklung historisch zurückverfolgen.

Im Jahre 1237 wurde die an den gegenüberliegenden Ufern der Spree liegenden Städte **Berlin und Cölln als Siedlungen erstmals** urkundlich genannt. Sie lagen an einer wichtigen Wegegabel, am Knotenpunkt der Wege, die aus dem Westen nach Pommern, ins Ordensland, ins Wartheland und nach Schlesien führten. Es war die Zeit der Planwagen; Teeröfen lagen an den Routen, die Tankstellen von damals.

Die Kurfürsten wählten die Doppelstadt zu ihrer Residenz. Ihre Kanalbauten, die im 17. Jahrhundert die Oder und Spree, Spree, Havel und Elbe verbanden, schufen die Voraussetzungen für einen raschen Aufstieg, gleichbedeutend neben den Landstraßen blieben die Wasserstraßen bis ins 19. Jahrhundert, bis zur Erfindung der Dampflokomotive.

Verkehrstechnisch ein bedeutsames Jahrhundert: hatte Friedrich der **Große dem Ausbau** des Kanalnetzes **zwischen Elbe und Oder noch** größte Aufmerksamkeit **geschenkt, so verlor es** schlagartig vom Jahre 1838 an seine Bedeutung. Und 1880, um nur eine Zahl zu nennen, wurden bereits neunzig Prozent der in Berlin benötigten Kohle per Eisenbahn und nur zehn Prozent auf dem Wasserwege herbeigeschafft.

„Hält kein Menschenarm mehr auf"

Was war geschehen? Man eröffnete die erste kurze Eisenbahnstrecke Berlin-Potsdam. Bei der Einweihungsfeier, am 29. Oktober, sagte der Kronprinz, der spätere König Friedrich Wilhelm IV.: „Diesen Karren, der durch die Welt rollt, hält kein Menschenarm mehr auf!"

Die erste preußische Eisenbahn war dreieinhalb Meilen lang und hatte eine halbe Million Taler gekostet. Heftig war um diese revolutionäre Neuerung gekämpft worden. Der für Preußen zuständige Mann, der Generalpostmeister von Nagler, hatte sie mit der Bemerkung abgetan: „Dummes Zeug! Ich lasse täglich diverse sechssitzige Posten nach Potsdam gehen und es sitzt niemand drinnen..." Das erschien ihm als Beweis dafür, daß das neue Beförderungsmittel überflüssig sei. Aber der große deutsche Nationalökonom Friedrich List wies auf die Bedeutung der Eisenbahn gerade für Berlin immer wieder hin und kam selbst nach Berlin, um ihr den Weg zu ebnen.

Das Tempo, mit dem sie sich dann durchsetzte, ist durchaus mit Entwicklungen unserer unmittelbaren Gegenwart zu vergleichen. In den Jahren 1840 bis 1846 wurden fünf große Eisenbahnlinien in Betrieb genommen, die hundert Jahre lang das Kernstück des nord- und mitteldeutschen Netzes blieben: die Anhalter, die Frankfurter, die Stettiner, die Magdeburger und die Hamburger Strecke.

Dazu fünf große Bahnhöfe: der Anhalter, der Schlesische, der Stettiner, der Potsdamer, der Lehrter. Hinzu kamen der Görlitzer Bahnhof und die im Fern- und internationalen Verkehr zusammen „Berlin-Stadtbahn" genannten Bahnhöfe Charlottenburg, Zoologischer Garten, Friedrichstraße, Alexanderplatz, eine Kette, deren Endstück der Schlesische Bahnhof bildete.

Magie der Bahnhöfe

Hatten die Stadtbahn-Stationen Durchgangsverkehr von Ost nach West, von West nach Ost, so waren alle übrigen Bahnhöfe sogenannte Kopf- oder Endbahnhöfe, ihre wuchtigen Gebäude gaben ihrer Umgebung das Gepräge, wie vor allem der Anhalter, der Potsdamer, der Stettiner. Der einzige Bahnhof, der nicht im Häusermeer lag, war der in den Tiergarten hineinragende Lehrter Bahnhof.

Jede Minute fuhr da irgendwo ein Zug ab, traf ein Zug ein. Die Welt kam nach Berlin, die Welt traf sich in Berlin. Nun ist es zwar nicht so, daß die Eisenbahn es war, die Berlin zum politischen, geistigen, wirtschaftlichen Zentrum Deutschlands machte — aber zu der Geschwindigkeit und zu dem Ausmaß dieser Entwicklung hat sie entscheidend beigetragen. Ihre Rolle als beherrschendes Verkehrsmittel wird klar, wenn wir uns daran erinnern, daß das Auto bis nach dem Ersten Weltkrieg nur eine ganz geringe Bedeutung hatte, daß das ganze 19. Jahrhundert kein Telefon kannte, mit dem man wichtige Verabredungen treffen konnte, daß das Flugzeug in Europa eigentlich erst seit kurzem ein ernsthafter Konkurrent der Bahn geworden ist.

Alle Welt kannte die Namen der Berliner Bahnhöfe. Und für die Berliner Bürger selbst bedeuteten diese Namen wiederum: die Welt, die Ferne wie auch die engere deutsche Heimat. Mit den Bahnhöfen verband sich Ein- und Ausfuhr materieller und geistiger Güter, verbanden sich politische und private Kontakte. Und jeder Bahnhof war das Tor in eine Ferien- und Reisewelt. Der Stettiner bedeutete Sommer und Sonne am Ostseestrand, vom Anhalter fuhren die Hochzeitsreisenden nach Italien, auf den Stadtbahnstationen waren die Richtungsschilder nach zwei ganz verschiedenen Welten gezogen: **in die großartige**, festliche Stille Ostpreußens, **und auf dem gegen**überliegenden Gleis in die Metro-



Dutzende von Einzelheiten lassen sich aus dieser Aufnahme unterhalb des Bahnhofs Zoologischer Garten herauspicken — das Gewirr der Straßenbahnschienen, eilende Passanten, stoppende Autos, Reklameschilder, Geschäfte in Behelfsräumen — eine Mollestube. — Man spürt trotz der Trümmerreste Berliner Luft.

pole durchgeistigten Vergnügens, in die Stadt der Kunst und der Feinschmeckerei, Paris ...

„Sozialistischer" Eisenbahnverkehr

Und wie sieht es heute aus?

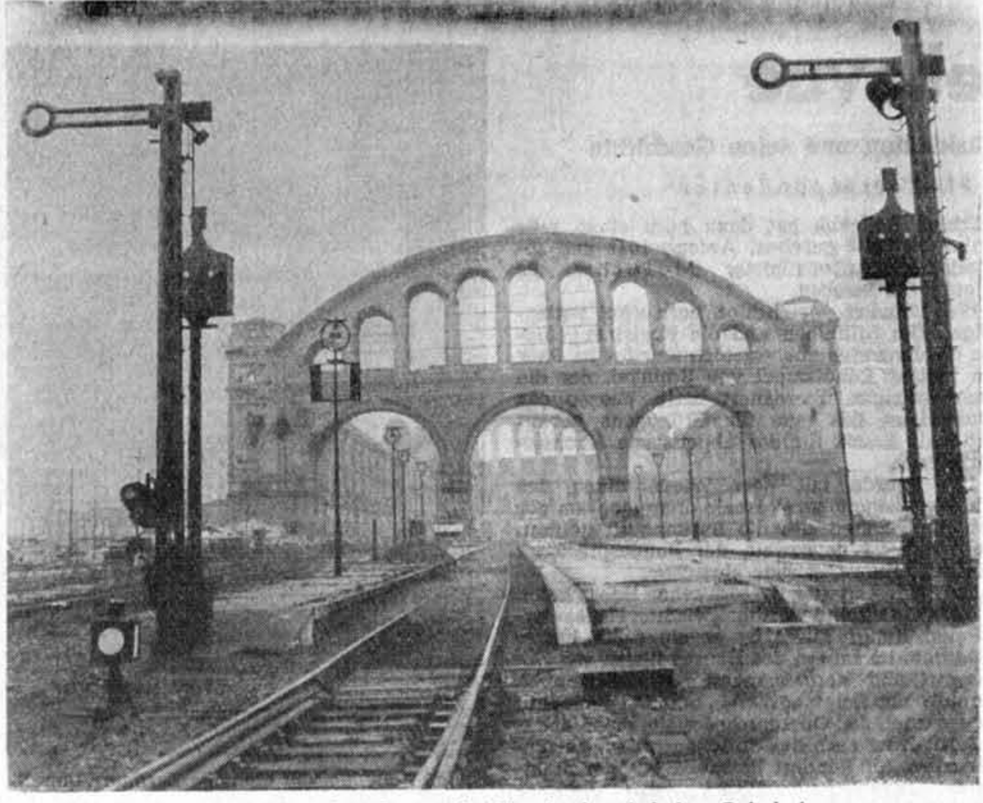
Berlins Bahnhöfe sind sämtlich schwer von Bomben getroffen worden, doch nicht so, daß man sie nicht hätte wiederaufbauen können. So wurden sie nach 1945 auch wieder in Betrieb genommen. Aber die sowjetischen Machthaber hatten kein Interesse daran, die Tore Berlins zur Welt offenzuhalten. So sind heute der Anhalter, der Stettiner (sie tauften ihn in „Nordbahnhof" um), der Potsdamer Bahnhof Ruinen und geschlossen. Der Lehrter Bahnhof wurde vor zwei Jahren gesprengt und es sind nur die an der Stadtbahn gelegenen Bahnhöfe geblieben, und von ihnen neu wiederhergestellt Zoologischer Garten, Friedrichstraße und, provisorisch, der Schlesische Bahnhof, den die Kommunisten bezeichnenderweise in „Ostbahnhof" umgetauft haben.

Bei dieser Aufzählung **haben wir keine** Unterscheidung zwischen Ost- und West-Berlin gemacht. Denn die Eisenbahn, sowohl die Fernbahnen als auch die dem Stadtverkehr dienende S-Bahn, unterstehen der sowjetzonalen „Reichsbahndirektion", gleich ob im Ost- oder Westsektor — eine der zahlreichen fahrlässigen Versäumnisse der westlichen Alliierten, als sie damals, 1945, in unverzeihlicher Gutgläubigkeit die Abmachungen über Berlin mit den Sowjets trafen.

So **wurde Berlin praktisch eine Stadt ohne** Eisenbahn. Acht D-Zugpaare verbinden West-Berlin mit der Bundesrepublik! Aber auch was von Ost-Berlin ausgeht, ist nicht der Rede wert. Die sowjetzonale „Reichsbahndirektion" hat an den Bahnhöfen zwar einen riesengroßen Fahrplan ausgehängt. Aber studieren Sie ihn einmal! Ganze vierzig Fernzüge und einige eine längere Strecke fahrende Personenzüge verbinden Ost-Berlin mit allen Teilen der Sowjetzone. Die wenigsten fahren aus Berlin selbst, vom Schlesischen Bahnhof ab. Die meisten enden auf irgendeinem kleinen Vorortbahnhof, ja viele überhaupt außerhalb der Großberliner Stadtgrenze. Der Zweck ist durchsichtig. Das Menschengewimmel auf einem echten Weltbahnhof wäre zu schwer zu kontrollieren. Ost-Berlin ist ja bekanntlich fast ebenso hermetisch gegen die Sowjetzone abgeschlossen wie West-Berlin.

Und die Masse auf dem SED-Fahrplan bringen Arbeiter-Pendelzüge, die weder in Berlin ankommen, noch in Berlin abfahren, 20-, 30- oder 40-Minuten-Strecken zwischen irgendwelchen im Vorfeld von Berlin gelegenen märkischen Kleinstädten!

Das ist der „Berliner Fahrplan" der Ulbrichtschen „Reichsbahndirektion". Wie ein Hohn dazwischen die drei internationalen Züge, die für den gewöhnlichen Sterblichen im innerdeutschen Verkehr gar nicht zugelassen sind, Wien—Stockholm, der tschechische Bäderzug, Berlin—Moskau über Warschau. In die muffigen Polster der beiden letzteren drücken sich neben ganz wenigen echten ausländischen Reisenden die SED-Funktionäre der Wirtschafts-, „Friedens"- und Kunstdelegationen, die mittleren, die noch nicht so prominent sind, um fliegen zu dürfen.



Auf „Halt" stehen heute die Signale des Anhalter Bahnhofs

Flughafen Tempelhof...

Berlin — Stadt ohne Eisenbahn. Und Ost-Berlin hat nicht einmal einen Ausgleich für den lahmgelegten Lebensnerv von einst. Der private Autoverkehr befindet sich auf dem Stand von 1925. Der Fernomnibusverkehr ist trostlos und undiskutabel; der Luftverkehr vom Flugplatz Schönefeld erschütternd dünn und armselig.

Anders in West-Berlin. Zwar ist der erregende Pulsschlag der Bahnhöfe erstorben. Aber die Ferne, ihre Magie, der Austausch der Anregungen, sie haben andere Brennpunkte gesucht und gefunden.

Das ist **einmal der Omnibusbahnhof am Stuttgarter Platz** mit seinen achtzehn ständigen Bus-Paaren und Sonderfahrten nach allen größeren westdeutschen Plätzen, eine Kolonne modernster Fahrzeuge, die sich zur Ferienzeit verzehnfacht. Dann gibt es dort im Herzen von Berlin-Charlottenburg ein pausenloses Ankommen und Abfahren, Begrüßen und Abschiednehmen, echte Reisestimmung ohne Bahnhofshalle, Bahnsteige und Schalter.

Und dann der Flughafen Tempelhof mit seinen täglich 51 ankommenden und 51 abfliegenden Maschinen, die Sonderflüge nicht eingerechnet. Die Flugziele sind Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, **Hamburg, Hannover,** Köln, Nürnberg, München, Stuttgart mit Anschlüssen an das europäische und das Überseeflugnetz.

Tempelhof ist der einzige Großflughafen der Welt, der mitten im Stadtkern liegt; um so unmittelbarer ist seine Ausstrahlung. Viele Berliner besuchen ihn nur zum Vergnügen, ohne Reiseabsichten, einfach um sich einmal von dem Fernweh packen zu lassen, das in jedem Großstädter schlummert.

Das ist **Berlins Tor zur Welt**, ein Tor von schicksalhafter Bedeutung. Erst am Dienstag dieser Woche war es, als die Bevölkerung in eindrucksvoller Kundgebung der zehnten Wiederkehr des Tages gedachte, an dem die sowjetische Blockade zerbrach, des Tages, an dem die alliierte Luftbrücke triumphierte — nach 195 000 Flügen, auf denen rund 1,6 Millionen Tonnen Versorgungsgüter nach West-Berlin gebracht worden waren.

Berlin-Tempelhof: hier, wo damals vor zehn Jahren Lebensmittel ausgeladen wurden, Kohle, ja selbst in Einzelteile zerlegt die Turbinen und Kessel für ein neues Kraftwerk, steigt man heute sorglos in den schmucken Clipper, der einen in ein Traum-Reiseland entführt ...

Nun — nicht ganz sorglos. Und doch in der Gewißheit, daß diese Stadt nicht preisgegeben werden kann, nicht preisgegeben werden wird.

M. Pf.



Heute kennt jedes Kind die Bedeutung des roten und grünen Lichtwechsels in den Signallampen an Straßenkreuzungen. In den meisten deutschen Großstädten war vor dem Ersten Weltkriege eine solche ständige Verkehrsregelung noch nicht notwendig. Eine Ausnahme bildete die Reichshauptstadt. In ihr



flutete am stärksten der Verkehr am Potsdamer Platz. Der Fremde staunte über den tosenden Strudel, der ihn mit einem Gefühl der Angst und Beklemmung erfüllte, denn wie sollte er, der Fußgänger, die gegenüberliegende Seite des Platzes erreichen? Und zu dem verwirrenden Knäuel kamen der Lärm, das Rasseln, Rufen, Klingeln, Hupen und Läuten. Aus allen Himmelsrichtungen rasten Straßenbahnen heran, Autos und Droschken rollten vorüber, dazwischen schoben sich Möbelwagen und Lastfuhrwerke.

„Aber mitten in dieser Brandung stehen wie Felsen im Meere die Beamten der Verkehrspolizei", heißt es in einer zeitgenössischen Schilderung von Hermann Müller-Bohn: „Eine Trompete ertönt, der Arm eines Schutzmannes reckt sich empor, und wie Mose im Roten Meere durch einen Wink die Wogen beschwört, daß sie sich zu beiden Seiten emportürmen, so gebietet der Wink des Schutzmannes dem Verkehr in der Richtung von Osten nach Westen Halt, während der bisher aufgestaute Verkehr in der Richtung Süden nach Norden unter dem Schutz der Verkehrspolizei schnell über den Platz flutet, bis die Signaltrompete wieder ertönt und der durch eine unfreiwillige Pause behinderte Wagenverkehr nun ungehindert nach der andern Richtung sich weiter ergießt." So war's vor fünfzig Jahren.

Ostpreußenviertel in Berlin

Das große Namen-Stelldichein der Städte und Gemeinden

Es gibt keinen Stadtteil in dem großen Berlin, der ostpreußischer wäre als Charlottenburg. Die Landsleute, die in diesem großen West-Berliner Bezirk ein Zuhause gefunden haben, wissen das. Sie gehen täglich durch Straßen, die ostpreußische Namen tragen. Sie verkehren in Lokalen oder kaufen in Geschäften, die an die Heimat erinnern. Sie lesen, wenn sie in der Straßenbahn oder im Autobus zur Arbeit fahren, die Schilder mit den vertrauten Namen. Und die Landsleute, die aus anderen Berliner Bezirken kommen, sind erstaunt, sich plötzlich von so vielen heimatlichen Erinnerungen umgeben zu sehen.

Da ist vor allem die Kantstraße! Gleich an der Turmruine der Gedächtniskirche beginnt sie. Hier, rund um das weltbekannte Wahrzeichen, wächst das moderne Berlin, die Stadt von morgen. Wie ein gewaltiges Tor erhebt sich das Schimmelpfeng-Haus über dem Eingang zur Kantstraße. Das achtgeschossige Geschäftshaus ist quer über die Straße gebaut. Der Verkehr geht mitten durch das Gebäude, das rechts und links der Fahrbahn und der Gehsteige von mächtigen Stützpfeilern getragen wird. Städtebaulich ein außerordentlich interessantes Bild. Kilometerweit zieht sich die Straße mit der anschließenden Neuen Kantstraße und der Masurenallee bis zum Reichskanzlerplatz hin. Sie ist zwar keine Prachtstraße, aber doch eine der längsten und belebtesten Verkehrswege Berlins. Sie ist vor allem Anmarschweg zum Ausstellungsgelände am Funkturm und Ausfallstraße zur Fahrt ins Grüne, in den Grunewald und zur Havel. Am Anfang sind es große Kaufhäuser und Vergnügungslokale, die der Straße das Gepräge geben. Auch die Städtische Oper liegt hier. Moderne Hochhäuser wechseln mit Bauten aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Ab und zu gibt es auch noch eine Baulücke, denn auch die Kantstraße hat im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs schwer gelitten.

Immer wieder taucht der Name des großen Königsberger Philosophen im Straßenbild auf, denn viele Geschäfte führen den Namen Kants in ihren Firmenschildern. Da gibt es das Weinhaus Kant, die Kant-Klause, die Kant-Konditorei, die Kant-Garagen, die Kant-Lichtspiele usw. Selbst ein Wochenmarkt trägt einen solchen Namen. Am Lietzensee, der schon an der Neuen Kantstraße liegt, zieht ein hypermodernes fünfzehngeschossiges Appartementshaus die Blicke auf sich. Wie ein Turm ragt es in den Himmel. Mit seinen vielen Balkonen ist es der Sonne, **dem See und den Grünanlagen zugewandt.** Einige Schritte weiter — die Ostpreußenbrücke. Sie wird gerade umgebaut, denn sie soll außer den S-Bahn-Schienen auch noch die hier vorbeiführende Autoschnellstraße überspannen. Fast hundert Meter lang und siebenunddreißig Meter breit soll sie werden. Man hofft, die Bauarbeiten im kommenden Sommer beenden zu können. Gleich hinter der mächtigen Brücke erhebt sich, 150 Meter hoch, der 1924 erbaute Funkturm, das Ausstellungsgelände und die Ostpreußenhalle zu Füßen. Dann mündet der Straßenzug nach fast anderthalbstündigem Fußmarsch in den Reichskanzlerplatz ein, wo auf dem Vertriebenen-Mahnmal die ewige Flamme brennt, die 1955 entzündet wurde.

Rund hundert Jahre ist die Kantstraße alt. Schon um das Jahr 1860 machte sich der „Zug nach dem Westen" in Berlin bemerkbar. Die ersten Häuser und Straßen entstanden hier. Es war geplant, sie nach deutschen Geistesgrößen zu benennen. Aber die Verwirklichung ließ lange auf sich warten. Erst nach dem Kriege 1870/71 wuchs Charlottenburg sehr schnell. Es setzte eine rege Bautätigkeit ein. Als eine der ersten großen Straßen entstand der Kurfürstendamm. Bismarck persönlich veranlaßte, daß die heutige Prachtstraße West-Berlins zu einer 53 Meter breiten Allee mit Reitweg ausgebaut wurde. 1872 erhielt die Straße offiziell ihren Namen. Noch etwas gedulden mußten sich die Straßen der deutschen Geistesgrößen. Im Jahre 1885 gab es auch eine Herderstraße. Die Namensgebung der Kantstraße wurde 1887 vorgenommen. Damals traten an die Stelle der bescheidenen ersten Mäuschen die Prachtbauten der Gründerzeit. Viele davon sind in den Bombennächten des letzten Krieges in Schutt und Asche gesunken. Viele aber stehen heute noch. Die Neue Kantstraße in Verlängerung des Straßenzuges kam 1905 hinzu, die weitere Verlängerung bis zum Reichskanzlerplatz erhielt 1918, zur Erinnerung an die Winterschlacht in Masuren, den Namen Masurenallee.

Charlottenburg **kann für sich auch den Ruhm** in Anspruch nehmen, ein ausgedehntes Ostpreußenviertel zu besitzen. Es liegt, nur einige hundert Meter vom Reichskanzlerplatz entfernt, zu beiden Seiten der Heerstraße im nordwestlichen Grunewald. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg wurden in diesem „vornehmsten Westen" Berlins die ersten Villen gebaut und die ersten Straßen angelegt. Die Axt wütete damals mächtig im Grunewald. Das rief den Protest vieler Berliner hervor. Es entstand ein ausgedehntes Villenviertel, dessen Straßen und Plätze ausschließlich ostpreußische Namen erhielten. Diese Namen sollten an die Siege Hindenburgs in den Jahren 1914/15 erinnern. Als erste Straße erhielt 1919 die Tannenbergallee ihren Namen. Die Ortelsburgallee, die Lyckallee und die Insterburgallee folgten. Als im Jahre 1921 das Villenviertel erweitert wurde, kamen die Neidenburgallee, die Lötzenallee, die Soldauallee usw. hinzu. Für Soldau, das unter dem zweimaligen Russeneinfall besonders zu leiden hatte, übernahm Charlottenburg die Patenschaft und half der kleinen Stadt beim Aufbau der entstandenen Zerstörungen. Da das Ostpreußenviertel sich im Laufe der Jahre immer mehr ausdehnte und man immer mehr Namen brauchte, sind dort auch kleine ostpreußische Städte und Gemeinden, wie beispielsweise das Fischerdorf Sarkau auf der Kurischen Nehrung, vertreten.

*

Viele Landsleute, die zu Pfingsten nach Berlin kommen, werden sich dieses idyllische Stück Berlin ansehen wollen. Sie brauchen bloß am Bahnhof Zoo oder irgendwo in der Kantstraße in die Straßenbahn 75 zu steigen und bis zur Insterburgallee, gleich hinter dem Bahnhof Heerstraße, zu fahren. Wenn sie dann rechts und links der Heerstraße durch die stillen Alleen gehen, werden sie sich heimisch fühlen.

R. B.

Wissenschaftler aus aller Welt kommen

Wissenschaftler aus allen Teilen der Erde und größere Delegationen aus Latein-Amerika nehmen am 18. und 19. Mai in der West-Berliner Kongreßhalle an den offiziellen Feierlichkeiten der Bundesrepublik aus Anlaß des 100. Todestages Alexander von Humboldts teil. Bundespräsident Professor Heuss hat die Schirmherrschaft übernommen.

Im Zusammenhang mit diesen Feierlichkeiten werden hervorragende Wissenschaftler, die im Geiste dieses universellen Forschers wirkten, mit der Humboldt-Medaille ausgezeichnet. Am 18. Mai wird in Tegel, am Grabe des Forschers, ein Kranz niedergelegt. Die Festrede hält am 19. Mai Professor Carl Troll, Bonn. Er spricht über die wissenschaftliche Sendung Alexander von Humboldts.



Im knappen, zügigen Strich skizzierte der unseren Lesern durch viele Illustrationszeichnungen bekannte Maler Erich Behrendt, vom Bahnhof Zoo kommend in der Hardenbergstraße den Platz um die Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Die linienhaft-fließenden Andeutungen erfassen das Straßenbild, den hastenden Verkehr, die kleinen Verkaufsbuden, alte und neue Bauten. Rechts biegt der Kurfürstendamm ab, die Kurve links führt in die Tauentzienstraße.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Gumbinnen

Stadtoberinspektor a. D. Albert Pietsch †

Am 25. April erlag Stadtoberinspektor a. D. Albert Pietsch, früher Gumbinnen, in Neustadt (Holst) im Alter von achtzig Jahren einem schweren Leiden. Mit ihm ist eine markante Persönlichkeit der Stadtverwaltung Gumbinnen dahingegangen. Er entstammte einem alten Bauerngeschlecht. Nachdem Albert Pietsch als Berufssoldat im Ulanen-Regt. 12 in Insterburg gedient hatte, wandte er sich im Herbst 1913 der Beamtenlaufbahn zu. Seine Ausbildung bei der Stadtverwaltung Gumbinnen wurde durch die Teilnahme am Ersten Weltkrieg unterbrochen. Mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit trat er nach Kriegsende sofort wieder in den Kommunaldienst ein, den er als seine Lebensaufgabe ansah. Sein ausgleichendes Wesen, sein gesundes Urteilsvermögen und seine nie erlahmende Schaffenskraft trugen ihm bereits nach einigen Jahren die Leitung des zu jener Zeit eingerichteten Stadtwohlfahrts- und Jugendamtes ein. Den damit verbundenen Aufgaben widmete sich Albert Pietsch mit ganzer Hingabe und dem unbeugsamen Willen, über die gesetzlichen Möglichkeiten hinaus den Bedürftigen zu helfen und ihnen mit Rat und Tat beizustehen. Vielen war er ein Freund und gerechter Helfer. Aber nicht nur den Lebenden galt seine Fürsorge, sondern er nahm sich auch mit Liebe und Umsicht der Kriegsgräberfürsorge an. Seinem persönlichen Einsatz war die Anlage des Heldenfriedhofs in Gumbinnen zu verdanken.

Die besondere Einsatzbereitschaft des Verschiedenen zeigte sich im Zweiten Weltkrieg nicht zuletzt dadurch, daß er über die Altersgrenze hinaus im Dienst verblieb. Nach 1945 gehörte er mit seiner aufrechten Haltung in die vorderste Reihe derer, denen es Herzenssache war, die Vertriebenen nicht in der Schockwirkung des Zusammenbruches verharren zu lassen. Alle, die mit diesem vornehm denkenden, immer hilfsbereiten und selbstlos dienenden Ostpreußen in Berührung kamen, werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heydekrug

Nachdem für die Wahl der Beiräte zum Kreisausschuß nur ein Wahlvorschlag eingegangen ist, gelten die Vorgeschlagenen gemäß Paragraph 12, Ziffer 8, der Satzung der Kreisgemeinschaft vom 16. Oktober 1955 als gewählt. Es sind dies folgende Landsleute:

Wahlbezirk 1: Kesslau, Hugo, früher Saugen, jetzt Isenbüttel, Kreis Gifhorn; Vertreter: Gyszas, Max, früher Kinten, jetzt Barmstedt, Hamburger Straße Nr. 31.

Wahlbezirk 2: Makareinis, Georg, früher Georgenhöhe, jetzt Basbeck, Auf der Schlichten 348; Vertreter: Bolz, Paul, früher Rudienen, jetzt Bremen-Farge, Rekumer Straße 24.

Wahlbezirk 3: Baltromejus, Hermann, früher Heydekrug-Werden, jetzt Kiel, Karlstraße 8; Vertreter: Kurmies, Franz, früher Heydekrug, jetzt Wolbeck, Kreis Münster-Land, Hiltruper Straße 44.

Wahlbezirk 4: Saunus, Hans, früher Ruß, jetzt Hamburg 33, Starstraße 26; Vertreter: Kraujuttis, Georg, früher Kuwertshof, jetzt Schönberg bei Kiel, Bahnhofstraße 8.

Wahlbezirk 5: Jakubeit, August, früher Jonaten, jetzt Bad Segeberg, Kühneweg 15; Vertreter: Feyrath, Max, früher Gaidellen, jetzt Krummesse bei Lübeck, Lübecker Straße 50.

Wahlbezirk 6: Kausch, Arthur, früher Schillwen, jetzt Harksheide bei Hamburg, Trakehner Weg 52; Vertreter: Blosze, Fritz, früher Gurgsden, jetzt Velbert, Dellerstraße 12.

Der Kreisvertreter und dessen Stellvertreter werden von den Beiräten des Kreisausschusses gewählt werden.

Der Wahlleiter
Hans Saunus, Hamburg 33, Starstraße 26

*

Es werden gesucht aus

Heydekrug: Johanna Rondeck, geb. Leopold, geb. in Bismarck, Verkäuferin; Michel Uka, geb. 1910 in Grabuppen; Herta und Gertrud Zwieg, Adolf-Hitler-Straße 63; Frl. Lydia Szameitat, geb. in Tautischken, etwa 40 Jahre; **Kantweinen:** Bauer Hans Banscherus; **Kinten:** Hedwig Dittkrist, geb. Wohlgemut, Verkäuferin, geb. in Pagrienen; **Mantwieden:** Jakob Schlieszus, geb. 1882, und Söhne David und Willy; **Medszokelmoor:** Friedrich Jawarsch, geb. 4. 2. 1909 in Faltinkratz (Elchniederung); **Metterqueten:** Friedrich August Konradt, geb. 16. 8. 1904 in Eydaten; **Minge:** Christoph Kalwellis, geb. 1900 in Szagatpurwen; **Pokallna:** Artur Balsch, Heinrich Engelke, Siegfried Stulgies; **Prätzmen:** Christoph Gailus, geb. 25. 7. 1901 in Lampsaten; **Saugen:** Eduard Armonies, geb. 26. 4. 1897 in Wirkieten; **Schnaugsten:** Georg Kalinski, geb. 21. 10. 1896, in Schnaugsten.

Pogegen: Karl Rosenhagen und Sohn Alfred; **Bittehnen:** Hermann Kosgalwies und Ehefrau Ida, geb. Jonat; **Meischlauken:** Michael Guddat, geb. 25. 1. 1909; **Piktupönen:** Helmut Görke, geb. 28. 6. 1926; **Pogegen:** Heinz Kraft, geb. 1914 in Neukirch (Elchniederung), (Vater war Schneidermeister); **Schustern:** Martha Ruhnke, geb. Battat, geb. 27. 9. 1907 in Untereißeln.

Nachrichten und Hinweise erbittet der Suchdienst der Memelkreise, Oldenburg (Oldb), Münnichstraße Nr. 31. Bei Anfragen wird gebeten, Rückporto beizulegen. In allen Fällen bitte immer die eigene Heimatanschrift angeben.

Johannisburg

Das Kreistreffen in Düsseldorf hat an Teilnehmerzahl nicht enttäuscht, im Gegenteil. Die Räumlichkeiten der Union-Betriebe reichten nicht aus, so daß weitere, in der Nähe liegende Gaststätten in Anspruch genommen werden mußten. Bericht folgt.

Leider ist es in diesem Jahre nicht möglich, allen Landsleuten, die zur Deckung der Unkosten unseres Heimatbriefes beigetragen haben, eine Eingangsbestätigung zukommen zu lassen. Auf diesem Wege, wie bereits in Düsseldorf zum Ausdruck gebracht, herzlichen Dank, den Säumigen aber gleichzeitig eine Mahnung.

Am 31. Mai hoffe ich auf unserem Treffen des Regierungs-Bezirkes Allenstein recht viele Landsleute unseres Kreises in München begrüßen zu können.

Ich weise nochmals auf unsere fünftägigen heimatpolitischen Lehrgänge in Flensburg im Herbst und in Recklinghausen während der Sommerferien für 16 bis 25jährige Landsleute hin. Voraussichtlicher eigener Unkostenbeitrag 20 DM, sonst Reise, Unterbringung und Verpflegung frei. Um baldmögliche Anmeldungen bitte ich.

Ebenso wird um Anmeldungen für Jugendzeltlager in unserem Patenkreis Flensburg gebeten. Zeitpunkt: Sommerferien. Teilnahmeberechtigt sind Jungens im Alter von 14 bis 16 Jahren.

Fritz Walter Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbüchen (Han)

Königsberg-Stadt

Landesbank der Provinz Ostpreußen und Ostpr. Stadtschaft

Ein Sondertreffen der ehemaligen Angestellten beider Kreditinstitute kann in Berlin nicht stattfinden.

Alle ehemaligen Kolleginnen und Kollegen, die zu dem Ostpreußentreffen nach Berlin kommen, werden gebeten, sich in dem Trefflokal der Heimatkreisgruppe Königsberg-Stadt in der Ostpreußenhalle am Funkturm, Charlottenburg, Masurenallee, bei der Tagungsleitung zu melden, in die Treffliste einzutragen und sich zu dem von der Heimatkreisgruppe Königsberg-Stadt für uns vorgesehenen Tisch (kenntlich gemacht durch Schild Landesbank/Stadtschaft) einweisen zu lassen.

Auf diese Weise soll sichergestellt werden, daß in Berlin Anwesende alte Kollegen wiedersehen können. Ich kann diesmal aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen.

Ferner bin ich beauftragt, allen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen die besten Grüße unseres erkrankten Generaldirektors Dr. Huck zu übermitteln

Gerhard Hand
(24b) Bredstedt, Nordseestraße 2

Königsberg-Land

Großes Heimatkreistreffen in Nürnberg

Zur Pflege der heimatlichen Verbundenheit und um den jetzt im süddeutschen Raum wohnenden Landsleuten die Möglichkeit des Wiedersehens zu geben, veranstalten die Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau, Heiligenbeil und Rastenburg am 14. Juni in Nürnberg, in der Gaststätte „Leonardspark", Schwabacher Straße 58, ein Heimatkreistreffen.

Die Gaststätte ist vom Hauptbahnhof mit der Linie 3 (Richtung Schweinau) bequem zu erreichen. Sie wird ab 9 Uhr geöffnet sein. Gegen 13 Uhr findet eine Heimatgedenkstunde statt. Ab 15 Uhr wird Unterhaltungs- und Tanzmusik geboten. Hierzu werden alle Angehörigen der oben genannten Heimatkreise eingeladen.

Die Kreisvertreter
Teichert, Lukas, Gernhöfer, v. Elern
Knorr, Hilgendorff

Labiau

Am 30 April verstarb nach kurzer Krankheit der frühere Bürgermeister von Timber, Franz Jurksch, im 81. Lebensjahre, seit der Vertreibung wohnhaft in Warstade, Kreis Land Hadeln. Der Verstorbene war im Großen Moosbruch eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Über 25 Jahre hatte er das Ehrenamt des Bürgermeisters der Gemeinde Timber inne, welches er vorbildlich und mit großer innerer Hingabe verwaltete. Der Kreisvertreter gedachte in seiner Rede am Grabe der Verdienste des Verstorbenen um die Heimat. Der Kreis Labiau, insbesondere das Große Moosbruch, hat mit ihm einen Mann verloren, der sich nie dem Rufe der Heimat versagt habe.

Gesucht werden aus Habichtswalde: Otto Lenuweit, geb. 22. 6. 1900, Gertrud Lenuweit, geb. 2. 10. 1903, Marta Lenuweit, geb. 25. 1. 1905, und Erna Bastin, geb. 3. 4. 1907. Gesucht wird Ernst Reese, geb. 1914, Melker aus dem Kreise Labiau, 1935 bis 1937 Soldat bei der 1. Schwadron, Reiter-Regiment 1 in Insterburg, oder seine Mutter, Maria Reese, aus Labiau, Grabenstraße 11. Die letzte Arbeitsstelle von Landsmann Reese soll in Theut gewesen sein.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt (Niederelbe), Ruf 3 38

Lötzen

Am 14. Mai begeht unser Landsmann Paul Bledau, Widminnen, jetzt in Albersdorf (Holst), sein vierzigjähriges Malermeisterjubiläum. Nicht nur in Widminnen, wo er sich nach dem Ersten Weltkriege selbständig gemacht hatte, wo er ein eigenes Grundstück und ein gut fundiertes Geschäft besaß, war sein Name ein Begriff, sondern auch in der weiteren Umgebung über die Kreisgrenzen hinaus. Er gehörte der Gemeindevertretung an, war lange Zeit stellvertretender Bürgermeister, bis man ihn 1933 aus seinen Ehrenämtern entfernte. Viele Jahre vorher war er stellvertretender Obermeister in der Maler-Innung Lötzen und Vorsitzender der Handwerker-Vereinigung. Die herzlichsten Glückwünsche, nicht nur von seinen Widminner Landsleuten, werden ihn an diesem Tage begleiten.

Kurt Diesing, Kreisgeschäftsführer
Neumünster, Königsberger Straße 72

Kreisausschußsitzung am 1. Mai

Der Kreisausschuß trat am 1. Mai in Neumünster zu seiner diesjährigen Frühjahrssitzung zusammen. An Stelle des durch die Teilnahme an der Berliner Maifeier verhinderten Kreisvertreters W. Guillaume, wurde die Sitzung von dem stellvertretenden Kreisvertreter geleitet.

Zu Beginn der Sitzung begrüßte der stellvertretende Kreisvertreter besonders herzlich den Kreisältesten, Wallschläger, und als Gast den bisherigen Vorsitzenden der Gruppe Kiel des Bundes Ostpreußischer Studierender, cand. phil. Hans-Werner Erdt.

In dem Bericht über die Arbeit der Kreisgemeinschaft während der letzten Monate hob der stellvertretende Kreisvertreter die bereitwillige Förderung der Arbeit durch die Patenstadt, die erfolgreiche Vortragsreise des Schriftstellers Hansgeorg Buchholtz in Schleswig-Holstein und die Neueingänge für Archivzwecke hervor. Kreisgeschäftsführer Diesing erstattete einen Bericht über die Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung am 11. und 12 April in Hamburg. Die Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft wurden auf folgende Termine gelegt:

14. bis 20. Mai, Jugendwoche in Berlin mit Teilnehmer aus der Bundesrepublik und aus Berlin,

28. Juni, Kreistreffen in Essen,

5. bis 9. August, Jugendfreizeit im DJO-Heim Oerlinghausen bei Bielefeld (Durchführung ist noch nicht endgültig gesichert),

9. August, Kreistreffen in Oldenburg (Oldb),

22./23. August, Jahreshaupttreffen in Neumünster,

3./4.Oktober, Treffen der Teilnehmer der Jugendfreizeiten in Neumünster, Caspar-von-Saldern-Haus.

Außerdem beteiligt sich die Kreisgemeinschaft an den Treffen des Reg.-Bez. Allenstein in Süddeutschland. Das erste Treffen findet am 31. Mai in München, Augustinerkeller, Arnulfstraße, statt. Da die Teilnahme von Vorstandsmitgliedern an diesem Treffen nicht möglich ist, hat sich der Kreisvertreter des Kreises Lyck, Landsmann Skibowski, freundlicherweise bereit erklärt, auch die Betreuung der Lötzener zu übernehmen. Die Kreisgemeinschaft hofft, daß recht viele Lötzener an dem Treffen in München teilnehmen.

Die weiteren Tagungsordnungspunkte (Kassenbericht für das Rechnungsjahr 1958, Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1959, Entwurf einer Geschäftsordnung) dienten bereits der Vorbereitung der Kreistagssitzung am 22. August.

An Hansgeorg Buchholtz sandte der Kreisausschuß zur Verleihung des ostpreußischen Kulturpreises ein Glückwunschtelegramm.

Wilhelm Dzieran, 2. Kreisvertreter,
Neumünster, Hansaring 137

Mohrungen

Für das Treffen der Kreise Mohrungen, Pr.-Holland und Elbing-Land am 14. Juni in Stuttgart-Feuerbach sind für unseren Kreis, soweit aus den Angaben der Kreiskartei möglich, Einzeleinladungen ergangen. Ich weise noch darauf hin, daß das Lokal „Freizeitheim" in Feuerbach vom Hauptbahnhof Stuttgart aus mit den Straßenbahnlinien 6 und 16 zu erreichen ist. Eine gleiche Gelegenheit zu einem Zusammensein der Mohrunger im südlichen Raum ist so leicht nicht wieder gegeben. Ich darf daher auf zahlreichen Besuch unserer Landsleute hoffen.

Die anderen drei Heimattreffen dieses Jahres in Hannover, Hamburg und Duisburg werden zeitig genug bekanntgegeben.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampweg 9

Ortelsburg

Liebe Landsleute! Berlin darf uns nicht vergeblich gerufen haben. Wer nur irgend imstande ist zu dieser Pfingstfahrt nach Berlin, der sollte sich dazu entschließen. Unsere Landsleute in Berlin erwarten uns.

Wir treffen uns nach der Kundgebung (11 Uhr in der Waldbühne) im Schützenhof Spandau-Hakenfelde, Berlin-Spandau, Niederneuendorfer Allee 12 bis 16, S-Bahn Spandau-West, Straßenbahnlinie 75.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Osterode

Das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Osterode findet, wie immer, am ersten Sonntag im Juni, also am 7. Juni, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, Elbchaussee, statt. Zu erreichen mit Omnibus ab Altona, Neues Rathaus (Nähe Bahnhof) oder S-Bahn bis Kl.-Flottbek, zehn Minuten Fußweg.

9 Uhr Saalöffnung, 11 30 Uhr Beginn der Feierstunde. Dem Treffen ist angeschlossen eine Wiedersehensfeier der Teilnehmer unserer Jugendfreizeiten und unserer Jugend. Auf der Veranstaltung werden auch die Neuanmeldungen für die diesjährige Jugendfreizeit in Osterode (Harz) vom 4. bis 11. Oktober entgegengenommen. Liebe Landsleute, das Heimattreffen in Hamburg ist das einzige im norddeutschen Raum. Wir wollen dort ebenso zahlreich wie in den früheren Jahren zusammenkommen und unserer Heimat gedenken.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35.

Pr.-Holland

Gesucht werden:

Frau Meetz, Fritz Witt, Familie Liehr, **Frau Marie** Lehwald, verw. Baasner, geb. Schwarz, sämtliche aus Fürstenau, Familie Wohlgemuth-Luxethen — Familie Kerwath-Pr.-Holland — Frau Frieda Wenzel, geb. Wölk, Frau Hedwig Reitzner, geb. Wölk, Frau Marie Hinz, geb. Will, und Erika Möhring, sämtliche aus Schönau — Familie Haese-Neuendorf (Fritz-Grete) — Hans Sönke-Mühlhausen (zuletzt Panzerunteroffizier), Frl. Magdalene Ziemke-Mühlhausen, Donnestraße — Familie Heinrich Ebert-Spitzen. Ebenfalls werden alle Landsleute von Spitzen gebeten, ihre Anschrift anzugeben. — Dr. Scheibe-Quittainen. — Wer kann Auskunft geben über August Gottlieb Schulz, geb. 8. 7. 1903, in Pr.-Holland, ebenfalls dort wohnhaft gewesen? Schulz war zu einer Baupionier-Abt. eingezogen, letzte Feldpost-Nr. 71 130. Die Ehefrau wird noch in der Heimat zurückgehalten.

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle, dem stellvertr. Kreisvertreter Landsmann G. Amling-Pinneberg, in Holstein, Richard-Köhn-Straße Nr. 2 c.

Rößel

Glückauf nun zur Pfingstfahrt nach Berlin! Nach der Kundgebung am Sonntag, dem 17. Mai, 11 Uhr, in der Waldbühne, treffen wir uns im Lokal „Neue Welt", Hasenheide 108-112. Am zweiten Pfingstfeiertag treffen sich die Ermländer um 11.30 Uhr zum katholischen Gottesdienst in der St.-Clemens-Kirche, anschließend zur Kaffeetafel in einem Saal. Ich nehme an allen Veranstaltungen teil und würde mich freuen, viele Landsleute in Berlin begrüßen zu können, bin in Berlin zu erreichen in der Werftstraße 3, Ruf 39 73 53.

Hinweis für unsere nächsten Treffen: München, 31 Mai, Hamburg, Jahreshaupttreffen, 19. Juli. Nähere Mitteilungen ergehen im Ostpreußenblatt.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Sensburg

Sechshundert Sensburger aus dem norddeutschen Raum begingen ein fröhliches Wiedersehen in Hamburg. Der stellvertretende Kreisvertreter, Eberhard von Redecker, begrüßte die Landsleute und überbrachte die Grüße des verhinderten Kreisvertreters, Albert Freiherr von Ketelhodt. Sozialdezernent und Beigeordneter Dr. Potyka, Remscheid, händigte dem Gestalter des Treffens, Landsmann Pohl, eine künstlerische Plakette mit dem Remscheider Wappen aus. Der Kulturwart des Kreises sprach über Kreiskartei, Jugendlehrgang und Kulturfragen. Der Ostpreußenchor umrahmte die Veranstaltung mit Heimatliedern. Am Nachmittag kam auch der Tanz zu seinem Recht, bis der anbrechende Abend zum Aufbruch mahnte. Es war ein gelungenes Treffen, an das jeder Teilnehmer gern zurückdenken wird.

Zum Treffen am 14. Juni in der Patenstadt Remscheid ist eine gemeinsame Busfahrt ab Hamburg-Hauptbahnhof geplant, falls sich genügend Teilnehmer finden. Interessenten wollen sich postwendend mit Landsmann Otto Pohl, Trittau, Bezirk Hamburg, Poststraße 41, in Verbindung setzen. — Sensburger Insassen der Aussiedlerlager Wentorf und Finkenwerder haben freie Reise, wenn die Fahrt zustande kommt und sie sich rechtzeitig bei Landsmann Pohl melden.

Unsere Hundertjährige, Frau Selma Bialluch, früher Alt-Proberg, jetzt Bad Schwartau, Königsberger Straße 3, dankt allen recht herzlich für die Glückwünsche und Geschenke zum hundertsten Geburtstage. Besonders erfreut wurde sie durch die persönliche Gratulation des Kreisvertreters, Albert Freiherr von Ketelhodt, nebst Gemahlin, durch die Ehrengabe der Patenstadt Remscheid und durch den Besuch und die liebevolle Veröffentlichung des Ostpreußenblattes. Allen Gratulanten und Landsleuten sendet sie heimatliche Grüße.

Fritz Bredenberg
Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg
Königsberger Straße 27

Treuburg

Liebe Treuburger. Unter Berücksichtigung der drohenden außenpolitischen Lage und in dem Bestreben, alles zu vermeiden, was unsere Reichshauptstadt in eine schwierige Situation bringen könnte, hat die Ostpreußische Landesvertretung von einer Durchführung des Deutschlandtreffens Abstand genommen.

Unsere ostpreußische Landesgruppe in Berlin wird jedoch zu Pfingsten ein Landestreffen durchführen und hat hierzu alle ostpreußischen Landsleute, alle ostpreußischen Organisationen und Gruppen in der Bundesrepublik herzlichst eingeladen.

Die Veranstaltungsfolge sieht vor: Sonnabend, 16. Mai, 18 Uhr: Jugendkundgebung vor der Ostpreußenhalle, 20 Uhr: Großer Unterhaltungsabend (Ostpreußenhalle), 20.15: Jugendveranstaltung (Festsaal im Ernst-Reuter-Haus). Sonntag, 17. Mai, 9 Uhr: Gottesdienste, 11 Uhr: Kundgebung in der Waldbühne für Freiheit — Recht — Friede.

Ab 13 Uhr treffen sich die Treuburger im Clubhaus am Fehrbelliner Platz in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185 (Zu erreichen mit S-Bahn bis Hohenzollerndamm, mit U-Bahn bis Fehrbelliner Platz, mit Straßenbahnlinien 3, 44, 60 und mit Omnibuslinien 1, 4, 50 und 60).

Tolsdorff, Kreisvertreter
Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 18

Wallfahrt der Ermländer nach Werl

Schon wenige Tage nach Beginn der diesjährigen Wallfahrtszeit in der Marienstadt Werl fand am 3. Mai die große Ermländerwallfahrt statt. Von nah und fern kamen die Gläubigen zur Werler Basilika mit dem Gnadenbild der Gottesmutter. Etwa 8000 Wallfahrer wurden am Morgen gezählt, die Kopf an Kopf in der Basilika und auf dem weiten Vorhof dem Gottesdienst beiwohnten oder auf der Straße der Lautsprecherübertragung lauschten. Für die beteiligten Kreis- und Stadtgemeinden (Allenstein, Braunsberg, Heilsberg, Wormditt und Mehlsack, Rößel, Elbing und Insterburg) fanden in Werl auch Heimattreffen statt.

Am 1. Mai hatte der Wallfahrtsleiter, P. Elzear Lauer, als Anliegen der diesjährigen Wallfahrtszeit herausgestellt: Die Wiedervereinigung Deutschlands, die Freiheit der Kirche und unseres deutschen Volkes. Dieser Losung wurde auch die Ermländerwallfahrt gerecht. Fast 800 Fahrzeuge, zu denen noch über 150 Omnibusse kamen, zählte die Werler Polizei an diesem Wallfahrtstage. Die Stadt und die Basilika hatten reichen Flaggenschmuck angelegt. Um 10 Uhr begann dann in der Basilika ein Levitenamt, das vom Kapitularvikar, Paul Hoppe, zelebriert wurde, der auch die Predigt hielt. Er wies darauf hin, wie notwendig es sei, im Glauben an die Wiedergewinnung der Heimat nicht zu erlahmen und beharrlich und treu zu sein. Auch heute noch schütze Gott das Ermland. Er werde auch die Zeit wissen, in der er die Ermländer in ihre Heimat führe. Den Politikern bleibe eine wichtige Aufgabe. Sie hätten alles zu tun, um mitzuhelfen und den Weg vorzubereiten. Der Kapitularvikar bezeichnete die Ermländerwallfahrt als ein Bekenntnis zur angestammten Heimat, zum Glauben und zum Volk. Das Gebet möge dem Glauben neue Kraft verleihen. Heimatliche Kirchenlieder umrahmten den Gottesdienst.

In den Mittagsstunden und später kamen die Ermländer zu ihren Heimattreffen zusammen. Männer und Frauen aus den Kreisen Allenstein, Braunsberg und Heilsberg trafen sich in verschiedenen Gaststätten. In anderen kamen frühere Bewohner der Städte Wormditt und Mehlsack zusammen. Vertreten war auch der Kreis Rößel mit den Ehemaligen des Gymnasiums und der Mädchenschule. Weiter gab es Treffpunkte für die Stadt und den Kreis Elbing, für Guttstadt, für Insterburg sowie für das übrige Ost- und Westpreußen. Am Nachmittag kamen die Wallfahrer nochmals zu einer Vesperandacht in der Basilika zusammen. Auch diese Andacht verlief sehr eindrucksvoll.

Dann fand auf dem großen Marktplatz der alten Sälzer- und Marienstadt die Ermländerkundgebung statt. Hatten am Gottesdienst schon siebzehn ermländische Geistliche teilgenommen, so war auch hier alles vertreten, was nach Werl gekommen war. Noch einmal nahm Kapitularvikar Paul Hoppe das Wort. Aufmerksam lauschten die Tausende, die sich versammelt hatten. **Das Unrecht von fünfzehn Jahren, so führte er aus, könne nicht plötzlich Recht werden.** Er mahnte alle, nicht den Glauben und das Vertrauen zu verlieren. Sie dürften ihre Heimat nicht vergessen. Das Recht habe einen langen Arm, auch das Gebet reiche weit. Es reiche auch bis Moskau und Peking. Mit der Mahnung, der Heimat die Treue zu halten, wurde die Kundgebung geschlossen.

Treffen der Ostpreußen Pfingsten in Berlin



Das Rathaus von Steglitz, dem Patenbezirk der in West-Berlin lebenden Ostpreußen

Alle Landsleute aus Ost und West lädt die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, zu Pfingsten nach Berlin ein.

Im Mittelpunkt des Treffens steht die Kundgebung für Freiheit, Recht und Frieden am Pfingstsonntag vormittag 11 Uhr in der Berliner Waldbühne. Es sprechen der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, und in Vertretung des abwesenden Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Willy Brandt, Senator Exner.

Im Anschluß an die Kundgebung treffen sich die ostpreußischen Heimatkreise in West-Berliner Gaststätten, die in der Waldbühne nochmals bekanntgegeben werden.

Zur Teilnahme an der Kundgebung Pfingstsonntag vormittag ist die gesamte Bevölkerung herzlich eingeladen, ebenso zu dem großen Unterhaltungsabend mit bekannten Künstlern, der am Pfingstsonnabend um 20 Uhr in der Ostpreußenhalle am Funkturm stattfindet.

Das Ostpreußentreffen wird am Freitag, dem 15. Mai, 16 Uhr, mit einem Festakt in der Kongreßhalle eröffnet, an dem die diesjährigen Kulturpreise der Landsmannschaft Ostpreußen an den Maler Prof. Eduard Bischoff und den Dichter Hansgeorg Buchholtz verliehen werden. Die Festansprache hält der Programmleiter des Europahauses Marienberg, Dr. Schön, über das Thema „Ostpreußen — Eckpfeiler Europas".

Der Patenbezirk der Landsmannschaft Ostpreußen, Steglitz, begrüßt die Vertreter der Landsmannschaft in einem Empfang und veranstaltet eine Buch- und eine Kunstausstellung, in deren Mittelpunkt das Schaffen der diesjährigen Träger des ostpreußischen Kulturpreises steht.

Im Rahmen des Treffens ruft die ostpreußische Jugend zu einer Jugendkundgebung am Sonnabend vor Pfingsten, 18 Uhr, auf dem Platz vor der Ostpreußenhalle am Funkturm und anschließend, 20.15 Uhr, zu einer Jugendveranstaltung im Ernst-Reuter-Haus am S-Bahnhof Tiergarten.

Wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, ist es Agnes Miegel aus gesundheitlichen Gründen leider nicht möglich, die geplante Fahrt nach Berlin zu unternehmen. Die ostpreußische Dichterin, die durch ihre Teilnahme an der Jugendveranstaltung, wie schon so oft, ihre Verbundenheit mit der ostpreußischen Jugend und mit Berlin hatte bekunden wollen, mußte nach einem längeren Krankenhausaufenthalt auf Rat der Ärzte daheim bleiben. Ihre Gedanken werden an diesem Tage bei ihren ostpreußischen Landsleuten und bei der ostpreußischen Jugend in Berlin sein.

Bekanntschaften

Suche solid. gesund. Mädchen, auch Witwe, zw. bald. Heirat (pass. Alters). Bin Bergmann, 46/1,75, ev., alleinsteh. Ostpreuße (Frau im Krieg verlor.). Nähe Essen wohnhaft. Bildzuschr. erb. (wird zurückges.) u. Nr. 93 243 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dr. med., homöop. Arzt eig. sehr gute Praxis, 34 J., vermögend, biet. Einheirat durch Frau Dorothea Romba, Duisburg Mercatorstraße 114 - Ruf 2 03 40

Ostpr. Witwer, über 60 J., ev., Rentner, sucht Landsmännin m. Rente, o. Anhang, 54 b. 62 J. zw. gemeins. Haushaltsführung od. auch Heirat. Raum Niedersachsen bevorzugt. Zuschr. erb. u. Nr. 93 602 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Westfalen. Lebensmittelkaufmann (2 Geschäfte), 30/1,70, ev., Ostpreuße, biet. nettem geschäftsinteressiertem Mädel, 20 b. 27 J. Verkäuferin, jedoch n. Beding.), Einheirat. Etwas Kapital erwünscht (jedoch nicht Bedingung). Freundl. Bildzuschr. erwünscht u. Nr. 93 350 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 26/1,80, ev., m. mittl. Hof, wünscht nettes einfach. Mädel als Ehepartnerin kennenzulernen. Vermittlg. v. Verwandten angenehm. Frdl. Zuschr. erb. u. Nr. 93 497 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche verw. ostpr. Dame b. 50 J. m. leibl. Tochter b. 20 J., welche als Schwiegertochter in Frage kommt, möchte mit mir in Briefwechsel treten? Bin Witwer, Landwirt, jetzt Rentner, 65/1,62, ev., dkbld., Sohn 22½ J. Chauffeur u. Treckerfahrer. Nachr. erb. u. Nr. 93 489 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Mein Herzenswunsch ist, einen gebildeten, warmherzigen Menschen zu finden, mit dem ich Freud und Leid teilen kann. Bin Sekretärin, a. gt. Familie, 41/1,65, gt. Allgemeinbildung, dkbld., schl., gepfl. Erscheing., natürl. Wesen, häusl., sehr naturverb. Teilaussteuer und Wohnung vorh. Zuschr. erb. unt. Nr. 93 490 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kunst- u. musikinteressierte Lehrerin sucht Briefwechsel m. gebildetem Herrn im Alter von etwa 40 b. 46 Jahren. Zuschr. erb. u. Nr. 93 501 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 53/1,60, ev., schlank, dkbl., alleinst., eigene abgeschl. Wohng. vorh., möchte einen aufrichtig., ehrlichen alleinst. Mann v. 50 b. 65 J., der auch einsam ist, kennenlernen. Heimatvertr. angenehm. Bildzuschr. erb. unter Nr. 93 741 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

(17b) Ostpreußin, 35/1,64, kath., led., bld., schlk., häusl., spars., wünscht auf dies. Wege Bekanntsch. mit aufrichtigem Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 93 500 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Ostpr. Bauerntochter (250 Morgen), 42 J., ev., wünscht Heirat m. solid. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 03 603 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 33/1,68, ev., led., wünscht Briefwechsel m. einem christlich. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 93 494 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 29 J., schlk., ev., häusl., humorvoll, natur- und musikliebend, vielseitig interessiert, wünscht mangels Gelegenheit auf dies. Wege die Bekanntschaft eines charakterf., sportl. Herrn bis 42 J. 1. ges. Pos. (Förster, Lehrer angenehm). Bildzuschr. erb. unter Nr. 93 493 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amtl. Bekanntmachungen

Az.: II 28/59

Aufgebot

Herr Aloys Huhn, Regierungssekretär in Würzburg, Luitpoldstraße 3, hat den Antrag gestellt, seinen Vater Franz Huhn, geb. am 31. 3. 1896 in Seeburg, Ostpreuß., Steuer- und Rechtsberater, zuletzt wohnhaft in Heilsberg, Ostpreuß., im Wege des Aufgebotsverfahrens als verschollen für tot zu erklären. Der Verschollene ist seit 18. 2. 1945 vermißt. Der Genannte wird aufgefordert, sich bis zum 15. August 1959 beim Amtsgericht Würzburg zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden können. Zugleich ergeht an alle, die Auskunft über den Vermißten geben können, die Aufforderung, bis spätestens 15. August 1959 dem Gerichte Mitteilung zu machen.

gez. Kreiß, Rechtspfleger
Würzburg, den 29. April 1959
Das Amtsgericht

1 II 7/59 u. 1 II 14/59

Aufgebote

Es haben beantragt: a) Frau Gertrud Hildebrandt, geb. Willuhn, in Fallingbostel, Quintusstraße 18, ihre verschollene Schwester, die Hausangestellte Erna Willuhn, geb. am 4. 1. 1913 in Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Sternwartstraße 35/36, b) Bruno Wirbel in Benefeld, Kreis Fallingbostel, Schulstraße 11, seinen verschollenen Neffen, den Schüler Manfred Wirbel, geb. am 21. 8. 1937 in Rachsitten, Kreis Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Liebenfelde, Kr. Labiau, Hindenburgstraße, für tot zu erklären. Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum 15. August (zu a) und zwar zu a) sich bis zum 15. August 1959 und zu b) sich bis zum 10. August 1959 bei dem hiesigen Gericht zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. An alle, die Auskunft über die vermißten Personen geben können, ergeht die Aufforderung, bei dem unterzeichneten Gericht bis zum Ende der Aufgebotsfrist Anzeige zu machen.

Walsrode, den 5. Mai 1959
Das Amtsgericht

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

Müh und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nie gekannt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 26. April 1959 nach schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Bauer

Ludwig Sukowski

früher Berndhöfen, Kreis Lyck

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Marie Sukowski, geb. Lask
nebst Tochter Gertraud
Ernst Sukowski und Frau Ilse, geb. Grassee
Willi Nötting und Frau Hildegard, geb. Sukowski
zwei Enkelkinder
und alle Angehörigen

Malkwitz bei Malente, Kreis Eutin

Gertrud Lange

geb. Wisbar

* 14. 7. 1900 † 19. 2. 1959

Nach fast 36jähriger glücklicher Ehe mußte ich meine geliebte Ehefrau und tapfere bewährte Ehekameradin für immer hergeben.

In Liebe und Aufopferung für ihren Mann und ihre Kinder hat sie ihr krankes Herz bis zum letzten ausgeschöpft. Sie ist an ihrem starken Willen, Gutes zu tun, vergiftet.

Es war ihr nicht mehr vergönnt, die Früchte ihres Lebens zu ernten und einen beschaulichen Lebensabend zu genießen.

Es trauern um sie

Erich Alfred Lange
s. Z. Direktor der Kreisberufsschule Samland/Ost
z. Z. Studienrat an der Staatl. Gewerbeschule für Bauhandwerker in Hamburg
Detlef Lange und Frau Vera, geb. Albrecht
Renate Lange
Peter Lange
Agnes Vigoureux, geb. Wisbar
Hertha Seiler, geb. Wisbar
Hans Seiler, Lehrer a. D.

Wedel (Holst), Elbhochufer, J.-D.-Möller-Straße 17
früher Seestadt Pillau, Oberst-v.-Hermann-Straße 2

Heute ging nach langem schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Forstmeister i. R.

Friedrich Engels

1907 bis 1939 Verwalter des Forstamtes Pfeilswalde Kreis Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 84 Jahren von uns.

In stiller Trauer

Herbert Engels
Hannelore Engels, geb. Arnold
Gabriele Engels

Wiesbaden, Weinbergstraße 30a
den 7. Mai 1959

Am 30. April 1959 verstarb zu Rotenburg in Hann., im 81. Lebensjahre, unsere liebe Tante

Elise Behrendt

früher Georgenswalde, Ostpr.

In tiefer Trauer

Horst Behrendt und Familie
Moers
Georg Behrendt und Familie
Düsseldorf

Die Beerdigung fand am 4. Mai 1959 auf dem Neuen Friedhof in Rotenburg statt.

Am 1. Mai 1959 entschlief, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Adolf Kuschmierz

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gottlieb Kuschmierz
Helene Kuschmierz
geb. Schmidt
Adelheid Zürn
geb. Kuschmierz
Alfred Kuschmierz
Hbg.-Langenhorn

Flensburg, Stephanshof 3
den 4. Mai 1959
früher Kurwien, Johannisburg Ostpreußen

Am 3. Mai 1959 verloren wir nach kurzer Krankheit

Horst Berthold

unseren geliebten Vater, Mann, Bruder und Schwager.

Karl Heinz, Rotraut, Heidi
Angelika, Rosemarie
Hildegard Berthold
geb. Liedtke
Hildegard Kühn
geb. Berthold
Ilse Gruber
geb. Berthold

Dachau (Oberbay)
Gebertshauser Straße 7

Nach kurzem, aber schwerem Krankenlager ging am 12. April 1959 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Großtante, Frau

Elsbeth Mueller

geb. Schwandt

im 80. Lebensjahre für immer von uns.

In stiller Trauer

Johannes Schaefer und Frau Herta, geb. Mueller
Christiane, Renate und Martin als Enkelkinder
Alma Mueller, geb. Schwandt
Käthe Oehse, geb. Schwandt als Schwestern

Osnabrück, Rudolfstraße 26
früher Eydtkuhnen, Kantstr. 6

Infolge eines Unfalles entschlief am 8. April 1959 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opa

Hermann Kähler

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Johanna Kähler
geb. Neumann
Hildegard Radtke
geb. Kähler
Heinz Radtke
Enkelkind Ingrid

Singen-Htw., Am Graben 27
früher Königsberg Pr.
Hochmeisterstraße 3-4

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 6. April 1959 nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber guter Bruder, Schwager, Onkel und Großvater

Landwirt

Martin Gottowik

früher Schoden
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lina Gottowik, geb. Jeromin
Oskar Gottowik
Hugo Gottowik
Anna Gottowik
Helene Gottowik
Otto Gottowik
Albert Gottowik
und alle Anverwandten

Hedersleben, Kr. Aschersleben

Zum zehnjährigen Gedenken

Am 8. Mai 1949 rief Gott der Herr meinen herzensguten Mann, unseren treusorgenden Vater, den

Landwirt

Albert Grunwald

aus Therms, Kreis Bartenstein nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in die ewige Heimat.

Unvergessen von seiner Gattin
Minna Grunwald, geb. Blunk
und seinen Töchtern
Hilda und Erika
nebst Familien

Westerlinde
und Salzgitter-Gebhardshagen

Am 22. April 1959 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Lagerpusch

früher Argemünde
Kreis Elchniederung

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Fridel Redetzky
geb. Lagerpusch

Raisdorf über Kiel
Preußeneck 4

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 3. Mai 1959 im 82. Lebensjahre unsere Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Auguste Kutz

geb. Kasper
früher Angerburg
Gumbinner Straße

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Paul Kutz

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für Familienanzeigen

Nach langem schwerem Leiden entschlief sanft meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Gerbeit

geb. Koch

am 8. April 1959 im 75. Lebensjahre.

Der trauernde Gatte
im Namen der Hinterbliebenen

Emil Gerbeit

Hirschau (Oberpf)
früher Königsberg Pr.

Am Sonnabend, dem 18. April 1959, entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Schwester und Tante

Martha Folchmann

geb. Engel
früher Rauschen-Düne

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Else Böker, geb. Engel
Heinrich Böker und Frau

Berlin NW 87, im April 1959
Turmstraße 70

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

30. Mai, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglitz / Zehlendorf,** Bezirkstreffen. Lokal: Breuche, Berlin-Steglitz, Hubertusstraße 10.
30. Mai, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Charlottenburg,** Bezirkstreffen. Lokal: Parkrestaurant, Berlin-Charlottenburg, Clausner-Platz Nr. 4.
31. Mai, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

H·A·M·B·U·R·G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Wandsbek: Unser Frühlingsfest findet am Sonnabend, 23. Mai, ab 19.30 Uhr im Bezirkslokal Lackemann, Hinterm Stern 14, statt. Gäste sind herzlich willkommen. Wegen des zu erwartenden starken Andrangs wird gebeten, rechtzeitig zu erscheinen.

Elbgemeinden: Für unseren Busausflug nach Ratzeburg-Mölln am Sonntag, 7. Juni, sind nur noch einige Plätze frei. Preis: 5,50 DM, zu entrichten an Landsmann Salewski, Blankenese, Osterleystraße Nr. 17.

Kreisgruppenversammlungen

Memel, Heydekrug, Pogegen: Landsleute im Lager Wentorf und Umgebung treffen sich am Sonntag, 24. Mai, um 15 Uhr in der Lagerkantine, Block E. Vorträge und ein gemütlicher Sonntagnachmittag sollen die Verbundenheit mit unseren Umsiedlern und Heimkehrern zeigen. Autobusverbindung vom Bahnhof Bergedorf bis Kino Wentorf. — Alle Landsleute werden zu der am Sonntag, 31. Mai 1959, um 16 Uhr in der Gaststätte Feldeck, Feldstraße 60, stattfindenden Jahresmitgliederversammlung herzlich eingeladen (mit Neuwahl des Vorstandes). Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz.

Gumbinnen: Busfahrt nach Bielefeld zum Treffen am 20. und 21. Juni. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt etwa 14 bis 20 DM, je nach Teilnehmerzahl. Anmeldungen und Einzahlung von 16 DM an Landsmann Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1 IV. Telefonische Auskunft erteilt Landsmann Heinz Crede unter 65 81 26. Abfahrt am Sonnabend, 20. Juni, 7 Uhr, Hauptbahnhof, Kirchenallee, Europäischer Hof. Rückfahrt sonntags etwa 18 Uhr.

Sonderomnibusfahrt nach Berlin

Die Abfahrt zum Treffen der Ostpreußen Pfingsten in Berlin erfolgt am Sonnabend, 16. Mai, morgens 7 Uhr, vom Hamburger Hauptbahnhof, Kirchenallee, gegenüber dem Deutschen Schauspielhaus. Nur gemeldete Teilnehmer, die im Besitz von gelben oder grünen Fahrausweisen sind, können an der Fahrt teilnehmen, da alle Busse besetzt sind.

Ost- und westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10. **Sprechstunde:** DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona. Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Hamm-Horn-Wandsbek: Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage am Mittwoch, 19.30 Uhr, in der Gehörlosenschule, Hamburg 26, Burgstraße 33, nächstes Treffen am 27. Mai.

Bergedorf: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Wilhelmsburg: An jedem ersten und dritten Wochenende am Sonnabend Gruppenabend oder am Sonntag Wanderung. Gruppenabend: Paul-Gerhardt-Haus, Georg-Wilhelm-Straße.

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr in der Gewerbeschule 7.

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn: Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Barmbek-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27.

Junge Spielschar: Jeden Donnerstag von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11.

Altona: Jugendgruppe: Mittwoch, 27. Mai, 19.30 Uhr, im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof, Neugründung einer DJO-Gruppe. Freunde und interessierte junge Landsleute sind herzlich eingeladen.

Kammermusikabend

Am Dienstag, 26. Mai, um 20 Uhr in der Aula der Staatlichen Hochschule für bildende Künste, Hamburg 24, Lerchenfeld 2, bringt das allen Landsleuten wohlbekannte Bluhm-Quartett einen Kammermusikabend mit Werken von Otto Besch, Joseph Haydn und Johannes Brahms. Wir bitten Sie herzlich, sich diesen Termin bereits vorzumerken und sich diesen Abend freizuhalten.



Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen-Nord. Am 30. Mai in der Waldschmiede Wildhack, Beckedorf, um 20 Uhr ein Ostpreußischer Gemeinschaftsabend. Jeder kann sich an der Ausgestaltung dieses Abends beteiligen. Ostpreußischer Humor ist mitzubringen. Eintritt wird nicht erhoben.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21 Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Salzgitter-Lebenstedt. Auf einer Vorstandssitzung wurde bekanntgegeben, daß die Jugendgruppe Ordensland bei der Jugendtagung in Bad Gandersheim in zwei Wettbewerben als Sieger abschneiden konnte. Der heimatpolitische Unterricht soll weiter verstärkt werden. — Die Delegiertentagung der Kreisgruppe muß um einige Wochen verschoben werden. Auf dieser Tagung soll der erste Gesamtvorstand für Salzgitter gewählt werden. — Der erste Vorsitzende, Staff, hat einen Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" mit neunzig Dias, einer Reihe von Schallplattenbeispielen und entsprechendem Text fertiggestellt. — Im Juni ist ein Jahresausflug in das Wald-Café Luba geplant. Nähere Angaben im Rundschreiben. — Ein persönliches Schreiben von Agnes Miegel mit ihrem Dank für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft wird der Ostdeutschen Stube in Salzgitter-Salder übergeben. — Rechtsberatung an jedem Donnerstag von 15 bis 18.30 Uhr im Lokal „Zum Becher", Strumpfwinkel 24, Eingang Kattowitzer Straße (Mitgliedsausweis bitte mitbringen).

Seesen (Harz). Mit einem Maisingen wurde die Monatsversammlung eröffnet. Frühlingsgedichte trug Frau Lina Fahlke vor. Der 1. Vorsitzende, Papendick, der Kreisheimatpfleger, Mittelschullehrer Bosse, sowie der Sozialreferent, Wilbudies, sprachen über heimatpolitische Fragen, über die Heimatgeschichte und über soziale Fragen. Der Abend wurde mit Kostproben ostpreußischen Humors beschlossen.

Diepholz. Über ostpreußische Bauernregeln im Mai sprach Mittelschullehrer E. J. Guttzeit vor der Diepholzer Gruppe. Landsmann Bembennek-Lohe, der sich vier Jahre in Äthiopien aufhielt und der im Auftrage des Negus in der landwirtschaftlichen Schule in Ambo wirkte, schilderte anschaulich seine Eindrücke und Erlebnisse.

Wunstorf. Zum elftenmal versammelten sich einige hundert Landsleute zum Tanz in den Mai. Köstliche Anekdoten sowie ernste und heitere Darbietungen wurden vom früheren Chefdramaturgen des Königsberger Theaters, Hermann Bink, Göttingen, vorgetragen. Die Volkstanzgruppe, musikalisch begleitet von Hubert Kampmann jun., überraschte mit gekonnten Reigen. Volkslieder trug das Wunstorfer Doppelquartett (Leitung Konrektor Albert Mühlenstedt) vor. Die Vorbereitung des gelungenen Abends lag in den Händen des Geschäftsführers, Erich Stockdreher.

Soltau. Die letzte Mitgliederversammlung wurde mit dem eindrucksvollen Lichtbildervortrag „Ostdeutsche Heimat gestern und heute" von Frau Feodora Maerker verbunden. An der Veranstaltung nahm außer den Vertretern anderer Landsmannschaften auch die einheimische Bevölkerung teil. — Sehr gut besucht war das Frühlingsfest. Zur Ausgestaltung trugen eine Volkstanzgruppe (Leitung Frau Kahlau) und die DJO-Gruppe bei. — Mit Ehrenurkunden für langjährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet: Walter Hamann, Helmut Kirstein, Helmut Buttgereit, Bruno Breßgott, Walter Korth, Anton Riedel und Herrmann Wieczorreck.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14.

Bochum. Die Busse für die Fahrt nach Berlin fahren am 16. Mai um 6 Uhr vom Rathaus ab. — Elternabend der Jugendgruppe am Freitag, 22. Mai, 20 Uhr, in der Uferschenke, Klarastraße, Nähe Springerplatz. Die Jugendgruppe erbittet zur Unterstützung ihrer Arbeit ein Eintrittsgeld von 1 DM. — Das Frühlingstreffen eröffnete der 1. Vorsitzende, H. Elke, der an die Spätaussiedler besondere Grußworte richtete. Frühlingsstimmung zauberte die Singegruppe unter der Leitung von Musikdirektor H. Diekert. Prologe und Gedichte, in ostpreußischer Mundart von Frau Ostrowski vorgetragen, verschönten die Veranstaltung, zu der auch zwei Spiele gehörten.

Bochum. Elternabend der Jugendgruppe am Freitag, dem 22. Mai, 20 Uhr, in der Uferschenke Klarastraße, Nähe Springerplatz. Die Jungen und Mädchen wollen einen Ausschnitt aus ihrer Arbeit zeigen. Unkostenbeitrag von 1 DM erbeten. Gäste herzlich willkommen.

Köln. Nächstes Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen aus Köln und Umgebung am Sonntag, 31. Mai um 14.30 Uhr, in der Gaststätte „Stadt Nürnberg", Am Weidenbach 24. Das Treffen wird mit der Jahreshauptversammlung und mit Tonfilmaufnahmen aus der Heimat verbunden.

Büderich bei Düsseldorf. Ostpreußischer Heimatabend am 2. Juni im Saal von Ludwig Peter. Im Vorverkauf sind schon jetzt Karten zum Preise von 1 DM erhältlich. — Kundgebung mit Dr. Erich Mende (MdB), dem Landesvorsitzenden, Stadtrat Erich Grimoni, am Freitag, dem 5. Juni. Veranstalter ist der BdV-Ortsverband. — Zu einem schönen Erfolg wurde mit Hilfe der fleißigen Jugendgruppe (Leiter Werner Zinnall) die Maiveranstaltung.

Stolberg. Der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Foerder, hielt einen Vortrag über Agnes Miegel und las aus ihren Werken. Von einer Schallplatte hörten die Landsleute die Stimme der Dichterin. Landsmann Jürgens führte den Film „Land der Stille" und einen Film über Berlin vor. Vor allem die Jugend war bei dieser Veranstaltung in erfreulich großer Anzahl vertreten.

Siegen. Nächste Zusammenkunft am 21. Mai, 20 Uhr, im Handwerkerhaus. — Auf der letzten Sitzung sprach der 1. Vorsitzende, Studienrat Gorski, über heimatpolitische Fragen.

Hagen. In der gut besuchten Zusammenkunft der Kreisgruppe sprach der Gründer der Gruppe, Ehrenmitglied Heinz Podschuk, Köln, über die Arbeit in den letzten acht Jahren und über heimatpolitische Fragen. Er schloß seine zu Herzen gehenden Ausführungen mit dem Spruch: „Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt wie du." Kulturwart Schroeder trug ostpreußische Gedichte und Anekdoten vor. Die Veranstaltung wurde verschönt durch Liedvorträge der Singegruppe (Leitung Landsmann Ruhse) und durch Lieder des Schlorren-Quintetts. — Die Kreisgruppe hat — wie in den vergangenen Jahren — die Ausgestaltung des Treffens der Stadt und des Kreises Pr.-Holland im Parkhaus (Stadtgarten) am 7. Juni übernommen.

Lengerich. Nach der Jahreshauptversammlung setzt sich der Vorstand unserer Gruppe wie folgt zusammen: Otto Schimmelpfennig, Leeden-Loose 52, 1. Vorsitzender; Ewald Zander, stellvertretender Vorsitzender; Walter Schneege, Schrift- und Kassenführer; Frau Lina Muhlack, Kulturbeauftragte; Frau E. Such, Jugendgruppenleiterin.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Mevel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Stuttgart. Bunter Jugendnachmittag am Sonnabend, 30. Mai, im Feuerbacher Freizeitheim. Einlaß ab 17 Uhr, Beginn 18 Uhr. Befreundete Jugendvereine aus Metzingen, Eßlingen, Wendlingen, außerdem die sudetendeutsche und Schwarzwald-Jugend, die Schlesier, der Singspielkreis und andere haben ihre Mitwirkung und Teilnahme zugesagt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Darmstadt. Bei der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde folgender Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Erich Haase, Eschollbrücker Straße 27, 2. Vorsitzender Franz Buttkewitz, Kassenwart Franz Tiedtke, Kulturreferent Max Schlinsog, Jugendreferent Walter Karpowski, Frauenreferentin Frau Klara Schwederski.

Melsungen. Eine gemeinsame Hauptversammlung veranstalteten die Kreisgruppen der Heimatvertriebenen des Kreises Melsungen. 1. Vorsitzender der Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen wurde Adolf Becker (Gensungen), 2. Vorsitzender Dr. Ernst Anbuhl. Über Heimatrecht und Weltpolitik sprach Helmut Behrend aus Kassel.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neuenkirchener Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Völklingen. Die Kreisgruppe veranstaltet am Mittwoch, dem 27. Mai, 20 Uhr, im Gasthaus Schuler-Schäfer in Geislautern (Straßenbahnhaltestelle) ein Felckessen. Gleichzeitig soll die Wahl des Kreisvorstandes für das kommende Geschäftsjahr durchgeführt werden. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner sind dazu herzlich eingeladen. — Am 21. Juni wird die diesjährige Sommerfahrt der Landesgruppe an die Mosel stattfinden. Der Fahrpreis beträgt einschließlich Straßensteuer ffrs. 1100,—, Kinder bis zu 14 Jahren zahlen die Hälfte. Anmeldungen hierzu nimmt die Geschäftsstelle bei gleichzeitiger Zahlung des Fahrpreises entgegen. Weitere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Saarbrücken. Die Kreisgruppe wird am Sonnabend, dem 6. Juni, 20 Uhr, im Dechant-Metzdorf-Haus in Saarbrücken-Malstatt in Verbindung mit einem Fleckessen und gemütlichem Beisammensein die Wahl des neuen Kreisvorstandes durchführen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Die Listen zur Eintragung für die Sommerfahrt werden dort aufgelegt.

Sommerfreizeit in Oerlinghausen

Liebe ostpreußischen Mädchen und Jungen!

Zum dritten Male ruft Euch die Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen zu unserer Sommerfreizeit! Ihr fragt wo? Dieses Mal haben wir einen Platz gewählt, der Euch allen zusagen wird.

Oerlinghausen ist es. In der Nähe von Bielefeld gelegen, inmitten des Teutoburger Waldes, von großen Wäldern umgeben. Wir wollen uns dieses Mal in der zweiten Hälfte unserer Sommerferien zusammenfinden, wandern, singen, lachen, von der Heimat hören, Lichtbilder und Filme sehen, dieses Mal auch tüchtig baden, doch vor allem frische Luft schnappen und uns ordentlich erholen! Unser Dr. „Lups" — die alten Teilnehmer der letzten Freizeiten kennen ihn — wird wieder mit von der Partie sein. Wird das nicht wundervoll werden?

Wer macht nun mit von Euch? Die Sommerfreizeit wird am 18. Juli beginnen und vierzehn Tage dauern. Sie kostet für Mädchen und Jungen von 10 bis 16 Jahren 40,— DM, für ältere 45,— DM. Es ist ein richtiges Zeltlager rund um das schöne Heim. Wer von Euch Mädchen im Hause wohnen will, kann es auch.

Und nun meldet Euch bis zum 10. Juli bei Hans Herrmann, (21b) **Herne**, Ringstraße 47. Je eher Ihr Euch anmeldet, desto besser! Nach Eurer Meldung erhaltet Ihr genaueren Bescheid. Die Lager sind getrennt nach Mädchen von 10 bis 14, Jungen von 10 bis 14 Jahren, nur gemeinsam für Euch ältere, doch für alle auf einem Platz. Die Leitung des Lagers wird in meinen Händen liegen. Geringe Fahrtkostenzuschüsse können auf Antrag gewährt werden. Und nun — rüstet Euch! Wir freuen uns jetzt schon auf unsere gemeinsame „Freie Zeit" und auf Euch.

Hans Herrmann

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Carl-Heinz Gustav **Eisenblätter**, geb. 3. 4. 1924 in Hamburg. Gesucht wird die Mutter Anna Margarete Eisenblätter, geb. Gerlach, Königsberg, Augusta-Viktoria-Allee 22, und Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin.

... Schwester Margarete **Ruprat** aus Aulenbach, Kreis Insterburg. Gesucht werden die Angehörigen oder Verwandten.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Frau Maria **Striebeck**, geb. 1. 2. 1917 in Dankfelde, Kreis Lötzen, zuletzt wohnhaft in Lötzen, Wilhelmstraße 1, und Wehrmachtsangestellter Paul **Jade**, geb. 25. 1. 1892.

... Personen, die am 29./30. Januar 1945 mit der Eisenbahn vom Bahnhof Königsberg-Ratshof in Richtung Pillau abgefahren, in Metgethen von den Russen angehalten und aus dem Zug herausgeholt worden sind. Wer war dabei und kann Angaben machen?

... Fräulein Ida **Neumann**, ehemalige Bürgermeisterin in Laschen, Kreis Schloßberg, geb. 9. 2. 1891. Sie wurde auf der Flucht in Königsberg krank und kam nach ihrer Genesung nach Ragnit in ein Lager. Wer war dort bis 1947 mit ihr zusammen?

... Frau Klara **Sauskat**, geb. Schäfer, geb. 18. 4. 1907, und deren Mutter, Marie **Schäfer**, geb. Stein, geb. 8. 6. 1866, beide aus Treufelde, Kreis Schloßberg. Sie kamen auf der Flucht bis Dänemark und wurden dort interniert.

... Frau Marie **Stenzel**, geb. Flux, geb. 1893 in Lindenwiese bei Milken, Kreis Lötzen, und deren Töchter Elisabeth und Käthe Stenzel, alle zuletzt wohnhaft im Kreis Rastenburg.

... Reinhold **Borm**, geb. 10. 7. 1924, aus Tilsit-Übermemel, Milchbuder Landstraße 29, vermißt seit Kriegsende in Ostpreußen.

... Erwin **Rediger**, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, der im Herbst 1957 von den polnischen Behörden die Genehmigung zur Ausreise in das Bundesgebiet erhalten hat und seitdem keine Nachricht gibt.

... Stadtförster **Kosemund**, zuletzt wohnhaft in Zinten, Kreis Heiligenbeil.

... Walter **Barwig**, etwa 64 Jahre alt, Lehrer oder Hauptlehrer in Ostpreußen.

... Ruth **Kaiser**, geb. Laska, aus Ogrodtgen, Kreis Lyck. Sie soll sich im Bundesgebiet aufhalten und von einer Fahrt eine Karte an ihren Vater geschrieben haben.

... Paul **Michel**, geb. 18. 11. 1914 in Königsberg, zuletzt Yorckstraße 85 wohnhaft gewesen, Stabsgefreiter beim Pionier-Bataillon 41, 2. Kompanie in Königsberg, letzte Nachricht im Januar 1943 aus Stalingrad, und Edith **Schramke**, geb. 27. 1. 1925 in Königsberg, zuletzt Schrötterstraße 174 wohnhaft gewesen. Sie soll im Frühjahr 1947 in Posselau bei Neukuhren gesehen worden sein.

... den Landarbeiter Anton **Barczewski**, geb. etwa 1905, in Jadden, Kreis Allenstein, zuletzt bei Bauer Kather in Jadden beschäftigt gewesen. Seit 1945 fehlt jede Nachricht über ihn.

... Johannes Winfried **Oddoy**, geb. 2. 12. 1925 in Lysken, Kreis Lyck, zuletzt auch dort wohnhaft. Er war Soldat bei der 1. Panzer-Division in Allenstein.

... Gustav und Minna **Zimmermann**, geb. Glenz, aus Schönfließ, Kreis Rastenburg, und Angehörige, sowie Frau **Knauer** aus Schönfließ.

... Paula **Kuhn**, geb. Heimann, geb. 8. 11. 1885, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Wiese 8. Der Ehemann, Viktor Kuhn, war Beinamputierter. Die Eheleute hatten einen Kleinverkauf in Bier, Milch und Süßigkeiten. Ferner Elfriede **Brost**, geb. Heimann, geb. 20. 6. 1902, zuletzt wohnhaft in Königsberg. Der Ehemann, Walter Brost, war Soldat. Die Eheleute hatten drei Töchter: Inge, Edith und Ella.

... Frau Margarete **Böttcher** und Angehörige aus Bischofsburg, Kleefeldstraße 8, und Frau Franziska **Stoch** aus Bischofsburg, Bahnhofstraße 1.

... Auguste **Tobien** aus Friedland, Kreis Bartenstein, Gartenvorstadt 11.

... Bertha **Maraun**, geb. Stahl, geb. 1898, aus Königsberg-Hufen, Krausallee 41/43, und Elisabeth **Tetzlaff**, geb. Stahl, geb. 28. 8. 1913, aus Mahnsfeld bei Königsberg, ferner Anna **Tischelmann**, geb. Stahl, aus Pr.-Eylau.

... Friedrich **Stahl**, geb. 1900, aus Schrombehnen, Kreis Pr.-Eylau, und Wilhelm Stahl, aus Jesau, Kreis Pr.-Eylau, ferner Otto Stahl, geb. 1907, aus Lichtenhagen bei Königsberg, und Fritz Stahl, geb. 1918, aus Tharau, Kreis Pr.-Eylau.

... August **Krüger**, geb. etwa 1900, wohnhaft gewesen bis 1944 in Tilsit, Ragniter Straße 20, dort tätig gewesen in der Aktien-Brauerei, dann in Königsberg, Brauerei Ponarth; und Otto **Singelmann**, geb. etwa 1900, zuletzt wohnhaft in Tilsit, Wasserstraße, wo er im Sommer 1944 ausgebombt wurde. Er hat lange Zeit bei der Zellstoff-Fabrik gearbeitet.

... Albert **Graumann**, geb. 14. 10. 1904 in Stampelken, Kreis Wehlau, zuletzt wohnhaft in Arnau, Kreis Samland (er war in Kurland eingesetzt und kam im Mai in Gefangenschaft); Kurt **Graumann**, geb. 14. 2. 1930 in Heiligenwalde, Kreis Königsberg, dort zuletzt auch gewohnt, und Kurt **Kulka**, geb. 7. 11. 1927 in Wiesenfelde, Kreis Neidenburg, zuletzt in Fredau, Kreis Osterode.

... Franz **Sommerfeld**, geb. 26. 7. 1912 in Wartenburg, Kreis Allenstein (er soll in den Jahren 1950 bis 1955 in Brake/Unterweser gewohnt haben), und Richard **Tommerdig** und Familie aus Wartenburg (sollen als Spätaussiedler über das Durchgangslager Osthofen bei Worms nach Koblenz gekommen sein).

... Fräulein Liesbeth **Becker** aus Reinkenwalde, Kreis Schloßberg. Sie war langjährige Mitarbeiterin im väterlichen Betrieb Eduard Becker Nachfolger, Inhaber Leo Becker.

... Emil **Glenz**, geb. 6. 6. 1908 in Wilkoschen, Kreis Gumbinnen, zuletzt wohnhaft in Luschen, Kreis Gumbinnen.

... Willi **Girod**, geb. 14. 1. 1922 in Ohldorf, Kreis Gumbinnen, zuletzt wohnhaft in Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, Soldat bei der Feldp.-Nr. 29 459 D, letzte Nachricht vom 8. 8. 1944 aus Bessarabien (Rumänien).

... Fritz Klostermann aus Rastenburg und Hermann **Beck** aus Rosengarten, Kreis Angerburg.

... die Landwirte Gustav **Engelke** aus Cropiens und Otto **Krieger** aus Adl. Gallgarben, Landkreis Königsberg.

... Otto **Urmoneit**, geb. 4. 5. 1879 in Groß-Timbern, Standesbeamter, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Gerhardstraße 11. Er war bis 1945 beim Volkssturm in Königsberg eingesetzt.

... Frau Helene **Bolles**, geb. Jackstat, aus Tilsit-Splitter, Am Rennplatz, und Maria **Bolles**, geb. 8. 12. 1901 in Neu-Argeningken, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Sternwartstraße.

... Adolf **Packheiser** aus Kl.-Nuhr, Kreis Wehlau (er war Anfang 1945 als Soldat in Rumänien) und Frau Gertrud **Packheiser**, geb. Dzwonkowski, aus Kl.-Nuhr, Kreis Wehlau (wird seit der Vertreibung vermißt).

... Ernst **Gaidelies**, geb. 2. 10. 1921 in Heydekrug. Er war bei der Handelsmarine und fuhr bis 1943 auf dem Dampfer „Inster", der im März 1943 durch Minentreffer in der Kieler Bucht auf Grund ging. Später soll er als Soldat in russische Gefangenschaft gekommen und über das Lager Friedland entlassen worden sein.

... Joseph **Dannewitz**, geb. 23. 9. 1914 in Heidlauken, bei Schillehnen, Kreis Schloßberg. Er soll bei der Wehrmacht gewesen sein.

... Paul **Preuss**, Besitzer, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, und Frau Anna **Michau**, geb. Liedtke, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil. Frau Michau war dort Schrankenwärterin bei der Eisenbahn.

... Familie **Wehnert**, Ziegeleibesitzer im Kreise Insterburg. Die Familie ist im Jahre 1945 mit dem Dampfer Pretoria nach Pillau gebracht worden.

... Geschwister **Grau**, Werner und Inge, etwa 28 bis 30 Jahre alt, und Günther, etwa 24 Jahre alt, alle in Ebenrode geboren, zuletzt wohnhaft in Ebenrode, Lazarettstraße — Ecke Jahnstraße. Der Vater, Karl Grau, von Beruf Dreher, ist 1943 gefallen.

... Frau Helene **Haack**, Witwe des 1943 verstorbenen Hausbesitzers Ernst Haack aus Königsberg, Steindamm, der dort ein Sanitätsgeschäft betrieben hat.

... Frau Erna **Neumann**, geb. 1912, und deren Töchter Irmgard, geb. 1936, und Sigrid, geb. 1942, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Kohlhof. Der Ehemann, Willi Neumann, ist gefallen.

... Karl **Fischer**, Lehrer, geb. 1893 in Sonnenborn, Kreis Mohrungen, Franz **Hoffmann**, Gewerbeoberlehrer in Insterburg, geb. etwa 1892/93, Dr. Karl **Krohn**, Rektor oder Lehrer um 1930 in Insterburg, geb. etwa 1892 im Kreise Goldap, Erich **Schwarz**, geb. 1893 im Kreise Lötzen, und Willy **Weidemann**, geb. etwa 1892/93 in Gumbinnen, Lehrer in Insterburg bis 1933, später Versicherungsagent in Königsberg.

... Frau **Bachner**, Frau **Pinkes**, Frau **Marmulla** und Fräulein **Pilich**, die im Sommer 1945 mit dem damals 14 Jahre alten Jungen Hans **Laskowski** in Hindenburg bei Labiau zusammen gelebt haben und sich seiner erinnern.

... Walter **Cochanowski**, geb. 15. 2. 1921, in Blindischken, Kreis Goldap, zuletzt auch dort wohnhaft, Gefreiter bei der Feldpostnummer 26 352 D. Nach Angaben seines Batterieführers wird er nach einem Spähtruppunternehmen in der Nacht vom 31. 3. 1942 zum 1. 4. 1942 bei Leningrad vermißt. Er hatte dabei vorübergehend die Feldpostnummer 17 776 C.

... Hermann Ulrich **Giese**, geb. 6. 7. 1924, in Königsberg, stud. med., Oberfähnrich der Luftwaffe, Feldpostnummer L 14 694. Sein Truppenteil war Anfang 1945 die 1. Batterie der leichten Flak-Sturmabteilung 96. Auf einem Heimattreffen der Ost- und Westpreußen in Haltern (Westfalen) will ein Schulkamerad ihn gesehen und gesprochen haben.

... Gustav **Strautz**, geb. 23. 7. 1897, in Janowo, zuletzt wohnhaft in Coadjuthen, Kreis Heydekrug. Er war 1944 beim Grenzschutz in Danzig eingesetzt. Gleichzeitig werden gesucht die Zollbeamten **Weiß** und **Wanieß**, sowie Schneidermeister Adolf **Arnomeit**.

... Frau Johanne **Sziedat**, geb. Scheffler, geb. 29. 12. 1879, in Willuhnen, zuletzt wohnhaft in Grenzhöhe, Kreis Schloßberg, letzte Nachricht im Januar 1945 aus Königsberg, seitdem vermißt.

... Pfarrgehilfin Liesbeth **Witzki** aus Muschaken, Kreis Neidenburg.

... Fleischermeister Johann **Kupczik** und Ehefrau Luise, geb. Masuch, aus Lyck.

... Otto **Schwillo** und Frau Martha, geb. Grenz, sowie deren drei Kinder: Herbert, Christel und Erna Schwillo, alle zuletzt wohnhaft in Salzwedel, Post Kutzen, Kreis Treuburg.

... Fräulein Erna **Gehrmann**, etwa 34 Jahre, aus Altendorf, Kreis Gerdauen.

... Magazinarbeiter Karl **Smollich**, aus Lötzen, wohnhaft gewesen im Hause des Porzellangeschäfts Clausin, Am Markt.

... ehemalige Angehörige der 6. Batterie des Feldgendarmerie-Regiments „Prinz August von Preußen" Nr. 1 in Gumbinnen aus den Jahren 1910 bis 1919, die mit Paul **Block** zusammen waren und ihm bestätigen können, daß er as aktiver Soldat gedient hat. Er war zuletzt bei der Demob.-Abteilungsstelle des Regiments in Insterburg.

... Angehörige der Unteroffizier-Vorschule in Bartenstein aus den Jahren 1917 bis 1919, der Unteroffizier-Schule in Potsdam, 4. Kompanie, aus den Jahren 1919 bis 1920 und der 2. Kompanie des Jäger-

bataillons I.R. 2 in Ortelsburg aus den Jahren 1920 bis 1922, die mit Bruno Stanschus, geb. 6. 10 1902, zusammen waren.

...Ilse Weber, etwa 33 bis 35 Jahre alt, Tochter eines Lehrers in Goldap, zuletzt in Goldap wohnhaft. Sie war 1944 als Nachrichten- bzw. Luftwaffenhelferin im Raum Insterburg eingesetzt und kam im September 1944 zu einem Lehrgang nach Sachsen oder Schlesien.

...Frau Ida Rasch, geb. Grenz, und deren drei Töchter aus Rodental, Kreis Lötzen.

... Georg Rockel, geb. etwa Februar 1917 in Ostpreußen, Ort unbekannt. Er war bis Ende Februar 1945 Küchenunteroffizier im Fliegerhorst Stephansdorf, Kreis Neiße, Oberschlesien. Seine Eltern und Schwestern wohnten zuletzt in Ostpreußen. Gesucht werden die Angehörigen und Verwandten.

... Anna Janzon, geb. Korittke, geb. 19. 5. 1877, aus Königsberg, Oberhaberberg 25, nach der Ausbombung: Auerswaldstraße 22. Sie soll im Februar 1945 in den Hindenburg-Siedlungen bei Labiau gewesen sein.

...Zollassistent Albrecht und ehemalige Angehörige des Zollbezirks Eydtkau, Abschnitt Gallkehmen bis Szittkehmen, die mit dem Hilfszollassistent Hermann Strupat von 1940 bis 1945 zusammen waren. Strupat wurde am 14. 2. 1945 bei Braunsberg schwer verwundet und von einem jungen Soldaten in einem Bombentrichter verbunden.

...die Reichsbahnbeamten Lauth und Matern, beide zuletzt wohnhaft in Allenstein, Wadanger Straße 46.

...Horst Gronau, geb. 6. 8. 1921 in Königsberg, stud. med., Obergefreiter bei der Feldpostnummer 19 931 A. Er soll angeblich am 23. 7. 1944 bei Cholm gefallen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, die Angehörigen werden gesucht.

1. Fischer, Ernst, Obergefreiter, geb. etwa 1926/27, Festungs-MG-Bataillon Nachrichten-Kompanie, 21. Division, Heimatanschrift: Pohiebels, Kreis Rastenburg.
2. Fischer, Karl, geb. 16. 9. 1891 in Tapiau, Eisenwarenhandlung in Königsberg.
3. Hildebrandt, Paul, Obergefreiter, geb. 19. 9. 1918, Heimatanschrift der Ehefrau: Medi Hildebrandt, Königsberg, Engelstraße.
4. Knier, Franz, geb. etwa 1900/04, Heimatanschrift: Rautenburg bei Schloßberg.
5. Kokossa, Karl, oder Kollosa, geb. unbekannt, ohne nähere Personalien. Heimatanschrift: Kreis Treuburg.
6. Künzel, Richard, geb. 23. 4. 1908 in Hohenstein, Heimatanschrift der Mutter: Anna Künzel, Hohenstein-Ernstthal, Südstraße 7.
7. Naujoks, Johannes, geb. 8. 4. 1884/85. Heimatanschrift: Königsberg.
8. Pahlke, Gustav, geb. 4. 10. 1915 in Arenstein. Letzte Einheit: Feldpostnummer 21 230, Stabskompanie Grenadier-Regiment 162. Anschrift des Vaters: Wilhelm Pahlke, Arenstein, Post Tiefensee, Kreis Heiligenbeil.
9. Allenstein: Meiritz, August, geb. etwa 1902, kaufmännischer Angestellter, Oberleutnant bei der Feldpostnummer 10 705 F.
10. Schippenbeil: Scheffler, Vorname unbekannt, geb. etwa 1917/1920, Obergefreiter bei der Feldpostnummer 45 931.
11. Ostpreußen: Kind, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, Angehöriger der 11. Kompanie Grenadier-Regiment 6.
12. Ostpreußen: Krinke, Heinrich, geb. etwa 1920, ledig, Obergefreiter bei der 5. Batterie Artillerie-Regiment 11.
13. Ostpreußen: Lehmann, Vorname unbekannt, geb. etwa 1922/24, ledig, Schuhmacher, Grenadier bei der Feldpostnummer 32 736 E.
14. Wenzel, Helmut, geb. 4. 6. 1925 in Laugszargen, Kreis Tilsit, SS-Kanonier, Truppenteil: 10. Panzer-Artillerie-Regiment 12.
15. Wolinowski, Walter, geb. 2. 3. 1922 in Kroschanny, 3. Abt. Ersatzabteilung 47. Mutter: Auguste Wolinowski, Johannisburg, Lupkestraße 10.
16. Zetlatschek, Josef, etwa 31 Jahre alt, aus Königsberg, vermutlich Angehöriger der Dienststelle Feldpostnummer 24 353 E.
17. Krause, Emil, ohne nähere Personalien, Ehefrau: Elisabeth Krause, Königsberg, Steindammer Wall 30.
18. Kübler, Gefreiter, geb. 7. 8. 1911 in Deutsch-Eylau, Heimatanschrift: Königsberg, General-Litzmann-Straße.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/2/59.

*

Schmidt, Gerhard, geb. 6. 7. 1925 in Königsberg. Vater: Emil Schmidt, Königsberg, Hintertragheim 50.

Unterspann, Paul, geb. 22. 2. 1906 in Königsberg, Gefreiter beim Bau-Bataillon 326.

Petry, Hans, geb. etwa 1910/1915, aus Königsberg, Oberleutnant im Füsilier-Bataillon 129.

Poerschke, Hermann, geb. 29. 7. 1901 in Woduhnkeim, Kreis Bartenstein, Obergefreiter bei der 6. Kompanie Landesschützen-Bataillon 6, Königsberg.

Pohl, Gerhard, geb. 25. 5. 1923 in Ortelsburg. Letzte Einheit: 14. Kompanie Panzer-Regiment 22. Heimatanschrift der Eltern: Ortelsburg, Hindenburgstraße 52.

Allenstein: Schröder, Bruno, geb. etwa 1906, verheiratet, Kürschnermeister, Obergefreiter bei der 1. Kompanie Nachrichten-Abteilung 177.

Bartenstein: Borchert, Fritz, geb. etwa 1900, Obergefreiter bei der Feldpostnummer 19 923.

Königsberg: Lemke, Hermann, geb. etwa 1925, Polizeimeister, Angehöriger einer Polizeieinheit.

Neukuhren: Keuchel, Paul, geb. etwa 1910, verheiratet, Flugzeugklempner, Gefreiter bei der Fliegerhorst-Kommandantur A/15/I.

Tilsit: Ewerling, Franz, Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, Hilfszollassistent bei dem Zollgrenzschutz.

Wiesenheim, Kreis Johannisburg: Bobowski, Walter, geb. etwa 1920, Obergefreiter bei der Feldpostnummer 35 186.

Ostpreußen: Kimmel, Kurt, geb. etwa 1923, Feldkoch bei der Feldpostnummer 37 192.

Ostpreußen: Kühn, Walter, geb. etwa 1920/1921, ledig, Landwirt, Stabsgefreiter bei der Feldpostnummer 12 423.

Ostpreußen: Müller, Emil, geb. etwa 1920, ledig, Landwirt, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 43 444.

Ostpreußen: Schwarzkopf, Vorname unbekannt, geb. etwa 1906.

Osteried, Sebastian, geb. 18. 1. 1909 in Hermannshof.

Rebschlag, etwa 42 Jahre alt, aus Ostpreußen. Einheit: Festungs-Grenadier-Bataillon 1001.

Flink, Fritz, geb. 1. 9. 1885 in Gollubien, Volkssturmmann, Volkssturm-Bataillon Spandienen bei Königsberg.

Hugo, Richard, Volkssturmmann, ohne nähere Personalien, beim Volkssturm-Bataillon Memel.

Kießling, Vorname unbekannt, geb. etwa 1897, Heimatanschrift: Insterburg.

Kilian: Friedrich, geb. 16. 12. 1904, in Golbitten, Kreis Pr.-Holland. Ehefrau: Kilian, Emma, früher wohnhaft in Pr.-Holland.

Ostpreußen: Budschun, Fritz, geb. etwa 1900, verheiratet, mehrere Kinder, Bürgermeister in einer kleinen Gemeinde bei Insterburg. Verstorben: 1945 im Lager Reval. Bericht 5212.

Wartenburg: Glomm, Hugo, geb. etwa 1911, Landwirt, Gefreiter bei der Wehrmacht. Verstorben: 21. 3. 1946 im Lager Woronesch.

Heilsberg: Kienast, Friedrich, geb. etwa 1914, ledig, Fleischer, 1,74 groß, breite Schultern, blonde Haare und blaugraue Augen. Wachtmeister im Artillerie-Regiment 230, Elchkopf-Divis'on. Verstorben am 28 3. 1947 im Lager-Lazarett Wysoki. Bericht Nr. 5237.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/3/59.

*

1. Allenstein: Krüger, Bruno, geb. etwa [illegible], ledig, Gefreiter [illegible]
2. Gumbinnen: Wannagat, Erich, geb. etwa 1923, Melker, Angehöriger der Feldpostnummer 41 075 A.
3. Heiligenbeil: Hofmann, Werner, Geburtsdatum unbekannt, Stabsgefreiter bei der Feldpostnummer 39 108.
4. Sensburg: Lemke, Ewald, geb. etwa 1927, ledig, Friseur, Grenadier bei der Feldpostnummer 04 184 D.
5. Seewalde: Blunk, Friedel, Geburtsdatum unbekannt, Angehöriger der Stabskompanie Panzergrenadier-Ersatz-Bataillon 413.
6. Ostpreußen: Mild, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, Oberleutnant bei einer Flakeinheit.
7. Ostpreußen: Piela, Karl, geb. etwa 1920, ledig, Obergefreiter, gefallen im Februar 1945 in Wien.
8. Ostpreußen: Rosen, Vorname unbekannt, geb. etwa 1918, Obersturmführer bei der Feldpostnummer 43 115.
9. Ostpreußen: Bauer, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, Rottenführer bei der Feldpostnummer 33 876.
10. Buchsa, Günther, geb. 14. 1. 1925 in Prostken, Anschrift des Stiefvaters: Moldenhauer, Prostken, Kreis Lyck, Kochstraße 15.
11. Warstat oder ähnlich, Erich, vermutlich aus Königsberg, geb. etwa 1900/06, Kaufmann, Sohn eines Fleischermeisters, dessen Geschäft auf dem Tragheim (Fließstraße) lag und von seiner Mutter und seinem Bruder geführt wurde. Er war Obergefreiter und beim Heeresverpflegungsamt auf der Laak im Büro tätig. Bericht Nr. 5278.
12. Ramm, Heinz, vermutlich aus Königsberg, geb. etwa 1918. Der Verstorbene war zuletzt bei einer Polizei-Einheit und soll sich bereits im Jahre 1935 bei der Landespolizei in Tilsit gemeldet haben Er ist im Oktober 1945 im Lager Swerdlowsk verstorben Bericht Nr 5286.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/4/59.

*

Kühn, Hermann, geb. 22. 10. 1902 in Amalienhof, Kreis Ebenrode, Volkssturmmann;

Müller, Kurt, geb. 20. 4. 1917 in Königsberg Vater Albert Müller, früher wohnhaft in Königsberg, Schichausiedlung, Spandienen 64;

Hildebrandt, Paul, geb. 19. 9. 1918 bei Königsberg. Ehefrau Medi Hildebrandt, Königsberg, Engelstraße;

König, Alex oder Alois, geb. etwa 1916 bis 1918, Unteroffizier bei der 3. Flak-Panzer-Jäger-Abteilung 94, 4. Gebirgs-Division. Wohnung vor der Einberufung: Insterburg oder Umgebung;

Krappke, Vorname unbekannt, geb. 1895 in Rastenburg, Matrose;

Österle, Karl, Gefreiter, etwa 42 Jahre alt, aus Ostpreußen;

Schacht, Alois, geb. 1916, Heimatanschrift: Sommerfeld-Wonneberg;

Neumann, Franz, geb. 24. 2. 1921 in Bischofsburg. Vater Josef Neumann, früher wohnhaft in Sturmhübel, Kreis Rößel;

Gesucht wird Bernhard Mengel, geb. 20. 3. 1902 in Vogelsang, Beruf Maurer. Er wohnte im Jahre 1939 in Upalten, Kreis Lötzen, und soll sich 1948 in Bad Berka aufgehalten haben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su:Mü/5/59.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Gesucht werden Eltern eines Mädchens, das vermutlich Elfriede heißt und etwa 1941 geboren ist. Es hat braune Augen und dunkelbraunes Haar und stammt vermutlich aus Ostpreußen. Die Pflegemutter übernahm das Kind Anfang März 1946 aus dem Kinderheim des Lagers Lemvig in Dänemark. Dort wurde es Elfriede gerufen. Elfriede erinnert sich, daß sie mit ihren Eltern am Rande eines großen Waldes in der Nähe eines großen Sees oder Fluß gewohnt hat. Ferner will sie zwei Schwestern mit dem Namen Traute und Rosa gehabt haben. Auf der Flucht sei der Mutter ein Baby gestorben. Sie selbst sei von einem Soldaten in ein Krankenhaus gebracht worden.

2. Aus Ostpreußen werden Angehörige eines Mädchens Gerda, welches etwa 1937 geboren ist, gesucht. Gerda meint, drei Brüder, darunter Alfred und Gerhard, gehabt zu haben. Vermutlich stammt sie vom Lande, weil sie von Pferden und Kühen sprach. Auf der Flucht befanden sie sich auf einem Pferdefuhrwerk, das der Vater fuhr. Wahrscheinlich sind sie in Kampfhandlungen geraten, wobei der Vater verwundet wurde und verstorben ist.

3. Aus Königsberg, Hindenburgstraße 62, wird Lisbeth David, geb. 16. 9 1918, gesucht von ihrer Tochter Ingrid David, geb. 29. 10. 1940. Ingrids Mutter war in Königsberg als Hausangestellte tätig. 1942 soll sie sich in Fischhausen aufgehalten haben.

4. Für Werner Karls, geb. 17. 1. 1939 zuletzt in Wartenburg, Kinderheim Emmaus, werden Eltern oder Angehörige gesucht.

5. Für Hans-Jürgen Lenz, geb. 17. 2. 1938, zuletzt in Wartenburg, Kinderheim Emmaus, werden Eltern oder Angehörige gesucht.

6. Aus Königsberg werden Eltern oder Angehörige für Karl-Heinz Ruhner, geb. 8. 11. 1939, gesucht. 1945 befand sich Karl-Heinz in einem Krankenhaus in Königsberg. Von dort kam er in ein Kinderheim in Lipa, Kreis Ruhland.

7. Aus Memel werden Eltern oder Angehörige für Lucie Schulz, geb. etwa 1936, gesucht.

8. Aus Heilsberg, Neustadt, wird Maria Jeschke, geb. Wolff, gesucht von ihrer Tochter Eva-Maria Wolff, geb. 19. 2. 1937 in Heilsberg.

9. Gesucht werden die Eltern Bruno und Maria Wohlfahrt, welche vielleicht in Ostpreußen lebten. Die Söhne heißen wahrscheinlich Georg, Stefan und Richard. Stefan ist 1945 beim Militär gewesen. Frau Wohlfahrt soll auf der Flucht entbunden haben und ist anschließend im Herbst 1944 verstorben. Es ist möglich, daß die Familie während der Flucht in Kampfhandlungen geriet, da Georg und Richard wegen einer Verwundung im April 1945 in ein Krankenhaus kamen.

10. Für Klaus-Dieter Zeuner, geb. 16. 5. 1943, werden die Mutter, Berta Zeuner, geb. 1923/24, und weitere Angehörige gesucht. Der Junge soll angeblich in Königsberg geboren sein. Seine Mutter stammt nach einem zugegangenen Bericht aus Klein-Rautenberg, Kreis Braunsberg. Klaus-Dieter ist wahrscheinlich kurz nach seiner Geburt in ein Säuglingsheim gekommen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 3/59.

*

Aus Ilmen, Kreis Angerapp, werden die Eltern Berta und Siegfried Fuhrmann gesucht von Ulrich Fuhrmann, geb. 10. 5. 1938. Der Vater von Ulrich war Landwirt. Er verlor seine Mutter und seine Schwester (Vorname unbekannt, geb. etwa 1934) angeblich 1946 in Litauen.

Aus Salbken, Kreis Allenstein, wird Hans Hilpert, geb. 27. 1. 1915 in Essen, gesucht, von seinen Kindern Adelheid, geb. 12. 12. 1938, Magdalene, geb. 12. 11. 1940, und Werner, geb. 29. 11. 1941. Der gesuchte Vater war zuletzt bei der Deutschen Reichsbahn in Salbken, Kreis Allenstein, tätig.

Aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, ehemalige Herbert-Norkus-Straße 6, wird die Mutter, Anna Jastroschewski, geb. Knoblauch, geb. 9. 7. 1914, gesucht von ihrer Tochter Christel Jastroschewski, geb. 4 3 1939.

Aus Barten, Kreis Rastenburg, werden die Eltern Bernhard Kalisch und Lisbeth Kalisch, geb. Müller, geb. 11. 12. 1913, in Königsberg, gesucht von ihrer Tochter Rosemarie Kalisch, geb. 16. 4. 1940. Ferner werden die Geschwister Günther, geb. 12. 12. 1935, Hannelore, geb. 14. 4. 1934, und Erika Kalisch gesucht.

Aus Hensken, Kreis Schloßberg, wird Frau Anna Kam, geb. Reuter, gesucht.

Aus Bartenstein werden die Eltern Berta Przybylska geb. Krause, und Stanislaus Przybylska gesucht von ihren Kindern Katharina, geb. 5. 5. 1938, und Gerhard, geb. 30. 6. 1942. Der Familienname kann auch Pschiebilski oder ähnlich lauten. Der Vater soll am rechten Fuß eine Prothese getragen haben. Auch sollen noch zwei ältere Brüder zu der Familie gehört haben.

Aus Allenstein, Schubertstraße 16, wird die Mutter Paula Sybille Marc, geb. Neumann, geb. in Dortmund, gesucht von ihrem Sohn Lothar Marc, geb. 3. 9. 1938. Lothars Vater war Lokomotivführer. Lothar hat noch vier Geschwister, darunter Kurt. Heinz und Hildegard.

*

Aus Ostpreußen werden Angehörige eines Jugendlichen gesucht, der etwa 1943 geboren sein kann. Anscheinend kam er aus einem Heim oder aus einem Krankenhaus in Rastenburg. Im Herbst 1945 fand man ihn mit vielen andern Kinder in einem Kindertransport.

In einem besonderen Nachforschungsfall wird ein Landwirt gesucht, der einen Hof in der Umgebung von Lyck oder Lötzen gehabt hat und während des Krieges einen Franzosen namens Andreas beschäftigte.

Aus Stoßnau, Kreis Treuburg, wird Walter Brodowski, geb. 11. 12. 1916, gesucht, von seinem Sohn Martin Brodowski, geb. 18. 3. 1943 in Sotten, Kreis Johannisburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 5/59.

Kinder aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

Aus Rosenheide, Kreis Lyck, wird Grita Druba, geb. 7. 5. 1941, gesucht von ihren Eltern Alfred und Helene Druba, geb. 7. 4. 1913. Die Mutter flüchtete mit Grita nach Pribans, Kreis Tabor, wo sie im Lager „Hotel Barrandow" untergebracht wurden. Durch Krankheit wurden Mutter und Kind getrennt. Danach kam Grita wahrscheinlich mit noch weiteren Flüchtlingen im Mai 1945 nach Leitmeritz (Tschechoslowakei). Grita hat ein ovales Muttermal am Unterschenkel und einen Haarwirbel an der rechten Stirnseite. Wer betreute das Kind in Pribans und später in Leitmeritz?

Aus Memel, Dohlenstraße 3, wird Irmgard Grigaitis, geb. 27. 2. 1942, gesucht von ihrer Mutter Helene Grigaitis, geb. 28. 8. 1912. Irmgard befand sich mit ihren Geschwistern Albert und Helmut im Kinderheim Stettin-Kückenmühle. Irmgard soll sich zuletzt im Haus 13 befunden haben.

Aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, wird Waldemar Gritzan, geb. 26. 10. 1942, gesucht. Er war mit seiner Mutter und seinem Bruder, der gefunden werden konnte, 1945 in Danzig-Neufahrwasser.

Aus Gerhardsweide, Kreis Elchniederung, wird Dieter Krüger, geb. 1 1. 1935, gesucht von seiner Mutter Lydia Krüger, geb. Raudszus, geb. 24. 10. 1908. Dieter wurde auf der Flucht von seiner Mutter getrennt, als beide sich auf der „Karlsruhe" befanden und diese bombardiert wurde

Aus Königsberg Gustloffstraße 37, wird Dorothea Petruck geb 2 4 1936 gesucht von ihrem Vater Wilhelm Petruck, geb. 30 10. 1902. Dorothea Petruck befand sich zuletzt im Waisenhaus in Aulowönen (Aulenbach), Kreis Insterburg.

Aus Willkischken, Kreis Tilsit-Ragnit, werden die Geschwister Riedel, Herbert, geb 1. 1. 1932, Irmgard, geb 1934 und Erika, geb 25. 5. 1943, sowie die Mutter Lydia Riedel, gesucht Die Mutter kam mit ihren Kindern 1945 auf der Flucht bis Swinemünde. Das Schiff, auf dem sie sich befanden, wurde bombardiert.

Aus Gurkeln, Kreis Sensburg, wird Horst-Günter Sareyka, geb. 17. 3 1936, gesucht von seiner Mutter Ella Sareyka geb. Dudda, geb. 10. 7 1914. Horst Günter Sareyka kam von Gurkeln aus nach Treuburg in ein Waisenhaus. Dieses Heim wurde in den Sudetengau verlegt.

Aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, wird Ursel Erika Spriewald, geb. 13. 4. 1944, gesucht von ihrer Mutter Frieda Spriewald, geb. 15. 6. 1911. Ursel Erika Spriewald wurde auf der Flucht Ende Januar 1945 von ihrer Mutter getrennt. Das Mädchen wurde von Frau Maria Gayk der NSV in Gotenhafen zur weiteren Betreuung übergeben und in einer Flüchtlingsbaracke untergebracht. Eine verwitwete Flüchtlingsfrau, die bei der Betreuung elternloser Kinder behilflich war, soll sich des Kindes angenommen haben.

Aus Gortzen, Kreis Lyck, wird Elisabeth Warobioff, geb. 13. 1. 1933, gesucht von ihrer Schwester Erna Warobioff. Elisabeth ist auf der Flucht zuletzt in Danzig gesehen worden.

*

1. Aus Königsberg, Hammerweg 21, werden die Geschwister Alex Bartschke, geb. 21. 4. 1939, und Else Bartschke, geb. 19. 1. 1942, gesucht von ihrem Vater, August Bartschke, geb. 14. 5. 1904.
2. Aus Schmilgen, Kreis Schloßberg, wird Horst-Werner Bergau, geb. 7. 5. 1941, gesucht von seinem Vater, Ernst Bergau, geb. 17. 12. 1902. Die Mutter, Minna Bergau, geb Ney, geb. 7. 5. 1904, flüchtete 1945 mit ihren Söhnen Horst-Werner und Günther, geb 20. 2. 1931 nach Königsberg, Dornstraße 3/4. Die Mutter kam im Mai 1945 mit Typhus in das Elisabeth-Krankenhaus, wo sie verstorben sein soll. Horst-Werner wurde darauf in das Ambulatorium Königsberg, Stägemannstraße, gebracht. Später soll er in ein Waisenhaus gekommen sein.
3. Aus Trappen, Kreis Tilsit-Ragnit, wird Alfred Bublat, geb 11. 11. 1935, gesucht von seinem Vater, Gustav Bublat. Alfred soll mit einer Frau Edith Bedke, bei der er bereits in Falkenstein/Vogtland, gewohnt hat, von dort mit unbekanntem Ziel im April 1945 verzogen sein.
4. Aus Rauschen, Kreis Samland, wird Klaus-Dieter Gombsen, geb 22. 7. 1941 in Königsberg, gesucht. Der Junge soll sich 1947 kurze Zeit bei einer Frau Ingrid Twadi in Königsberg-Ponarth aufgehalten haben. Von dort soll er von einer Russin in ein Krankenhaus oder in ein Kinderheim gebracht worden sein. Er hat hellblaue Augen, hellblondes Haar und eine kleine Narbe links an der Oberlippe. Es ist möglich, daß er bei seiner Auffindung von dem Hund Zorn erzählt hat.
5. Aus Pareiken, Kreis Wehlau, wird Dorothea Kähler, geb. 8. 2. 1940, gesucht von ihrer Großmutter, Elise Lange, geb. Bekmann, geb. 9. 6. 1903. Dorothea wurde zuletzt im Januar 1945 auf dem Bahnhof in Königsberg zusammen mit ihrer Mutter, Erna Kähler, geb. 8. 1. 1924, gesehen.
6. Aus Erdmannsruh, Kreis Insterburg, werden Hilde Karpau, geb 8 7. 1934, und Emil Rudolf Karpau, geb. 2. 3. 1942, gesucht von ihrer Schwester Erna Karpau, geb 18. 6. 1927. Die Mutter, Frau Meta Auguste Karpau, geb. Zander, geb. 18. 8. 1902 in Gerdauen, wird auch noch vermißt. Die Gesuchten sollen zuletzt im März 1945 in Kilau-Gotenhafen gesehen worden sein.
7. Aus Grundweiler, Kreis Schloßberg, wird Edeltraut Mischereit, geb. 6. 5. 1940, gesucht von ihrem Vater, Kurt Mischereit, geb. 5. 1. 1908. Edeltraut ging zusammen mit ihrer Mutter, Gertrud Mischereit, geb. Kindler, auf die Flucht. Die letzte Nachricht kam Ende März 1945 aus Pillau.
8. Aus Luisenthal 2b, Kreis Insterburg, wird Renate Reuter, geb. 18. 10. 1939 in Königsberg, gesucht von ihrer Mutter, Charlotte Reuter, geb. Hoffmann, geb. 6. 11. 1903 in Königsberg. 1945 kam Renate mit ihrer Großmutter, Frau Anna Hoffmann, auf das Gut Kilgis bei Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau.
9. Aus Königsberg, Dreysestraße 35, wird Helmut Steiner, geb. 17. 4. 1939, gesucht von seinen Eltern, Fritz und Margarete Steiner. Helmut wurde auf der Flucht in Zimmerbude durch Artilleriebeschuß verwundet und kam in ein Hilfslazarett in der Nähe des Bahnhofs der Stadt Fischhausen.
10. Gesucht wird Karl-Fred Walter, geb. 17. 3. 1943. Er wurde im Januar 1945 in Pillau von seiner Großmutter getrennt. Es ist möglich, daß er später mit einem Schiff aus Pillau abtransportiert wurde. Zur Zeit der Trennung war er schwer darmkrank und war bekleidet mit einem Strickanzug, einem grünen Lodenmantel und einer roten Mütze.

*

Aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, wird Karl-Heinz Frank, geb. 21. 3. 1938, gesucht von seiner Tante Eva Schieler, geb. Frank. Er wurde zuletzt mit seiner Tante Christel Posnien, geb. Frank, die ihn nach Königsberg ins Waisenhaus bringen wollte, im Winter 1947/1948 gesehen.

Aus Tapiau, Kreis Wehlau, wird Winfried Ackermann, geb. 25. 4. 1943 in Tapiau, gesucht von seinem Vater, Walter Ackermann. Der Junge soll nach einem Bericht der Diakonissin Maria Kapp im Oktober 1947 mit einem Kindertransport von 200 Kindern aus dem Kinderheim Götzendorf bei Wehlau angeblich nach der sowjetisch besetzten Zone gekommen sein.

Aus Mansfeld, Kreis Königsberg-Land, werden die Geschwister Bruno Bischoff, geb. im August 1933, und Rudi Bischoff, geb. 26. 11. 1934, gesucht von Bernhard Kretschmann aus Bischofstein. Die Jungen wurden 1945 im Samland, nach dem Tode ihrer Mutter, von einer unbekannten Frau übernommen

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst /59.

Landsleute, die aus Ostpreußen kamen

Es kamen aus dem polnisch verwalteten Ostpreußen über das Lager Friedland bei Göttingen in das Bundesgebiet:

am 16. Dezember mit dem 235. Aussiedlertransport 8 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Königsberg 3, Memel 1, Osterode 1, Samland 3;

am 18. Dezember mit dem 236. Aussiedlertransport 4 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Labiau 2, Sensburg 2;

in der Zeit vom 11. bis 20. Dezember als Einzelreisende 319 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 5, Elchniederung 4, Heydekrug 18, Königsberg 6, Memel 264, Neidenburg 1, Osterode 4, Pogegen 14, Rößel 1, Sensburg 1, Schloßberg 3;

am 23. Dezember mit dem 238. Aussiedlertransport 12. Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Johannisburg 5, Lyck 3, Ortelsburg 4;

am 25. Dezember mit dem 239. Aussiedlertransport 1 Landsmann. Er stammt aus dem Heimatkreis Lyck;

am 30. Dezember mit dem 240. Aussiedlertransport 13 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Ortelsburg 3 Osterode 4, Sensburg 6;

in der Zeit vom 21. bis 31. Dezember als Einzelreisende 259 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Elchniederung 7, Fischhausen 3, Heydekrug 47, Königsberg 5, Labiau 1, Memel 166, Ortelsburg 1, Pogegen 26, Sensburg 3;

am 1. Januar mit dem 1. Aussiedlertransport ein Landsmann. Er stammt aus dem Heimatkreis Rößel;

am 6 Januar mit dem 3. Aussiedlertransport ein Landsmann. Er stammt aus dem Heimatkreis Mohrungen;

in der Zeit vom 1. bis 10. Januar als Einzelreisende 140 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 5, Bartenstein 1, Heydekrug 23, Insterburg 1, Königsberg 1, Labiau 1, Lötzen 2, Lyck 1, Memel 80, Mohrungen 2, Ortelsburg 1, Osterode 1, Pogegen 12, Sensburg 6, Treuburg 2, Wehlau 1;

am 13 Januar mit dem 6. Aussiedlertransport acht Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Rastenburg 8;

am 15 Januar mit dem 7. Aussiedlertransport 10 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 1, Angerburg 1, Braunsberg 8;

am 20 Januar mit dem 9 Aussiedlertransport 4 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Heiligenbeil 3 Ortelsburg 1;

in der Zeit vom 11 bis 20. Januar als Einzelreisende 76 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 7, Elchniederung 1, Heydekrug 11, Memel 41, Osterode 3, Pogegen 10, Treuburg 3;

am 22. Januar mit dem 10. Aussiedlertransport 10 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Braunsberg 2, Insterburg 5, Lötzen 1, Lyck 2;

am 27. Januar mit dem 12. Aussiedlertransport 4 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Ortelsburg 4;

in der Zeit vom 21. bis 31. Januar als Einzelreisende 166 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 1, Ebenrode 3, Heydekrug 20, Königsberg 4, Memel 89, Ortelsburg 7, Pogegen 38, Sensburg 4.

*

Es kamen aus dem polnisch verwalteten Ostpreußen über das Lager Friedland bei Göttingen in das Bundesgebiet:

am 29. Januar mit dem 13. Aussiedlertransport 2 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 2

am 31. Januar mit dem 14. Aussiedlertransport 4 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Rößel 3, Sensburg 1;

in der Zeit vom 1. bis 10. Februar als Einzelreisende 169 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 1, Elchniederung 3, Heilsberg 1, Heydekrug 19 Königsberg 3, Lötzen 1, Memel 120, Ortelsburg 2, Osterode 3, Pogegen 11, Rößel 1, Sensburg 1, Schloßberg 3;

am 7. Februar mit dem 17. Aussiedlertransport 11 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Neidenburg 8, Pr.-Holland 3;

am 10. Februar mit dem 18. Aussiedlertransport 10 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Insterburg 3, Sensburg 7;

am 12. Februar mit dem 19. Aussiedlertransport 3 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Neidenburg 3;

in der Zeit vom 11. bis 20. Februar als Einzelreisende 187 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 1, Elchniederung 2, Heydekrug 22, Labiau 1, Memel 143, Ortelsburg 1, Pogegen 12, Rößel 1, Schloßberg 1, Tilsit-Ragnit 3;

am 17 Februar mit dem 21. Aussiedlertransport 3 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Sensburg 2, Treuburg 1;

in der Zeit vom 21 bis 28 Februar als Einzelreisende 80 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 2, Heydekrug 28, Königsberg 4, Memel 28, Ortelsburg 1, Pogegen 12, Rößel 1, Sensburg 3, Tilsit 1.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Kameradschaft Kürassier-Regiment Graf Wrangel (ostpreußisches) Nr. 3: Regimentstreffen der ehemaligen Wrangelkürassiere am Pfingstmontag, dem 18. Mai, ab 10 Uhr in Hannover, Stadtschenke, Bahnhofstraße 5 (vom Hauptbahnhof fünf Minuten entfernt). Gustav Corinth, Ulm (Donau) Drosselbartweg 17.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Renate Staats, geb. Schreiber, aus Gollen, Kreis Lyck, vom 1. 10. 1935 bis 30. 3 1936 bei Elisabeth Burchardt, Karschau, und vom 1 2. 1938 bis 31. 1 1939 bei Gertrud Schümann, Reimsdorf, Kreis Rastenburg, als Hausgehilfin tätig gewesen ist?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Kellners Ernst Schnell, aus Kaukehmen, Kreis Elchniederung, bestätigen? 15. 5. 1916 bis 1. 11. 1916 Hotel Deutsches Haus. Inh. Fritz Dieck, Insterburg 1 2 1921 bis 15. 5. 1921 Bahnhofshotel Kaukehmen, Inh Frau Greinus, und vom 15. 2. 1937 bis 26 8. 1939 ebenfalls Bahnhofshotel Kaukehmen, Inh. Ernst Rohde.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Lotte Heneka, geb Ostrowski, geb 12 5. 1921 in Jürgen Kreis Treuburg, bestätigen? 1 11 1937 bis 31 10. 1939 Krankenhaus Treuburg, 1. 11. 1939 bis 31. 3 1941 Korns Gesellschaftshaus Heiligenbeil, 1. 4. 1941 bis 30. 4 1942 Friedhofsinspektor Herbst, Königsberg-Ponarth, sämtlich als Hausgehilfin Ferner wird gesucht: Gertrud Kraftzig, aus Masuren, Kreis Treuburg.

Wer kann bestätigen, daß Franz Nikolaus aus Königsberg-Contienen, von April 1919 bis 1924 in der Union-Gießerei Contienen, als Kranführer und später als Heizer tätig war?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 18. Mai Frau Marie Gronau, geb. Hundrieser, Witwe des Maschinen-Baumeisters Albert Gronau aus Osterode, jetzt im Haushalt ihres Sohnes, des Hauptlehrers Albert Gronau, in Ohe über Hamburg-Bergedorf I. Die geistig regsame Jubilarin wird an ihrem Ehrentag alle ihre Kinder, drei Söhne und eine Tochter, sowie Enkel und Urenkel bei sich haben.

am 19. Mai Seilermeister August Kowalewski aus Lyck. Er war langjähriger Schützen-Major. Er lebt heute in Lethmathe, Kreis Iserlohn, Oegerstraße 33, und ist auf jedem Treffen seines Heimatkreises zu finden.

am 24. Mai Sägewerks- und Mühlenbesitzer Carl Saparautzki aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Hedwig Stegemann, Gütersloh (Westfalen), Lutterweg 6, zu erreichen.

zum 90. Geburtstag

am 6. Mai Frau Amalie Buber aus Arys, jetzt in Bremen-Rönnebeck, Altersheim (Sandwichheim). Ihr Ehemann, mit dem sie bis zur Vertreibung eine Landwirtschaft betrieb, blieb in der Heimat zurück; seitdem ist die Jubilarin ohne Nachricht von ihm. Wer kennt sein Schicksal?

am 21. Mai Martha Flick, geb. Brenneisen, Witwe des 1952 verstorbenen Präzentors Hugo Flick aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, nach der Vertreibung Ehrenvorsitzender der landsmannschaftlichen Gruppe Vorsfelde. Die Jubilarin, die sich bester Gesundheit erfreut, lebt mit ihrer Tochter Gertrud Flick in Vorsfelde, Amtstraße 21. Sie wird an ihrem Geburtstag die Freude haben, ihren Sohn Hans, Studienrat in Bremen, mit seiner Familie und drei Enkelkindern bei sich zu haben.

am 24. April Fischer Johann Rademacher, Bürgermeister und Badekommissar von Nidden. Der Jubilar, der jetzt bei seiner Tochter Erika und seinem Schwiegersohn, Revierförster Wilhelm Grauduschus (Leibgirren) in Aschen, Kreis Grafschaft Diepholz, lebt, wurden viele Ehrungen auch durch die landsmannschaftliche Gruppe zuteil.

zum 88. Geburtstag

am 14. Mai Frau Elisabeth Knorr, geb. Spill, aus Marienhöhe, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Marie Seredszun in Itzehoe, Breitenburger Straße Nr. 15a. Ihr Sohn Karl August Knorr vertritt als Kreisvertreter die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil; er wohnt in Bad Schwartau.

am 19. Mai Frau Anna Kiesler, geb. Heigenheiser, aus Eydtkau, Wiesenstraße 5, jetzt in Braunschweig, Eichtalstraße 4b.

am 23. Mai Landsmann Karl Rothgänger aus Gumbinnen, jetzt bei seiner Tochter Emma Hufenbach in Hamburg-Gartenstadt Wandsbek, Allensteiner Str. 20. Die Kreisgruppe Gumbinnen in Hamburg gratuliert ihrem ältesten und regen Mitglied herzlich.

am 23. Mai Landsmann Karl Rothgänger, ehemals Biersieder bei den Vereinigten Brauereien Gumbinnen. Er lebt jetzt bei seinen Kindern in Hamburg-Wandsbek, Gartenstadt, Allensteiner Straße 20, bei Hufenbach.

zum 87. Geburtstag

am 14. Mai Landwirt Rudolf Witte aus Grabenhof Kreis Sensburg, jetzt bei seinem Sohn Willi in Castrop-Rauxel 3, Bunsenstraße 7. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 15. Mai Frau Karoline Palluch, geb. Szislo, aus Bachort, Kreis Johannisburg, jetzt in Paderborn. Sie ist durch ihren Schwiegersohn, Landsmann Kleingärtner, Heide (Holst), Dr.-Lammers-Str. 4, zu erreichen.

am 22. Mai Frau Emilie Schöler aus Pillau, Turmbergstraße 6, jetzt in Gifhorn, Sandstraße 12.

zum 86. Geburtstag

am 7. Mai Lehrerwitwe Hedwig Jaekel aus Reichenbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Kremperheide, Kreis Steinburg.

am 14. Mai Frau Margarete Kasemir aus Allenstein, Mozartstraße 12, jetzt bei ihrem Sohn Walter in Kasseedorf bei Eutin.

am 20. Mai Landsmann Albert Haßelhuhn aus Werschen, Kreis Gerdauen, jetzt bei seinem Sohn Paul in der sowjetisch besetzten Zone. Der Jubilar, der sich körperlicher und geistiger Frische erfreut, ist durch Fritz Haßelhuhn, (22c) Aachen, Düppelstraße 30, zu erreichen.

zum 85. Geburtstag

am 16. Mai Landsmann Michael Rauba aus Pogegen, Kreis Tilsit-Ragnit. Der Jubilar wurde mit seinen Söhnen Ewald und Otto 1949 nach Sibirien verschleppt. Im Januar dieses Jahres erst kamen sie zurück; seitdem wohnen sie in Echtz bei Düren. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 19. Mai Frau Lina Grund, geb. Brauer, Witwe des 1953 in Stendal verstorbenen Postmeisters Hans Grund (tätig gewesen u. a. bei den Postämtern Illowo, Königsberg, Maldeuten, Mühlhausen und Friedland). Mit ihrer Tochter Lieselotte Hein lebt die Jubilarin jetzt in Bremen-Walle, Auguststraße 34, in der Nähe ihres Sohnes Karl Heinz.

am 20. Mai Bauer und langjähriger Bürgermeister Friedrich Fischer aus Gulbensee, Kreis Goldap, jetzt mit seiner Ehefrau, mit der er am 2. April die Goldene Hochzeit begehen konnte, in Neheim-Hüsten 2, Bodikusweg 6. Als Züchter des edlen Trakehner Pferdes war Landsmann Fischer durch seine Erfolge bekannt.

am 20. Mai Maschinenbaumeister i. R. Richard Abraham aus Rastenburg, Wilhelmstraße 31, jetzt mit seiner Ehefrau in Lengede/Peine, Hüttenstraße 10.

am 21. Mai Witwe Ottilie Schüssler, geb. Walter, aus Königsberg, Hardenbergstraße 32, Witwe des 1946 in der sowjetisch besetzten Zone verstorbenen Justizsekretärs Richard Schüssler. Sie wohnt jetzt mit ihrer Tochter, Justizsekretärin Gertrud Schüssler, in Braunschweig, Maschstraße 22.

zum 83. Geburtstag

am 20. Mai Fräulein Berta Feldnick aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt in (24b) Boostedt über Neumünster. Die rüstige Jubilarin führt den Haushalt ihres Bruders Franz, der am 17. Februar 77 Jahre alt wurde.

am 22. Mai Bauer Alfred Quednau aus Dt.-Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Burscheid bei Köln, Eichenplätzchen 8.

zum 82. Geburtstag

am 9. Mai Landsmann Paul Skibba aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Berlin-Frohnau, Wolfenallee 3.

am 10. Mai Frau Auguste Schulz aus Königsberg, Alter Garten 26a, jetzt in Oberursel (Taunus), Frankfurter Landstraße 46.

am 13. Mai Landsmann Eduard Jahn aus Rauschen, jetzt mit seiner Ehefrau in Bad Oeynhausen, Wilhelm-Rottwilm-Straße 13.

zum 81. Geburtstag

am 8. Mai Frau Anna Stadthaus aus Ober-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Egenbüttel, Kr. Pinneberg.

am 9. Mai Kaufmann Emil Stich aus Gr.-Marienwalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Pforzheim, Ebersteinstraße 39, bei seiner Tochter Charlotte und seinem Schwiegersohn Alfred Klebon. Der Jubilar war viele Jahre Oberbrandmeister und Standesbeamter.

am 17. Mai Frau Johanne Neubacher, geb. Vaak, Witwe des Försters Franz Neubacher aus Tilsit, Deutsche Straße 6, jetzt in Uetersen (Holstein), Alsenstraße Nr. 30.

am 19. Mai Oberschullehrerin Käte Springer aus Königsberg, jetzt in Minden, Portastraße 2.

am 24. Mai Frau Marie Kownatzki, geb. Baschek, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Rotthausen, Landschede 12.

zum 80. Geburtstag

Justizobersekretär i. R. Paul Wittke aus Fischhausen (Samland), jetzt in Itzehoe (Holstein), Feldrain 31.

am 15. Mai Frau Emma Weber, geb. Rudat, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt in Blomberg (Lippe), Langer Steinweg 34.

am 15. Mai Frau Emilie Conrad aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Schmittat, (24) Bordesholm, Moorweg.

am 15. Mai Landsmann Heinrich Korn aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 6b, jetzt mit seiner Ehefrau in (16) Aufenau 91 üb. Wächtersbach (Hessen).

am 20. Mai Frau Auguste Müller, geb. Luschnat, aus Gumbinnen, Prangmühlen 4, jetzt in Kaltenkirchen (Holst), Haus Lauenburg.

am 21. Mai Frau Anna Bublies, geb. Borchert, aus Tapiau, Kreis Wehlau. Ihr am 1. April 1945 verstorbener Ehemann war dort an der Heil- und Pflegeanstalt über 41 Jahre Pfleger. Sie wohnt jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Liesbeth Godau in Bremen-Huchting, Stellerstraße 55, deren Ehemann gefallen ist. Auch der älteste Sohn Albert ist aus dem Kriege nicht zurückgekommen. Die Jubilarin würde sich über Zuschriften von Bekannten freuen.

am 21. Mai Lehrerwitwe Lydia Friedriszik, geb. Skowronski, zuletzt in Königsberg, Nicoloviusstr. 31. Heutige Anschrift: Hannover, Grazer Straße 5 A, Wichernstift.

am 22. Mai Landsmann Friedrich Krause aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt in Oberaden über Kamen, Friedenstraße 10.

am 23. Mai Landsmann Albert Tauchert aus Königsberg-Juditten, jetzt in Uckerat bei Neuß (Rhein). Auf der Hardt 4.

am 23. Mai Frau Elise Baltrusch, geb. Baltrusch, aus Stombeck/Samland, jetzt mit ihrem Ehemann Franz bei der Tochter Anna und dem Schwiegersohn Albert Baltrusch in Loxstedt-Hohewurth 2, Kreis Wesermünde. Im vergangenen Jahr feierten die Eheleute das Fest der Diamantenen Hochzeit.

zum 75. Geburtstag

am 9. Mai Frau Marie Nikolaizik, geb. Malso, aus Bischofsburg, Luisenweg 22, jetzt bei ihrer Tochter Maria Sadowski in Neuß am Rhein, Kölner Straße 42.

am 14. Mai Versicherungsinspektorwitwe A. Schwabe, geb. Weis, aus Königsberg, Am Fließ 9, jetzt in Hüfingen über Donaueschingen, Donaueschinger Straße 33 I.

am 14. Mai Bierverleger Otto Redzanowski aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt in Dungelbeck über Peine.

am 15. Mai Frau Maria Fischer aus Groß-Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit ihrem Ehemann, der am 2. Mai seinen 78. Geburtstag begehen konnte, in der sowjetisch besetzten Zone. Die Eheleute sind durch Otto Geffmann, München 25, Wolfratshauser Straße 27, zu erreichen.

am 15. Mai Bundesbahn-Oberzugführer i. R. Herrmann Will aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse Nr. 41, jetzt in Seelze bei Hannover, Goethestraße 5.

am 16. Mai Sägewerksbesitzerin Erna Brust aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt im Altersheim Ludwigshafen (Rhein), Schuckertstraße 37. Die Jubilarin ist die Tochter des Mühlenbesitzers Artur Prang aus Gumbinnen. Bis zum Oktober 1956 lebte sie noch in Peitschendorf. Über Zuschriften von alten Bekannten würde sie sich freuen.

am 17. Mai Frau Elise Schmischke, geb. Russland, aus Königsberg, Domstraße 23/24, jetzt mit ihrem Ehemann, Mittelschulrektor a. D. Schmischke, und ihrer Tochter Margarete in Hannover, Lönsstraße 21.

am 18. Mai Landsmann Friedrich Urban aus Allenstein, Roonstraße 19, ehemals Polier (Oberpolier) im Baugeschäft Artur Pfeiffer in Allenstein und bei der Baufirma Hermann Klammt, Königsberg. Er wohnt jetzt in Schluchsee, Kreis Hochschwarzwald, Haus Nr. 88.

am 18. Mai Frau Ernstine Kohn, geb. Rockel, aus Palmnicken/Samland, jetzt in Bremerhaven-W., Soddernstraße 21 ptr.

am 19. Mai Landwirt Gustav Gutowski aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg. Durch die Weitsicht und Tatkraft des Jubilars ist es zur Bildung des Kulturverbandes in den Gemarkungen Herzogskirchen-Rumeyken gekommen. Die versumpften Moorflächen in diesem Gebiet lagen bis 1919 ungenutzt, als Landsmann Gutowski den Antrag auf Gründung einer Entwässerungsgenossenschaft stellte. Wenige Wochen nach der Gründung des Kulturverbandes Anfang 1922 waren die Bauarbeiten zur Entwässerung durchgeführt worden. Landsmann Gutowski wurde die Kassenverwaltung des Verbandes anvertraut; in einer späteren Vorstandswahl übernahm er auch den Verbandsvorsitz. Beide Posten hat er bis zur Vertreibung verwaltet. Seit dem Ableben seiner Ehefrau im Jahre 1950 lebt der Jubilar in Erlenbach (Main), Bahnstr. 28.

am 21. Mai Rangieraufseherwitwe Auguste Jepp, geb. Krupp, aus Lötzen, Neuendorfer Straße 51, jetzt in Krefeld-Fischeln, Marienstraße 90.

am 24. Mai Frau Helene Reimann aus Königsberg, Hagenstraße. Sie ist durch ihre Tochter, Konrektorin Elli Schultz, (24a) Ahrensburg (Holst), Hagener Allee Nr. 45, zu erreichen.

Ein Helfer der Vertriebenen:

Pfarrer Paul Kewitsch 50 Jahre alt

Pfarrer Paul Kewitsch, der Leiter des Referates Katholische Osthilfe im Diözesan-Caritasverband Paderborn, beging am 10. Mai seinen fünfzigsten Geburtstag. Der Jubilar kommt aus der Schule des Caritas-Bischofs Maximilian Kaller im Ermland. Schon als Stadtkaplan und Standortpfarrer in seiner Heimatstadt Allenstein wandte sich Paul Kewitsch der caritativen Arbeit zu. Nach 1945 stellte er sich in seinem neuen Wirkungskreis im Bereich des Erzbistums Paderborn mit aller Energie wieder in den Dienst am Menschen. Er sorgte für die Unterbringung der Flüchtlinge und der Heimkehrer und gründete mehrere Heime. Auch von offizieller kirchlicher Seite wurde seine Arbeit gefördert. In einer Zeit, als die behördliche Fürsorge kaum wirksam werden konnte, hat Paul Kewitsch unter schwierigsten Bedingungen alle notwendigen Hilfsmaßnahmen eingeleitet. Als Priester des Ermlandes nahm er sich besonders der ermländischen und sonstigen ostpreußischen Flüchtlinge und Vertriebenen an. Er sorgte für die Einrichtung der Landwirtschaftlichen Lehrlingsheimstatt des Maximilian-Kaller-Heimes in Helle bei Fröndenberg, in dem inzwischen Hunderte von ermländischen Bauernjungen ihre Ausbildung erhielten. Als zweiter Vorsitzender der örtlichen Gruppe und Mitglied der Stadtvertretung von Allenstein wirkt er auch in der landsmannschaftlichen Arbeit tatkräftig mit. Paul Kewitsch ist Vorsitzender des katholischen Lagerdienstes in Nordrhein-Westfalen, Mitglied des Landesflüchtlingsbeirates beim Sozialministerium und vieler anderer Ausschüsse, außerdem Leiter der Caritas-Melde-, Leit- und Betreuungsstelle für Kinder und männliche Jugendliche. Die Caritas-Hilfsstellen in Lagern und Wohnsiedlungen, die Betreuung der Förderschulen und Internate in Nordrhein-Westfalen und von Sonderschulen im ganzen Bundesgebiet sind sein Werk und seine Aufgabe. Immer stand die Fürsorge für Flüchtlinge, Vertriebene und Spätaussiedler im Mittelpunkt seiner Arbeit. Die Menschen, die seine Hilfe erfahren haben, danken es ihm und wünschen, daß er diesem Werk noch lange dienen möge.

Eiserne Hochzeit

Lehrer i. R. Franz Beermann und seine Ehefrau Anna, geb. Woywod, jetzt in Nühringen, Kreis Horb (Neckar), feiern am 22. Mai das Fest der Eisernen Hochzeit. Die Ehe wurde in Wuslack, Kreis Heilsberg, geschlossen. Viele Jahre lebten die Eheleute in Braunsberg. Nach der Vertreibung waren sie in Dänemark interniert.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Oskar Lehn und Frau Margarete, geb. Conrad, aus Königsberg, Steinstraße 16, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feierten am 28. April ihre Goldene Hochzeit. Die Jubilare sind durch ihren Schwiegersohn Richard Dorn, Ulm (Donau), Schiffberg Nr. 14, zu erreichen.

Landwirt Johann Moneta und seine Ehefrau Charlotte, geb. Dybus, aus Aulacken (Gorlen), Kreis Lyck, jetzt in Münster (Westf), Toppheide, feierten am 10. Mai im Kreise ihrer Kinder und Verwandten ihre Goldene Hochzeit.

Elektromeister Friedrich Weidmann und Frau Luise, geb. Schaffran, aus Gumbinnen, Gartenstraße 6 (Wilhelmstraße 6), jetzt in Worms (Rhein), Steinstraße 11, begingen am 11. Mai das Fest der Goldenen Hochzeit im Hause ihrer Tochter Ilse Troyke, Landau (Pfalz).

Die Eheleute Hermann Matzeit und Frau Anna, geb. Potschies, aus Jorksdorf, Kreis Labiau, jetzt in Sahlenburg bei Cuxhaven, Kirchweg 3, feiern am 21. Mai ihre Goldene Hochzeit.

Bauer Emil Peter und seine Ehefrau Ida, geb. Radtke, aus Hussehnen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem Sohn in Ottenstein, Kreis Holzminden, feiern am 24. Mai ihre Goldene Hochzeit.

Jubiläum

Posthauptschaffner August Krause aus Landsberg beging am 1. Mai sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Er wohnt mit seiner Ehefrau Helene, geb. Buchhorn, und seinem Sohn Manfred, cand. phil., in Hamburg 33, Lorichsstraße 18 II. Sein Sohn Erhard ist Studienassessor in Kiel.

Bestandene Prüfungen

Helmut Liedtke, Sohn des Amtsgerichtsrats Paul Liedtke aus Königsberg, Luisenhöh 5, jetzt in Duisburg, Kardinal-Galen-Straße 123, bestand in Hamm das erste juristische Staatsexamen (Refr.).

Arnold Kamutzki, Sohn des Regierungsobersekretärs a. D. Hermann Kamutzki und seiner Ehefrau Ida, geb. Hühnerbein, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße Nr. 5, jetzt in (22b) Kaiserslautern, Wackenmühlstraße Nr. 17, hat vor dem Prüfungsausschuß für den gehobenen Verwaltungsdienst bei der Bezirksregierung in Neustadt a. d. Weinstraße die Prüfung als Regierungsinspektor bestanden.

Anneliese Prang, einzige Tochter des Bierverlegers Richard Prang und seiner Ehefrau Anna, geb. Kopka, aus Mohrungen, Holländer Straße 36, jetzt in (14a) Fornsbach, Kreis Backnang, hat bei der Landesregierung in Stuttgart vor dem Prüfungsausschuß für den gehobenen Verwaltungsdienst die Prüfung als Regierungsinspektorin bestanden.

Das Abitur bestanden

Gisela Thimm, Tochter des in russischer Gefangenschaft verstorbenen Reichsbahn-Oberinspektors Horst Thimm und seiner Ehefrau Else, geb. Klapper, aus Neidenburg, zuletzt Königsberg, Powundener Straße Nr. 35, am Gymnasium in Bühl (Baden). Anschrift: Ottersweier, Kreis Bühl, Lindenweg 282b.

Ekkehard-Friedrich Zempel, Sohn des Dipl.-Ing. Friedr. Zempel und seiner Ehefrau Irma aus Königsberg, H.-G.-Straße 73a, am Pestalozzi-Gymnasium in Herne (Westf). Anschrift: (21b) Dortmund-Mengede, Groppenbrucher Straße 185.

Gerhard Strieb, Sohn des ehemaligen Berufssoldaten Johannes Strieb aus Insterburg, Skagerrakstr. 13, und seiner Ehefrau Lisa, geb. Stietz, jetzt in (16) Grebendorf über Eschwege, Bergstraße 9, an der Friedrich-Wilhelm-Schule in Eschwege.

Ostpreußischer Reiter erfolgreich

Dritter beim Jagdspringen Klasse M, Abteilung 2, in Heide (Holstein) am 25. und 26. April wurde nach Fritz Thiedemann und Christian Wandschneider der einarmige ostpreußische Reiter Dr. Lehmann auf Zerberos. Der bekannte Reiter, der jetzt als Tierarzt in Birkenmoor, Post Dänischenhagen über Kiel, lebt, ist ein Sohn des Gutsbesitzers Hermann Lehmann aus Linkau bei Godnicken, Samland. Die schneidigen Ritte des Ostpreußen haben bei den Turnieren des Heider Reitervereins immer wieder Beifallsstürme hervorgerufen.

*

Im Jahre 1930 wurden aus Ostpreußen 37 834 Pferde ausgeführt, dem Geldwert nach betrug der Pferdeverkauf im Mittel der Jahre von 1925 bis 1930 sechs vom Hundert des Gesamtwertes der ostpreußischen Ausfuhr. Der Export des edlen ostpreußischen Pferdes war schon vor rund 130 Jahren bedeutend. In einem Handbuch über die Provinz Preußen (die damals Ost- und Westpreußen umfaßte) aus dem Jahre 1835 wird berichtet, daß die Provinz 1828 „allein 1500 Pferde in das pferdereiche Polen ausgeführt hat, und die Nachbarländer suchen jetzt überall die preußischen Pferde. Das Land östlich der Weichsel verlor 1807 — durch die Einwirkung des unglücklichen Krieges — über 75 750 Pferde und in den Jahren 1812/13 sogar 104 710 Pferde. Ungeachtet dieses bedeutenden Verlustes besitzt die Provinz Preußen noch immer einen großen Reichtum an Pferden."



In einer geschlossenen Kutsche wurde der hundertjährige Ostpreuße August Staginski an seinem Ehrentag durch die Straßen Berlins gefahren (über das Leben des Jubilars berichteten wir in Folge 17 vom 25. April in der Berlin-Beilage). Unser Bild zeigt August Staginski, neben ihm Bürgermeister Meseck, auf dessen Einladung der Jubilar an einer Kaffeetafel im Rathaus Tiergarten teilnahm. An der Spitze der Gratulanten erschienen die beiden ersten Vorsitzenden der Landesgruppe Berlin, Dr. Matthee und Lukat, und der Vertreter der Kreisgruppe Goldap, Seidel, die dem hundertjährigen Ostpreußen einen ansehnlichen Präsentkorb überreichten.

Wir hören Rundfunk

Woche vom 17. bis zum 23. Mai

NDR-WDR-Mittelwelle. Montag, 14.30: Fröhliche Pfingstreise (Joh. Fr. Reichardt: Wach auf, meines Herzens Schöne — Volkslied aus Masuren, Spielt ihr Musikanten). — 19.20 Pfingsttreffen der Heimatvertriebenen (Berlin siehe unten!). — Sonnabend, 15.00 Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Donnerstag, 16.00: Die Malteser. Hans v. Hülsen erzählt die Geschichte eines Ritterordens. — Freitag, 10.30: Schulfunk, Geschichte miterlebt (Kindersuchdienst 1945 bis 1948).

Hessischer Rundfunk. Dienstag bis Freitag, 15.15 Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West.

Südwestfunk. Freitag, 0.10: In gemeinsamer Sorge. Sendung für Mitteldeutschland. — Sonnabend, 8.30: Brahms, Sonate fis-moll op. 2 gespielt von Hans-Eckart Besch, Klavier.

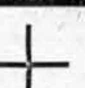
Saarländischer Rundfunk. Sonntag, 11.30: Palestrina' — Legende und geschichtliche Wirklichkeit von Professor Dr. Müller-Blattau (früher an der Universität Königsberg). — Dienstag, 8.50: Heinz Tiessen, Kleine Suite für zwei Streicher op. 42.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 13.20: Pfingsttreffen der Heimatvertriebenen. Berichte vom Sudetendeutschen Tag in Wien und dem Landestreffen der Ostpreußen in Berlin. — Dienstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 14.00 Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 11.45: „Das Glockenspiel von Potsdam." — Sonnabend, 19.30: Unteilbares Deutschland.

Rias. Freitag, 19.30: Hermann Goetz, „Der Widerspenstigen Zähmung". Szene der Katharina: „Die Kraft versagt." — Sonnabend, 21.00: Gesamtdeutsche Fragen.

Besonderer Hinweis. Berichte vom Landestreffen der Ostpreußen in Berlin und vom Treffen der Sudetendeutschen in Wien: Westdeutscher Rundfunk Montag, auf Mittelwelle 19.20—19.50. — Bayerischer Rundfunk: Montag, 13.20.



Versehen mit den heiligen Sterbesakramenten entschlief am 1. Mai 1959 meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere Oma und Uroma, Frau

Anna Jablowski

geb. Braun

früher Wormditt, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Ida Hinzmann, geb. Jablowski
Otto Hinzmann
Enkel und Urenkel

Elmshorn, Besenbeker Straße 47, den 4. Mai 1959

Requiem und Beerdigung fanden statt am 4. Mai 1959 in Hohenwestedt (Holst).

Jes. 43, 1

Nach qualvoller Krankheit und doch viel zu plötzlich und unerwartet ist meine treue Lebenskameradin, unsere liebe Mama

Ella Deim

geb. Jurkscheit

geb. 5. 3. 1904 gest. 2. 5. 1959

für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Kurt Deim
Eva Deim
Brunhilde als Pflegetochter

Unterstedt über Rotenburg (Han)
früher Schneiderende, Kreis Elchniederung

Die Beerdigung fand am 6. Mai 1959 in Unterstedt statt.

Gleichzeitig danken wir allen Verwandten und Bekannten für die überaus herzliche Anteilnahme.

Am 17. März 1959 nahm Gott der Herr, unfaßbar für uns, meine unvergessene, herzensgute liebe Mutti, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Hildegard Siering

geb. Schirmer

nach kurzem schwerem Leiden, im 48. Lebensjahre, zu sich.

Die Beerdigung fand am 21. März 1959 auf dem evangelischen Friedhof in Hochdahl, Kreis Düsseldorf, statt.

Zugleich gedenken wir meines lieben Vaters

Fritz Siering

der seit 1944 von der Insel Kreta aus vermißt ist.

In tiefem Schmerz

Gisela Siering
Anny Badalus, geb. Schirmer
Willy Badalus
Irene Badalus
Ella Schanowski, geb. Schirmer
Kurt Schanowski
Gustav Schirmer, Frau Liesl und Kinder

Düsseldorf, Spichernstraße 4
früher Kiesdorf, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 24. April 1959 nach kurzer schwerer Krankheit, aber unerwartet, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Schröder

aus Rastenburg, Ostpreußen

Wir gedenken gleichzeitig unserer im Ural verstorbenen Schwester Käte.

In stiller Trauer

Martha Dzienuda, geb. Schröder, und Familie
Marie Bodecker und Kinder

Oststeinbek, Bezirk Hamburg, Kampstraße 18

Die Beerdigung fand am 28. April 1959 auf dem Friedhof in Kirchsteinbek statt.

Am 25. April 1959 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Scheer

geb. Nern

aus Kuckerneese, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden erlöst worden.

In Trauer

Walter Scheer, Cismar (Holst)
Charlotte Wiechert, geb. Scheer Elmshorn (Holst), Kirchenstraße 49
Heinz Scheer, Kronshagen bei Kiel

Nach kurzer schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, entschlief fern ihrer geliebten Heimat am 17. März 1959 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Gottliebe Tilinski

geb. Jakowski

früher Altfinken, Kreis Osterode

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Familie Walter Tilinski

Grafenwöhr (Bayr. Oberpf), Vilsecker Straße Bl. 5



Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
damit will ich vor Gott bestehen;
wenn ich in den Himmel werd' eingehen.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 23. April 1959 nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe herzensgute, für mich so treu sorgende Mutter, meine liebe Schwägerin und unsere gute Tante

Martha Karpinski

geb. Philipp

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ruth Karpinski und Angehörige

Lübeck, Flandernstraße 6
früher Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 28. April 1959, um 14.45 Uhr in der Kapelle 1 des Vorwerker Friedhofes stattgefunden.

Neben meinem lieben Vater hat nun auch meine so überaus gute Mutter ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Am 1. Mai 1959 ging unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Helene Sterner

geb. Knoblauch

im 82. Jahre ihres Lebens in die Ewigkeit.

Ihre letzte Ruhestätte hat sie auf dem Friedhof in Hademarschen (Holstein) gefunden, auf dem auch unser am 19. März 1945 im 73. Lebensjahre verstorbener Vater

Pfarrer i. R.

Johannes Sterner

ruht.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Dr. Gerhard Sterner

Kiel, Karolinenweg 9
früher Balga, Ostpreußen

Nach einem Leben voller Liebe und Güte für die Ihren entschlief am 19. April 1959, für uns alle viel zu früh, ganz plötzlich und unerwartet meine gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere herzensgute Oma, Schwester und Tante, Frau

Charlotte Unger

geb. Broschies

im Alter von 64 Jahren.

Sie folgte ihrem Mann

Tischlermeister

Franz Unger

der im März 1946 in Königsberg verstorben sein soll, und ihrem Sohn

Gerhard

der am 29. August 1944 den Fliegertod fand.

In stiller Trauer

Eva Nadolny, geb. Unger
Hans Nadolyn
Wolfgang und Brigitte als Enkelkinder
und Anverwandte

Dortmund, Hüttemannstraße 67, 19. April 1959
früher Königsberg Pr., Hochmeisterstraße 23

Die Beerdigung hat am 23. April 1959 stattgefunden.

Gott der Herr erlöste von langem schwerem Leiden meine liebe gütige Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Lamprecht

geb. Krause

Sie ist am 24. April 1959 im Alter von 73 Jahren sanft und friedlich eingeschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Werner Lamprecht
Traute Lamprecht, geb. Goliath
Willi, Sigrid und Erika als Enkelkinder

Rotenkirchen, Kreis Einbeck (Han)
früher Oberförsterei Altheide, Kreis Angerapp

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen meine liebe treue Frau, unsere geliebte Mutter und Großmutter

Anna Sievers

geb. Correns

im Alter von 78 Jahren aus diesem Leben abzurufen.

Sie ist in Frieden heimgegangen.

Adolf Sievers, Oberstudiendirektor i. R.
Wolfgang Sievers
Hildegunt Rohde, geb. Sievers
Brigitte Peter, geb. Sievers
Dorothea Sievers, geb. Böhm
Heinz-Gerhard Rohde-Rohden
und elf Enkelkinder

Celle, Mühlenstraße 9 B, den 2. Mai 1959

Gib Dich zufrieden und sei stille.

Am 28. April 1959 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe gute Frau, herzensgute Mutti, Schwiegermutter und unsere Omi, Frau

Frieda Erzigkeit

geb. Masurat

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

Albert Erzigkeit
Irene Hinz, geb. Erzigkeit
Erwin Hinz
Dieter und Wolfgang
Anna Hinz

Offenbach am Main, Leopold-Bode-Straße 3
früher Ragnit und Königsberg Pr.

Am 30. April 1959 entschlief nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe treusorgende Frau, meine herzensgute Mutti, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Kuster

geb. Karwelies

im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gustav Kuster
Eva Kuster

Hannover, Modersohnweg 4
früher Schwalbental, Kreis Insterburg

Nach längerem Leiden verstarb am 23. April 1959 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Schenk

geb. Hofer

im 79. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Fritz Schenk und Familie

Tornesch, den 7. Mai 1959
früher Kleinbachrode, Kreis Angerapp

Die Trauerfeier hat am Montag, dem 27. April 1959, in der Friedenskapelle in Tornesch stattgefunden.

Nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 16. April 1959 meine liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Emma Kricklies

geb. Mauscherning

früher Markthausen, Kreis Labiau

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Alfred Kricklies

(23) Norden, Osterstraße 30

Die Beisetzung fand am 20. April 1959 in Kirchhatten (Oldb) statt.

Am 23. April 1959 starb im 87. Lebensjahre unser lieber Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

Otto von Saucken-Loschen

Rittmeister a. D.
Rechtsritter des Johanniterordens
Inhaber des EK I und II von 1914/18
und anderen Orden

Im Namen der Familie

Oskar v. Saucken-Loschen

Hamburg 22, Mundsburger Damm 33b

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 23. April 1959, mitten aus frohem Schaffen, durch einen Unglücksfall meinen lieben einzigsten Sohn, meinen treusorgenden Gatten und Vater, Bruder und Onkel

Dolmetscher

Karl Ernst Strebel

früher Schloßberg, Ostpreußen

im blühenden Alter von 33 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Er folgte seinem lieben Vater

Edmund Strebel

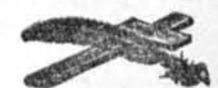
vermißt seit 1945 in Ostpreußen

In tiefem Leid

Eva Strebel
und alle Angehörigen

Frankfurt/Main-Oberrad, Goldbergweg 48

Die Beerdigung hat am 27. April 1959 auf dem Friedhof in Augsburg-Göggingen stattgefunden.



Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute nach einem schaffensreichen Leben, fern seiner über alles geliebten Heimat, pflichtbewußt bis zuletzt, im Alter von 81 Jahren unser lieber guter Vater und Opapa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der ehemalige

Gutsbesitzer

Friedrich Szelinsky

In tiefer Trauer

Dr. Alfred Szelinsky, Dipl.-Landw.
und Frau Eva, geb. Gerlach
Diethard, Winfried und Evelore
Lore Pleines, geb. Szelinsky
und Walter Pleines, Landwirt
Sigrid und Carin
Fritz Szelinsky, s. g. L.
und Frau Ursula, geb. Bartlau
Helga und Siegfried

Meckelfeld, Kreis Harburg, Am Höpen 379, den 30. April 1959
früher Kuppen bei Saalfeld, Kreis Mohrungen, Ostpreußen



Wenn sich des Vaters Augen schließen,
zwei Hände ruh'n, die einst so treu geschafft,
und unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost, Gott hat es wohlgemacht.

Fern seiner lieben Heimat entschlief heute nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Hermann Pallentin

früher Haffwerder, Kreis Labiau, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Berta Pallentin, geb. Ottenberg
Edgar Pallentin
Lucie Pallentin, geb. Bahr
Hubert Hahn, vermißt in Rußland
Emmy Hahn, geb. Pallentin
Max Kelm
Hedwig Kelm
verw. Didszuhn, geb. Pallentin
und acht Enkelkinder

Ennepetal-Milspe, den 28. April 1959
Neißestraße 8, Kreis Schwelm

Am 30. April 1959 entschlief sanft kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres mein lieber Schwiegervater, unser guter Opi

Friedrich Dießelberg

ehem. Direktor der Lötzener Milchwerke

Nach dem Verlust all seiner Lieben galt seine besondere Fürsorge und Liebe uns.

In Dankbarkeit

Christel Dießelberg, geb. Brodowski
Rolf-Jürgen und Volker

Berlin-Friedenau, Cranachstraße 17/18

Am 2. Mai 1959 entschlief mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Richard Kuhr

Oberstabsintendant i. R.

im Alter von 78 Jahren.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an

Elisabeth Kuhr, geb. Liedtke
Werner Kuhr
Eva Kuhr, geb. Bajohr
Marianne und Norbert Kuhr

Hamburg-Hamm, Osterbrook 2
Moorrege-Uetersen, Haus a. d. Brücke

Plötzlich und unerwartet entschlief mein geliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Reichsbahnsekretär i. R.

Oskar Schiwek

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Gertrud Schiwek, geb. Gosczdziewski

Bremen, Fischbacher Straße 3
früher Königsberg Pr., Hippelstraße 18

Gott der Herr rief heute meinen herzensguten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Julius Otto Schulz

im 72. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit durch einen sanften Tod zu sich.

In tiefer Trauer

Auguste Schulz, geb. Mertsch
Frieda Wiechmann, geb. Schulz
Gertrud Sattler, geb. Schulz
Margarete Schulz, geb. Borchert
Kurt Wiechmann
und Enkelkinder

Lütjensee-Bollmoor, Grönwohlder Straße, den 26. April 1959
Bezirk Hamburg
früher Königsberg Pr., Händelstraße 2

Am 3. April 1959 verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Ferdinand Müller

Rentner

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Wilhelmine Müller
und Kinder

Dörnigheim über Hanau, Friedrich-Ebert-Straße 24
früher Rastenburg, Hindenburgstraße 20

Am 26. April 1959, morgens 7.45 Uhr, entriß uns ganz plötzlich der Tod durch Herzinfarkt unseren lieben ältesten Sohn, Bruder, Enkel und Verlobten

Walter-Gottfried Baltrusch

im 24. Lebensjahre.

Ernst Baltrusch und Frau Edith
geb. Rathke
Regina
Ernst-Erhard
Elke-Erdmuthe
Gertrud Rathke, geb. Friedrich
Edith Knappertsbusch

Augsburg 11, Siedlung Lindenau 70, den 3. Mai 1959
früher Kernhall, Kreis Tilsit-Ragnit

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 6. Mai 1959 mein lieber, herzensguter treusorgender Mann, unsere lieber guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Bäcker- und Konditormeister

Walter Voss

früher Ostseebad Cranz, Königsberger Straße 43

im 57. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anny Voss, geb. Harmgart
Elfriede Bohm, geb. Voss
Liesbeth Wischnewski, geb. Voss
Dipl.-Ing. Erich Voss und Frau
Paul Harmgart und Frau

Hannover, Engelhardstraße 9

Unser geliebter Vater und Schwiegervater, unser herzensguter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Ackermann

geb. 26. November 1882 gest. 10. April 1959

früher Königsberg Pr., Kanonenweg 15

hat uns für immer verlassen.

Sein Leben war treueste Fürsorge und Liebe für die Seinen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Wally Rinke, geb. Ackermann

Lerbeck, Kreis Minden (Westf), Dorfstraße 70

Plötzlich und unerwartet verschied am 21. März 1959 nach kurzer Krankheit mein lieber herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Bruno Schulz

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer

Frau Else Schulz, geb. Alff
Gisela Johne, geb. Schulz
Döbeln in Sachsen
Horst Johne
Ingrid Knopp, geb. Schulz
Philippsthal (Werra)
Eberhard Knopp
Anita Kammer, geb. Schulz
Salt-Lake-City, Utah, USA
Günter Kammer

Köln-Buchforst, Hertzstraße 18/II
früher Liebenfelde, Ostpreußen, und Angerburg

Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruhn,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
Jesus sprach: „Ich heile dich."

Am 4. April 1959, fern seiner geliebten Heimat, entschlief nach langer schwerer Krankheit unerwartet, doch wohlvorbereitet, mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Johann Kaminski

im 72. Lebensjahre.

Zugleich gedenken wir meiner geliebten Tochter, unserer guten Schwester

Käthe Kaminski

die im Ural 1945 verstorben ist.

Ferner meinem Sohne, unserem Bruder

Erich Kaminski

vermißt 1945.

In tiefer Trauer

Frau Marie Kaminski
Willi Schmickler und Frau Hildegard
geb. Kaminski
Otto Kaminski
Fritz Horn und Frau Erika
geb. Kaminski
Heinz Halfen und Frau Irmgard
geb. Kaminski
Erich Fischermann und Frau Marie
geb. Kaminski
Ernst Fick und Frau Lore
geb. Kaminski
Kurt Köhler und Frau Brigitte
geb. Kaminski
Oswald Kaminski
und sieben Enkel

Heppingen (Ahr), Burgstraße 1
früher Allendorf, Kreis Neidenburg

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 19. April 1959 unser lieber Bruder, Onkel, Vetter und Freund, der

Kaufmann

Rudolf Hohendorf

früher Königsberg Pr., Kaiserstraße 9

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Eschmann, geb. Hohendorf

Oldenburg (Oldb), Stresemannstraße 22

Nach kurzer Krankheit verschied am 19. April 1959 meine gute Frau, unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, meine liebe Omi

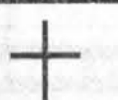
Maria Feierabend

geb. Gerlach

im 65. Lebensjahre.

Schmerzlichst vermißt von
Hermann Feierabend
Erich Altmann und Frau Edeltraud
geb. Feierabend
Gerhard Heinsohn und Frau Herma
geb. Feierabend
Heinz Ramcke und Frau Wilma
geb. Feierabend
Horst Feierabend und Frau Maria
geb. Reimer
Achim Feierabend und Hellfried
Ernst Gerlach
Eva Mendrzyck, geb. Gerlach

Wedel (Holst), Galgenberg 10
früher Lyck, Ostpreußen, Falkstraße 1



Wenn sich der Mutter Augen schließen,
ihr müdes Aug' im Tode bricht,
dann ist das schönste Band zerrissen
denn Mutterlieb' vergißt man nicht.

Fern ihrer unvergessenen Heimat verschied nach einem arbeitsreichen Leben am 1. Mai 1959 an den Folgen eines Schlaganfalles unsere innigstgeliebte herzensgute Mutter, Schwiegermutter, liebe gute Oma, Urgroßmutter, Tante und Großtante, Frau

Frieda Gennert

geb. Gudat

aus Alt-Iwenberg, Kreis Elchniederung

im Alter von 83 Jahren.

Ihr Leben war Liebe und Sorge für die Ihren.

Sie folgte ihrem am 10. April 1956 verstorbenen Gatten und unserem Vater im gleichen Alter.

Im Namen der trauernden Kinder
Erich Gennert

Hannover-Linden, Elsa-Brandström-Straße 3

Die Beisetzung fand am 5. Mai auf dem Friedhof Sulingen statt.

Nach geduldig ertragenem, langem und schwerem Leiden entschlief meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Oma, Schwester und Schwägerin

Lina Leidreiter

geb. Pyko

aus Guhsen, Kreis Treuburg; Rastenburg; Königsberg Pr.

im Alter von 64 Jahren.

Karl Heinz Leidreiter
Irene Leidreiter, geb. Engelke
Henrik Leidreiter
Hedwig Heyduck, geb. Pyko
Müllheim (Baden), Parkstraße 1
Paul Pyko
Bremen, Ritter-Raschen-Straße 34b
Willy Pyko, vermißt bei Rshew 1942

Goslar (Harz), Lampestraße 16, am 27. April 1959

Die Beerdigung hat am 30. April 1959 stattgefunden.

In tiefem Schmerz geben wir bekannt, daß heute mein über alles geliebter Mann, unser liebevoller Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Arno Steguweit

im Alter von 44 Jahren nach einem tragischen Unglücksfall für immer von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer

Carlotte Steguweit
Kinder Lothar und Hartmut
Mutter Martha Berwing
nebst Geschwistern
und Angehörige

Porz-Heumar, Bahnhofstraße (Durchhäuserhof)
den 27. April 1959

An den Folgen eines Unglücksfalles starb den Reitertod der ehemalige ostpreußische

Landgestütswärter

Arno Steguweit

Schon bei uns als Kutscher in Juckstein ging er auf in der Liebe zu seinen Pferden und zur Reiterei. Pflichtbewußtsein und Zuverlässigkeit zeichneten diesen stets frohen und aufgeschlossenen Menschen aus.

Er wird bei uns Jucksteinern unvergessen weiterleben.

Helmuth v. der Groeben-Juckstein

Köln-Lindenthal, Krieler Straße 8

Am 2. März 1959 rief Gott meinen herzensguten unvergessenen Bruder, unseren lieben Schwager

Professor

Richard Anbuhl

Oberstudienrat i. R.

lange Jahre beim Staatlichen Gymnasium in Tilsit tätig gewesen, nach einem schaffensreichen und von Erfolg gekröntem Leben zu sich in die Ewigkeit.

Er war im 82. Lebensjahre und folgte seiner treuen Gattin nach fast 52jähriger Ehe. Seine Frau verstarb am 26. Oktober 1958. Beide wurden unter guter Beteiligung auf dem Friedhof Ruhleben, Berlin-Charlottenburg, Charlottenburger Chaussee, beigesetzt.

In tiefer Trauer, Liebe und Dankbarkeit
im Namen der Hinterbliebenen

Gertrud Anbuhl als Schwester
beheimatet in Insterburg

Berlin-Charlottenburg, Thrasoltstraße 21



Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Vater, Schwiegervater, unseren lieben Opa und Onkel

Friedrich Maurischat

Altbauer und Bürgermeister
aus Mehlkinten, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren am Freitag, dem 17. April 1959, völlig unerwartet zu sich heimzurufen.

In stiller Trauer

Die Tochter
Elfriede Geschwandtner, geb. Maurischat
mit Tochter Irmgard
Die Schwiegertochter
Frieda Maurischat, geb. Westenberger
mit Söhnen Eckhard und Wilfried

Waltershofen, Leutkirch, den 18. April 1959

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 21. April 1959, auf dem Friedhof in Waltershofen stattgefunden.

Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruhn,
die ich nicht mehr fühle.

Nach schwerem Leiden entschlief am 19. April 1959 mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Zollobersekretär

Kurt Hirsch

früher Tilsit-Coadjuthen, Ostpreußen

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Friedel Hirsch, geb. Aschmann
und Angehörige

Münster (Westf), Hohenzollernring 36e

Am 28. April 1959 verschied nach kurzer schwerer Krankheit, nach einem Leben erfüllt von unermüdlicher Schaffenskraft und fürsorgender Liebe, mein herzensguter Mann, mein treuer Lebensgefährte, unser guter Schwager, Onkel und Vetter

Vermessungs-Oberinspektor i. R.

Ernst Ranzuch

kurz vor Vollendung seines 67. Lebensjahres.

In tiefem Leid

Charlotte Ranzuch

Darmstadt, Kattreinstraße 8
früher Königsberg Pr., Ziethenstraße 10

Fern der Heimat entschliefen im März 1959 ganz plötzlich und unerwartet, für uns alle viel zu früh und unfaßbar, unsere lieben guten Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Ludwig Symanzik

geb. 18. 10. 1891 gest. 1. 3. 1959

Anna Symanzik

geb. 27. 1. 1889 gest. 31. 3. 1959

Dieses zeigen in großem Schmerz an

Elfriede Symanzik
Käthe Symanzik
Hans Symanzik und Frau Ilse
Monika und Ulrich als Enkelkinder

Osnabrück, Bohmter Straße 85
früher Neuendorf, Kreis Lyck, Ostpreußen

Anläßlich des dritten Todestages gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Dipl.-Ing.

Wolfgang Thiel

Lt. z. S. a. D.

Er starb am 5. Mai 1956 im Alter von 31 Jahren.

Hannelore Thiel, geb. Seyrich
Weinheim/Bergstraße
Obering. a. D. Bodo Thiel und Frau Charlotte
verw. Waschke, Solingen-Gräfrath
Dr. med. Georg Seyrich und Familie
Dortmund
Dr. med. Gerhard Waschke und Familie
Berlin-Spandau
Oberstlt. Helmut Sturies und Frau Cattleya
geb. Waschke, und Kinder, Godesberg
Ludwig Althaus und Frau Marianne
geb. Thiel, Düsseldorf

Solingen-Gräfrath, Schulstraße 37, den 5. Mai 1959
früher Königsberg und Tilsit

Glücklicher, der Du die Sonne noch siehst,
grüß mir die Heimat, die ich so geliebt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langem Leiden mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Paul Reimann

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer

Martha Reimann, geb. Anton
Erich Dinstühler und Frau Hilde
geb. Reimann
Herbert Lehmann und Frau Erika
geb. Reimann
Wilhelm Thies und Frau Ursula
geb. Reimann
sieben Enkelkinder
und Anverwandte

Rodt-Müllenbach, den 30. April 1959
über Gummersbach (Rheinland)
früher Stablack, Ostpreußen, Parösker Straße 14

Nach längerem schwerem Leiden entschlief am 10. April 1959 mein lieber Bruder, guter Schwager und Onkel

Kurt Möhrke

früher Königsberg Pr., Ostendorffstraße 10

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Walter Möhrke

Würzburg, Pleicherpfarrgasse 14
früher Kraussen, Kreis Königsberg Pr.

Am 21. April 1959 verloren wir im 71. Lebensjahre durch den Tod

Reg.-Oberinspektor i. R.

Erich Schaldt

einen zuverlässigen guten Kameraden, einen bedeutenden Förderer des Ausbaues unseres Sportplatzes in Marauenhof. Allezeit bekannte er sich in Treue zu den schwarz-weißen Farben.

Verein für Bewegungsspiele Königsberg Pr.

Gruppe Berlin

i. A.

E. Gerlach B. Fischer F. Gaedicke

Jesus Christus spricht:
„Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." Joh. 11, 25

Gott der Herr nahm am 25. April 1959 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Franz Ulrich

früher Kaufmann in Rastenburg, Ostpreußen

im gesegneten Alter von fast 86 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Johanna Ulrich, geb. Mittelsteiner
Charlotte Bredel, geb. Ulrich, und Familie
Würzburg
Eva-Maria Ulrich
Pastor Hans Ulrich und Familie

(24b) Seester über Elmshorn, Pastorat, den 5. Mai 1959

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 30. April 1959 auf dem Friedhof in Seester zur Ruhe gebettet.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand;
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nie gekannt.

Am 20. April 1959 entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Bauer

Hermann Preuss

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

Er folgte seinem Sohn Kurt, der in Rußland gefallen ist, seinen Schwiegersöhnen Artur Dufke und Paul Schulz, die vermißt sind.

In stiller Trauer

Berta Preuss, geb. Bellgardt
Kurt Michel und Frau Emmi
geb. Preuss
Selma Dufke, geb. Preuss
Meta Schulz, geb. Preuss
und vier Enkelkinder

Schiphorst über Bad Oldesloe, Kreis Herzogtum Lauenburg
früher Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.
Auch unser Kind ist jetzt nicht mehr,
der Platz in unserm Kreis ist leer.
Er reicht uns nicht mehr seine Hand;
der Tod zerriß das schöne Band.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist am 10. April 1959 plötzlich und unerwartet unser einziges über alles geliebtes gutes Kind, Großkind und Neffe

Wolfgang Rudolf Quednau

im blühenden Alter von 20 Jahren zum Herrn in die Ewigkeit eingegangen.

In tiefem unfaßbarem Schmerz

Hellmut Quednau und Frau Margarete
geb. Poschmann
Marie Poschmann, geb. Siede
Sigrid Helmstedt, geb. Beck
Otto Muhs und Frau Charlotte
geb. Poschmann
Erich Quednau und Frau Gertrud
und Sohn Günter, Witten (Ruhr)

Ratzeburg, Am Viehmarkt 6, den 4. Mai 1959
früher Königsberg Pr., Bismarckstraße 3

Geliebt und unvergessen wurde er am 15. April 1959 auf dem Friedhof in Ratzeburg zur letzten Ruhe gebettet.

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, unser Schwager und Onkel

Fritz Neufeld

Treuburg, Ostpreußen, Karl-Freyburger-Straße

ist im 71. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Maria Neufeld, geb. Gruber
Herbert Neufeld und Frau Elly, geb. Marx
Gerhard Koepernik und Frau Anneliese
geb. Neufeld, und Heidi

Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Mühlenweg 35, den 3. Mai 1959